Germ. Sp
36 i d. -4.1
Rathmann

Digitized by Google

4044.X.E.

<36604524710015

<36604524710015

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Geschichte
der
Stadt Magdeburg
von ihrer
ersten Entstehung an
bis
auf gegenwärtige Zeiten

von
Heinrich Rathmann,
Inspector der Kirchen und Schulen der zweyten Jerichauischen und Zauchischen Inspection im Magdeburgischen, und Pastor zu Pechau und Calenberge.

Vierten Bandes Erstes Heft.

Magdeburg 1806
bei dem Buchhändler Johann Adam Creutz.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorrede.

Dieses erste Heft des vierten Bandes der Geschichte Magdeburgs erscheint deswegen früher, als das Uebrige des ganzen Bandes, um den laut und wiederholt geäußerten Wunsch vieler Leser, besonders in Magdeburg: „Diese Geschichte fortgesetzt zu sehen" — möglichst zu befriedigen. Mit Recht hätten es meine Leser wohl von mir verlangen und erwarten können, daß nach einem Zeitraum von 3 Jahren, — da der 3te Band dieser Geschichte erschien, — der damals in Jahresfrist versprochene 4te Band sicher erscheinen würde. Allein zwei bedenkliche anhaltende Krankheiten, welche mich im J. 1803 und im vorigen Jahre befielen, und mir Zeit und Kräfte raubten, — so wie meine durch diese Krankheiten unterbrochenen, und dadurch aufgehäuften, vielen Amtsgeschäfte, — setzten mich außer Stand, in dieser Zeit mehr, als dies hier erscheinende Heft, auszuarbeiten, und zum Druck zu befördern. Selbst das zu diesem Hefte eigentlich noch gehörige Schlußkapitel: Ueber Größe, Volksmenge, Handel und Verfassung Magdeburgs vom J. C. 1513 bis 1631, das zum Druck fast fertig liegt, bin ich wegen neuer anhaltender Kränklichkeit zu liefern nicht im Stande, und muß es bis zum nächsten Hefte ver-

Digitized by Google

ſparen. — Jetzt wollte ich aber doch gern dem dringenden Verlangen vieler Leſer in Magdeburg: — noch vor dem herannahenden 10ten May, dem Zerſtörungstage Magdeburgs, die eigentliche Geſchichte dieſer Zerſtörung in Händen zu haben, — ein Genüge leiſten. Man wünſcht dies in Magdeburg um ſo lebhafter, da ſchon ſeit mehrern Jahren durch ein daſelbſt mit ſehr vielem verdienten Beyfall aufgenommenes, und der Geſchichte möglichſt treu gebliebenes, Schauſpiel des Herrn Regiſſeurs Schmidt, der Sturm von Magdeburg betitelt, — jedesmal am 10 May das Andenken an jene grauſenvolle Zerſtörung erneuert wird.

Nach zu hoffender völliger Wiederherſtellung meiner Geſundheit ſoll das 2te Heft dieſes 4ten Bandes nicht lange ausbleiben, und die Geſchichte Magdeburgs wenigſtens bis zu der Zeit fortſetzen, da die Stadt nach dem Abſterben des Adminiſtrators Auguſt im J. 1680 unter die Oberherrſchaft des Preuſſiſch-Brandenburgiſchen Hauſes kam.

Da mich bey dem in dieſem Hefte beſchriebenen Zeitraum die bisherigen treuen und ſichern Führer, einer nach dem andern, zu verlaſſen anfingen, indem die Fortſetzung der ſehr merkwürdigen Magdeburgiſchen Schöppenchronik mit dem J. 1565, und die Chronikenſchreiber der Magdeburgiſchen Geſchichte, Werner und Pomarius, erſterer mit dem J. 1583, und letzterer mit dem J. 1585, — auch ſelbſt das ſo ſchätzbare Magdeburgiſche Urkundenbuch mit dem J. 1616, —

Digitized by Google

aufhörten; so wurde nun das Zusammensuchen der Nachrichten über diesen Zeitraum, — theils aus ungedrukten, selbst archivalischen, Aufsätzen und Urkunden, theils aus kleinen Gelegenheitschriften jener Zeit, theils aus grössern historischen Werken über die Deutsche Geschichte, — desto mühvoller und zeitraubender. — Aus dem ehemaligen erzbischöflichen Archiv habe ich einige Actenstücke sehr gut benutzen können, und darin manchen Aufschluß über wenig bekannte Begebenheiten dieser Zeit gefunden. Vorzüglich brauchbar aber waren mir verschiedene, nur im Manuscript vorhandene, Aufsätze des berühmten Luftpumpenerfinders und Magdeburgischen Rathsgliedes, Otto von Gericke. Seine pristina libertas Magdeburgica enthält eine Sammlung merkwürdiger, nur nicht immer mit der gehörigen Critik ausgewählter, Urkunden mit seinen Anmerkungen, wodurch er das Recht Magdeburgs, eine freye Reichsstadt zu seyn, beweisen wollte. Sein Fragment einer Magdeburgischen Geschichte, welches man schon hin und wieder in den Citaten der vorigen Bände dieses Werks angeführt findet, ist zwar eigentlich nur eine Abschrift der Magdeburgischen Chronik von Pomarius. Gericke hat sie aber mit eigner Hand mit seinen eignen sehr brauchbaren, nur zu sparsamen, Anmerkungen und Erläuterungen versehen, wodurch der Aufsatz eigentlich Werth erhält. Man sieht aus diesem der Magdeburgischen Rathsbibliothek jetzt zugehörigen Fragmente, daß dies nur der erste Theil seiner Geschichte von Magdeburg war, und daß noch 2 folgende Theile dazu gehört haben. Der 2te Theil

Digitized by Google

enthielt die Geſchichte Magdeburgs v. J. 1585 bis 1630, welcher ohne Zweifel ganz von ihm ſelbſt ausgearbeitet war, und ſich über einen wichtigen, an gedruckten Nachrichten aber ſehr armen, Zeitraum erſtreckte. Von dieſem konnte er, der in dieſen Zeiten ſelbſt, oder ihnen doch ſo nahe, lebte und wirkte, und als eine ſehr einſichtsvolle Magiſtratsperſon der Stadt, gewiß ſehr ſchätzbare Nachrichten mittheilen. Allein dieſer 2te Theil iſt wahrſcheinlich verloren gegangen, und ich habe, alles Nachforſchens ungeachtet, keine Spur davon auffinden können. Den 3ten Theil, welcher die Geſchichte der unter ſeinen Augen vorgefallenen Belagerung und Zerſtörung der Stadt im J. 1631 von ſeiner eignen Hand enthält, habe ich durch einen glücklichen Zufall wieder entdeckt und in die Hände bekommen, ihn auch von vorzüglicher Wichtigkeit und Brauchbarkeit gefunden. Er verdiente noch jetzt gedruckt, und den Freunden der vaterländiſchen Geſchichte bekannter zu werden. Hier ſpricht ein redlicher Patriot und warmer Freund ſeiner unglücklichen Vaterſtadt, eine einſichtsvolle Magiſtratsperſon, welche von allem, was vorging, wußte, zum Theil Augenzeuge davon war, und ſelbſt thätigen Antheil daran nahm, — einer der beſten Mathematiker und Ingenieure ſeiner Zeit, dem als Bauherrn vom Magiſtrate die Aufſicht über die Veſtungswerke aufgetragen war, der aber leider mit ſeinen Vorſtellungen, Nachrichten und Warnungen bey dem Schwediſchen Commendanten von Falkenberg nicht Gehör genug fand. Seinen gewiß ſehr glaubwürdigen Nachrichten bin ich vorzüglich bey der Be-

Digitized by Google

schreibung der Belagerung und Eroberung der Stadt gefolgt. — Von den kleinen Gelegenheitschriften aus dieser Zeit, welche von manchen merkwürdigen Begebenheiten dieser Periode allein Nachrichten ertheilen, und ohne sorgfältige Sammler längst vergessen wären, habe ich eine sehr schätzbare Sammlung von 6 Bänden zum Gebrauch, durch die Güte des Herrn Landrath von Wedel auf Piesdorf, aus dessen ansehnlicher und schätzbarer Bibliothek, erhalten, die vorzüglich reich an solchen gedruckten und ungedruckten Schriften ist, welche die Magdeburgische Geschichte überhaupt, und besonders die Magdeburgischen Provincial-Gesetze und Rechte betreffen. In dieser Bücherſammlung finden sich unter andern auch im Manuscripte aus dem 16ten und 17ten Jahrhunderte 6 große Foliobände Drackenstedtscher Collectaneen, oder archivalischer Nachrichten von Halle und dem Saalkreise, woraus Olearius in seiner Halygraphie, und Dreyhaupt in seiner Beschreibung des Saalkreises, sehr Vieles, und häufig wörtlich, geschöpft haben. — Von den größern Werken über die Deutsche Geschichte habe ich besonders das Theatrum Europaeum, Häberlins Reichsgeschichte, Schmidts Geschichte der Deutschen, und Pufendorf de rebus Suecicis gebraucht, und darin manche wichtige Nachrichten und Nachweisungen über die Magdeburgische Geschichte gefunden. Das, was Olearius in seiner Halygraphie, Dreyhaupt in seiner Beschreibung des Saalkreises, der Verfasser des Magdeburgischen Jubeljahrs von 1717, Kettner in seinem Magdeburg. Clerus, Sagittarius in seiner histor. Magdeb. Cal-

Digitized by Google

visius in seinem zerstörten und wieder aufgerichteten Magdeburg, und besonders Walther in seinen Magdeburgischen Merkwürdigkeiten, — über die Geschichte Magdeburgs in diesem Zeitraum aus sehr guten Quellen, zum Theil aus Urkunden, gesammlet haben, ist von mir sorgfältig aufgesucht und benutzt worden. Man findet diese Schriftsteller daher auch hie und da in den Citaten als glaubwürdige Gewährsmänner angeführt.

Zum nächsten 2ten Heft des 4ten Bandes wird, wenns möglich ist, ein Kupfer von dem berühmten Magdeburger Otto von Gericke, und vielleicht auch noch von einigen andern, in der Magdeburgischen Geschichte dieser Zeit berühmten, Männern, geliefert werden.

Pechau, den 20. April, 1806.

Rathmann.

Fortsetzung
des zweiten Abschnitts und des zweiten Kapitels der Geschichte Magdeburgs im Mittelalter unter den Oesterreichischen Kaisern, oder vom Anfange der Reformation bis zur Zerstörung der Stadt durch Tilly im J. 1631.

IV. Unter dem 45sten Erzbischof Siegmund vom J. 1553 — 1566.

Nachdem Magdeburg in einer langen und schweren Belagerung sich muthig und glücklich vertheidigt, und dadurch seine Religions- so wie seine bürgerliche Freiheit erhalten und gesichert hatte; so genoß es nun auch das Glück, einige weise, gutdenkende, der Reformation günstige und sie befördernde, Erzbischöfe und Regenten aus dem Hause Brandenburg zu erhalten, welche sich bald selbst zur protestantischen Religion wandten. Nach dem am 3. Oct. 1552 erfolgten frühzeitigen Tode des Erzbischofs Friedrich des 4ten, wählte das Domkapitel zu Magdeburg gleich mit dem Anfang des J. 1553 einstimmig des Verstorbenen Bruder, den Prinzen Siegmund von Brandenburg, den jüngsten Sohn

Digitized by Google

des Churfürsten Joachim des 2ten, wieder zum Erzbischof, welcher auch die Wahl am 20. Jan. 1533 annahm. Er war damals zwar erst 14 Jahre alt; daher nach dem Antrage des Domkapitels auf dem Landtage zu Salze, dem Grafen Hans George von Mansfeld als Statthalter, und einigen Räthen, die Regierung des Erzstifts bis zu seiner Volljährigkeit anvertrauet ward. Er übernahm aber bald nachher die Regierung selbst, und führte sie unter der weisen Leitung seines Vaters, und seines einsichtsvollen Lehrers und Erziehers, des M. Paul Prätorius, sehr weise und wohlthätig, zum Besten und zur Zufriedenheit seiner Unterthanen. Die Stadt Magdeburg mußte außer ihm damals auch den Churfürsten Moritz von Sachsen für ihren Herrn erkennen, welchem sie bey der Uebergabe hatte huldigen müssen, weswegen auch jetzt die Huldigung des neuen Erzbischofs in Magdeburg unterblieb. *)

Der Churfürst Moritz hatte am 1. Sept. 1552 zu Dresden, kurz vor dem Tode des Erbischofs Friedrich, noch mit demselben einen Vergleich getroffen, wornach der Erzbischof 40000 Gulden, als rückständige Besoldung der churfürstlichen Besatzung zu Magdeburg, bezahlen, der Churfürst dagegen seine Besatzungen aus den Schlössern Dreyleben, Wanzleben, Wollmirstedt und aus der Stadt Schönebeck herausziehen, und diese Oerter dem Erzbischof und dem Erzstifte wieder einräumen sollte. Für die übrigen, vom Churfürsten noch fürs Erzstift verwendeten, Kriegskosten sollte dasselbe noch 60000 Gulden an ihn zahlen. Dagegen versprach der Churfürst, daß der Erzbischof und das Erzstift so lange an den Besitz der Stadt Magde-

*) Chytræi Saxon. lib. 7. p. 513. 514. Angeli Märk. Chronik S. 349. Dreyhaupt Th. 1. S. 274.

burg zur Hälfte mit ihm Antheil haben sollten; bis man den Churfürsten von Brandenburg, — wenn derselbe den sich auf 218000 Gulden belaufenden 3ten Theil sämmtlicher, bey der Belagerung Magdeburgs verwendeter, Kriegskosten halb an den Churfürsten Moritz und halb an den Erzbischof erlegte, — als den dritten Herrn über Magdeburg anerkennen und aufnehmen werde. Von nun an aber wollten beyde Theile eine Besatzung von 800 Mann in Magdeburg halten, und zu gleichen Theilen besolden. Der Churfürst versprach auch: daß er nach seiner Zurückkunft aus Ungarn, (wo er damals gegen die Türken stand), in eigner Person nicht nur die Besatzung zu Magdeburg dem Erzbischof schweren lassen, sondern auch die dasige Bürgerschaft zur Huldigung des Erzbischofs zu bewegen suchen wollte, welches aber nicht geschehen ist. *)

Der Churfürst Moritz hatte nun im J. 1552 seine großen, bey der Belagerung von Magdeburg mit der feinsten Politik und Klugheit schon angelegten und vorbereiteten, Plane eben so fein und geschickt, als glücklich, ausgeführt, und dadurch nicht nur der Stadt Magdeburg, sondern den Protestanten in Deutschland überhaupt, Religions- und Gewissensfreiheit gesichert, auch den Deutschen ihre fast ganz vernichtete politische Freiheit wiederhergestellt.

Nachdem er im Herbst 1551 sowohl die zur Belagerung der Stadt Magdeburg gebrauchten Truppen, als die tapfere Besatzung der Stadt, durch den Herzog Georg von Mecklenburg heimlich wieder in Sold genommen, und sie in Thüringen in die Winterquartiere verlegt hatte; so verlangte er mit dem Churfürsten von Brandenburg dringend, und durch die

*) Magdeb. Urkundenbuch fol. 150 vers. — 152.

Digitized by Google

Fürbitten des Römischen Königs Ferdinand, des Königs von Dänemark, der Herzöge von Bayern, des Churfürsten von der Pfalz und anderer Fürsten, unterstützt, vom Kaiser die Loslassung seines Schwiegervaters, des nun schon im fünften Jahre wider gegebenes Wort gefangen gehaltenen Landgrafen Philipp von Hessen, für dessen Freiheit er sich mit dem Churfürsten von Brandenburg verbürgt hatte. Da der Kaiser seinen und den übrigen Gesandten lange keine Audienz gab, und sie endlich mit der nichts versprechenden Antwort abfertigte: daß er diese wichtige Sache mit dem Churfürsten selbst überlegen wollte, wenn er seinem Versprechen nach zu ihm käme; so rüstete sich Moritz ernstlich zum Kriege, und zum Angrif des Kaisers. Er hatte nebst dem Prinzen Wilhelm von Hessen, und dem Herzog Johann Albert von Mecklenburg schon am 5. Octob. 1551 in Geheim ein Bündniß mit dem König Heinrich dem 2ten von Frankreich gegen den Kaiser geschlossen, welches der König am 15. Jan. 1552 unterschrieb. — Um aber Zeit zu gewinnen, und um die zum Aufbruch seiner Truppen und zum Kriege günstige Jahrszeit abzuwarten, auch um beym Kaiser nicht zu früh Verdacht zu erwecken, und ihn sicher zu machen; so versprach er nicht nur, daß er selbst nach Inspruck zum Kaiser kommen, und seine Theologen auf das, dem Kaiser so sehr am Herzen liegende, Concilium zu Trident schicken wolle: sondern er ließ sich auch zu Inspruck Quartier bestellen; seine Räthe mußten sich dahin auf den Weg machen; er hielt Gesandte in Trident; seine dahin bestimmten Theologen reiseten bis Nürnberg, und er selbst trat die Reise nach Inspruck an. Er war aber noch nicht weit gekommen, als er eine Krankheit vorschützte, um einen seiner Räthe oder Minister — der vom Kaiser bestochen, von Moritz aber als Spi-

Digitized by Google

en entdeckt worden war, — zu seiner Entschuldigung an den Kaiser nach Inspruck schickte, so dieses Verräthers los ward, und dann wieder umkehrte. Darauf zog er in der größten Eile seine Truppen zusammen, vereinigte sich an der Spitze von 20000 Mann zu Fuß, und 5000 zu Pferde in Franken mit dem Erbprinzen von Hessen, und bey Rotenburg an der Tauber mit dem Marggrafen Albert von Culmbach. Nun ging er mit einer ansehnlichen Armee auf den zu Inspruck sich aufhaltenden, nichts fürchtenden, in keiner Bereitschaft zum Kriege sich befindenden, Kaiser los. Augsburg und andere wichtige Plätze wurden im April d. J. ohne Widerstand erobert, und der Kaiser sah sich genöthigt, durch seinen Bruder Ferdinand Friedensunterhandlungen in Linz anfangen zu lassen. Da man hier nicht einig werden konnte; so beschloß man, die Unterhandlungen in Passau fortzusetzen, und verabredete einen 14tägigen Waffenstillstand, welcher mit dem 26. May angehen sollte. Ehe derselbe aber noch anfing, eilten Moritz und seine Verbündeten über Füssen nach der, den Eingang in Tyrol deckenden und stark besetzten, Ehrenberger Klause, nahmen sie mit Muth und Tapferkeit ein den 18. May, würden auch den Kaiser selbst in Inspruck unvermuthet überfallen und gefangen genommen haben, wenn nicht ein Regiment von Moritzens Truppen revoltirt, und dadurch den schnellen Marsch aufgehalten hätte. Der Kaiser eilte am 22 May bey schrecklichem Wetter, unter heftigen Anfällen vom Podagra, in einer dunkeln Nacht, mit Fackeln, von Inspruck nach Villach in Kärnthen, und setzte sogleich den gefangenen Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen in Freiheit, der aber dennoch dem Kaiser folgte. Nun kam es endlich zu Passau, unter Vermittelung des Königs Ferdinand und einiger Fürsten, zu dem am 16.

Digitized by Google

Jul. abgeschlossenen, am 31. Jul. und 2. August d. J. aber ratificirten, wichtigen und merkwürdigen Vergleich, — wodurch die Protestanten im deutschen Reiche völlige Religionsfreiheit und zugleich das Recht erhielten, die bis dahin eingezognen geistlichen Güter zu behalten, — wodurch aber auch die Deutsche Verfassung und Freiheit gegen die kaiserliche Uebermacht von neuem gesichert ward. Dieser Vergleich ward auf dem Reichstage zu Augsburg im Sept. 1555 nochmals bestätigt, und in einen förmlichen Religionsfriedensschluß verwandelt.

Moritz rückte nun zwar, seinem Versprechen nach, mit seinen Truppen im August 1552 dem König Ferdinand zur Hülfe nach Ungarn gegen die daselbst immer weiter um sich greifenden Türken, ging aber gegen den Winter in sein Land zurück, ohne etwas Wichtiges unternommen zu haben. Im Herbst und Winter des J. 1552 versuchte der Kaiser noch mit einer großen Armee, die vom König von Frankreich im Frühjahre mit List weggenommene wichtige Stadt Metz, nebst Toul und Verdun, wieder zu erobern, mußte aber mit einem großen Verlust von 30000 Mann von Metz wieder abziehen. —

Da der Marggraf Albert von Culmbach den Passauischen Vertrag nicht annahm; sondern seine zahlreiche Armee im Sold behielt, damit sowohl im Nürnbergischen und Ulmischen Gebiete, als in den Stiftern, Bamberg und Wirzburg, so wie in den Rheinischen Stiftern, große Verwüstungen anrichtete, und ungeheures Geld erpreßte; so zog er sich im Sommer 1553 auch nach Niedersachsen, um den Herzog Heinrich von Braunschweig zu bekriegen, brandschatzte das Stift Halberstadt, und verlangte gleichfalls vom Erzstifte Magdeburg, jedoch vergeblich, 25000 Gulden, weil

Digitized by Google

das Domkapitel dem Herzog Heinrich 5000 Thaler bewilligt hatte. Um diesem Unwesen ein Ende zu machen, ging der Churfürst Moritz nebst dem Herzog Heinrich dem Marggrafen Albert mit einer ansehnlichen Armee entgegen, und es kam bey Sieversshausen nicht weit von Peine am 9. Jul. 1553 zu einer blutigen Schlacht, worin 2 Prinzen des Herzogs Heinrich, ein Prinz von Lüneburg, viele von Adel und 4000 Gemeine ihr Leben verloren. Als die Schlacht schon geendigt war, und Moritz völlig gesiegt hatte, bekam er aus Unvorsichtigkeit oder Verrätherey von hinten zu einen tödlichen Schuß in den Unterleib, woran er 2 Tage nachher im 32sten Jahre seines Lebens seinen Geist aufgeben mußte. Er würde bey seinem vielumfassenden großen Unternehmungsgeiste noch große Dinge ausgeführt, besonders mit Magdeburg, welches er zu seinem Waffenplatz und letzten Zufluchtsort bestimmt hatte, noch manches Wichtige unternommen, und vieles für Magdeburg gethan haben, wenn er länger gelebt hätte. Die Stadt Magdeburg verlor an ihm einen eifrigen Gönner, und alle die vortheilhaften Versprechungen blieben nun unerfüllt, welche die Stadt von ihm und seinem Günstling, dem Baron Heideck, ingeheim erhalten hatte. Sein Bruder August war sein Nachfolger in der Churwürde und in seinen Ländern, welcher sich auch noch im J. 1553 von der Stadt Magdeburg durch Bevollmächtigte huldigen, und die von Moritz in der Stadt gelassene Besatzung aus derselben abziehen ließ. Bald nach Moritz starb auch der — durch ihn um die Churwürde, und um einen Theil seiner Länder gekommene, unglückliche Churfürst Johann Friedrich am 3. März 1554 zu Weimar, nachdem er 10 Tage vorher seine Gemahlin durch den Tod verloren, und noch an seinem Todestage den zu Naumburg zwischen ihm und

Digitized by Google

dem Churfürsten August abgeschlossenen Vergleich unterschrieben hatte, wodurch die größtentheils noch jetzt bestehende Ländertheilung zwischen der Ernestinischen und Albertinischen Linie des Hauses Sachsen vestgesetzt ward. *)

Der junge Erzbischof Siegmund hielt nach seinem angetretenen 16ten Jahre am 21. Januar 1554 mit seinem Vater, mit seinem Bruder, dem Churprinzen Johann Georg, mit dem Fürsten Karl von Anhalt Zerbst, und den Bischöfen von Merseburg und Lebus, seinen feierlichen Einzug zu Halle, und ließ sich am 23. Jan. daselbst huldigen. Der Magistrat zu Halle stellte ihm bey dieser Gelegenheit vor: daß er doch die reine Lehre bey ihnen erhalten, sich zu falscher Lehre nicht verführen lassen, hingegen das Mönchswesen und andere Mißbräuche abschaffen möchte; und er erklärte sich auch sehr geneigt und bereitwillig dazu. Er trat nun die Regierung selbst an, und auf dem am 25. Jan. zu Halle eröffneten Landtage wurden die Landstände vom Domkapitel an ihn verwiesen. Zur Bezahlung der sich auf 260551 Gulden belaufenden Stiftsschulden ward auf dem Landtage eine Steuer bewilligt, wozu Halle allein 59000 Gulden beytragen mußte. **)

Die Wahl Siegmunds zum Bischof von Halberstadt fand einige Jahre hindurch Widerspruch, indem einige Domherren den dasigen Dompropst, dem Grafen Poppo von Stollberg ihre Stimmen gegeben hatten, welcher auch lange

---

*) Sleidan lib. 24. 25. fol. 674 — 717. 728. Chytræi Saxon. lib. 16. 17. p. 505. 508 — 514. 517. 518. 530. 531. Forts. der Schöppen-Chronik. S. 705 — 707. Pomar. Sächs. Chronik. S. 703 — 711.

**) Dreyhaupt. Th. 1. S. 275.

alles anwandte, um die bischöfliche Würde zu erlangen. Endlich gab er nach, da auch der Papst Siegmunds Wahl bestätigt hatte. Am 1. Nov. 1557 hielt also Siegmund in Begleitung seines Vaters und Bruders mit 800 Pferden nun auch seinen Einzug in Halberstadt, und trat dann auch hier die Regierung an. *)

Die Stadt Magdeburg traf in dieser Zeit und besonders in den Jahren 1552 und 1553 die zum Theil schon angeführten **) Vergleiche mit den Grafen von Barby, mit den Klöstern Heimersleben und Jerichow, mit den kaiserlichen Secretairen, und mit andern, welche noch vom Schmalkaldischen Kriege, von der Achterklärung und Belagerung her, Ansprüche zu machen und Schadenvergütungen zu fordern hatten. Am 23. Juni 1554 kam auch, unter Vermittelung des Churfürsten August zu Sachsen, der ebenfalls schon angeführte wichtige Vergleich der Stadt mit dem Churfürsten Joachim von Brandenburg zu Stande, wornach die Stadt durch Abgeordnete vom Magistrat und der Bürgerschaft dem Churfürsten Abbitte thun, und ihm 45000 Gulden erlegen mußte. Dagegen trat ihr der Churfürst den Besitz ihrer Niederlage, Zölle, Jahrmärkte und des Schöppenstuhls wieder ab, womit ihn der Kaiser nach der Achterklärung Magdeburgs am 20 Jul. 1547, und am 26. Jun. 1549 beschenkt hatte. Er hob auch die Confiscation ausstehender Gelder und andrer Güter der Magdeburger in seinen Landen wieder auf. — Der Vergleich Magdeburgs mit dem Herzog Heinrich von Braunschweig verzog sich noch

*) Winnigstedts Halberst. Chronik S. 414. Dreyh. Th. 1. S. 283.

**) S. 3. Band dieser Geschichte S. 559.

Digitized by Google

bis zum J. 1556. Da Heinrich, wegen seines damals noch lebhaft fortgesetzten Krieges mit dem Marggrafen Albert, zahlreiche Truppen in Sold hatte, mit denselben in Niedersachsen herumzog, und unter dem Titel, als Beitrag zu den Kriegskosten, Geld erpreßte, unter andern auch nach Bergedorf bey Hamburg kam, und sich daselbst von der Stadt Hamburg 17000 Thaler, und von Lübeck 14000 Thaler zahlen ließ; so konnte man auch zu Magdeburg nicht ohne Furcht vor ihm seyn. Unter Vermittelung des Landgrafen Philipp von Hessen kam es endlich im J. 1556 zum Vergleich, wornach Magdeburg durch seinen Burgemeister Jacob Gericke, durch seinen Senator Joachim Sturm, und durch seinen Obersecretair Heinrich Merkel das dem Herzog zu Schöningen weggenommene Geschütz im besten Stande wieder dahin zurückbringen, und ihm noch 3000 Thaler Schadenvergütung zahlen ließ. *)

Da die Stadt Magdeburg nach dem vorhin angeführten Vertrage zu Dresden vom 1. Sept. 1552 nicht nur den Erzbischof, und den Churfürsten von Sachsen, sondern auch den Churfürsten von Brandenburg für ihre Oberherrn erkennen sollte; so ward hierüber zwischen dem Erzbischof Siegmund, dem Churfürsten August von Sachsen, und dem Churfürsten Joachim von Brandenburg, am 29. Sept. 1555 zu Dresden ein ausführlicher Vergleich errichtet. Nach demselben sollte Magdeburg diesen dreyen Herren zu gleichen Theilen gehören, und ihnen unterworfen seyn. Dieser Vergleich wurde das Tripartit genannt und bestand bis 1579.

*) Merkel bey Hortleder S. 1232. 1264. Chytræi Saxon. lib. 17. p. 524. lib. 18. p. 527. 528. El. Pomar. Belag. Magd. S. 442. Cellar. v. Magd. Stapelr. S. 111—115. Dreyhaupt Th. 1. S. 276—278.

Digitized by Google

Nach dessen Inhalt sollte der Erzbischof, anstatt der im Dresdenschen Vertrage bestimmten 60000 Gulden, und für Unterhaltung der Sächsischen Besatzung in Magdeburg bis im Nov. 1553, überall nur noch 40000 Gulden in halbjährlichen Terminen, jedesmal 5000 Gulden zahlen, und bis zur Abbezahlung mit 5 pr. C. verzinsen, worüber noch ein besonderer Nebenvertrag errichtet ward.

Der Churfürst von Brandenburg sollte, anstatt der im Dresdenschen Vertrage bestimmten 218000 Gulden, als des Drittheils der Magdeburgischen Kriegskosten, wovon Churſachsen die Hälfte mit 109000 Gulden zu fordern hatte, nur noch, nach der zu Lochau am 1. Jan. 1554 getroffenen Convention, 95000 Gulden an Churſachsen bezahlen, und bis zur völligen Bezahlung derselben die Aemter und Oerter Linum, Trebbin, Treuenbrietzen, Mittenwalde, Belitz und Saarmund an Churſachsen verpfänden, welches durch einen ausführlichen Nebenvertrag zu Cöln an der Spree am 29. Dec. d. J. noch näher bestimmt und bestätigt ward.

Der Churfürst von Sachsen versprach dagegen, daß er, sobald dies gehörig regulirt sey, entweder in eigner Person oder durch Bevollmächtigte am 10. Jan. 1556 die Stadt Magdeburg auch an den Erzbischof und den Churfürsten von Brandenburg, als ihre Mitoberherren, verweisen, dies der Stadt bekannt machen, und sie zum Gehorsam ermahnen wolle, zumal da sie zu diesen Unterhandlungen keine Abgeordnete habe schicken wollen. Zugleich übernahm es der Churfürst, diese Sache mit dem Kaiser und Reich abzumachen.

Magdeburg aber, ungeachtet es von nun an gedachten dreyen Herren unterworfen sey, und ihnen erb- und eigenthümlich gehöre, sollte dennoch bey seinen alten hergebrachten Privile-

Digitized by Google

gien, Verträgen und andern alten Gerechtigkeiten, so wie die dasige Bürgerschaft bey ihrer Haabe und ihren Gütern, geschützt, jedoch dazu verpflichtet werden, die jährliche neue Rathswahl nun von den dreyen Herren, wie vormals von dem Erzbischof allein, bestätigen zu lassen.

Dem Erzbischof sollten übrigens die Beleihung des Magistrats und Schöppenstuhls mit der Ober-Gerichtsbarkeit, und die Bestätigung des Schultheissen und der Schöppen beym Schöppenstuhl, allein zukommen; — so wie ihm und dem Domkapitel gemeinschaftlich, die geistliche Gerichtsbarkeit über die Kirchen und Klöster in der Stadt, — über den Neuenmarkt aber, oder über die Stiftsfreiheit, über die Sudenburg und Neustadt, auch die weltliche Gerichtsbarkeit — desgleichen die Oberlehnsherrschaft über die Lehngüter und Pächte der Magdeburger im Erzstifte, und die bisherigen Steuern derselben, ungehindert verbleiben sollten.

Neue Steuern aber sollten allen dreyen Herren zu Gute kommen, von ihnen sollte eine Regierung zu Magdeburg angestellt werden, auch die Appellationen vom Schöppenstuhl und von den Magistratsgerichten sollten ebenfalls an sie ergehen, und durch ein von ihnen anzusetzendes Appellationsgericht entschieden werden.

Die zu vermuthenden Einwendungen und Beschwerden der Stadt gegen die Huldigung dieser 3 Herren versprach der Churfürst von Sachsen anzunehmen, sie den andern beyden Herren mitzutheilen, und sie zu beseitigen oder ihnen abzuhelfen.

Die Stadt aber weigerte sich in der Folge mit ihrem Magistrat, Ausschuß und Innungen dennoch einstimmig und standhaft, diese auf den 10. Jan. 1556 angesetzte Huldigung gedachten dreyen Herren zu leisten, und ihre Raths-

Digitized by Google

wahl von ihnen bestätigen zu lassen, konnte auch durch keine Vorstellungen dazu gebracht, und dieser Vertrag also nicht ganz vollzogen werden. *)

Wegen der schweren Ausgaben, welche Magdeburg seit der Belagerung gehabt, und noch immerfort hatte, ward am 1. August 1555 die Bier- und Mehl-Accise zum erstenmal auf 3 Jahre bewilligt und eingeführt, und von jedem Scheffel zum Brauen oder Backen 6 kleine Pfennige gegeben. Als sie nach 3 Jahren im J. 1558 von neuem bewilligt ward, verordnete man, daß keiner, welcher nicht zur Brauer-Innung gehöre, für seine Haushaltung selbst Bier brauen solle, welches bis dahin geschehen war. Eine im J. 1556 geschehene zu starke Kornausfuhr, und ein darauf im J. 1557 eingetretener harter und langer Winter verursachten eine große Theurung, worin der Wispel Weitzen 20 Gülden, der Roggen 16, der Gerste 14, der Hafer 11 Gülden galt. Ein Gülden und ein Thaler waren damals wenig unterschieden.

In eben diesem Jahre 1557 ward aus der zum Andenken des erschlagenen Erzbischofs Burchards erbauten Matthäuskapelle die neue Rathsstube nach dem Johanniskirchhofe hin erbauet. **)

Um den vielen Klagen über Verzögerung und Unrichtigkeit der Processe im Erzstifte abzuhelfen, und dieselben möglichst abzukürzen, ließ der Erzbischof Siegmund am 13. Febr. 1555 die erste Proceßordnung im Erzstifte publiciren, und dadurch nicht nur das Verfahren bey Processen genau bestimmen, sondern auch den Advocaten die Ansetzung zu hoher Gebühren untersagen.

---

*) Magd. Urkundenbuch fol. 153 — 166. 173 — 177. Fortsetz. der Schöppen-Chronik. S. 708.

**) Fortsetz. der Schöppen-Chronik S. 708.

Digitized by Google

Bey dieser Verbesserung der Justitzverwaltnng erhielt der Erzbischof sowohl für das Erzstift als für das Stift Halberstadt am 17. Jun. 1558 das kaiserliche Privilegium, daß von seinen Gerichten Niemand an die Reichsgerichte appelliren könnnte, wenn der Gegenstand der Klage bey unbeweglichen Gütern 600 Gulden und bey beweglichen unter 400 Gulden betrüge. Dies Privilegium de non appellando ertheilte ihm der damalige Kaiser Ferdinand der erste, welcher seinem Bruder Karl dem 5ten gefolgt war. **)

Karl hatte sowohl durch seine Kränklichkeit, als durch manche widrige, kränkende, seine großen Plane vereitelnde, Zufälle und mislungene Unternehmungen — wohin unter andern die Belagerung von Magdeburg, von Metz, und die mislungene Zurückführung der Protestanten in den Schooß der katholischen Kirche, gehören, — sich in den letzten Jahren seiner Regierung zu dem Entschluß bringen lassen, noch bey seinem Leben Krone und Scepter niederzulegen, seine großen und weiten Staaten und seine erhabnen Würden seinem Sohn und Bruder abzutreten, und seine letzten Lebensjahre in Ruhe zuzubringen. Schon am 25. Oct. 1555 übergab er mit großer Feierlichkeit den Besitz und die Regierung der Niederlande seinem Sohne Philipp, am 16. Jan. 1556 trat er ihm auch Spanien mit allem Zubehör in der alten und neuen Welt ab, und bedung sich von allen seinen Einkünften jährlich nur noch 100000 Kronthaler aus. — Nach wiederholten aber vergeblichen Versuchen, seinem Sohne Philipp noch die deutsche Kaiserkrone zu verschaffen, begab er sich am 17. Sept. 1556 aus den Niederlanden als eine Privatperson nach Spanien, entsagte endlich auch der Kaiserwürde, und übertrug sie durch eine feierliche Gesandschaft auf dem Reichstage zu Frankfurt im J. 1558 seinem

*) Dreyh. Th. 1. S. 279. 280. 284. 285.

Bruder Ferdinand, welcher schon seit 1531 Römischer König war, als solcher den nächsten Anspruch an die deutsche Kaiserwürde hatte, und nun am 14. März 1558 zu Frankfurt zum Kaiser gekrönt ward. — Karl lebte nach seiner Abdankung nur noch 2 Jahre in dem Spanischen Hieronymiten-Kloster St. Just bey Placentia in Estremadura, in stiller Ruhe und völliger Abgeschiedenheit von der Welt und von allen politischen Geschäften. Blos mit einigen Gartenarbeiten und Wartung einiger Blumen und seltner Pflanzen, mit mechanischen Künsten, und besonders mit Andachts- und Bußübungen, beschäftigte er sich in seinen letzten Lebensjahren, ließ unter andern, noch bey lebendigem Leibe im Sarge liegend, sich ein feierliches Leichenbegängniß halten, fiel dabey in ein heftiges Fieber, und starb daran den 21. Sept. 1558, nachdem er mit ungewöhnlicher Klugheit, mit eigner Thätigkeit, mit großem Ruhm und vielem Glück fast 40 Jahre hindurch weitläufige Reiche und Staaten in der alten und neuen Welt regiert, und 58 Jahre gelebt hatte. Er war nicht nur der mächtigste Monarch, den Europa seit mehrern Jahrhunderten gehabt hat, sondern unstreitig auch einer der größten und merkwürdigsten Regenten des Oesterreichischen Kaiserhauses. *)

Die Stadt Magdeburg hatte sich bisher, nach so manchen abgeschloßnen schwierigen Entschädigungsvergleichen, lange vergeblich bemüht, auch mit dem Erzbischof, mit dem Domkapitel und den Landständen einen Vergleich zu Stande zu bringen, indem davon die endliche Lossprechung der Stadt

*) Chytræi Saxon. lib. 19. 19. p. 536. 557. 559. 572. 573. De abdicat. Car. V. ap. Schard. Tom. II. p. 638—651. Camerar. ap. Freher. Tom. III. p. 484. 494. 496. Robertsons Gesch. Karl des 5ten Th. 3. S. 453—467. 535—549.

Digitized by Google

von der Reichsacht abhing. Unter Vermittelung des Churfürsten Joachim von Brandenburg ward zwar schon am 22. August 1555 zu Berlin ein Vergleich der Stadt mit dem Erzbischof und der ganzen Geistlichkeit abgeschlossen. Allein beyde Theile, und besonders das Domkapitel, waren mit demselben nicht zufrieden, und wollten ihn nicht genehmigen. Da aber gleichwohl durch diesen Vertrag die mehresten streitigen Puncte verglichen waren, da er bey den folgenden Verträgen zum Grunde gelegt ward, und da er für die ganze folgende, größtentheils noch fortdaurende, Verfassung der Stadt wichtig ist; so wird ein genauer Auszug aus demselben hier wohl nicht am unrechten Orte stehen. Er enthält folgende Puncte:

„1) Der Magistrat zu Magdeburg soll die Domkirche „und andere Stiftskirchen und Klöster, so wie die seit 1546 „weggenommenen Häuser und Höfe, ihren rechtmäßigen Be„sitzern wieder einräumen, wie es vor 1546 gewesen."

„2) Alle von der Stadt dem Erzbischof, der übrigen „Geistlichkeit, dem Adel, Bürgern und Bauern seit 1546 „weggenommene oder eingezogne Güter, Zinsen und Gefälle sollen ihren vorigen Eigenthümern restituirt, jedoch die „Einkünfte und Zinsen davon erst vom J. 1553 an berech„net und vergütet, die vom 1546 — 1552 aber gegen einander compensirt oder niedergeschlagen werden."

3) „Der Magistrat soll gewissenhaft und an Eides Statt „die der gesammten Geistlichkeit, und besonders den Stiftern und Klöstern weggenommene Urkunden, Register, „Kleinodien, Ornate, Kirchenbücher und andere Mobilien zu„rück geben. Jedoch sollen die den Stadtkirchen zugewandten Glocken, Leuchter, Kronen und Gestühle denselben ver„bleiben."

Digitized by Google

„4) Der Magiſtrat ſoll die Kloſtergüter, welche er „nicht ſchon vor 1546 in ſeiner Verwaltung gehabt, dem „Erzſtifte wieder abtreten, welches auch ſeine Rechte an die „übrigen nicht aufgiebt.“

„5) Dagegen ſoll der Magiſtrat und die Bürgerſchaft „bey der freyen ungehinderten Uebung der Religion nach „der Augsburgiſchen Confeſſion gelaſſen, und die Prediger „von beyden Theilen angewieſen werden, daß ſie Gottes „Wort nach der heil. Schrift rein lehren, wider offenbare „Sünden und Laſter predigen, ſich aber leichtſinniger, un„nöthiger, nicht zur Erbauung dienlicher, ſondern nur zu „Hader und Unwillen führender, Schimpfworte in Reden „und Schriften enthalten ſollen. Jedoch ſoll auch der Rath „und die Bürgerſchaft dem Erzbiſchof und der Geiſtlichkeit „an der, ihnen auf dem damaligen Reichstage zu Augsburg „oder durch andere Reichstagsſchlüſſe zugeſtandnen, Religi„onsübung nicht hinderlich ſeyn.“

„6) Die bey den Huldigungen der Erzbiſchöfe Ernſts „und Alberts geſchehene Beſtätigung der Privilegien und „Rechte der Stadt, ſoll auch bey künftigen Huldigungen wie„derholt werden.“

„7) Der Erzbiſchof und das Kapitel ſollen alle Befeh„le, die Pächte, Zinſen und Einkünfte vom Lande der „Stadt, ihren Bürgern, Kirchen, Schulen und Innun„gen nicht abzugeben, widerrufen, und ſoll vom J. 1553 „an, alles wieder ordentlich abgetragen werden. Jedoch „ſollen die Abgebrannten noch vier Jahre Remiſſion haben.

„8) Die Steuer von den Gütern auf dem Lande ſoll „künftig näher beſtimmt werden.

„9) Die bey der erſten Beleihung mit den Lehngütern

„üblichen Lehngelder will der Erzbischof den Magdeburgern „bey der Huldigung aus Gnaden erlassen.“

„10) Zur Wiedererlangung der confiscirten Güter der „Stadt, besonders des Guts Neugattersleben, wollen der „Churfürst und Erzbischof der Stadt durch Unterhandlun„gen möglichst behülflich seyn, und die etwanigen Ansprüche „ihrer Unterthanen daran, nicht unterstützen.“

„11) Wegen der Zollfreiheit der Magdeburger sollen „die Einwohner, und andere von beyden Theilen vorge„schlagene Sachkundige, eidlich vernommen werden, wie „es damit in den letzten zwanzig Jahren vor 1546 gestan„den habe; und so sollte es bleiben, wenn nicht auf dem „Wege Rechtens oder durch Vergleich es anders ausgemacht „würde. Uebrigens soll der Vertrag darüber mit dem Erz„bischof Albert im J. 1525 nach wie vor gültig seyn.“

„12) Die Sudenburg und Neustadt sollen wieder auf„gebauet werden, jedoch den Vestungswerken nicht zu nahe „und ohne Nachtheil derselben. Beyde Städte können ihre „Nahrung und Gewerbe, wie von Alters her, ungehindert „treiben. Auch wollte man ihnen die Freiheit, Wein und „fremdes Bier zu schenken, und jährlich einen Jahrmarkt „drey Tage lang zu halten, auszuwirken suchen, soweit es „ohne Nachtheil für die Jahrmärkte und Privilegien der „Altstadt geschehen könne.“

„13) Die verschüttete Ausfahrt aus der Stadt durch den „Möllenhof und die düstere Pforte, sollen binnen zwey Jah„ren hergestellt, der Thorwärter aber dem Erzbischof und der „Stadt verpflichtet, auch angewiesen werden, dem Erzbischof so„wohl als den Bürgern, den Domherren und andern Geistli„chen, auch des Nachts freyen Ein- und Ausgang zu verstatten, „soweit es nöthig wäre und ohne Gefahr der Stadt geschehen „könnte.“

Digitized by Google

„14) Mit der Kornschiffung soll es beym Alten, und „jeder Theil in dem bisherigen Besitzstand, bleiben, bis es „durch gütlichen Vergleich, oder auf dem Wege Rechtens, „anders bestimmt wird.“

„15) Für die wegen des Vestungsbaues eingerissenen „Curien und Häuser der Geistlichen zwischen der Sudens„burg und der Prälatenstraße soll die Stadt die neuerbauten „Häuser bey der Sebastianskirche, und die vier Häuser bey „der Paulskirche, dem Domkapitel abtreten, und überdem „noch 3000 Gulden bezahlen.“

„16) Die dem Erzstifte zustehende Gerichtsbarkeit auf „dem Grund und Boden, worauf die neuen Vestungswerke „angelegt sind, will der Erzbischof aus gutem Willen der „Stadt abtreten, damit sie auf ihren Wällen und in den „Stadtgräben überall die Gerichtsbarkeit besitze.“

„17) Für diese verbaueten Plätze selbst, für die zurück„behaltenen Steuern, und zur Vergütung alles dem Erz„bischof und Domkapitel verursachten Schadens, soll Magde„burg denselben in gewissen Terminen 50000 Gulden zah„len, und der Erzbischof, das Domkapitel, die Geistlich„keit, und deren Unterthanen sollen keine weitere Scha„denvergütung zu fordern berechtigt seyn.“

„18) Dieser Vergleich soll mit dem großen Stadtsiegel „im Namen der drey Räthe, der Schöppen, der Hunderts„männer, der Innungen, und der gemeinen Bürgerschaft, „auch mit dem Siegel der fünf großen Innungen bekräftigt, „und die Garantie desselben den beyden Churfürsten von „Sachsen und Brandenburg übertragen werden.“ *)

*) Magd. Urkundenbuch fol. 166 — 172. Dreyh. Th. 1. S. 280 — 283. Fortsetz. der Schöppen-Chronik. S. 707. 708.

Digitized by Google

Vergebens bemühte sich der Churfürst Joachim, die gegen diesen Vertrag erhobenen Widersprüche zu heben, und beyde Theile zur Annahme desselben zu bringen. Man brachte also die Sache an den Reichstag zu Regensburg im J. 1556. Dieser trug dem Herzog Heinrich von Braunschweig und dem Fürsten Wolfgang von Anhalt auf, die noch obwaltenden Streitigkeiten zu untersuchen, sie, wenns möglich wäre, in Güte beyzulegen, oder sie dem Ausspruch des Kaisers und Reichs zu überlassen. Beyde Fürsten brachten durch ihre Räthe mit vieler Mühe am 29. Jan. 1558 zu Wolmirstedt einen neuen Vergleich, zur Zufriedenheit beyder Theile, zu Stande, wornach es in den meisten Puncten bey dem vorhin angeführten Berlinischen Vergleich vom J. 1555 blieb, und nur folgendes noch besonders vestgesetzt ward.

„1) Der Magistrat zu Magdeburg soll am 30. Jan. „als am Tage nach dem Abschluß des Vergleichs, die „Schlüssel zum Dom, zur Sebastians- Nicolai- Gangolphi- „Pauls- und U. L. Frauen-Kirche dem Erzbischof, und der „Geistlichkeit übergeben, und diese sollen von nun an in alle „ihre vor 1546 gehabte Vorrechte und Besitzungen wieder „eintreten, jedoch unbeschadet der von der Stadt dem Kaiser und Reich und dem Churfürsten von Sachsen geleisteten Huldigung.

„2) Der Magistrat soll für die, des angelegten Walls „und Grabens wegen, niedergerissenen, oder verbaueten, „Domherrn- Curien und andere Häuser der Geistlichen, — „außer den schon versprochenen, in Jahresfrist zu bezahlenden 3000 Gulden, und ausser den schon abgetretenen Häusern bey der Sebastians- und Paulskirche, alle andere zur „Gerichtsbarkeit des Neuenmarkts gehörigen Häuser bey „gedachten Kirchen, desgleichen noch zwey andere Höfe,

Digitized by Google

„dem Erzbischof und dem Domkapitel abtreten, und zum „Ankauf eines dritten Hofes in Jahresfrist noch 500 Gul„den zahlen.

„3) Die düstere Pforte soll höchstens in Jahresfrist „wiederhergestellt werden, damit die Domherren, beson„ders die, welche in der Sudenburg ihre Curien wieder „aufbauen, ungehindert zur Stadt aus- und einkommen „können.

„4) Die von beyden Theilen von 1546 — 1553 ein„ander vorenthaltenen Zinsen, Pächte und andere Gefälle „sollten compensirt, von 1553 an aber ordentlich berechnet „und an die Eigenthümer bezahlt werden.

Auf genauere Vergütung des erlittenen Schadens that das Domkapitel und die übrige Geistlichkeit, nach dem Gutachten und Rath der Commissarien, Verzicht.

Die übrigen Puncte dieses Vertrags stimmten mit dem Berlinischen von 1555 fast wörtlich überein, ausser daß wegen der Religion noch hinzugesetzt ward: daß der Rath und die Bürgerschaft den Erzbischof, Domkapitel und Clerisey bey ihrer alten katholischen Religion ungehindert bleiben, und jeder Theil den andern hinführo zu ewigen Zeiten an seinem Stand, Wesen, Religion, Gottesdienst, Kirchengebräuchen und Ceremonien friedlich, ruhig, unangefochten und inturbirt lassen solle. Damit war besonders die strengorthodoxe Lutherische Geistlichkeit der Stadt sehr übel zufrieden, eiferte dagegen, und legte es als eine Verrätherey gegen die reine Lehre aus.

Da auch das Domkapitel und die andern Stiftsherren zur Sicherstellung dieses Vertrags noch verlangten: daß die Magdeburger sogleich wieder als Geächtete betrachtet werden, oder in die Reichsacht zurückfallen sollten, wenn sie

Digitized by Google

diesem Vertrage in irgend einem Puncte zuwider handelten, sich auch in diesem Fall alle ihre Ansprüche auf Schadenvergütung vorbehalten wollten; so glaubten der Rath und die Bürgerschaft, daß dies zuviel verlangt sey, und wollten sich dazu nicht verstehen. Dieser Punct ward also der Entscheidung des Kaisers und Reichs überlassen.

Ein anderer streitiger Punct blieb ebenfalls unentschieden: ob nämlich nach dem 17ten Artikel des Berliner Vergleichs unter den Unterthanen und Verwandten des Erzstifts auch der Adel und die Ritterschaft desselben mit begriffen wären, folglich auch diese an den zur Schadenvergütung ausgesetzten 50000 Gulden Antheil nehmen, und nichts weiter zu fordern haben sollten? — welches die Stadt behauptete, wogegen aber die Clerisey protestirte. Dieser Punct sollte nun entweder von dem Churfürsten von Brandenburg gütlich beygelegt, oder gleichfalls vom Kaiser und Reich oder vom Reichstage entschieden werden. *)

Nachdem dieser Vergleich abgeschlossen und ratificirt war; so kam endlich das Domkapitel wieder in die Stadt, und hielt am 10. März 1558 zum erstenmal wieder Kapitel. Weil aber die mehresten Domherren noch katholisch waren, und man deswegen die Wiedereinführung des katholischen Gottesdienstes in den Dom befürchtete; so erregte die Wiedereinsetzung des Domkapitels bey der eifrig Lutherischen Bürgerschaft in Magdeburg und ihren Predigern nicht wenig Unzufriedenheit, Besorgnisse und Beschwerden, und man befürchtete nicht ohne Grund neue Unruhen und Streitigkeiten. **)

*) Magd. Urkundenbuch fol. 177 — 185.

**) Elias Pomar. Belag. Magdeb. S. 453. Cellar. v. Magd. Stapelr. S. 55. Forts. d. Schöppen-Chronik S. 709.

Digitized by Google

Ueberdem waren auch in diesem Vergleich manche wichtige Puncte noch streitig geblieben und nicht entschieden worden. Deswegen ließ der Erzbischof im J. 1562 von einigen seiner Räthe und Domherren darüber von neuem mit dem Magistrat unterhandeln, und es kam endlich auch hierüber am 26. März 1562 zum Vergleich, durch welchen, ausser den bisher schon verglichenen Puncten, noch Folgendes vestgesetzt ward:

„1 u. 2) Die zur Entschädigung bestimmten, und noch „nicht alle abgetretenen Häuser bey der Sebastians- und „Paulskirche sollen dem Domkapitel binnen vier Wochen „eingeräumt, und die düstere Pforte soll bis zum 24. Aug. „d. J. hergestellt seyn, eröffnet und gebraucht werden."

„3) Der streitige Punct wegen Ansprüche der erzstif„tischen Unterthanen an Schadenvergütung, ausser den da„zu bewilligten 50000 Gulden, ward abermals zur Entschei„dung des Kaisers und Reichs oder des Reichstags ausgesetzt. Jedoch versprachen der Erzbischof und das Domkapitel, daß sie den Rath und die Bürgerschaft zu Magdeburg, besonders gegen das Kloster Bergen, und dessen Abt und Convent, als Theilnehmer an dem Wollmirstedtschen Vergleich, vertreten, und sowohl des Klosters, als anderweitigen Ansprüchen zuvorkommen und sie abwenden wollten. Denn das Kloster Bergen hatte bisher vorzüglich gelitten, dessen Gebäude waren fast alle der Erde gleich gemacht, dessen Vieh war weggenommen, dessen Güter und Vorwerke zu Prester und Pechau waren rein ausgeplündert und abgebrannt, dessen Einkünfte waren von der Stadt eingezogen, und es berechnete seinen erlittenen Schaden nur mäßig auf 19559 Gulden. Es hatte sich auch schon am kaiserlichen Hofe ein Protectorium und Conservatorium vom 31. Oct.

Digitized by Google

1558 nebst Anschreiben an den Erzbischof, dem Kloster Schadenersatz zu verschaffen, ausgewirkt; erhielt aber nun nichts weiter.

„4) Die bisher streitigen Grenzen der Gerichtsbarkeit „der Altstadt und des Neuenmarkts oder der Stiftsfreiheit, „wurden aufs genaueste bestimmt, und größtentheils so vest„gesetzt, wie sie noch jetzt bestehen. Vom Diebshorn an, „nicht weit von der Elbe, sollte der damalige Steinweg an „der Gartenmauer des Klosters U. L. Frauen, hinter der jetzigen Klosterstraße bis an das zur Altstädter Jurisdiction „gehörige Gasthaus zum goldnen Schlagbaum, die Grenze „machen, von da sollte die Grenze weiter zwischen den Häu„sern nach dem breiten Wege zu an den sogenannten dreyen „Thürmgen hin, dann über den breiten Weg die Lederstraße „(Leiterstraße) hindurch bis an die Stadtmauer gehen.“

„5) Jedoch sollte die von Alters her eingeführte Ge„richtsbarkeit des Magistrats auf der Heermesse unverän„dert bleiben.“

6. 7) Ward vestgesetzt, wie es mit der gegenseitigen „Gerichtspflege, besonders mit Arretirung, Durchführung „und Auslieferung der Missethäter aus beyden Jurisdictio„nen, gegenseitig gehalten werden soll.“

„8) Der Magistrat sollte von nun an ohne Vorwissen „des Erzbischofs und Domkapitels keine neuen Zölle und „Auflagen machen. Die bisher gemachten aber wollte der „Erzbischof gültig seyn lassen.“

„9) Die Geistlichen sowohl als die Neustädter und „Sudenburger könnten ihr eignes Brau- und Brennholz zu „ihrem Gebrauch ungehindert auf dem Neustädter und Su„denburger Marsch anschiffen, dürften aber bey Strafe um „den dritten Theil des Werths nicht damit handeln. Ihr

„selbstgewonnenes Korn sollten sie auch zu verfahren berech-
„tigt seyn."

„10) Der Werder in der alten Elbe unter der Brücke
„sollte dem Magistrat zur Erhaltung der langen Brücke ge-
„hören."

„11 12) Die Schiffer und Flösser könnten zwar über-
„all in der Altstadt auslegen, müßten aber ohne Verzug
„die Ladung in der Möllenvoigtey angeben und die Abgaben
„dafür entrichten. Die darauf ertheilten Geleitsbriefe oder
„Zollscheine sollte aber nur der Möllenvoigt und nicht der
„Magistrat ausfertigen."

„13) Gehörig angegebene, und richtig als solche nachge-
„wiesene, Bürgergüter sollten von diesen Abgaben oder von
„diesem Zoll wie bisher frey seyn."

„14) Die erst seit einigen Jahren zurückbehaltene, aber
„sonst von den Brauern und Bäckern dem Erzbischof jähr-
„lich gelieferte, Kufe Zerbster Bier, und etliche von den Kra-
„mern sonst gelieferte Pfunde Pfeffer, sollten von nun an
„wieder richtig abgegeben werden."

„15) Die gegenseitige Justitzpflege zwischen der Stadt
„und den Vorstädten sollte den bisherigen Verträgen gemäß
„eingerichtet werden."

„16 17) Eine Niederlage von Korn, Fischwaaren und
„andern Gütern in der Neustadt, Sudenburg, und in den um-
„liegenden Aemtern und Dörfern soll zum Nachtheil und
„Abbruch der Nahrung Magdeburgs nicht gestattet werden,
„und eben so wenig die Anlegung neuer unberechtigter Brau-
„häuser."

„18) Die in den geistlichen Häusern auf der Stifts-
„freiheit und am Neuenmarkt wohnenden weltlichen Perso-
„nen sollten, wenn sie vom Adel, vier Thaler, und ande-

Digitized by Google

„re zwey Thaler, an den Magistrat jährlich entrichten, und „eine vorgeschriebene Caution oder Revers ausstellen: daß „sie nichts gegen den öffentlichen Frieden und der Stadt Be„stes vornehmen, sondern dasselbe möglichst befördern hel„fen wollten. Jedoch sollten die armen Leute in den Häu„sern bey der lieben Frauenkirche nichts geben. Auch sollten „sechs erzbischöfliche Räthe für ihre Person auf der Stifts„freiheit wohnen, oder sich da überall, — nur nicht auf „dem Neuenmarkt, und im Garten oder Weinberg des Klo„sters U. L. Frauen, — anbauen können, ohne zu einer „Abgabe verpflichtet zu seyn. Uebrigens sollten, ausser den „schon auf der Stiftsfreiheit wohnenden weltlichen Personen, „keine andern daselbst eingenommen werden, auch keine sich „daselbst etwa auf ledigen Kirchen- und Klosterplätzen an„bauen. Blos während der Messe soll der Magistrat das „Recht haben, auf der Stiftsfreiheit und in den geistli„chen Häusern jemanden arretiren zu lassen, jedoch auch „dann nicht anders, als mit Vorwissen und Willen des Dom„kapitels."

„19) In den erzstiftischen Zöllen sollte kein Wein oder „anderes Getränk verkauft, und keine Tonnen oder Gefä„ße geöffnet, sondern nur der gewöhnliche Zoll im Gelde „bezahlt werden."

„20) Die Flösser sollten zu Schönebeck nicht länger als „einen Tag stille liegen, und daselbst das Korn, Holz und „andere Güter Magdeburgischer Bürger, zollfrey seyn."

„21) Der Domherren-Keller darf nicht im Ganzen „oder Großen Wein und Bier kaufen oder verkaufen, und „keine bürgerliche Nahrung treiben. Nach geschehener Oeff„nung der düstern Pforte soll er auch nichts als Wein und „Eimbecker Bier, wie von Alters her, schenken."

Digitized by Google

„22) Beym Wiederaufbau der Sudenburg sollte man „den Vestungswerken nicht zu nahe kommen, sondern an „denselben einen geräumigen Fahrweg, acht Schuhe breit, „frey lassen, und die schon zu nahe daran aufgeführten Ge„bäude wieder niederreissen. Künftig sollte die Stadt auf „erzstiftischem Grund und Boden, ohne Consens des Erzbi„schofs und Domkapitels, keine neuen Werke anlegen; was „aber schon gebauet sey, könnte bleiben."

„23) Die Ketten an den Straßen, die Wachen und „Schlagbäume sollte der Magistrat auf der Stiftsfreiheit „eben so gut, als in der Altstadt, zu schließen berechtigt seyn."

Zur Untersuchung und Beylegung der noch unentschiedenen Streitigkeiten über die Zollfreiheit der Magdeburger in den Landeszöllen, wurden vier Domherren und vier Magistratspersonen ernannt und bevollmächtigt. Wenn sie die Sache in Güte nicht abmachen könnten; so sollte das Gutachten und Urtheil einer unverdächtigen Universität darüber entscheiden. Der Vergleich wegen der Kornschiffung aber blieb doch noch ausgesetzt. *)

Nun erst, — nachdem mit vieler Mühe alle Streitigkeiten der Stadt mit dem Erzstifte und dem Domkapitel beygelegt waren, und die Stadt sich mit allen, welche sie in dem Belagerungskriege beleidigt oder welchen sie Schaden zugefügt, abgefunden und vertragen hatte; — erfolgte die völlige kaiserliche Lossprechung Magdeburgs von der Reichsacht am 12. Jul. 1562 zu Prag von dem damaligen Kaiser Ferdinand dem ersten. Die Stadt hatte dazu abgeordnet:

---

*) Magd. Urkundenbuch fol. 185 — 197. Cellar. vom Magd. Stapelr. S. 55 — 58. Ausz. aus d. Klosterberg. weissen Buche v. J. 1550 — 1562.

Digitized by Google

den Burgemeister Georg Gericke, den Stadtsyndicus Franz Pfeil, und den Obersecretair Heinrich Merkel; der Erzbischof schickte seinen Geheimerath M. Paul Prätorius, und das Domkapitel seinen Domdechant Christoph von Möllendorf zu ihrer Assistenz. Bey der Audienz sagte der Kaiser selbst zu den Magdeburgischen Abgeordneten: „Ihr wisset, „wie ihr lange Zeit in diesen Sachen gesiecket: und ob wir „wohl Ursach gehabt, die Schärfe wider euch zu gebrauchen; „so haben wir doch auf Fürbitte des Churfürsten von Brandenburg und Erzbischofs zu Magdeburg, die Dinge zu diesem „Wege kommen lassen. Derowegen haltet euch nun hinfür „der gehorsamlich, wie andere Reichsstände und Städte; „so sollet ihr einen gnädigen Kaiser haben und behalten.“ Er gab ihnen dann gnädig die Hand, verschonte sie mit dem Fußfall und der Abbitte, und beurlaubte sie mit vieler Huld und Gnade, ließ ihnen dann auch die Lossprechungs-Urkunde ausfertigen. *)

Indem Magdeburg nun von aussen wieder Sicherheit, Ruhe und Frieden bekam; so waren unterdessen durch die Intoleranz und den orthodoxen Feuereifer der Geistlichen in der Stadt allerley theologische Streitigkeiten, Zänkereyen und innere Gährungen entstanden, woran der Magistrat und die Bürgerschaft bey ihrem Eifer für die reine Lehre lebhaften Antheil nahmen. — Die erste Veranlassung dazu gab eine vom ganzen Ministerium am 3. April 1554 einstimmig beschloßne, in fünf Artikeln bestehende, strenge, Kirchenordnung, wodurch man der bey den Kriegsunruhen sehr

*) Merkel bey Hortleder Th. 2. S. 1267 — 1269. El. Pomar. Belag. Magd. S. 453 — 458. Fortsetz. der Schöppen-Chronik S. 711.

in Verfall gerathenen äussern Kirchenzucht, der guten Ordnung, und der äussern Sittlichkeit, wieder aufhelfen, den Fortgang der Reformation befördern, und das Papstthum mehr und mehr unterdrücken wollte.

„Nach derselben wollte man zwar den im Papstthum „so sehr gemißbrauchten Kirchenbann vor der Hand noch nicht „ganz wieder einführen; allein

„1) sollten doch dafür bekannte Ehebrecher, Schwän„gerer und Geschwängerte ausser der Ehe, und des Tod„schlags Beschuldigte, nicht eher zum Abendmahl, zu Ge„vatterschaften, und zur Trauung, zugelassen werden, bis „sie öffentlich von der Kanzel genannt wären, und wegen „des gegebenen Aergernisses Kirchenbuße gethan hätten."

„2) Alle diejenigen sollten gar nicht zum Abendmahl „und zu Gevatterschaften zugelassen werden, welche unge„scheut in offenbaren Sünden und Lastern lebten, z. E. be„harrlich lästernde Papisten, ferner, die sich beharrlich ei„nes unkeuschen Umgangs schuldig machen, oder die ihre „Ehegatten vor der Scheidung böslich verlassen, oder „die unchristlichen Wucher treiben, oder die Kirchen- und „Armen-Gut ungerechter Weise an sich bringen und behalten, „oder die in offenbarer unversöhnlicher Feindschaft mit an„dern leben. Die, welche entweder ganz oder doch ein oder „zwey Jahre vom Abendmahl wegbleiben, sollten auch nicht „zu Taufzeugen angenommen werden.

„3) Alle die sollten ohne Gesang und Geläute begra„ben werden, welche bey ihrem Tode seit ein oder zwey Jah„ren oder länger nicht zum Abendmahl gewesen wären, oder „welche beym Spiel, Trunk und in Schlägerey, ohne vor„her Beweise ihrer Besserung gegeben zu haben, das Leben „einbüßten."

Digitized by Google

„4) Beharrliche und als solche hingestorbne Papisten „sollten vor der Hand noch, wenn ihrer nicht zu viele wür„den, an einem abgelegnen Platz des Kirchhofs, besonders „begraben werden, obgleich zur Wiedervergeltung des Aus„schließens verstorbener Protestanten von papistischen Kirch„höfen, auch dies nicht einmal geschehen sollte. Unbekehrte „Pfaffen, Mönche und Nonnen sollten gar kein Grab auf „dem Kirchhofe erhalten."

„Endlich 5) sollten alle die, welche vom Papst oder „Papisten um ihres zeitlichen Vortheils willen Ordines, „Weihe, Präbenden oder Pfründen annähmen, oder es „ihren Kindern, Mündeln und Verwandten gestatteten, für „Unchristen gehalten, vom Abendmahl und Gevatterschaf„ten ausgeschlossen, auch ohne Gesang und Geläute begra„ben werden. Damit drohete man auch denen, welche sel„ten oder gar nicht zur Kirche kämen, oder einen vertrau„ten Umgang mit den papistischen Geistlichen unterhielten."

Wider diese Kirchenordnung regten sich zuerst der erzbischöfliche Official Curio, und der Möllenvoigt. Letzterer nahm sich seines Bedienten an, welcher nach einem ihm überwiesenen Vergehen sich der vorgeschriebenen Strafe nicht unterwerfen wollte. Da aber der Pastor in der Sudenburg, Johann König oder Regius, auf Vollziehung der Strafe bestand, den Möllenvoigt selbst, welcher die Kirchenordnung zerrissen und in der Kirche mit Füssen getreten hatte, in den Bann that, und dem Teufel übergab; so drohte der Möllenvoigt, ihn abzusetzen und zu verweisen. Das Magdeburgische Ministerium schrieb aber am 8. August 1554 an den Magistrat und die Gemeine der Sudenburg, und vermahnte sie dringend, daß sie ihren geschickten und treuen Seelsorger sich vom Möllenvoigt nicht nehmen und absetzen lassen, son-

Digitized by Google

dern sich darüber beym Erzbischof beklagen sollten. Die Absetzung scheint aber doch geschehen zu seyn, indem schon am 22. Sept. 1554 ein anderer, vom Möllenvoigt, dem Rath und der Gemeine berufener, Prediger, Andreas Hoppe, in der Sudenburg war, welchen zwey eifrige Magdeburgische Prediger vergebens zur Annahme der Kirchenordnung zu bereden suchten.

Diese Vorfälle, und der strenge, intolerante, auch gegen den noch katholischen Erzbischof und Landesherrn gerichtete, Inhalt der Kirchenordnung selbst, erregten beym Magistrat Unruhe und Bedenken gegen die ihnen zur Approbation vorgelegte Kirchenordnung. Sie schickten ihre Zweifel und Einwendungen dagegen an den zu Magdeburg noch immer sehr verehrten, damaligen Superintendenten Amsdorf zu Eisenach, und baten ihn um sein Urtheil in der Sache. Dieser aber billigte und vertheidigte nach seinem orthodoxen Eifer die Kirchenordnung sehr, und ermahnte in einem Schreiben vom 29. Aug. 1554 den Magistrat dringend, darüber genau zu halten. Er rieth auch den Magdeburgischen Predigern, lieber die Stadt zu verlassen, als sich die Kirchenordnung wieder nehmen zu lassen. Der Superintendent Sarcerius zu Eisleben, der Hofprediger Stolz oder Stössel zu Weimar, ja ganze Ministerien, z. E. zu Hamburg, Lüneburg und Braunschweig, gaben ihr ebenfalls in eignen Schreiben und Gutachten den stärksten Beyfall. Der nach dem Passauischen Vergleich wieder als Superintendent nach Regensburg zurückgegangene ehemalige Pastor an der Ulrichskirche, Nic. Gallus, billigte die Kirchenordnung ebenfalls sehr, und vertheidigte besonders die in derselben angeordnete Excommunication oder den Kirchenbann, in seinem Schreiben an den Magistrat und ans Ministerium zu Magdeburg aufs äu-

Digitized by Google

ferste. Nun widersetzte man sich zu Magdeburg dieser strengen Kirchenordnung nicht weiter, und sie ward mit Genehmigung des Magistrats gedruckt und publicirt, auch 1605 auf ausdrückliches Verlangen des Magistrats von neuem herausgegeben. *)

Die im Schmalkaldischen Kriege, besonders über das Interim, unter den Protestanten entstandenen heftigen theologischen Streitigkeiten, woran man gleich bey ihrem ersten Ursprunge zu Magdeburg den lebhaftesten Antheil genommen hatte, fanden auch nach der Belagerung noch mehrere eifrige und heftige Theilnehmer unter den Predigern daselbst. Der Erzzänker unter den Theologen damaliger Zeit, Matthias Flacius, hatte zu Magdeburg mehrere Jahre hindurch in und nach dem Schmalkaldischen Kriege Schutz und Sicherheit gefunden, und verschiedene Magdeburgische Prediger waren seine Freunde und Anhänger. Seit 1557 war er Professor der Theologie auf der neuen Universität Jena, wozu die Söhne des unglücklichen Churfürsten Johann Friedrichs schon am 19. März d. J. 1548, nach der Abtretung Wittenbergs, den Grund gelegt, und welche sie im J. 1555 noch mehr dotirt hatten, welche auch unter dem 15. Aug. 1557 vom Kaiser Ferdinand confirmirt, und dann am 2. Febr. 1558 feierlich eingeweihet ward. Hier bemühte sich Flacius und sein Anhang, nach dem geheimen Wunsch und unter dem Schutz gedachter Söhne des Churfürsten Johann Friedrichs, welche den Verlust der Churwürde, des Churkreises und der darin gelegenen Universität Wittenberg, so wie des Directoriums unter den Protestanten, nicht ver-

*) Kettners Magd. Clerus S. 507 — 529. 674 — 681. 814 — 819. El. Pomar. Belag. Magd. Vorrede fol. 4 vers.

Digitized by Google

schmerzen konnten, — die Wittenberger Theologen, besonders den guten, gelehrten, im größten Ansehen stehenden Melanchthon, in den Ruf der Ketzerey zu setzen, und dadurch die Universität Wittenberg herunter zu bringen, hingegen die Universität Jena desto mehr zu heben. Melanchthon hatte den Flacius überdem bey seinem Magister-Examen prostituirt, und ward dafür von ihm mit unversöhnlicher Feindschaft und unablässiger Rachsucht verfolgt bis zu seinem den 19. April 1560 erfolgten Tode. —

Vergebens wünschten und bemühten sich die mehrsten wohldenkenden protestantischen Fürsten, unter ihren Theologen Frieden und Einigkeit wiederherzustellen. Sie hielten deswegen im Jun. 1557 zu Frankfurt einen Convent, wozu man aber die Stadt Magdeburg, aus Furcht vor dem orthodoxen Eifer und der Streitsucht ihrer Prediger, einzuladen sich nicht getraute. Der Magdeburgische Magistrat wandte sich daher schriftlich mit der Bitte an den Convent, ihre Prediger nicht ungehört zu verdammen, welches derselbe auch nicht beabsichtigt zu haben versicherte, und die unterlassene Einladung entschuldigte. Als bey dem merkwürdigen, jedoch ebenfalls fruchtlos gebliebenen, Religionsgespräch oder Colloquium zu Worms mit den Katholiken im J. 1557, die Uneinigkeit der protestantischen, besonders der Churſächsischen und Herzoglichsächsischen Theologen, zum großen Schaden der Protestanten völlig ausgebrochen und laut geworden war; so suchten die mehresten auf dem Krönungs-Reichstage zu Frankfurt im J. 1558 anwesenden protestantischen Fürsten, durch einen daselbst am 18. März d. J. errichteten Receß oder Abschied, die theologischen Zänkereyen zu unterdrücken, und die besonders gegen die Katholiken so nöthige Eintracht unter sich zu befördern. Der Magistrat zu Mag-

deburg verlangte über diesen, ihm zur Annahme mitgetheilten, Receß ein Gutachten von seinen Predigern, welches der eifrig orthodoxe Pastor Wigand an der Ulrichskirche aufsetzte, und worin sehr viel gegen den Receß erinnert, besonders das darin befindliche ernste Verbot des heftigen Eiferns und Scheltens gegen Andersdenkende, sehr getadelt ward. Die Theologen zu Lübeck, Hamburg und Lüneburg erklärten sich darüber, wie die Magdeburger. Die Herzoglichsächsischen Theologen, besonders zu Jena, fanden nach dem Wunsch ihrer Fürsten noch mehr dagegen einzuwenden, und brachten ihren Herrn, den regierenden Herzog, Johann Friedrich den Mittlern, dahin, daß er der strengorthodoxen Parthey eine Synode auf den 16. May 1558 zu Magdeburg vorschlug, um daselbst die Andersdenkenden förmlich zu verdammen. Der Magistrat zu Magdeburg hatte aber nicht Lust zu einem neuen Kriege, und besorgte nicht ohne Grund: daß er sich durch die Gestattung dieser Synode in den Ringmauern der Stadt, die an den Frankfurter Receß Theil habenden Fürsten zu Feinden machen würde. Er schützte also die schweren Zeiten vor, und bat, die Synode in einer andern Stadt zu halten. Nun kam sie gar nicht zu Stande. Desto heftiger bestritt und verdammte man aber in Schriften und auf den Kanzeln die Andersdenkenden oder vermeinten Ketzer. Diese benannte man: theils Interimisten, welche das Interim in einigen Puncten gebilligt und angenommen hatten; — theils Adiaphoristen, welche gottesdienstliche Ceremonien, und einige strengorthodoxe Lehrsätze, für unbedeutend oder gleichgültig erklärten, und behaupteten, daß man darin um des Kirchenfriedens willen wohl etwas nachgeben könne; — theils Majoristen, welche mit dem ehemaligen Rector zu Magdeburg, damali-

Digitized by Google

gen Professor zu Wittenberg, Georg Major, auch gute Werke, und nicht den Glauben allein, zur Seeligkeit nöthig hielten; — theils Synergisten, welche behaupteten: daß die Seelenkräfte, besonders der freye Wille des Menschen, bey der Bekehrung mitwirken müßten; — theils Osiandristen, oder Anhänger des Osiander in Preussen, und gesellte dann zu ihnen gewöhnlich auch die Zwinglianer und Kalvinisten, oder die sogenannten Sacramentirer. *)

So wenig auch der gemeine Mann in Magdeburg von diesen Streitigkeiten oder vermeinten Ketzereyen verstand; so sehr nahm er, durch die Heftigkeit seiner Prediger gereitzt, Antheil daran, und glaubte der sogenannten reinen Lehre anhängen, und jene Ketzer verabscheuen zu müssen, deren Namen oft genug von den Kanzeln ertönten. Die stärksten Eiferer zu Magdeburg waren der schon genannte Pastor Wigand an der Ulrichskirche, und sein College und Diaconus, Matthäus Juder. Wigand hatte schon dawider geeifert, und den Magistrat deswegen laut und bitter getadelt, daß er im J. 1558, in dem Wollmirstedtschen Vergleich mit dem damals noch katholischen Erzbischof und dem Domkapitel, — diesen die ungehinderte freye Uebung ihrer Religion, unter den Namen der altkatholischen, im Dom zugestanden hatte. Dieser Wigand hatte auch seit d. J. 1553 das Amt eines Superintendenten zu Magdeburg versehen, welches der damalige Senior, und seit Miritzens Tode im J. 1527, Pastor an der Johanniskirche, Lucas Rosenthal, Alters und

*) Chytræi Saxon. lib. 19. p. 553. 557. Häberlins neueste Deutsche Reichsgesch. B. 3. S. 214 — 217. 267. 268. 461 — 468. 471 487.

Schwächlichkeit halber nicht verwalten konnte. Nach Rosenthals Tode im J. 1559 empfahl Wigand den damaligen berühmten Theologen und Mansfeldschen Superintendenten Sarcerius, zum Pastor an der Johanniskirche. Nach seiner Wahl übertrug der Magistrat, ihm, als ehemaligem Vorgesetzten Wigands und älterm Prediger auch die Superintendentur. Wigand, voll Verdruß darüber, nahm nun nebst seinem Collegen Juder die ihnen, als bekannten orthodoxen Eiferern, angetragenen Professorstellen zu Jena an. Beyde trieben aber ihr heftiges orthodoxes Zanken und Eifern selbst zu Jena gegen andere Theologen daselbst, besonders gegen den gelehrten und verdienten Victorin Striegel, zu weit, erhielten bald wieder den Abschied, und gingen im J. 1561 nach Magdeburg zurück.

Hier war unterdessen der neue Superintendent Sarcerius, nach kurzer Amtsführung, am 29. Nov. 1559 schon wieder gestorben, und an seine Stelle ward am 25. Jul. 1560 ein anderer heftiger orthodoxer Eiferer berufen, Namens Tilemann Heshusius, welcher schon zu Goslar, Rostock, und Heidelberg, seines unruhigen Verhaltens und heftigen Eifers wegen, den Abschied erhalten hatte. Dieser schalt nun fast in allen seinen Predigten auf die Adiaphoristen, Synergisten und andere vermeinte Ketzer, schonte endlich auch seiner Collegen und des Magistrats nicht, und verfuhr überall heftig und gebieterisch. — Als viele protestantische Fürsten auf dem Convent zu Naumburg im J. 1561 die Augsburgische Confession hatten revidiren, von neuem unterschreiben, und mit einer merkwürdigen Vorrede versehen lassen, um dadurch die Einigkeit ihrer Theologen wiederherzustellen; so widersprachen den Naumburgischen Beschlüssen nicht nur

Digitized by Google

die Jenaischen Theologen, sondern auch die Niedersächsischen Stände und Städte, folglich auch Magdeburg mit ihnen. Die Städte liessen von den vornehmsten Predigern zu Magdeburg, Lübeck, Bremen, Hamburg, Rostock, Braunschweig, Lüneburg und Wißmar, einen Convent zu Lüneburg im Jul. 1561 halten. Diese aber entwarfen eine Declaration oder Confession, wodurch sie die vorhin genannten vermeinten Ketzer, oder die mit ihrer Orthodoxie streitenden Lehrpuncte und Secten geradehin verdammten, und dadurch die Hauptabsicht des Naumburger Convents, die ärgerlichen Streitigkeiten beyzulegen, und größere Uneinigkeit und Trennung unter den Protestanten zu verhüten, gänzlich vereitelten. Da Heßhusen, als Magdeburgischer Superintendent, ohne Zweifel starken Antheil an jener von dem Braunschweigischen Superintendenten Mörlin abgefaßten, Lüneburgischen Erklärung oder Confession hatte; so verlangte er nun dringend und ungestüm von sämmtlichen ihm untergeordneten Magdeburgischen Predigern und Schulcollegen, daß sie dieselbe annehmen und unterschreiben sollten. Diese waren aber bey weitem nicht alle so strengorthodox, wie Heßhusen, hielten es vielmehr für unrecht, alle die zu verdammen, welche mit der strengorthodoxen Parthey nicht in allen Puncten übereinstimmten, — zumal da sie unter diesen auch einige, nicht ganz mehr für orthodox gehaltene, und damals verfolgte, verdiente Jenaische Theologen, ihre ehemaligen Lehrer, z. E. den Victorin Striegel, und Andreas Hugel, wußten, welche sie bisher, aus Liebe für dieselben, sogar ins öffentliche Kirchengebet mit eingeschlossen hatten. — Sie entschlossen sich also erst nach langer Weigerung zur Unterschrift. Heßhusen, voll Verdruß darüber, zerfiel deswegen mit ihnen, und machte ihnen bey aller Gelegenheit,

Digitized by Google

selbst auf der Kanzel, den Vorwurf, daß sie nicht rein in der Lehre wären.

Unterdessen hatten die Niedersächsischen Kreisstände, und mit ihnen der Erzbischof Siegmund, jene strengortho-doxe Lüneburgische Confession, auf einem im August 1561 gleichfalls zu Lüneburg gehaltenen, Convent oder Kreistag zwar approbirt; sie traten aber zugleich, zum großen Verdrusse ihrer theologischen Eiferer, dem zu Naumburg abgefaßten strengen Verbot aller unnöthiger theologischer Zänkereyen und persönlicher Angriffe bey, und liessen in dem sogenannten Lüneburgischen Mandat alles heftige unanständige Streiten, Schelten und Schimpfen gegen Andersdenkende, besonders gegen ganze Universitäten, auf der Kanzel sowohl als in Schriften, bey Strafe der Landesverweisung streng untersagen. Dies Mandat fand gleich den stärksten Widerspruch, und die heftigen Orthodoxen schrieben und predigten überall dawider. — Der Erzbischof Siegmund sandte es, mit einem Mandat von ihm selbst begleitet, von Halle dem Magistrat zu Magdeburg zur Befolgung zu. Der Magistrat übersandte beyde Mandate dem Heßhusen, und verlangte sein Gutachten darüber. Dieser aber zog heftig auf der Kanzel nicht nur gegen das Lüneburgische, sondern noch mehr gegen das Hallische, oder erzbischöfliche, Mandat los, und schalt Letzteres als ein hölliſches, teufliſches, gottloſes, gotteslästerliches Mandat. Er sagte öffentlich auf der Kanzel: „die Fürsten hätten sich auf dem Convent zu Lüneburg vollge„soffen, da sie das Mandat berathschlaget und beschlossen „hätten; es wäre von gottlosen Juristen gemacht; das „Strafamt wäre darin ganz und gar aufgehoben, und das „Ministerium und Predigtamt mit Füssen getreten," und noch andere unanständigere Dinge mehr. Der Erzbischof

Digitized by Google

beschwerte sich darüber beym Magistrat, und drohte, den Heßhusen selbst zum Gehorsam und zum Schweigen zu bringen, wenn der Magistrat es nicht wolle oder nicht könne. Vergebens ließ nun der Magistrat Heßhusen mehrmalen dringend bitten: von den Mandaten zu schweigen, oder sich doch zu mässigen, und die Stadt nicht von neuem in Streitigkeiten mit dem Erzbischof zu verwickeln. Vergebens bat man ihn: nur 14 Tage davon zu schweigen, bis man dem zum Nachgeben geneigten Erzbischof, gegen das ohnehin noch nicht angenommene Lüneburgische Mandat, neue Vorstellungen thun könne, sonst möchte er auf dem damaligen Reichstage zu Frankfurt neue Klagen über den Ungehorsam der Stadt erheben. — Heßhusen ließ sich durch nichts erweichen, und blieb starrsinnig dabey, daß er nach seinem Gewissen auch nicht eine Stunde von jenen Mandaten schweigen könne. Schon vorher hatte er heftig in den Magistrat gedrungen: daß er bey den damaligen Vergleichsunterhandlungen mit dem Erzbischof und Domkapitel, nicht nur die Ansetzung Lutherischer Prediger im Dom, sondern auch deren Unterwürfigkeit unter dem Stadtsuperintendenten, verlangen solle, wodurch beynahe der ganze Vergleich vom 26. März 1562, welcher die Lossprechung der Stadt von der Reichsacht zur Folge hatte, vereitelt worden wäre. —

Zugleich machte Heßhusen damals mit jenen ihm gleichdenkenden, nun auch aus Jena verwiesenen, und nach Magdeburg zurückgekommenen theologischen Eiferern, Wigand und Juder, gemeinschaftliche Sache, schalt mit ihnen öffentlich auf die Herzöge von Sachsen, und nahm es sehr übel, daß der Magistrat sich nicht nur am herzoglichen Hofe nach den eigentlichen Ursachen ihrer Entlassung erkundigt hatte, sondern auch eine bittere Vertheidigungsschrift derselben ge-

Digitized by Google

gen die Herzöge von Sachſen, und andere heftige Streitſchriften der ſtrengorthodoxen Parthey, dem Lüneburgiſchen Mandat zuwider, in Magdeburg nicht drucken laſſen wollte. Heßhuſen predigte deswegen in Oſtern 1562 heftig gegen den Magiſtrat, und ſuchte beſonders den Wigand, ſo wie den ehemals mit ihm ſchon aus Roſtock, und damals aus Gotha als Superintendent, verwieſenen, und von ihm nach Magdeburg gezogenen, Peter Eggerde, in der Stadt durch allerley Ränke und Cabalen wieder zum Amt und Brod zu bringen, um ſeinen Anhang zu verſtärken. Wigand ſollte nach ſeinem Plan wieder Paſtor an der Ulrichskirche, und Eggerde dem für kränklich angegebenen Paſtor Ohmes an der Jacobskirche adjungirt werden. Man hatte es dahin zu bringen gewußt, daß die Paſtorſtelle an der Ulrichskirche ſeit Wigands Abzug unbeſetzt geblieben, und nur noch ein Diaconus auſſerordentlich angeſtellt war. An Juder Stelle hatte man einen treuen Anhänger Wigands, Wilhelm Eck, gebracht. Nun bot man alles auf, um das Kirchencollegium an der Ulrichskirche dahin zu bringen, den Wigand wieder zum Paſtor zu wählen. Dies war auch davon nicht abgeneigt, und einige Mitglieder wollten am 6. März 1562 zur Wahl ſchreiten. Der Magiſtrat ließ aber die Wahl vorerſt bis auf weitern Beſcheid unterſagen. Darauf ſchrieb gedachter Eck einen heftigen Brief ans Kirchencollegium, forderte es auf zur Vollziehung der Wahl, erklärte das Verbot des Magiſtrats für unchriſtlich, tyranniſch, unterdrückend, und behauptete: „daß die trotzigen Gebieter damit Gott den Vater, Sohn, und heiligen Geiſt, läſterten, leugneten und ſchändeten.“ Da aber gleichwohl die Wahl unterblieb; ſo bewog man 9 gemeine Bürger, eine heftige Bittſchrift ans Kirchencollegium zu unterſchreiben,

Digitized by Google

worin man dringend um Wigands Wahl bat, und klagte: „daß soviel Sectirer, Mammelucken und Hinkende unter „den Lehrern wären, daß die Interimisten, Adiaphoristen, „Osiandristen, Majoristen, Synergisten und Meister Leisetreter allgemach fast die ganze Welt inne hätten und verführten.“ Allein nun ließ der Rath vier von den Unterschriebenen, die mit der Bittschrift hausiren gingen, um mehrere Unterschriften zu erhalten, ihres gesetzwidrigen und empörerischen Unternehmens wegen, ins Gefängniß setzen. Dies erklärte Heßhusen auf der Kanzel für eine so greuliche Sünde, als in 40 Jahren zu Magdeburg nicht geschehen wäre, schloß alle Rathsglieder von den Sacramenten und der Absolution aus, und sagte öffentlich: „welcher Prediger einer Rathsperson das Sacrament reichen, oder sie bey der „Taufe stehen lassen, oder absolviren würde, mit dem wollte „ers zu thun haben,“ — nannte auch die Rathsglieder in seinen Predigten tolle Hansen, Hans Unvernunft, alte Lumpen- und Dreyhellerrichter. Als man ihn darüber auf dem Rathhause zur Rede setzte, suchte er sich diesmal damit herauszureden, daß er nicht genug von der Sache unterrichtet gewesen sey. Bald nachher ließ er am 1. Sept. 1562, wider das Verbot des Magistrats, den Peter Eggerde für sich predigen, welcher am Schluß seiner Predigt nicht nur den Magistrat öffentlich tadelte, daß er den Druck orthodoxer Streitschriften gehindert, und unschuldige Bürger ins Gefängniß gesetzt hätte, sondern auch den drey Diaconen an der Johanniskirche, Heßhusens Specialcollegen, namentlich und öffentlich Vorwürfe machte, daß sie sich zu Heßhusens heftiger Schrift gegen das Lüneburgische Mandat, nicht hatten mitbekennen, und dieselbe nicht unterschreiben wollen. Zugleich grif er namentlich die Herzöge von Sachsen an, und ermahnte

Digitized by Google

die Magdeburger, ſich von ihrem Erzbiſchof, durch jene Gottes Wort widerſprechende Mandate, in ihrem ſtandhaften Bekenntniß der reinen Lehre nicht irre machen zu laſſen. Am folgenden Tage kam er zu einem der von ihm öffentlich angegriffenen Diakonen an der Johanniskirche, Namens Kilian Friedrich, zur Beichte. Dieſer aber verſagte ihm, — jenes öffentlichen, auch noch im Beichtſtuhl vertheidigten, Angriffs wegen, — die Abſolution. Eben das that nachher der zweyte Diakon, Johann Meyer. Ungeſtüm verwies Heßhuſen dies ſeinen Collegen, und abſolvirte nun ſelbſt den Eggerde nebſt ſeiner Frau, — welche obgedachtem Kilian Friedrich, nach Abweiſung ihres Mannes, die bereits empfangene Abſolution wieder aufgeſagt hatte. Damit noch nicht zufrieden, predigte Heßhuſen auch heftig gegen ſeine Collegen, und nannte ſie von der Kanzel Seelenmörder, Verräther, Meineidige, Tyrannen, Mörder des Leibes und Bluts Chriſti. Um größerm Unheil zuvorzukommen, ließ der Magiſtrat dem Eggerde rathen, die Stadt zu verlaſſen; und als er ſich in Güte nicht dazu verſtehen wollte, erhielt er am 28. Sept. ernſtlichen Befehl, in zwey Tagen die Stadt zu räumen. Da er ſich auch hieran nicht kehrte, und drey Tage öffentlich vor dem Rathhauſe vorbey in die Kirche ging, ſo ward er am 1. Octob. auf dem Rathhauſe in Verwahrung genommen. Heßhuſen ſchrieb ſchon am 29. Sept. heftig an den Magiſtrat: „er „ſolle in dem Eggerde, als einem Prediger, Gottes Augapfel „nicht antaſten"; er predigte auch, gleich nach deſſen Arretirung am 1. Octob., heftig gegen den Magiſtrat, bat nach der Predigt für den Gefangenen, verlangte mit allen Predigern von ſeiner Parthey dringend deſſen Loslaſſung, und drohte nebſt ihnen dem Magiſtrat mit dem Kirchenbann. Unterdeſſen hatte der Magiſtrat, um, wenns möglich wäre, noch

Digitized by Google

durch gütliche Mittel Ruhe und Frieden wiederherzustellen, das ganze Ministerium am 30. Sept. aufs Rathhaus beschieden. Er verlangte, daß die Freunde und Anhänger Heßhusens im Ministerium, ohne ihn und den Wilhelm Eck, in die Rathsstube kommen, und mit dem Rath und Ausschuß überlegen mögten, wie den Beschwerden gegen Heßhusen und Eck am besten abgeholfen, und alles in Güte abgemacht werden könne. Allein auf Heßhusens Anstiften, wollten die Prediger von seiner Parthey schlechterdings nicht ohne ihn und Eck in die Rathsstube kommen, und sich auf nichts einlassen. Dabey blieben sie auch, als sie den Tag nachher, am 1. Octob. wieder aufs Rathhaus beschieden waren. Da nun Heßhusen den Tag vorher, ungeachtet der dringendsten Vorstellungen des Magistrats, und mit Verachtung der Ungnade und der Drohungen des Erzbischofs, erklärt hatte, daß er durchaus nicht aufhören wollte, wider das vorhin gedachte Lüneburgische und erzbischöfliche Mandat zu predigen; da der Magistrat also in keinem Stück etwas durch gütliche Mittel ausrichten konnte, und fürchten mußte, daß Heßhusen und sein Anhang am nächsten Sonntag den 4. Octob., mit dem gedroheten Bann oder Excommunikation wirklich zufahren, daß aber die Gegenparthey dazu nicht schweigen, und daß gefährliche Unruhen daraus entstehen würden; so ließ der Magistrat am 2. Oct. die Innungen zusammenkommen, legte ihnen das harte und drohende erzbischöfliche Schreiben, und die daher zu besorgende Gefahr vor, machte ihnen das ganze bisherige Benehmen Heßhusens und seiner Anhänger bekannt, und beweg sie dadurch, den Magistrat es ganz zu überlassen, was er nach Eid und Pflicht in dieser Sache zu thun für nöthig halte. Darauf ward noch denselben Nachmittag dem Heßhusen durch sechs Rathsdeputirte die Kan-

Digitized by Google

zel verboten. Da er dagegen einwandte: daß nicht der Rath, sondern nur die Kirchväter zu dergleichen Verbot berechtigt wären; so ward es noch einmal, und auch von den Kirchvätern, wiederholt. Am folgenden 3. Octob. ward ihm die Superintendentur abgenommen, und er mit Hausarrest belegt. Zugleich ward die Sache dem zusammen berufenen Ministerium vorgelegt, und demselben befohlen, nichts davon am nächsten Sonntag den 4. Oct. auf der Kanzel zu erwehnen. Am 5. Oct. ward Heßhusen auch das Pfarramt aufgekündigt, und ihm angedeutet, sich nach einer andern Versorgung umzusehen. Er protestirte aber dawider, und erklärte, daß er sich nicht anders, als mit Gewalt, aus seinem Pfarramte verdrängen lassen werde.

Da nun Heßhusen die Kanzel nicht wieder besteigen, und die gedroheten Bannflüche nicht selbst aussprechen konnte; so trat endlich, nach mehrern Zusammenkünften und Berathschlagungen seiner Anhänger in seinem Hause, der Diakonus an der Jacobskirche, Bartholomäus Strehle, ein geborner Magdeburger, am 8. Octob. in der Donnerstagspredigt auf, und that den Magistrat, und alle ihm in dieser Sache beystimmende Bürger, nebst fünf Predigern, nämlich die drey Diakonen an der Johanniskirche, den Pastor an der heil. Geistkirche, Johann Baumgarten oder Pomarius, und seinen eigenen Specialcollegen, den Pastor an der Jacobskirche, Otto Ohmes, förmlich, wie ein neuer Papst, in den Bann. In der von ihm selbst bekanntgemachten Bannformel sagt er von den namentlich aufgeführten Verbannten: „er schneide sie als faule stinkende Glieder ab von „der Gemeine Christi; er schliesse ihnen den Himmel zu, „und die Hölle weit auf, und übergebe sie dem leidigen Teu-

Digitized by Google

„sel, sie am Leibe zu martern, zu quälen und zu plagen — auf „daß der Geist am Tage des Herrn Jesu Christi, wenn sie „sich wiederum bekehren, — selig werde; er schlage ihnen „auch hiemit ab, daß sie sich des Sacraments des Altars bis „zur Besserung nicht gebrauchen; er gebiete auch Amtswe„gen, daß andere Christen sich solcher verbannten Menschen „gänzlich enthalten, mit ihnen nicht essen oder trinken, sie zur „Hochzeit oder ehrlicher Gesellschaft nicht laden, zu Gevat„tern sie nicht bitten, oder sie doch nicht stehen lassen, sie „auf der Straße nicht grüßen, und in Summa für Hei„den und Unchristen halten sollten, mit allen, ihrer Sün„den theilhaftigen Anhängern, bis sie ihre Sünden erken„nen und bekennen, sich bekehren und Kirchenbusse thun.“ — Mit Erstaunen und Schrecken hörte der in der Kirche anwesende Pastor Ohmes diese mit über ihn ergehenden Bannflüche. Bey der Aufzehlung der vermeinten Sünden der Verbannten, konnte er seinen heftigen Unwillen nicht mehr mässigen, trat vor die Kanzel, und rief den Banner zu: „Du leugst, „als ein ehrloser Schelm, Dieb, Verräther und Bösewicht; „Du sollst es auf dem Rathhause verantworten.“ Weil er gerade ein Messer in der Hand hatte, um nach seiner Aussage in seiner Schreibtafel damit etwas zu verrichten; so beschuldigte ihm die Gegenparthey, er habe damit seinen Collegen zu erstechen gedrohet. Der hierbey in der Kirche entstandene Lärmen, das Hin- und Herlaufen und Weggehen der Zuhörer, unterbrach mehrmalen den Banner. Er ließ sich aber dadurch nicht irre machen, blieb auf der Kanzel, stimmte das Lied an: „Erhalt uns Herr bey deinem Wort,“ und nach dessen Endigung vollendete er seine Bannsprüche. Es wäre aber darüber beynahe in der Kirche schon zu heftigen Thätlichkeiten gekommen.

Digitized by Google

Nun sah der Magistrat wohl, daß er zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit zu ernsten Mitteln greifen müsse, um dem Unwesen ein Ende zu machen. Zu dem Ende ließ er noch denselben Tag dem unberufenen Banner durch die Kirchväter seinen Dienst aufkündigen, ihm die Kanzel verbieten, und gegen Abend Hausarrest ansagen. Dieser erwiderte aber: „daß er gehen müsse, wo er Amts halber und „sonst zu schaffen hätte. Der Magistrat sey im Bann; er „könne ihm nicht gehorchen. —

Am folgenden Tag den 9. Octob. Morgens um 3 Uhr ließ der Magistrat den arretirten Peter Eggerde durch den Marktmeister und die Gerichtsdiener auf einem gewöhnlichen Rollwagen zum Brückthor hinaus bis ans Clushaus, und dann über die Grenze bringen, mit dem Bedeuten, sich nicht wieder in der Stadt betreten zu lassen. Ein Gleiches widerfuhr am folgenden Morgen dem wilden Eiferer und Banner Strehle, nachdem man ihn Abends vorher auf dem Rathhause verhört und arretirt hatte. An eben diesem Tage den 10. Octob. erhielt der vorhin gedachte Diakon an der Ulrichskirche, Wilhelm Eck, vom Magistrat Befehl, die Stadt zu räumen, oder man würde ihn auch fortbringen. Als er aber erklärte, daß ihn nur Gewalt dahin bringen könne, sein Amt und seine Kirche zu verlassen; so forderte man ihn am 13. Octob. zum Verhör aufs Rathhaus, arretirte ihn, und ließ ihn am 15. Octob. Morgens um drey Uhr ebenfalls zum Brückthor hinaus bis zum Clushause, und daselbst über die Grenze bringen.

Heßhusen wandte sich bey seinem Hausarrest ans Kirchen-Collegium, und bat: sich seiner anzunehmen, und seine Sache untersuchen zu lassen. Da einige Mitglieder auf seine Absetzung drangen, andere ihn aber erst gehört wissen

Digitized by Google

wollten; ſo kam man zu keinem Schluß; ja der älteſte Kirchvater entwich am 19. Octob. ſogar aus der Stadt, als er auf Befehl des Magiſtrats Heßhuſen ſeine Abſetzung ankündigen ſollte. Der Magiſtrat ließ nun, durch den Rathskämmerer und einige Rathsperſonen, dem Heßhuſen nochmals den Dienſt aufſagen, und ihm die ganze Beſoldung fürs künftige Jahr anbieten, wenn er im Frieden ginge. Aber auch diesmal, wie gewöhnlich, fuhr er die Rathsdeputation mit ungeſchliffenen trotzigen Worten an, trat ihnen drohend unter die Augen und auf die Füße, ſah ſie greulich an, wie ein unſinniger Menſch, duzte und ſtrafte ſie unverſchämt Lügen in ganz unleugbaren Sachen, und ſchrie ihnen wüthend entgegen: „ich „erkenne euch für keine Obrigkeit mehr. Ihr mit euren Lügen„predigern ſeyd im Bann, und des Teufels, wo ihr gehet und „ſtehet.“ Er nahm auch den ihm ertheilten Abſchied ſo wenig, als die ihm angebotenen 300 Gulden Pfarrbeſoldung aufs nächſte Jahr, an, und erklärte: daß er nicht weichen würde. Da nun das Laufen ſeiner Anhänger auf den Pfarrhof immer zunahm, ſchon allerley aufrühreriſche Reden geführt wurden, und der Rath innerliche Unruhen beſorgte; ſo ließ er am 21. Oct. Abends die Johannispfarre mit 30 Bürgern beſetzen, alle Gildehäuſer mit Wache belegen, und 1000 Bürger die Nacht hindurch unter dem Gewehr bleiben. Um drey Uhr erſchienen 500 bewaffnete Bürger vor der Pfarre, Heßhuſen ward mit Gewalt auf einem behangenen Wagen geſetzt, und in Begleitung zweyer Reuter beym Clushauſe ebenfalls über die Grenze gebracht. Er hatte zwar die Dreiſtigkeit, wieder umzukehren, und ſich über die Elbe in die Neuſtadt holen zu laſſen. Seine Anhänger getrauten ſich aber doch nicht, ihn in die Stadt zurück zu bringen, und er ging nun nach Braunſchweig. — Als der Diakon der heil.

Digitized by Google

Geiſtkirche, Jacob Bulderberg, es wagte, für die ausgeführten Prediger auf der Kanzel zu bitten, und öffentlich zu predigen: daß ihnen Gewalt und Unrecht geſchehen ſey; ſo ward ihm am 26. Oct. die Kanzel auch verboten, er ward mit Hausarreſt belegt, und dann abgeſetzt. Juder, der dreiſt genug war, einen bittern Brief voller Vorwürfe an den Magiſtrat über ſein Verfahren gegen die ausgeführten Prediger zu ſchreiben, mußte am 30. Octob. die Stadt mit Weib und Kind räumen. Wigand erhielt um dieſe Zeit einen Ruf zum Superintendenten in Wißmar.

Die Ausgeführten, beſonders Heßhuſen, griffen zwar in heftigen Schmähſchriften, den Magiſtrat, das Miniſterium, und die Schulkollegen in Magdeburg deswegen an. Dieſe vertheidigten ſich aber nachdrücklich dagegen, ſchwiegen dann, und ließen die Ausgeführten fortſchreiben und fortſchreyen, bis ſie es müde wurden.

Dies ernſte Verfahren des Magiſtrats ſtiftete wieder innere Ruhe und Frieden, ob es gleich von vielen Zuhörern und eifrigen Anhängern der Ausgeführten ſehr gemißbilligt ward. Dieſe trieben zum Theil ihren Unwillen ſoweit, daß ſie bey den zurückgebliebenen Predigern, bey Heßhuſens Gegnern, weder zur Kirche noch zur Beichte und zum Abendmahl gingen, und mehrere Jahre hindurch ſich vom öffentlichen Gottesdienſt ganz ausſchloſſen, oder auch von den Predigern abgewieſen wurden. Man wandte mehrere Jahre vergebliche Mühe an, um unter den Partheyen völlige Einigkeit wiederherzuſtellen, und erbat ſich unter andern dazu die Hülfe und Mitwirkung des Braunſchweigiſchen Superintendenten D. Chemnitz. Noch in den Jahren 1568 und 1574 geſchahen dergleichen Verſuche, beyde Partheyen zu beruhigen und mit einander auszuſöhnen. — Die zurückge-

Digitized by Google

bliebenen Prediger verbanden sich nun, unter Mitwirkung des Magistrats, am 5. Nov. 1562 zu mehrerer Einigkeit in der Lehre und im Leben, welche in der Folge auch glücklich erhalten ward. — Heßhusen ward nachher noch dreymal, nämlich zu Wesel, zu Jena und in Preussen, folglich in allem siebenmal, exilirt, oder verwiesen, bis er endlich im J. 1577 auf der neuen Universität Helmstedt Professor ward, woselbst er drey Jahre vor seinem Tode den Verstand verlor, und im J. 1588 starb. *)

Kurz vor und mitten unter diesen Unruhen, ward zu Magdeburg sehr eifrig an einem sehr gelehrten und merkwürdigen Werke über die Geschichte der christlichen Kirche gearbeitet, welches man gewöhnlich die Magdeburgischen Centurien nennt. Man bemühte sich darin nicht ohne glücklichen Erfolg, die Beschaffenheit der reinen christlichen Lehren, und die von den Papisten vorgenommenen allmäligen Verfälschungen derselben, recht ins Licht zu setzen, und dadurch dem Papstthum kräftigen Abbruch zu thun. Dieses Werk erzählt die Geschichte des Christenthums von der Geburt Christi an bis zum 13ten Jahrhundert nach derselben. Es

*) D. Tilemann Heßhusii Entschuldigung u. Verantwortung wider den Bericht des Raths der alten Stadt Magdeburg v. Ausführ. der Pred. daselbst, 1562. Von Enturlaubung und Ausführ. Heßhusii und and. 1564. Nothwehre des Raths und Syndici, auch etlicher Pastoren 1564. Apologie etlicher Pfarrherren ꝛc. 1564. (Diese und andere Streitschriften in dieser Sache, mehr als 20 an der Zahl, sind sämmtlich ohne Seitenzahlen abgedruckt, und noch vorhanden.) Leukfelds hist. Heshusii, pag. 19 — 47. Magdeb. Jubeljahr, histor. Vorber. S. 68 — 84. Kettners Magd. Clerus, S. 82. 85. 88 — 92. 207 — 210. 239. 240. 354 — 359. 402. 403. Anh. zur Schöppen-Chronik, fol. 349.

Digitized by Google

ist nach Jahrhunderten oder in 13 Centurien eingetheilt. Daher der angeführte Name derselben, und eben daher werden auch die Verfasser derselben gewöhnlich die Magdeburgischen Centuriatoren genannt. Bis zur fünften Centurie ward es in Magdeburg ausgearbeitet, und die erste Centurie erschien zu Basel 1559. Mit der 13ten Centurie hörte es im J. 1574 auf, und hätte wohl eine Fortsetzung verdient. Die vornehmsten Verfasser derselben waren unter andern: der berühmte Matthias Flacius, welcher sich zu Magdeburg in und nach der Belagerung aufhielt, und die zwey Prediger an der Ulrichskirche, Johann Wigand, und Matthäus Juder. Die beyden Letztern, und zwey gelehrte Magdeburgische Magistratspersonen, D. Martin Kopus oder Köppe, und Ebeling Alemann, führten bey dem Druck der ersten Centurie die Direction dieses Werks. Die gewesenen Magdeburgischen Superintendenten Amsdorf, Gallus, und andere Magdeburgische Prediger, so wie mehrere gelehrte Männer damaliger Zeit, haben ebenfalls daran gearbeitet. *)

Die seit den innern Unruhen im J. 1525 und 1526 bestandene, oben angeführte, Veränderung der Rathswahl, — wornach die 10, jährlich neugewählten, Rathsherren aus den Innungen gleich nach ihrer Wahl zehn Wahlmänner oder Körherren aus allen sechs Pfarren der Stadt wählen mußten, welche dann noch zwey neue Rathsherren aus der gemeinen Bürgerschaft wählten, — hatte bisher allerley Irrungen und Streitigkeiten unter der Bürgerschaft veranlaßt. Daher ward im J. 1560 mit Bewilligung der ganzen Bürgerschaft, welche man deswegen nach den sechs Pfarren, eine

*) Magdeb. Jubeljahr, histor. Vorber. 65 — 67. Casp. Sagitt. Introd. in hist. eccl. cap. 13. p. 240. sqq.

Digitized by Google

nach der andern aufs Rathhaus beschied, die alte, vor 1525 bestandene, Ordnung wieder eingeführt, nach welcher die jährlich neugewählten zehn Rathmänner aus den Innungen, nun gleich wieder unmittelbar aus der Bürgerschaft noch zwey Rathmänner nach ihrer Einsicht wählen konnten. So blieb es nun auch bis zum J. 1630. *)

Das am Fastnachtabend zu Magdeburg bisher gewöhnliche Bannierführen, oder das feierliche Herumtragen der Moritzfahne, wobey sich das letztemal die Fischer, Bäcker und Schmiede herumgeschlagen und die Fahnen ganz zerrissen hatten, ward im J. 1561 verboten und abgeschafft, wozu der damals noch zu Magdeburg befindliche Heßhusen, durch seinen Eifer dagegen, viel beytrug. **)

Die in der Belagerung ganz verschüttete, und mit in den Wall gezogene, düstere oder Herrenpforte, fing man zwar, den bisherigen Verträgen gemäß, im J. 1562 an wiederherzustellen. Man scheint aber nicht damit haben eilen zu wollen. Denn als der Erzbischof im Sommer 1564 zu einem Landtage nach Magdeburg kam, hieß es noch: daß man jetzo in Eil zur Eröffnung der Ausfahrt hinter dem Bischofshofe nicht habe Rath schaffen können. ***)

Im J. 1562 ward auch ein von Alters her Donnerstags vor Fastnacht gebräuchlicher, feierlicher Abendtanz auf dem Seidenkramer-Gildehause, den die vornehmsten Geschlechter bey Confect, Wein, Bier und Kuchen unter sich anstell-

---

*) Fortsetz. der. Schöppen-Chronik S. 710.

**) Ebendas. S. 710. Anhang zu einer alten Abschrift der Schöppen-Chronik S. 349.

***) Forts. d. Schöppen-Chronik. S. 711. Magdeb. Urkundenbuch fol. 201.

Digitized by Google

ten, ebenfalls abgeschafft, weil die Magistratsperson, welche ihn zu besorgen hatte, unmittelbar vorher starb. *)

Am 11. May 1563 verglich sich die Stadt, durch kräftige Vermittelung des Erzbischofs, endlich auch wegen des Guts Neugattersleben, mit dem Grafen Hans George von Mansfeld, welchem es der Kaiser Karl am 23. Octob. 1549, nach der Achtserklärung Magdeburgs, geschenkt hatte. Der Graf hatte das Gut aber damals an einen von Burtfeld versetzt, von welchem es die Stadt für 16000 Thaler einlösen, auch 3500 Thaler für das Inventar bezahlen, und manche andere Kosten übernehmen mußte, so daß ihr in allem die Wiedererlangung dieses Guts an die 26000 bis 30000 Thaler kostete. Um Ostern 1565 kam sie erst wieder zum völligen ruhigen Besitz desselben. Sie mußte es aber im J. 1573 an die Herren von Alvensleben verkaufen, welche es noch besitzen. **)

Die nun wiederhergestellte innere Ruhe in Religionsangelegenheiten zu Magdeburg ward, durch den in dieser Zeit geschehenen völligen und öffentlichen Uebertritt des Erzbischofs und Domkapitels zur protestantischen Religion, nicht wenig befördert. Der Erzbischof hatte schon bey seinem Regierungsantritt sich der Reformation geneigt erklärt, war auch von seinem Lehrer Paul Prätorius in der protestantischen Religion unterrichtet worden. Der Fürst Wolfgang von Anhalt hatte ihn in einem Schreiben vom 28. April

*) Pomar. Magd. Chronik ad. a 1562. Anhang zu e. alten Abschr. d. Schöppen-Chronik S. 349. b.

**) Ebendas. fol. 349. g. Fortf. d. Schöppen-Chron. S. 711. Cf. Pomar. Belag. Magd. S. 446. 450. Walther de orig. rosæ Magd. p. 10. 11. 20. 21.

Digitized by Google

1557 dringend ermahnt, sich zur Lutherischen Lehre zu bekennen, und das Evangelium frey predigen zu lassen. Als zu Ende des März 1558, auf dem Landtage zu Halle, die Stände nach vielem Disputiren dem Erzbischof zu allerley Landesausgaben 56000 Gulden bewilligten; so beschwerten sich zugleich die Ritterschaft und die Städte, besonders die Stadt Magdeburg darüber, daß das, durch den damals abgeschlossenen Wollmirstedtschen Vergleich vom 29. Jan. 1558, nun wieder eingesetzte, und in Magdeburg sich aufhaltende, Domkapitel den katholischen Gottesdienst im Dom wieder einführen wolle. Sie erklärten: daß daraus neue Unruhe und dem Erzbischof neuer Verdruß entstehen würde, und daß sie sich dann des Domkapitels nicht annehmen könnten. Sie baten zugleich um die Errichtung eines Consistorii und Anstellung einer Kirchenvisitation im Lande. Der Erzbischof ward dadurch der Reformation immer geneigter, und beschloß im J. 1561 mit Zustimmung, des nun größtentheils protestantisch gewordnen Domkapitels, und der Landstände, die evangelische Religion überall im Erzstifte, wo sie noch nicht vorhanden sey, einzuführen, und die noch übrigen katholischen Kirchen und Klöster zu reformiren. Dies ließ er am 6. Dec. 1561 dem Magistrat und der Bürgerschaft zu Magdeburg, zu ihrer Beruhigung, förmlich durch den Grafen Hans George von Mansfeld, und durch seinen Kanzler Trautenbuhl, bekannt machen, und erklären: daß er mit seiner Landschaft bey der Augsburgischen Confession bleiben, und nicht zugeben wolle, daß im Dom und in andern Stiftskirchen die Messe wieder eingeführt würde. An eben diesem Tage ward die Abschaffung der Messe und anderer päpstlicher Mißbräuche, oder die Einstellung des katholischen Gottesdienstes in der Domkirche, so wie in andern Stiftskirchen, vestgesetzt,

Digitized by Google

und diese Kirchen noch vorerst verschlossen. Am 14. Januar 1562 ward eine Kirchenvisitation, die im Erzstifte sowohl als im Stifte Halberstadt vorgenommen werden sollte, im Amte Giebichenstein und im Saalkreise wirklich angefangen, und dann durchs ganze Land fortgesetzt. Die Klöster nahm man zuerst vor. Man zeichnete die darin noch befindlichen Ordenspersonen auf, ermahnte sie, die evangelische Religion anzunehmen, verbot ihnen die Uebung des öffentlichen Gottesdienstes mit Läuten, Singen und andern Ceremonien, und untersagte ihnen die Aufnahme der Novitzen, so wie die Veräusserung der Klostergüter. Ueber diese Güter und über die vorhandenen Documente und Urkunden wurden förmliche Inventarien aufgenommen. Zu Kloster Bergen war diese Visitation schon im Jan. 1562. Zu Kloster Gottesgnaden, wo der Propst gestorben war, ward im Namen des Erzbischofs ein Prokurator oder Provisor desselben angesetzt. Jedoch ward die völlige Reformation der Klöster noch verschoben, bis der Erzbischof mit der Landschaft oder den Landständen auf einem Landtage darüber erst etwas vestgesetzt hätte. Dann wurden auch die Kirchen in den Städten und auf dem Lande nach gewissen dazu aufgesetzten Visitationsartikeln visitirt, und eine in 20 Puncten bestehende vorläufige Kirchenordnung für die Flecken und Dörfer eingeführt. Da man auch einige nicht ordinirte Prediger vorfand, so beschied man sie auf den 16. Nov. d. J. nach Halle zur Ordination. Diese Kirchenvisitation währte noch im J. 1563 fort. Die Visitatoren waren: der Hauptmann auf der Moritzburg, Moritz von Arnim, ferner Joachim von Alvensleben, Anton Freudemann, Andreas von Meyendorf, Christoph von Trotha, der Hallische Superintendent Boetius, der Prediger in der Neustadt-Magdeburg, Jacob

Prätorius, nebst dem erzbischöflichen Kanzler D. Trautenbuhl und dem Secretair Uden, u. a. Diese sollten nach ihrer Instruction darauf sehen und es veranstalten:

1) daß der Religionsunterricht überall der Augsburgischen Confession gemäß sey, und die Sacramente nach Christi Einsetzung verwaltet würden, wobey sowohl die Pfarrer und Küster, als die Gemeine, Proben ihrer Erkenntniß ablegen, oder verhört und examinirt werden sollten,

2) daß mit den Ceremonien rechte Ordnung gehalten werde, und alles ohne Gewissenszwang ehrlich und ordentlich zugehe,

3) daß die Prediger ordentlich berufen und ordinirt, auch Superintendenten oder Inspectores angesetzt würden,

4) daß eine ordentliche Kirchendisciplin angeordnet, oder auf Kirchenzucht gehalten würde, — doch sollte kein Pfarrer jemanden, ohne Erkenntniß des Consistorii, in den Bann thun, oder über Ehesachen zu entscheiden Recht haben —

5) daß die Kirchen- und Pfarr-Güter, Einkünfte und Gebäude nicht deteriorirt, sondern erhalten und gebessert, auch das Weggekommene wieder restituirt würde.

6) daß Schulen in Städten und Flecken unterhalten, auch gut eingerichtet, und da, wo es nöthig, auch gute Schulordnungen gemacht und eingeführt würden,

7) daß die Almosen — Spitäler — Armenkassen, geistlichen Lehne und Pfründen gehörig verwaltet und zweckmässig angewandt würden,

Auf dem am 25. Jan. 1564 eröffneten Landtage zu Halle, ward beschlossen: daß einige angesehene Personen aus den Landständen zur Entscheidung der Ehesachen anstatt eines Consistorii bestellet werden sollten. Zugleich wurden 130000

Digitized by Google

Thaler zur Bezahlung der Landesschulden bewilligt. Auf einem zu Magdeburg am 26. Jun. eröffneten Landtage, beschäftigte man sich nicht nur mit Verbesserung der Policey, sondern vornehmlich auch mit der vorzunehmenden Visitation und Reformation der Klöster und der Geistlichen im Erzstifte und im Stifte Halberstadt, welche auch beschlossen wurden und sobald als möglich unter Direction eines geschickten und berühmten Theologen vorgenommen werden sollten. *)

Auf diesem Landtage errichtete der Erzbischof bey seiner Anwesenheit in Magdeburg, am 6. Jul. 1564 einen neuen Vertrag oder Verständniß mit der Stadt, wodurch er sein Versprechen, über die Augsburgische Confession und christliche Kirchenzucht zu halten, und die Reformation im Lande und im Dom, der Augsburgischen Confession gemäß, vorzunehmen, auch keine päpstlichen Mißbräuche und Verfälschungen der reinen Lehre wieder einreissen zu lassen, — erneuerte. Zugleich ward darin ausgemacht: daß der Erzbischof, das Domkapitel, die Geistlichkeit und die Landsassen des Erzstifts mit ihrem Eigenthum, freyen Ein- und Abzug zu Magdeburg haben sollen; daß der Erzbischof aber ohne Vorwissen und Bewilligung des Magistrats bey seinem Aufenthalte in der Stadt, nicht mehr als 200 Mann zu Pferde und zu Fuß, zu seiner Begleitung mitbringen, oder bey sich haben könne. Der Erzbischof versprach ferner: daß seine

*) Fortsetz. d. Schöppen-Chronik S. 710. Magd. Jubelj. hist. Vorb. S. 65. 84. Dreyhaupt Th. 1. S. 283. 284. 290 — 295. Olearii Halygraphie S. 278 — 281. Aschersleb. Chronik bey Abel S. 623. 624. Beckmanns Anhält. Hist. Th. 5. S. 147.

Digitized by Google

Leute und sein Hofgesinde sich in der Stadt ordentlich und friedlich halten, und alles gehörig bezahlen sollten. Dagegen verpflichteten sich der Magistrat und die Bürgerschaft dem Erzbischof und Domkapitel zu einem ruhigen und friedlichen Verhalten, zu unterthäniger Treue, und zu aller etwa nöthigen Hülfe, Beystand und Schutzleistung. Endlich wurden auch alle Privilegien der Stadt und alle bisherigen Verträge aufs neue bestätigt. Durch diesen Vertrag ward das bisherige gute Vernehmen der Stadt mit dem Erzbischof und Domkapitel völlig gesichert und befestigt. *)

Da der Erzbischof Siegmund die damals gebräuchlichen langen Bärte nicht wohl leiden konnte, zumal weil er selbst nicht sonderlich damit versehen war; so brachte er am 21. Febr. 1564 bey einem Besuch zu Mansfeld die Grafen, nachdem man weidlich getrunken hatte, dahin, daß sie sich und allen ihren Bedienten, die Prediger allein ausgenommen, die Bärte abscheeren, und blos die Knebelbärte stehen liessen. Bald nachher brachte er, bey einem Besuch in Wolfenbüttel, den alten Herzog Heinrich von Braunschweig und seinen Sohn Julius ebenfalls dahin, daß sie sich mit ihrem ganzen Hofe die Bärte abnehmen liessen. Da ihm dies so gut gelungen war; so ließ er bey seiner Zurückkunft den Domherren und allen seinen Hofleuten gleichfalls die Bärte abnehmen. Am Mittwoch nach Ostern ließ er den ganzen Magistrat zu Halle bey sich auf der Moritzburg zu Tische einladen. Vor der Tafel aber mußten alle anwesende Magistratsglieder erst ihre Bärte hergeben; dann ließ er sie mit 80 Gerichten auf lauter silbernem Geschirr herrlich tractiren. Einigen abwesenden Magistratsgliedern wurden hernach auf

*) Magd. Urkundenbuch fol. 199 — 203.

dem Rathhause die Bärte abgenommen. Darauf erging ein Befehl an alle Mannspersonen im Erzstifte Magdeburg und Stift Halberstadt, sich die Bärte abnehmen, und blos die Knebelbärte stehen zu lassen, welches auch fast durchgehends geschah. Im Halberstädtschen machte man 1564 auf dem Landtage zu Grüningen damit den Anfang. In der Stadt Magdeburg aber konnte es der Erzbischof nicht durchsetzen, wo man es noch für ein unerhörtes Ding hielt, es sehr sonderbar und befremdend fand, und es noch eine Weile beym Alten ließ. Denn hier hatte Siegmund weniger, als anderswo im Lande, und hier auch nicht allein, zu befehlen. Jedoch ward das gute Vernehmen der Stadt mit ihm durch diese Weigerung nicht unterbrochen. — Von der Zeit an kamen die langen Bärte immer mehr aus der Mode, und man findet sie von nun an immer seltener auf den Gemälden und Kupferstichen jener Zeit. Dafür wurden die Knebelbärte aber allgemein Mode. *)

Als im Febr. 1564 nach einem harten Froste das Eis der Elbe bey sehr hohem Wasser fortging; so riß es zwey Joche von der langen oder Gralbrücke mit weg. Bey ihrer Wiederherstellung ließ man starke Pfeiler von Quadersteinen darunter aufführen.

Am 27. Jan. 1565 wählte man noch acht Männer aus der Bürgerschaft, welche den Rathskämmerern an die Seite gesetzt werden, die Ausgabe und Einnahme der Stadt mit besorgen, und möglichst dahin sehen sollten, daß die Stadt und ihre Kämmerey nach der Acht und Belagerung,

*) Forts. d. Schöppen-Chronik S. 712. Dreyh. Th. 1. S. 294. 295. Winnigst. Halberst. Chronik bey Abel S. 416. Spangenb. Mansfeld. Chronik fol. 484.

Digitized by Google

nach so vielen kostspieligen Verträgen und schweren ausserordentlichen Ausgaben, sich etwas wieder erholten und zu Kräften kämen. Zu gleichem Zwecke war schon im J. 1560 der Bürgerschoß auf 2 Pf. vom Gulden Eigenthum, erhöhet worden, und es ward nun auch noch, von Ostern 1565 an, der sogenannte freiwillige tägliche Pfennig auf zwey Jahre verwilligt. *)

Zu Ende des August 1565 kam die schon eine Zeitlang in der Nähe wütende Pest auch nach Magdeburg, dauerte daselbst bis ins 3te Jahr, und raffte blos in der Altstadt über 4500 Menschen weg. Da es auf den Kirchhöfen, besonders auf dem Johanniskirchhofe, an Platz für die vielen Todten zu fehlen anfing; so brach man die am Johanniskirchhofe nach der Elbe hin stehende, alte Stephanskapelle oder Kirche gänzlich ab, und nahm den Platz, wo sie gestanden hatte, zum Begräbnißorte, besonders für die Armen. — In Halle und dessen Vorstädten raffte diese Pest 4944 Menschen weg. **)

Um Lichtmessen 1566 trat eine so ungewöhnliche Ueberschwemmung der Elbe ein, daß das Wasser über alle Dämme, besonders auch überall über den Clusdamm ging. Daher mußte man vom Zoll bis nach der Clus und wieder zurück alles mit der Fähre übersetzen. Wegen der mit dem Uebersetzen verbundenen schweren Arbeit und Gefahr, mußte man für Pferde und Wagen einen Thaler Fährgeld bezahlen. ***)

---

*) Fortf. d. Schöppen-Chronik S. 710. 712. 713.

**) Fortf. der Schöppen-Chronik S. 713. Anh. einer alten Abschr. derf. fol. 349. g. Pomar. Magd. Chron. ad. a. 1565. Olear. Halygr. S. 281.

***) Fortf. d. Schöppen-Chron. S. 713.

Digitized by Google

Die ſchon im J. 1564 auf dem Landtage zu Magdeburg beſchloſſene Viſitation und Reformation der Klöſter und der Geiſtlichen im Erzſtifte und im Stifte Halberſtadt, ward im J. 1565 von dem berühmten Theologen, D. Martin Chemnitz aus Braunſchweig, wirklich vorgenommen, nachdem D. Paul Eberus zu Wittenberg und D. Victorin Striegel zu Leipzig, den erhaltenen Auftrag dazu abgelehnt hatten. Chemnitz ward für ſeine Mühe dabey unter andern von den Städten Halle, Salze, Staßfurt und Burg mit 100 Thalern beſchenkt. *)

Der damalige vortrefliche Abt zu Kloſter Bergen, Peter Ulner, trat in dieſem Jahre auch zur proteſtantiſchen Religion, und war der erſte Prälat im Erzſtifte, der ſie in ſein Kloſter einführte, und daſſelbe reformirte. Er war im J. 1559, als damaliger Hofprediger des Herzogs Heinrich von Braunſchweig mit deſſen Bewilligung, dem alten noch katholiſchen Abt Heinrich Zierau, adjungirt worden, und folgte ihm bey deſſen Tode im J. 1561. Bey ſeinem Antritt fand er auſſer dem Prokuraturthurm an der Landſtraße, alle übrigen Kloſtergebäude noch zerſtört und verwüſtet, und mußte ſich in der Prokuratur kümmerlich behelfen. Er ließ aber bald ein neues Abteygebäude, und ein neues ſehr maſſives noch ſtehendes Thor aufführen. Er baucte auch im J. 1563 die noch ſtehende Kloſterkirche, und brachte es beym Erzbiſchof dahin, daß die deſolate Kirche zu Buckau, und deren Filial Fermersleben, der Kloſterkirche incorporirt, dieſe für die Haupt-Pfarrkirche erklärt, und ihm und ſeinen Nachfolgern das Recht ertheilt ward, die Prediger an dieſer Kirche zu wählen, zu berufen, einzuführen, und allen-

*) Olearii Halygraphie S. 281. Dreyhaupt. Th. 1. S. 295.

Digitized by Google

falls auch zu verabschieden. Am 12. Sonnt. nach Trinit. den 9. Sept. 1565 ließ er zum erstenmal in der Klosterkirche Lutherisch predigen, führte deutsche Gesänge und eine verbesserte Liturgie ein, und nahm von nun an nur Lutherische Candidaten der Theologie zu Conventualen an. Er legte auch eine neue Bibliothek und eine Schule im Kloster an, und brachte es bald wieder in einen blühenden Zustand. *)

Am 8. May 1566 erhielt der Erzbischof die Belehnung mit den weltlichen Regalien des Erzstifts, von dem damaligen vortreflichen Kaiser Maximilian dem 2ten, welcher 1562 zum Römischen König erwählt, und seinem am 24. Jul. 1564 verstorbenen Vater Ferdinand dem ersten in der Regierung gefolgt war, auch eben so weise, thätig und menschenfreundlich regierte, besonders gegen die Protestanten eben so billig und tolerant verfuhr, und daher auch eben so verehrt und geliebt ward, als sein Vater Ferdinand. **).

Dem Kaiser ward auf dem Reichstage zu Augsburg eine Türkensteuer bewilligt, wozu das Erzstift 31200 Gulden beytragen sollte. Der Beytrag der Stadt Magdeburg dazu ward auf dem zu Halle kurz vor Pfingsten d. J. gehaltenen Landtage zu 5000 Gulden angesetzt. ***)

Da der damals regierende König Siegmund August von Polen, der letzte vom Jagellonischen Stamme, und

---

*) Meibom. Chron. Berg. Tom. III. p. 416. Auszug aus dem Klosterberg. weißen Buche ad. a. 1559 — 1565. Magd. Jubelj. S. 84. 85.

**) Chytræi Saxon. lib. 21. p. 622. Deutsche Uebersetz. dieses Buchs Th. 2. S. 174 — 189. Häberlins Reichsgesch. S. 76 — 84.

***) Archiv. Samml. zur Gesch. d. Stadt Halle, S. 599.

Digitized by Google

des Erzbischofs Siegmunds Mutterbruder, unbeerbt war; so wäre der Erzbischof bey dessen Todesfall der nächste Erbe von Litthauen gewesen. Er kam auch zur Polnischen Krone, oder zum Nachfolger seines Oheims, der erst 1572 starb, in Vorschlag, und es wurden deswegen einige Polnische Herren an ihn abgeschickt. Diese fanden ihn aber schon schwer krank, und er starb nach einer Krankheit von 19 Wochen, am 13. Sept. 1566 im 28sten Jahre seines Lebens und im 14ten seiner Regierung, nachdem er noch das Abendmahl in beyderley Gestalt genommen hatte. Er war der protestantischen Religion aufrichtig zugethan, ließ sein Glaubensbekenntniß auf dem in diesem Jahre zu Augsburg gehaltenen Reichstage dem Kaiser übergeben, und sagte bey Abfertigung seiner Gesandten zum Reichstage: „Schenkt dem „Kaiser reinen Wein ein"! Er wollte die Reformation im Lande noch weiter fortsetzen, auch eine neue Kirchenordnung einführen, woran ihn aber sein früher Tod verhinderte. Er besaß die Liebe seiner Unterthanen in einem hohen Grade, nicht nur weil er der erste Lutherische Landesherr, und ein Freund und Beförderer der Reformation war, sondern auch, weil er überhaupt ein sehr gütiger, menschenfreundlicher, verständiger, redlich- und gutdenkender, gerechter Regent war, dem das Wohl seiner Unterthanen am Herzen lag, und der Frieden, Ruhe und Wohlstand in seinem Lande, bey sehr unruhigen und bedenklichen Zeitumständen, zu erhalten und zu befördern wußte. Er hatte gewiß keinen geringen Antheil daran, daß die während der Acht und der Belagerung Magdeburgs aufs höchste gestiegene, Feindschaft und Erbitterung der Stadt und des Domkapitels und der Geistlichkeit gegen einander, sich unter seiner Regierung allmälig in Einigkeit, Zutrauen und Freundschaft verwandelten. Obgleich vieles

Digitized by Google

während seiner Regierung bewirkte Gute mehr ein Werk seiner einsichtsvollen gutdenkenden Räthe, und seines Vaters, als sein eignes Werk war; so bewies er doch selbst viel Sinn und Neigung fürs Gute, befolgte guten Rath, und wußte ihn klug zu benutzen. Mit zunehmenden Jahren zeigte er immer mehr Regierungs-Fähigkeit. Er war selbst mit vielen gelehrten Kenntnissen versehen, ward von den Gelehrten seiner Zeit geschätzt und geehrt, und der vortreffliche Melanchthon dedicirte ihm daher auch das von ihm herausgegebene Chronicon Carionis. Vieles von ihm vortreflich angefangene, aber nicht vollendete, Gute, besonders die völlige Reformation des Erzstifts, die gänzliche Einführung der protestantischen Religion, und die zu ihrer Beförderung und Bevestigung nöthigen kirchlichen Einrichtungen, blieben nun seinem ihm ähnlichen Nachfolger zu vollenden übrig.*)

V. Geschichte Magdeburgs unter dem 46sten Erzbischof oder Administrator Joachim Friedrich vom J. 1566 — 1598.

Sobald der Erzbischof Siegmund gestorben war, und ehe noch die Wahl seines Nachfolgers geschah, setzte sich der Graf Hans von Mansfeld mit Gewalt wieder in den Besitz seines Schlosses Rotenburg an der Saale, welches Siegmund als Lehnsherr kurz vor seinem Tode dem Georg von Schönburg — auf dessen Klage: daß der Graf von ihm 60000 Gulden auf dies Schloß geborgt habe, und die Zinsen dafür nicht abtrage, — zu seiner Sicherheit hatte ein-

*) Chytræi Saxon. lib. 17. p 514. lib. 21. p. 635. Dessen Deutsche Uebers. Th. 2. S. 47. 208. Olear. Halygr. S. 282. 283. Dreyh. Th. 1. S. 295.

Digitized by Google

räumen lassen. Vergebens bemühten sich die Domherren, welche während der Vakanz die Regierung führten, den Grafen durch gütliche Vorstellungen von seiner Gewaltthätigkeit abzuhalten. Er kehrte sich daran so wenig, daß er noch dazu die Stadt Cönnern überfiel, sie plünderte, und den Bürgern dadurch einen Schaden von mehr als 4000 Gulden zufügte. Nun brachte das Domkapitel, in Verbindung mit der Ritterschaft und den Städten, Volk zusammen, und ließ Rotenburg belagern. Der Graf ward, als er in der Nacht zu Schiffe auf der Saale entfliehen wollte, am 15. Dec. 1566 gefangen genommen, und nach Halle auf die Moritzburg gebracht, wo er bald nachher am 3. März 1567 in der Gefangenschaft verstarb. Rotenburg aber ward dem von Schönburg wieder eingeräumt. *)

Noch vor Ausgang des J. 1566 wählte oder postulirte das Magdeburgische Domkapitel an Siegmunds Stelle, seines Bruders, des Churprinzen Johann Georgs von Brandenburg, damals 20jährigen einzigen Sohn, Joachim Friedrich, zum Erzbischof oder vielmehr zum Administrator des Erzstifts. Das größtentheils damals noch eifrig katholische Domkapitel zu Halberstadt aber hatte schon den erst zweyjährigen Braunschweigischen Prinzen Heinrich Julius, einen Sohn des Herzogs Julius, und Enkel des alten Herzogs Heinrich von Braunschweig, zum Bischof von Halberstadt mit der Bedingung gewählt: daß der neue Bischof in den nächsten zwölf Jahren von den Einkünften des Stifts jährlich nur 1000 Thaler erhalten sollte; die übrigen Einkünfte aber sollten zur Tilgung der großen Stifts-

*) Dreyh. Th. 1. S. 295. Th. 2. S. 857. Chytræi Saxon. lib. 21. p. 636. Archiv. Nachr. v. Halle S. 600. 601.

Digitized by Google

schulden verwandt, und nebst der Regierung des Stifts dem Domkapitel zwölf Jahre allein zur Verwaltung überlassen werden. So erhielt das Stift Halberstadt wieder einen eignen Bischof, nachdem es fast 80 Jahre hindurch mit dem Erzstifte Magdeburg einerley Oberherren gehabt hatte.

Der neue Administrator des Erzstifts, Joachim Friedrich, befand sich seit 1565 an dem Hof des Kaisers Maximilian des 2ten, und stand zur Zeit seiner Wahl bey der kaiserlichen Armee in Ungarn gegen die Türken, wo er sich durch seine Tapferkeit auszeichnete. Bey dem Kaiser hatte er sich sehr beliebt zu machen gewußt, welcher daher auch die ihm vom Domkapitel angezeigte Wahl Joachim Friedrichs gern genehmigte.

Am 8. Jan. 1567 hielt Joachim Friedrich in Begleitung seines Vaters seinen feierlichen Einzug zu Halle. Am folgenden Tage ließ er seinem in der Stille beigesetzten Vorgänger ein feierliches Leichenbegängniß halten, und beschwor die ihm vom Domkapitel vorgelegte, in 48 Punkten bestehende, ihn sehr einschränkende, Wahlkapitulation. Er unterschrieb und besiegelte sie nebst seinem Vater, welcher nicht nur dadurch seine Einwilligung bezeugte, sondern auch versprach, mit Hülfe seines Vaters, des Churfürsten Joachim, dem neuen Administrator die Beleihung mit den weltlichen Gütern des Erzstifts beym Kaiser auszuwirken, die aber nicht erfolgt ist. Am 10. Jan. d. J. ließ er sich auf die gewöhnliche Art von der Stadt Halle feierlich huldigen. Auf dem am 15. Jan. eröffneten Landtag zu Halle wurden die Landstände vom Domkapitel an ihn, als ihren Landesherrn gewiesen, leisteten ihm dann die Huldigung, und erhielten von ihm dabey nicht nur die Be-

Digitized by Google

stätigung ihrer Privilegien, sondern auch die Zusicherung: sie bey der Augsburgischen Confession zu lassen, und die beschlossene Reformation der Stifter und Klöster im Erzstifte sobald als möglich vorzunehmen.

Diesem Versprechen gemäß ward noch im J. 1567 mit der Reformation der Domkirche zu Magdeburg der Anfang gemacht, welche seit 1546 verschlossen gewesen, und worin also seit 20 Jahren kein Gottesdienst gehalten worden war. Die mehresten Domherren, besonders der Dom-Dechant von Möllendorf, waren damals schon Freunde und Bekenner der evangelischen Lehre. Nur der Dom-Senior von Kracht war noch katholisch, starb aber im J. 1569, im 80sten Jahre, als ein guter Protestant. Der damalige kluge, eifrig Lutherische, Dom-Syndikus Fabian Klee, und sein Bruder, der Dom-Secretair Albert Klee, haben durch ihren Rath und Vorstellungen, viel zur Reformation des Doms beygetragen. Diese Reformation einer so wichtigen Stiftskirche, und die dadurch erklärte völlige Trennung des Erzstifts von den Katholiken, machten damals großes Aufsehen in ganz Deutschland. Man sprach schon wieder von einer Belagerung Magdeburgs, um sie zu hindern. Man bemühte sich aber vergebens, den damaligen, den Protestanten so geneigten, Kaiser Maximilian den 2ten, — der sogar den zahlreichen protestantischen Ständen und Städten in seinen Erblanden die freye Uebung der Religion bewilligt hatte, — zu irgend einer gewaltsamen Hinderung dieser Reformation zu bewegen. — Der bisherige geschickte, verdiente und für jene Zeit aufgeklärte, Rector der Magdeburgischen Stadtschule, M. Siegfried Sack, ward vom Domkapitel am 10. Jul. d. J. zum ersten Domprediger, der bisherige

Digitized by Google

Diakon an der Jacobskirche, Christoph Weichmann zum 2ten Domprediger, und der damalige Rector der Klosterbergischen Schule, Martin Gallus, zu ihrem Gehülfen und zum Dom-Lector angenommen. Sack ward am 25. Nov. d. J. vom Altstädter Ministerio in der Ulrichskirche ordinirt. Am 30. Nov., als am 1sten Adventssonntage, ward dann zum erstenmal Lutherischer Gottesdienst im Dom gehalten, Lutherisch gepredigt, und das Abendmahl unter beyderley Gestalt ausgetheilet. Aus der Stadt Magdeburg sowohl, als aus dem ganzen Lande umher, fand sich dazu eine zahlreiche Versammlung von Menschen im Dom ein, und diese Reformation erregte allgemeine Freude. Das Andenken daran hat man durch eine Inschrift an einem Querbalken zwischen dem Chor und der Kanzel mit goldenen Buchstaben in deutscher und lateinischer Sprache zu erhalten gesucht. *)

Die Stadt Magdeburg erhielt am 5. Sept. 1567 vom Kaiser Maximilian dem 2ten die Bestätigung aller ihrer Privilegien, Rechte und Freiheiten, besonders des Rechts der eignen Gerichtsbarkeit, und der ausschliessenden Kornverschiffung auf der Elbe; so wie auch die völlige Lossprechung der Stadt von der Reichsacht zugleich wiederholt und bestätigt ward. Einige Wochen nachher, am 24. Sept. d. J., erhielt die Stadt vom Kaiser das

*) Chytræi Saxon. lib. 21. p. 635. 636. Dessen deutsche Ausg. Th. 2. S. 208 — 212. Goldhagens erneutes Andenken des im Dom eingef. evangel. Gottesdienstes S. 10 — 14. Dreyhaupt. Th. 1. S. 296 — 302. Magd. Jubelf. hist. Verber. S. 85 — 88. Olear. Halygraphie S. 283 — 285. Häberlins neueste deutsche Reichsgesch. Th. 6. S. 438 — 444.

Digitized by Google

Privilegium, goldene und silberne Münzen schlagen zu lassen. Am 1. August 1568 wurden durch ein kaiserliches Edict die bisherigen schlechten Münzsorten im Niedersächsischen Kreise theils verrufen und abgesetzt, theils auf ihren wahren Werth reducirt. Auch erhielt Magdeburg vom Kaiser am 6. April 1569 ein Privilegium gegen Arreste und Repressalien, die man etwa noch von der Belagerung her gegen sie und ihre Bürger verhängen oder unternehmen möchte. *)

Als im J. 1568 der erste Herzog Albert in Preußen gestorben war; so erhielt im J. 1569, bey der Beleihung seines Sohn Albert Friedrichs mit Preußen, dessen Vetter, der Churfürst Joachim der 2te von Brandenburg, vom König Siegmund von Polen, seinem Schwager, die Mitbeleihung über Preußen, und so bekam das Churhaus Brandenburg die ersten Ansprüche an Preußen, welches Joachim Friedrichs Sohn, der Churfürst Johann Siegmund von Brandenburg, nach dem Tode des letzten Preußischen Herzogs, Albert Friedrichs, im J. 1618 völlig ans Churhaus brachte. — Da in eben diesem J. 1568 der alte 80jährige, eifrig katholische Herzog, Heinrich von Braunschweig, starb; so führte sein Sohn und Nachfolger, Herzog Julius, in sein ganzes Land die Reformation ein, und stiftete auch im Jahre 1576 die Universität Helmstädt. **)

*) Smalian v. Magdeb. Stapelrecht Beyl. nr. 27. S. 101. Häberlins Th. 7. S. 370. Th 8. S. 120. Olear. Halygr. S. 286. Dreyhaupt. Th. 1. S. 302. 303. Otto v. Gericke Fragm. e. Magd. Chronik. fol. 194. 195.

**) Angeli Märk. Chronik. S. 365. 366. Chytr. Saxon. lib. 22. S. 646 651. Häberlin neueste Reichsgesch. Th. 7. S. 601 — 608. Th. 9. S. 663 — 672.

Digitized by Google

Auf einem im März 1568 zu Wollmirstedt gehaltenen Landtage ward auf 10 Jahre vestgesetzt: daß die zu entrichtenden Reichs- und Kreis-Steuern des Erzstifts in 13 gleiche Theile getheilt werden sollten, wovon die Ritterschaft, Stifter und Aemter 7 Theile, und die Städte 6 Theile übernehmen mußten. Die letztern 6 Theile sollten dann wieder in 11 Theile getheilt werden, und Magdeburg davon 3 Theile, Halle 2 Theile, und die übrigen Städte 6 Theile davon aufbringen. *)

Da der Administrator damals der einzige junge Prinz des Churhauses Brandenburg war, und die Nebenlinien dieses Hauses in Preußen und Franken auch nur noch aus einzelnen, mit männlichen Erben nicht versehenen, Personen bestanden; so beschloß der Administrator, nach erhaltener Einwilligung seines Domkapitels, sich mit seines Großvaters Bruders, des Marggrafen Johann von Cüstrin, 2ten Prinzessin Katharine am 9. Jan. 1570 zu vermählen. In dieser sehr glücklichen und musterhaften Ehe wurden ihm sieben Prinzen geboren, und hiedurch sowohl, als durch die dritte Ehe seines Vaters Johann Georgs, ward das Haus Brandenburg wiederum reichlich mit Prinzen und männlichen Erben versehen. Die neue Gemahlin des Administrators ward überall im Erzstifte, besonders auch zu Magdeburg, mit großen Ehren- und Freudensbezeugungen empfangen. Sie hatte in der Folge großen Einfluß auf ihren Gemahl, und vielen Antheil an dessen friedlicher, glücklicher und vortreflicher Regierung. Sie ward auch von den Unterthanen sehr verehrt, welche sich häufig mit Bitten um ihr kräftiges Fürwort bey

*) Hall. Archiv. Nachrichten. S. 632.

Digitized by Google

ihrem Gemahl, an ſie wandten, und ſelten eine Fehlbitte thaten. Indem auf die Art unter den evangeliſchen Erz- und Biſchöfen der Adminiſtrator einer der erſten war, welcher ſich verheirathete, und dennoch ſein Erzſtift behielt; ſo machte dies, beſonders bey den Katholiken, großes Aufſehen. Der Papſt bemühte ſich aus allen Kräften, den guten, toleranten, den Proteſtanten nicht abgeneigten, Kaiſer Maximilian zur Entſetzung des Adminiſtrators vom Erzſtifte zu bewegen. Der Kaiſer zögerte aber weislich damit von einer Zeit zur andern, ob er gleich von nun an den Adminiſtrator nicht mehr als Erzbiſchof und Landesregenten anerkennen wollte, welchem man nun auch auf den Reichstägen Sitz und Stimme ſtreitig zu machen anfing. — Unter den Domherren zu Magdeburg war Andreas von Holzendorf der erſte, welcher nach dem Exempel des Adminiſtrators ſich gleichfalls verheirathete. *)

Auf einem am 26. Jun. d. J. zu Magdeburg eröffneten großen Landtage ward beſchloſſen: eine neue Kirchenviſitation anzuſtellen, und die päpſtliche Religion, Ceremonien und Meſſen in den Stiftern und Klöſtern abzuſchaffen. Man machte damit am 30. Nov. d. J. den Anfang, jedoch ohne Zwang oder Gewalt zu gebrauchen; daher man auch die Klöſter, welche bey ihrer alten Weiſe bleiben wollten, z. E. das Agneten Kloſter in der Neuſtadt, dabey ungeſtört gelaſſen hat. Im J. 1573 entſchloſſen ſich die Stiftsherren der beyden Stifter Nicolai

*) Chytr. Saxon. lib. 22. p. 661. Thuan. hiſtor. ſ. t. Tom. 2. lib. 47. p. 635. Schard. ſcript. rer. Germ. Tom. IV. p. 135. Häberlin Th. 8. S. 145 — 147.

Digitized by Google

und Sebastian zu Magdeburg, — welche sich schon seit 1568 zur evangelischen Kirche gewandt, sich im Dom mit den Domherren zum Lutherischen Gottesdienst gehalten, und das Abendmahl unter beyderley Gestalt gebraucht hatten, — nun auch in ihre Stiftskirchen nach dem Muster des Doms den evangelischen Gottesdienst einführen zu lassen. Die in beyden Stiftern, Morgens von 6 — 7 Uhr, einen Sonntag um den andern, zu haltenden Predigten, wurden in der Sebastianskirche dem damaligen berühmten Magdeburgischen Schulrector, M. Georg Rollenhagen, und in der Nicolaikirche dem Gehülfen der Domprediger, Martin Gallus, aufgetragen. Erst 18 Jahre nachher, im J. 1591, ward endlich auch im Kl. U. L. Frauen zu Magdeburg, die Reformation veranstaltet, und der evangelische Gottesdienst eingeführt. *)

Im J. 1571 kam die Schiffahrt auf der Saale zu Stande, worüber der Administrator dem Amtmann von Schierstedt zu Giebichenstein, seinem Kanzler, dem D. Trautenbühl, seinem Kammerherrn von Münsterberg, dem Salzgrafen Paul Gerlig, und dem Doct. Lenern, schon im J. 1568 ein Privilegium auf 20 Jahre ertheilt hatte. In eben dem Jahre 1571 fiel das Schloß Sommerschenburg, als erledigtes Lehn, wieder ans Erzstift. Die bisher versetzt gewesenen Aemter Sandau und Ummendorf, so wie Kloster Jerichow, wurden in diesem Jahre wieder eingelöset. **)

---

*) Dreyhaupt Th. 1. S. 303. Abels Halberst. Chronik S. 496 — 498. Pomar. ad. a. 1573. Siegfr. Sacks erste evang. Pred. in d. Sebast. Kirche S. 1.

**) Hall. Archiv. Nachr. S. 634 (mscr.) Dreyh. S. 303. 304. Werners Magd. Chronik ad a. 1571.

Digitized by Google

Der Großvater des Administrators, der Churfürst Joachim der 2te von Brandenburg, starb am 3. Jan. 1571, nachdem er 36 Jahre sehr weise und vortreflich regiert, sich allgemeine Achtung erworben, und schon von fernher Anlagen zur Vergrößerung seines Hauses durch die erlangte Anwartschaft auf Preußen, und durch die Wahl seiner Söhne und eines Enkels zu Erzbischöfen von Magdeburg, gemacht hatte. Nur 10 Tage nach ihm starb auch sein einziger Bruder, der Marggraf Johann von Cüstrin, der Schwiegervater des Administrators, dessen Landesantheil nun wieder dem Churhause zufiel, weil er keine männliche Erben hinterließ. Dem Administrator ward am 3. Nov. 1571 zu Halle sein erster Sohn Johann Siegmund geboren, welcher nach ihm Churfürst von Brandenburg ward.

Der im J. 1538 zwischen den beyden Städten Hamburg und Magdeburg errichtete, zu seiner Zeit angeführte, Vergleich über die Elbschiffahrt zog der Stadt Magdeburg viele Streitigkeiten mit den Herzögen von Lüneburg zu. Nach diesem Vergleich sollte an der Elbe nirgends als zu Hamburg und Magdeburg eine Niederlage gestattet, das Korn von Magdeburg nirgends anderswohin, als nach Hamburg, gefahren, und unterweges nichts ausgeladen werden, auch die von den angrenzenden Fürsten zu besorgende Erhöhung der Zölle auf der Elbe, möglichst entweder in Güte, oder auf dem Wege Rechtens, abgewandt werden. Dawider regten sich aber die Herzöge Wilhelm und Heinrich von Lüneburg, und hielten sich da-

*) Angeli Märk. Chronik. S. 368. 369. Abels Halberst. Chronik S. 490. Häberlin Th. 8. S. 642 — 649.

durch in ihren Rechten gekränkt. Sie erhöheten deswegen sogleich die Elb-Zölle zu Blekede und Schnackenburg, und geriethen darüber mit beyden Städten in Streit. Zu Magdeburg war man nicht sehr für die Beybehaltung jenes Vergleichs, indem man wohl einsah, daß Magdeburg von demselben mehr Schaden als Nutzen hätte, und daß Hamburg dadurch den ausschliessenden Kornhandel, auch die Elbe aufwärts, an sich bringen wolle, wie es ihn schon die Elbe abwärts nach der See zu gegen Holstein und Bremen, zu behaupten suchte. Da aber die Hamburger desto eifriger über dem Vergleich hielten, und durchaus nicht nachgeben wollten; so wollten die Herzöge von Lüneburg die Ausfuhr der Waaren von Hamburg nach Magdeburg auf der Elbe durch ihr Land nicht mehr gestatten, und sie nicht weiter durchlassen. Sie ließen also diese Waaren im ersten Lüneburgischen Zoll ausladen, dann nach Lüneburg schaffen, und stellten es nun den Eigenthümern frey, sie von da zur Achse weiter nach Magdeburg oder anderswohin zu bringen. Da hiedurch der ganze Magdeburgische Elbhandel gesperrt ward; so beklagten Magdeburg und Hamburg sich im J. 1570 deswegen beym Kaiser, welcher bey einer Strafe von 50 Mark Goldes den Herzögen von Lüneburg befahl, die Schiffahrt zwischen Magdeburg und Hamburg frey und ungestört zu lassen. Die Sache ging endlich an den Reichshofrath. Der Kaiser ließ durch eine Commission die Klagen beyder Theile untersuchen, und nach vielen Unterhandlungen liessen sich beyde Städte die erhöheten Zölle zu Blekede und Schnackenburg gefallen. Dagegen ward nun auch im August 1574 vestgesetzt: daß die Schiffahrt zwischen Hamburg und Magdeburg auf der Elbe hinauf und hinab mit aller-

Digitized by Google

ley Waaren frey seyn, und auch von und über Magdeburg hinaus, gegen die gewöhnlichen Niederlage- und Stapel-Gebühren, unverhindert gestattet werden sollte, welches auch vom Kaiser bestätigt ward. Als um eben diese Zeit Chursachsen und der Fürst von Anhalt über die Erhöhung des Elbzolls zu Magdeburg Klage führten, und ein kaiserliches Mandat dagegen ausbrachten; so wandte Magdeburg dagegen ein, daß es diesen Zoll von Alters her so gehabt habe, und daß er der Stadt nach der Achtserklärung wieder restituirt sey. *)

Da die Stadt Magdeburg noch von der Belagerung her mit schweren Schulden belastet, und nicht vermögend genug war, sie gehörig zu bezahlen; so sahe sie sich genöthigt, das bisher seit 1350 von ihr besessene, wichtige Gut Neugattersleben mit Zubehör, welches sie seit 1563 von den Grafen von Mansfeld mit schweren Kosten wieder eingelöset hatte, zu verkaufen. Der damalige Rath und Oberhofmeister des Administrators, Ludolf von Alvensleben, kaufte dies Gut nebst den dazu gehörigen Dörfern Hohndorf, Glöthe und Löbbenitz, für sich und seine Lehnserben, und den ganzen männlichen Stamm der von Alvensleben, und bezahlte der Stadt dafür 93000 Thaler, wovon aber 3000 Thaler zum Besten der Armen verwandt werden sollten. Daher haben die von Alvensleben das Recht, bey einem jeden Lehnsfall, oder bey ihrer jedesmaligen Beleihung mit dem Gute, einen Armen zur

*) Cellar. vom Magd. Stapelrechte S. 58 — 60. Smallian vom Magd. Stapelr. S. 77. u. Beyl. 28. S. 106. 107. Werdenhagen de rebuspubl. Hanseat. P. III. cap. 21. pag. 309. 310. Häberlin Th. 8. S. 355. 356.

Digitized by Google

Aufnahme ins Augustiner-Kloster zu Magdeburg zu empfehlen. Die Stadt behielt aber bey diesem Verkauf die Lehnsherrschaft über dies Gut, welches nun in ein Afterlehn verwandelt ward; so wie sie sich auch dessen Wapen, nämlich die noch im Magdeburgischen Wapen befindliche Rose, ausdrücklich vorbehielt. Der jedesmalige Senior der Alvenslebischen Familie wird daher noch jezt vom Magistrat zu Magdeburg damit beliehen. Wenn dieser, oder der jedesmalige wortführende Burgemeister zu Magdeburg, stirbt; so muß die Beleihung von neuem beym Magistrat gesucht, und gegen 100 Thaler Lehns- und 10 Thaler Schreibegebühren, ertheilt werden. Diese Beleihung geschieht jedesmal mit großer Feierlichkeit von dem regierenden Burgemeister in Gegenwart des ganzen Magistrats auf dem Rathhause. Beym gänzlichen Aussterben aller männlichen Nachkommen der damaligen fünf Stämme der von Alvensleben, soll das Gut mit Zubehör an Magdeburg zurückfallen. Dieser Verkauf, so wie die Verwandlung dieses Lehnguts in ein Afterlehn, ward vom Administrator als Oberlehnsherrn am 19. May. 1573 genehmigt und bestätigt, nachdem die Stadt einen merkwürdigen Revers darüber ausgestellt hatte: daß diese Veränderung mit dem Gute der Oberlehnsherrschaft, und andern Gerechtigkeiten des Erzstifts über dasselbe, auf keine Weise zum Nachtheil gereichen solle. *)

Der zum Nachfolger des im J. 1572 verstorbenen Königs Siegmund Augusts von Polen, erwählte Franzö-

*) Walther de orig. rosæ Magd. p. 10 — 12. 21 — 23. Otto v. Gericke Fragm. e. Magd. Chronik fol. 196. Magd. Urkundenbuch fol. 203. 204.

Digitized by Google

sische Prinz Heinrich von Anjou, kam auf seiner Reise durch Deutschland nach Polen, mit einem großen Gefolge, wozu unter andern 3000 Pferde und 300 Maulesel gehörten, am 7. Jan. 1574 auch nach Halle. Der Administrator ritt ihm bis vor die Stadt entgegen, wies ihm im neuen Gebäude, oder in der nachher so genannten Residenz, sein Quartier an, tractirte ihn aufs herrlichste in der Moritzburg, und erhielt von ihm als Geschenk 500 Kronenthaler zu einer goldenen Kette, welche auch noch vor der Abreise des Königs fertig ward. Am 11. Jan. 1574 reisete der König weiter, nachdem ihm der Administrator über die im J. 1572 vorgefallene, vom König mit angestiftete, schreckliche Parisische Bluthochzeit, oder über die bey der Hochzeit des Königs Heinrich von Navarra geschehene schändliche Ermordung der Reformirten zu Paris, sehr ernste, wohlverdiente Vorwürfe gemacht hatte. Heinrich hatte aber nach seiner Krönung in Polen noch nicht 4 Monate regiert, als er, auf die Nachricht von dem Tode seines Bruders Karls des 9ten, Polen heimlich wieder verließ, und König in Frankreich ward. *)

Bey einem zu der Jahrszeit ungewöhnlichen starken Gewitter am 19. Januar 1574, Morgens um vier Uhr, schlug der Blitz ein in den Thurm der Johanniskirche zu Magdeburg, zerschmetterte einen Stein, und zündete in des Thurmwächters Stube eine Presse und ein leinenes Tuch an. Das Feuer ward aber bald gelöscht, und that weiter keinen Schaden.

---

*) Dreyh. Th. 1. S. 305. Olear. Halygraphie S. 295. Chytr. Saxon. lib. 23. p. 687. 690. Schard. Tom. IV. p. 191. 193.

Digitized by Google

Die große Glocke im Dom, Susanne genannt, welche geborsten war, ward am 15. Nov. d. J. in der Paulskirche umgegossen. Sie wog 164 Centner, und kostete ohne die Glockenspeise 1400 Thaler. Am 23. Dec. d. J. ward zum erstenmal damit geläutet. Sie hatte aber einen schlechten Klang, und ward bald so schadhaft, daß man sie schon 1586 wieder umgießen lassen mußte. *)

Von den 50000 Gulden, welche Magdeburg noch von der Belagerung her, dem Deutschen Reiche für aufgewandte Kriegskosten zahlen sollte, waren dem Erzstifte und dem Stifte Halberstadt 15000 Gulden zu einiger Schadenvergütung bewilligt worden. Von diesen 15000 Gulden erließ das Domkapitel im J. 1574 der Stadt noch 6250 Gulden; wogegen der Magistrat bewilligte, daß der Domherrn-Keller in Magdeburg allerley Weine und fremde Biere, nur nicht Zerbster Bier, in einzelnen Maaßen, aber nicht in größerer Quantität, verkaufen könnte. Kurz vorher hatte das Domkapitel den Unterthanen in den benachbarten Dörfern verboten, daß sie nicht mehr, wie bisher zum Nachtheil der Becker in der Stadt, Brod und Semmel vom Lande hereinbringen, und auf dem Markte feil haben, oder in den Häusern herumtragen sollten. Blos am Vorabend der drey hohen Feste und des Neujahrstages sollte es noch fernerhin erlaubt seyn, Semmel und Kuchen mit Milch und Eyern gebacken, vom Lande in die Stadt zu bringen und zu verkaufen. Da auch die Brauerinnung zu Magdeburg sechs Faß Bier von der Dompropstey, welches nach Förderstedt gehen sollte,

*) Pomar. Magd. Chronik ad a. 1574. Olear. Halygraph. S. 295.

Digitized by Google

anhalten, und beym Domkapitel darüber Klage führen ließ: daß man von der Dompropstey widerrechtlich Bier an die auswärtigen Dörfer und selbst an Bürger in Magdeburg verkaufe; so ward vom Domkapitel ein Vergleich vermittelt, wornach die Dompropstey zwar die angehaltenen sechs Faß Bier wieder erhielt, aber künftig nur etwa sechs Faß übrig gebliebenes Bier jährlich zu verkaufen berechtigt seyn sollte. Im May 1575 ward das Abzugsrecht von vorgefallenen Erbschaften zwischen der Stadt und dem Domkapitel aufgehoben, jedoch mit Ausnahme der bisher gewöhnlichen zehn Gulden Abzug vom Heergewette und Gerade. Aus diesem allen erhellet, wie sehr damals Eintracht und gutes Vernehmen zwischen der Stadt und dem Domkapitel herrschten, wozu der damalige kluge und vortrefliche Domdechant Christoph von Möllendorf nicht wenig beytrug. *)

Da die Grafen von Mansfeld von der Vorderortischen Linie, welche drey Fünftheile von der Grafschaft besassen, in tiefe Schulden gerathen waren, und von ihren Gläubigern, welche über zwey Millionen Gulden zu fordern hatten, sehr beunruhigt wurden; so war schon am 13. Sept. 1570 zu Leipzig mit Bewilligung und unter Vermittelung der Lehnsherren der Grafschaft, nämlich des Churfürsten von Sachsen, des Administrators Joachim Friedrich, und des Stifts Halberstadt, ein Vergleich geschlossen worden, wodurch die Besitzungen gedachter Grafen zur Befriedigung ihrer Gläubiger in Sequestration genommen wurden. Das Stift Halberstadt überließ aber am 26.

*) Otto v. Gericke Fragm. e. Magd. Chronik fol. 196. Magd. Urkundenbuch fol. 205 — 207.

Digitized by Google

Oct. 1573 seine Lehnsrechte an die Grafschaft Mansfeld dem Churfürsten von Sachsen, und erhielt dafür von ihm seine Lehnsrechte an die Grafschaft Hohenstein. Nun blieben Churſachsen und das Erzstift Magdeburg allein Lehnsherren über Mansfeld, und liessen obgedachte Sequestration fast bis auf unsre Zeiten, und bis zum gänzlichen Aussterben der Grafen und Fürsten von Mansfeld, fortsetzen. Diese Sequestration erregte damals bald bittere Beschwerden und Klagen, welche durch mehrere Vergleiche immer noch nicht ganz beygelegt werden konnten. — Da die Mansfelder damals den irrigen Lehren ihres Hofpredigers Cyriaks Spangenberg hartnäckig anhingen, und man allerley Unruhen von ihnen besorgen mußte; so ließ der Administrator am 7. Sept. 1574 durch bewaffnete Bürger aus Halle und dessen Vorstädten, die Stadt und das Schloß Mansfeld besetzen, ließ diese Mannschaft am 31. Dec. noch mit einigen Hundert Mann verstärken, ließ dann gedachte Stadt und Schloß Mansfeld vollends einnehmen, und die Bürger entwaffnen. Spangenberg selbst entkam zwar, aber die Mansfeldischen Bürger, welche von seinen Lehren nicht lassen wollten, wurden gefangen nach Giebichenstein gebracht, und blieben da so lange im Arrest, bis diese Streitigkeiten beygelegt wurden. *)

Im J. 1576 ward das vom Administrator gebaute, für damalige Zeiten schöne und prächtige, Schloß zu Wolmirstedt völlig fertig. Der Administrator Joachim Frie-

*) Magdeb. Informat. juris et facti gegen die Gr. v. Mansfeld. S. 11. 12. 77. Dreyh. Th. 1. S. 303. 305 — 307. Olear. Halygr. S. 295. 296.

Digitized by Google

drich sowohl, als sein Sohn und Nachfolger Christian Wilhelm, haben daselbst oft residirt. In eben diesem Jahre bemerkte man am 27. April ein Erdbeben in Magdeburg. Bald darauf wütete die Pest schon wieder daselbst. Vom 25. August bis Weihnachten d. J. starben in der Stadt 676 Menschen daran. *)

Das Deutsche Reich verlor durch den, am 12. Oct. 1576, gerade beym Schlusse des Reichstags zu Regensburg, erfolgten Tod des Kaisers Maximilian des 2ten, einen der besten, einsichtsvollsten, wohlgesinntesten und thätigsten Regenten, die es je gehabt hat. Mit seltner Weisheit, Gerechtigkeitsliebe, und Güte, und mit unablässiger Thätigkeit führte er seine nur zu kurze zwölfjährige Regierung, und ward nur 50 Jahre alt. Durch seine Klugheit, Vorsicht, Toleranz und Herzensgüte wußte er den Frieden unter den Religionspartheyen in Deutschland zu erhalten. In frühern Jahren zeigte er viele Vorliebe für die protestantische Religion, gestattete auch deren freye Uebung in seinen Erblanden; so wie er überhaupt Gewissensfreiheit ehrte, liebte und schätzte. Sein ihm nicht sehr ähnlicher Sohn und Nachfolger, Rudolph der 2te, überließ die Regierung bald seinen, vom Spanischen Hofe und den Jesuiten geleiteten Ministern, und erfüllte die großen Hoffnungen nicht, welche man sich von ihm gemacht hatte. **)

An den damaligen heftigen, unnützen, theologischen Streitigkeiten — über die Abendmahlslehre, besonders

*) Werners Magd. Chron. ad a. 1576. Dreyh. Th. I. S. 305. Pomar. ad a. 1576. Olear. Halygr. S. 298.

**) Chytr. Saxon. l. 23. p. 626. Dess. Deutsche Ausgabe. Th. 2. B. 23. S. 309 — 323. Häberlin. 10ter B. S. 419 — 430.

Digitized by Google

über die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi beym Abendmahl, über die damit zusammenhängende Lehre von der Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur in Christo, ferner über die Lehre von der Erbsünde und von dem freyen Willen des Menschen, — nahmen die Geistlichen zu Magdeburg nach der schon gedachten Verweisung einiger Strengorthodoxen nur in sofern Antheil, daß die meisten unter ihnen sich zwar zur strengorthodoxen Parthey hielten, ohne jedoch überall, und in allen Stücken, gemeinschaftliche Sache mit dieser Parthey zu machen. Uebrigens dachte auch selbst der Magistrat damals so strengorthodox, daß er es im J. 1568 für nöthig fand, die Bürgerschaft zu ermahnen, sich der päpstlichen Abgötterey im Dom zu enthalten; weil daselbst, beym eingeführten evangelischen Gottesdienst, noch Chorrock, Meßgewand, horæ canonicæ, und manche, in den Kirchen zu Magdeburg abgeschaffte, Ceremonien beybehalten wurden, auch die Domprediger, hauptsächlich der D. Sack, aufgeklärter und toleranter waren, als viele andere damalige Theologen, und insbesondre für Melanchthon und seine Schriften große Hochachtung hatten und bewiesen. Diese Hochachtung hegten jedoch auch die meisten übrigen Magdeburgischen Prediger, und konnten sich daher nicht entschliessen, mit andern Theologen gegen den unsterblichen Melanchthon zu Felde zu ziehen, wurden aber dafür zu den Philippisten, oder zu den erklärten Anhängern Philipp Melanchthons, gerechnet. —

Mehrere gutdenkende protestantische Fürsten damaliger Zeit, vorzüglich der Churfürst August von Sachsen, desgleichen der Administrator Joachim Friedrich, wünschten und bemühten sich unablässig, diesen, damals immer

mehr zunehmenden ärgerlichen Streitigkeiten unter den protestantischen Theologen, besonders auch dem Streit über den heimlichen Calvinismus, ein Ende zu machen, und Einigkeit, Frieden und Ruhe unter den Protestanten wiederherzustellen. Nach einem in dieser Hinsicht veranstalteten, aber ganz fruchtlos gebliebenen, Religions-Gespräch zu Altenburg im J. 1568, und nach einem von verschiedenen angesehenen Theologen gehaltenen Convent zu Zerbst im J. 1570, setzte der Würtenbergische Theologe, D. Jacob Andreä zu Tübingen, der geschickteste, eifrigste und thätigste Beförderer des vorseyenden Vereinigungswerks, im Namen der Kirchen in Schwaben über die bisherigen Streitigkeiten eine Erklärung auf, welche, nach einigen vom D. Chemnitz und Chyträus darin gemachten Veränderungen, auch die Niedersächsischen Theologen annahmen, und welche bald nachher, nebst einer zu Maulbronn abgefaßten ähnlichen Erklärung, die vornehmste Grundlage der Concordienformel ward. Der Churfürst August von Sachsen hatte bisher auf dringende Vorstellungen einiger protestantischen Fürsten, sich vergeblich bemühet, den sich immer mehr verbreitenden heimlichen Calvinismus in seinen Landen, besonders zu Wittenberg, zu unterdrücken, und entschloß sich, nun einen desto ernstern Antheil an dem Vereinigungsgeschäft zu nehmen. Er ließ also zu Anfang des J. 1576 auf seinem Schlosse Lichtenburg bey Torgau, zwölf angesehene protestantische Theologen zusammenkommen, und sich über die Beylegung der vornehmsten streitigen Puncte berathschlagen. Diese stellten über diese Sache am 16. Febr. 1576 ein merkwürdiges Bedenken an den Churfürsten aus, und brachten dann mit noch sechs andern Theologen, und besonders mit dem vom Churfür-

Digitized by Google

sten dazu erbetenen Würtenbergischen Theologen D. Jac. Andreä, am 7. Jun. 1576 auf dem Schlosse Hartenfels zu Torgau, das sogenannte Torgische Buch, oder den ersten Entwurf der so berühmten Concordienformel zu Stande, wobey sie die schon vorhandenen Schwäbisch-Niedersächsischen und Maulbronner Erklärungen zum Grunde legten. Dies Torgische Buch, oder die Concordienformel, ward nun an die evangelischen Fürsten und Städte zur Beurtheilung und Annahme herumgeschickt, und fast überall mit vielem Beyfall angenommen. — Auch der Administrator Joachim Friedrich ließ, als ein eifriger Gönner und Beförderer des Concordienwerks, am 9. Nov. d. J. einige vorzügliche Theologen des Erzstifts in seiner Residenz zu Magdeburg oder in dem sogenannten Bischofshof, zusammenkommen, um sich über das vorgelegte Torgische Buch, oder die Concordienformel zu berathschlagen und ihre Meinung und ihr Urtheil darüber zu sagen. Da aber die beyden Dompredigter und der Hofprediger des Administrators, als eifrige Verehrer des unsterblichen Melanchthons, die Verwerfung seiner Schriften und Lehren, und manches Andere in der Concordienformel, mißbilligten; so wollten sie sich nicht sogleich zur Approbation und Annahme derselben verstehen. Der Administrator veranstaltete zwar eine neue Zusammenkunft seiner Theologen auf dem Bischofshof, welche vom 9. — 18. Dec. d. J. dauerte; allein man konnte auch diesmal die Annahme der Concordienformel noch nicht durchsetzen.

Weil nun nicht nur die Theologen des Erzstifts Magdeburg in ihren dem Administrator übergebenen Bedenken vom 21. Dec. d. J. — sondern auch viele andre Theologen — noch Manches in Nebendingen gegen die Concor-

Digitized by Google

dienformel zu erinnern und einzuwenden fanden; so wurden sechs der damaligen berühmtesten Theologen, welche an der Verfertigung der Concordienformel zu Torgau großen Antheil hatten, dazu bestimmt, die eingelaufenen Urtheile und Erinnerungen über dieselbe durchzugehen, und ihr Urtheil darüber zu fällen. Diese Theologen waren: 1) Jacob Andreä aus Tübingen, 2) Nicol. Selnecker aus Leipzig, 3) Christoph Cornerus, und 4) Andr. Musculus aus Frankfurt an der Oder, 5) Martin Chemnitz aus Braunschweig und 6) David Chyträus aus Rostock. Der damalige vortrefliche Abt zu Kloster Bergen, Peter Ulner, bot sein Kloster zum Versammlungsort dieser Theologen an, bewirthete sie aufs beste, und war ihnen auf alle Weise zu ihrem Geschäfte so behülflich, daß man ihn allgemein deswegen rühmte, und daß ihm auch der Churfürst August von Sachsen in einem eignen Schreiben vom 11. May 1577 sehr verbindlich dafür dankte, ihn auch um fernere Aufnahme gedachter Theologen sehr gnädig ersuchte. Von diesen Theologen kamen erst drey, nämlich Andreä, Selnecker und Chemnitz, am 1. März 1577 zu Kloster Bergen zusammen, und statteten schon am 14. März d. J. dem Churfürsten August einen umständlichen Bericht ab, über die eingelaufenen Erinnerungen, und über ihre darnach eingerichteten Veränderungen und Verbesserungen der zu Torgau verfaßten Concordienformel. Im May kamen nach dem Wunsch des Churfürsten zu den drey genannten Theologen noch Musculus, Cornerus und Chyträus, welche sechs nun nach der Mehrheit der Stimmen, und vorzüglich nach den Vorschlägen des D. Andreä, am 28. May d. J. die endliche völlige Berichtigung oder die Revision

Digitized by Google

und Ausfertigung der Concordienformel zu Kloster Bergen zu Stande brachten. Daher dieselbe auch wohl das Bergische Buch, und ihre Verfertiger die Bergischen Väter genannt wurden. Das Versammlungszimmer, wo sie verfertigt, oder eigentlich revidirt, und in ihre jetzige Form gebracht ward, war das damalige Bibliothekzimmer über der Klosterkirche. Es ist noch vorhanden, und ward lange, fast bis zur jetzigen Zeit, als eine Merkwürdigkeit angesehen und gezeigt. Die Feinde der Concordienformel machten es schon damals ihren Verfassern zum Vorwurf, daß sie zu Kloster Bergen weidlich gegessen, getrunken, und herrlich und in Freuden gelebt hätten.

Die evangelischen Churfürsten, Fürsten und Stände waren anfänglich entschlossen, auf einer Synode, oder in einem General-Convent ihrer Theologen, welcher nach dem Vorschlage des Churfürsten von Sachsen zu Magdeburg gehalten werden sollte, die Annahme und Unterschrift der Concordienformel zu Stande zu bringen. Aber die Verfasser derselben, und mit ihnen der Churfürst Johann Georg von Brandenburg, hielten dies für bedenklich, und riethen: daß man die nun genugsam verbesserte und revidirte Formel sogleich ohne weitere Umstände unterschreiben liesse. Die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg liessen in ihren Landen mit der Unterschreibung derselben den Anfang machen. Sie ging fast ohne Widerspruch von statten, und mit eben so glücklichem Erfolg ward sie in vielen andern protestantischen Ländern fortgesetzt und zu Stande gebracht. Allein in der Pfalz, in Hessen, Pommern, Anhalt, Holstein, und in verschiedenen andern protestantischen Ländern und Städten fand die

Digitized by Google

Unterschrift vielen Widerspruch, und ward endlich hie und da ganz verweigert.

Im Erzstifte Magdeburg waren zwar nicht nur der Administrator, sondern auch die Ritterschaft, sehr für die Concordiensache, allein ein großer Theil der Geistlichen war damit sehr unzufrieden, und verzögerte die Erklärung darüber so lange als möglich; ja das Domkapitel wollte nicht einmal auf Verlangen des Administrators dem Domprediger Sack Befehl geben, sich mit den Verfassern der Concordienformel über dieselbe zu besprechen und ihren Conferenzen in Kloster Bergen beyzuwohnen, — welches der Administrator sehr übel nahm, und sich bitter darüber beklagte. Er entschloß sich endlich, noch mehreren Ernst in der Sache zu zeigen, und ließ im Dec. d. J. die gesammte Geistlichkeit des Erzstifts nach Magdeburg zur Unterschrift der Concordienformel entbieten. Allein sehr viele Prediger, besonders der Domprediger Sack, der Hallische Superintendent Majus, und die Magdeburgischen Stadtprediger, verweigerten ihre Unterschrift, und überreichten dem Administrator deswegen eine Erklärung, mit einem harten Nebenbedenken begleitet, jedoch ohne Namensunterschrift. Der Administrator ließ darauf im Jan. 1578 die gesammte Geistlichkeit zweymal zu sich nach Wollmirstedt kommen, und gab sich vergeblich alle mögliche Mühe, sie in Güte zur Unterschrift der Concordienformel zu bewegen. Endlich verlangte er von jedem eine bestimmte Antwort blos mit Ja oder Nein, ob er unterschreiben wolle oder nicht? Nun weigerten sich nur noch zwölf Geistliche aus dem Erzstifte, wovon der Domprediger Sack zu Magdeburg, und der Superintendent Majus aus Halle die vornehmsten waren. Allein auch

Digitized by Google

diese wurden endlich am 30. Jan. d. J. dahin gebracht, die Formel unbedingt zu unterschreiben. Da aber der Hallische Superintendent Majus dennoch nicht aufhörte, heftig gegen die Concordienformel zu predigen; so ward eine Commission gegen ihn angeordnet, wovon Kornerus und Musculus aus Frankfurt an der Oder Mitglieder waren. Diese erklärte den Majus für einen Calvinisten, und erkannte auf seine Absetzung, welche auch im J. 1579 wirklich erfolgte. Im ganzen Erzstifte war nun die Stadt Magdeburg noch allein übrig, welche sich weigerte, die Concordienformel anzunehmen. Man hatte zwar die Stadt um ihren Beytritt ersucht. Allein da dies nicht gleich anfänglich, auch nicht in der vom Magistrat verlangten Form, geschehen war, und da die vielen Anhänger und Verehrer Melanchthons im Ministerium sehr gegen die Concordienformel eingenommen waren; so fand die öffentliche Annahme derselben, besonders von Seiten des Magistrats, lange Widerspruch. Man verfaßte auch noch ein starkes Bedenken dagegen, obgleich fast alle damalige Prediger und Schulcollegen zu Magdeburg, so wie ihre Nachfolger im Amte, wenigstens bis zum J. 1679 für ihre Personen sich derselben unterschrieben haben.

Nach verschiedenen vergeblichen Versuchen, die mit dieser Formel noch unzufriednen protestantischen Fürsten und Stände derselben geneigter zu machen, und sie zu ihrer Annahme zu bringen, schritt man zur Abfassung der Vorrede und zur Bekanntmachung der Formel. Ihre Verfasser, und die Räthe einiger evangelischen Fürsten, hatten zu diesem Zweck sich zweymal in Jüterbock, und dann im Febr. 1579 und 1580 zweymal wieder im Kloster Bergen versammlet, und alles dazu vorbereitet.

Digitized by Google

Im J. 1580 erschien endlich zu Dresden die Concordienformel, mit den andern symbolischen Schriften der Lutherischen Kirche, im sogenannten Concordienbuche abgedruckt. Sie war von den drey Churfürsten von Sachsen, Brandenburg, und von der Pfalz, von 21 Fürsten, worunter auch der Administrator war, von 22 Grafen, und 4 Freyherren, von 35 Reichs- und andern angesehenen Städten, und von mehr als 8000 Theologen, Predigern und Schullehrern unterschrieben. Sie ward noch im J. 1580 mit des Administrators Privilegium zu Magdeburg in 4to nachgedruckt. Wegen glücklicher Vollendung und Annahme derselben, ließ der Administrator am 24. Jul. 1580 im Erzstifte ein Dankfest feiern, und das: Herr Gott dich loben wir, singen. Schwerlich wird man irgend eine Schrift aufzuweisen haben, auf welche man soviel Fleiß, Mühe, Sorgfalt und Kosten verwandt hätte, als auf diese Concordienformel, welche jedoch wegen der dadurch zu sehr beschränkten Gewissens- und Glaubensfreiheit, und wegen der darin herrschenden strengen Orthodoxie, bey der besten Absicht ihrer Beförderer, den Nutzen nicht stiften konnte, welchen man davon erwartete. *)

Wegen der vom Kaiser ausgeschriebenen Türkensteuer ward im J. 1578 zu Magdeburg eine Zusammenkunft

*) Acta formulæ concord. in Heinecc. script. rer. Germ. p. 1. — 12. Werners Magd. Chronik ad a. 1576 — 1579. 1580. Olear. Halygraphie S. 297. — 304. Chron. Berg. ap. Meib. Tom. III. p. 217. Dreyh. Th. 1. S. 305. 321. Hutteri Concord. concors cap. 9 — 36. Häberlin Th. 9. S. 617 — 662. Th. 10. S. 582 — 740. Th. 11. S. 333. — 353. Magdeb. Jubeljahr. S. 90 — 95. Kettners Magd. Clerus. S. 311.

Digitized by Google

des Landtags-Ausschusses gehalten, und darin 78000 Gulden zur Türkensteuer vom Erzstifte bewilligt. *)

Nach vielen mühsamen, schon im J. 1567 angefangenen, Unterhandlungen, brachte es der Administrator, unter Vermittelung seines Vaters und des Landgrafen Wilhelm von Hessen, zu Eisleben am 10. Jun. 1579, zu jenem merkwürdigen sogenannten Permutations-Vertrag mit dem Churfürsten von Sachsen, wodurch zunächst das Tripartit wieder aufgehoben ward, nach welchem die Stadt Magdeburg neben dem Erzstifte auch die beyden Churfürsten von Sachsen und Brandenburg, für ihre Oberherren erkennen, folglich dreyen Herren unterthänig seyn sollte. Die Stadt hatte aber bisher ihre Einwilligung dazu standhaft verweigert und dagegen protestirt. — Durch gedachten Permutations-Vertrag wurden nun auch alle bisherigen Streitigkeiten zwischen dem Erzstifte und Sachsen über das Burggrafthum zu Magdeburg und dessen Rechte beygelegt, und der Administrator ward nun wieder völlig und allein Herr über Magdeburg und in seinem Lande. — Der Administrator trat nach diesem Vertrag an Churſachsen die Landeshoheit über die Neustadt und die drey Vorstädte von Eisleben, ferner über den Flecken Wippra, so wie über die Mansfeldischen Aemter Bornstedt, Artern, Rommelburg, und über andere Besitzungen in der Grafschaft Mansfeld, völlig ab. Dagegen that Churſachsen Verzicht auf alle Rechte des Burggrafthums in den Städten Magdeburg und Halle und im ganzen Erzstifte, und behielt sich nur den burg-

*) Werners Magd. Chronik ad a. 1578.

gräflichen Titel und Wapen, nebst den zum Burggrafthum gerechneten Oertern Gommern, Elbenau, Ranies und Gottau vor. Zugleich entsagte Churſachſen allen ſeinen, durch die Uebergabe Magdeburgs an den Churfürſten Moritz, und durch das Tripartit erlangten, Rechten über Magdeburg, und verſprach, die Stadt durch Abgeordnete von aller Unterwürfigkeit und Pflicht gegen Churſachſen förmlich loszuſprechen, und ſie an den Adminiſtrator und an das Domkapitel, als an ihre alleinige Oberherren, zu verweiſen, auch es möglichſt befördern zu helfen, daß die Stadt dem Adminiſtrator huldige, und ihn und das Erzſtift für ihre alleinige Herren erkenne. Ueberdem verpflichtete ſich der Churfürſt, alle für die abgetretenen Rechte ſprechenden, Dokumente und Urkunden herauszugeben, und zugleich Reverſe auszuſtellen, daß aus dem beybehaltenen burggräflichen Titel und Wapen nie einige Anſprüche auf die abgetretenen Rechte des Burggrafthums hergeleitet werden ſollten. — Der Vater des Adminiſtrators, der Churfürſt Johann Georg von Brandenburg, verſprach ebenfalls, ſich des, ihm durch das Tripartit zum dritten Theil zugeſtandnen, Oberherrſchaftsrechts über Magdeburg zu begeben, und ſich mit dem Erzſtifte darüber zu vergleichen. Dagegen überließ Churſachſen nun auch den noch ſchuldigen Reſt von den, nach dem Tripartit-Vergleich von Churbrandenburg zu zahlenden, 95000 Gülden, dem Erzſtifte, und überlieferte die darüber ſprechende Churbrandenburgiſche Verſicherung dem Adminiſtrator. Verſchiedene ſtreitige Puncte über die ſequeſtrirte Grafſchaft Mansfeld wurden durch dieſen Vertrag ebenfalls verglichen und beygelegt. Ueber die Unterſchrift und Vollziehung dieſes Vertrags ward noch ein Nebenvergleich abgeſchloſſen, und dann der Haupt-

vergleich am 8. August 1579 vom Kaiser Rudolph dem 2ten genehmigt und bestätigt.

Bald nach Abschluß dieses Vertrags, am 28. Jul. d. J. gaben der Administrator und das Domkapitel durch sechs angesehene Abgeordnete dem Magistrat und der Bürgerschaft zu Magdeburg, davon Nachricht, verlangten ihre Erklärung darüber, und suchten durch Unterhandlungen die Genehmigung und den Beytritt der Stadt zu diesem Vertrage zu Stande zu bringen. In gleicher Absicht erschienen nicht lange nachher auch Churſächsische Abgeordnete zu Magdeburg, und brachten zugleich die kaiserliche Genehmigung und Bestätigung des Vergleichs mit, so wie den kaiserlichen Befehl an die Stadt, sich demselben gemäß zu verhalten. Der Magistrat erbat sich zu der verlangten Erklärung Bedenkzeit, berathschlagte sich dann mit den Schöppen, mit dem alten und überalten Rathe, mit den Hundertmannen und den Innungen darüber, und man beschloß einstimmig, dem Vertrag beyzutreten, und nach dessen Inhalt dem Administrator, gegen den gewöhnlichen Revers und gegen die Bestätigung der Privilegien der Stadt, die solenne Huldigung zu leisten. Man erklärte dies den Gesandten, und erbot sich zugleich zur feierlichen Einholung des Administrators. Darauf ward in einer allgemeinen Versammlung der Bürgerschaft jeder Bürger angewiesen, sich gegen den bevorstehenden Einzug des Administrators mit gehöriger Rüstung und Kleidung zu versehen. Schon am 14. Aug. ward die Bürgerschaft an drey Orten auf den Wällen gemustert, marschirte dann wohlgerüstet und von fast 2000 Hakenschützen oder regulären Soldaten begleitet, erst nach dem Neuenmarkt, wo die Hakenschützen zu Ehren des Domkapitels losfeuern mußten. Dann

Digitized by Google

marschirte alles den Breitenweg hinunter, und erwies dem auf der Lauenburg versammleten Magistrat gleiche Ehre. Von da ging der Zug nach dem Altenmarkt, wo man noch einmal losfeuerte, und dann auseinander ging.

Zum feierlichen Einzuge des Administrators in Magdeburg erschienen auf seine Einladung verschiedene benachbarte Fürsten, Grafen und fast die ganze Ritterschaft des Erzstifts am 24. Octob. auf dem fürstlichen Schlosse zu Wollmirstedt. Dieser Einzug geschahe am 26. Octob. Nachmittags um 3 Uhr mit großer Pracht und bey dem schönsten Wetter. Die ganze Bürgerschaft stand in ihrer besten Rüstung und Kleidung auf der rechten Seite des Breitenweges von der Domkirche an bis zum Kröckenthor, fünf Mann hoch aufmarschirt. Die Flanken waren oben und unten mit beynahe 2000 Hakenschützen besetzt. Die linke Seite des Breitenweges war mit einer ungeheuren Menge Zuschauer aus der Stadt und der Nachbarschaft angefüllt. Bey Annäherung des Administrators an die Stadt ward mit dem groben Geschütz auf den Wällen gefeuert. Beym Einzuge ritten die fürstlichen Hofbedienten und eine Menge vom Adel in prächtiger Rüstung mit ihrer Dienerschaft drey Mann hoch voraus. Ihnen folgten zunächst vor dem Administrator der Herzog Otto von Lüneburg, ein Graf von Hohenstein, ein Graf von Stollberg, zwey Grafen von Schwarzburg, ein Graf von Barby und einer von Mansfeld. Zur Rechten des Administrators ritt der Bischof Heinrich Julius von Halberstadt, zur Linken der Fürst Joachim Ernst von Anhalt, in Begleitung von zwölf Trompetern und 70 Trabanten. Ein großer Theil des Adels folgte. So ging der prachtvolle Zug von 2071 Pferden, — wovon zum Gefolge des Administrators 1412, — des Fürsten Joachim Ernst von Anhalt

416, — und des Bischofs Heinrich Julius von Halberstadt 243 Pferde, gehörten, — den Breitenweg hinauf nach dem Neuenmarkt vor den Bischofshof, wo das Domkapitel und Abgeordnete des Magistrats den Administrator ehrerbietigst durch feierliche Anreden empfingen nnd bewillkommten, welche er durch den Grafen Albert von Stollberg beantworten ließ. Nachdem die Bürgerschaft in ihrer Rüstung mit Trompeten, Pfeiffen und Abfeurung der Gewehre vor dem Administrator beym Bischofshofe vorbeymarschirt, den Breitenweg hinunter nach dem Altenmarkt gezogen, und da auseinander gegangen war; so erschien auch die Gemahlin des Administrators mit ihrem Gefolge auf prächtigen, mit Sammet überzogenen, und vergoldeten, Wagen von mehr als 100 Pferden begleitet. Am Abend übersandte noch der Magistrat den gewöhnlichen Ehrenwein.

Am folgenden zur Huldigung bestimmten Tage, den 27. Octob., hörte der Administrator erst die von seinem Hofprediger Prätorius im Dom gehaltene Predigt, ritt dann in glänzender Begleitung auf dem Breitenwege zum Altenmarkt, und bestieg da ein für ihn errichtetes, mit schwarzem Sammet behangenes, prächtiges Gerüste. Darauf sprachen die anwesenden, auf einem Nebengerüste stehenden, Churfächsischen Gesandten den Magistrat und die Bürgerschaft von dem ihrem Herrn, den Churfürsten zu Sachsen, geleisteten Huldigungseide, und von aller Unterwürfigkeit unter ihm, feierlich los, und verwiesen sie an den Administrator und das Domkapitel, als ihre rechtmäßige Oberherren. Der Magistrat und die Bürgerschaft erklärten sich durch den Stadtsyndikus Pfeil bereit zur Huldigung, und der Administrator erklärte durch seinen Kanzler, daß er die Huldigung jezt annehmen, und dagegen nach dem schon am

Digitized by Google

22. Octob. ausgestellten Revers die Privilegien der Stadt bestätigen wolle. Nachdem der Huldigungseid so, wie es unter dem Erzbischof Ernst vestgesetzt ward, abgeleistet war, so invitirte man den Administrator aufs Rathhaus, und bewirthete ihn mit Confect und Wein. Am folgenden Tage ließ er den ganzen Magistrat zum Abendessen in seinen Pallast einladen, ward noch nebst einigen von seiner Begleitung von der Stadt nach Gewohnheit mit Silbergeschirr beschenkt, und verließ dann am 30. Octob. Magdeburg. Dieser glänzende Einzug und die damit verbundene Huldigung waren für Magdeburg um so merkwürdiger, da seit dem Antritt des Erzbischofs und Cardinals Albert im J. 1514, folglich in 65 Jahren, dergleichen nicht geschehen war, und da auch die schwankenden und unangenehmen Verhältnisse der Stadt gegen drey Oberherren nun wieder aufhörten, und die Stadt wieder ganz in ihre ehemalige Verbindung mit dem Erzstifte versetzt ward. — *)

Verschiedene Mißhelligkeiten, über die Wahl eines Abts zu Ammensleben, — über die Weigerung des Domkapitels, den Domprediger Sack an den Klosterbergischen Zusammenkünften wegen der Concordienformel Theil nehmen zu lassen, über die Vergebung der Präbenden und Vikarienstellen beym Dom- und bey den Collegiatstiftern, — über die Theilnahme des Domkapitels an Beschickung der Reichs- und Kreistage, und an andern Regierungssachen, — hatten zeither das gute Vernehmen zwischen dem Administrator

*) Magd. Urkundenbuch, fol. 208 — 228. Dreyhaupt. Th. 1. S. 306 — 319. Pomar. Sächs. Chronik. S. 767 — 798. Heuseners Beschreibung des Einzugs Joach. Friedrichs am 26. Oct. 1579. Otto v. Gericke Fragm. einer Magd. Chronik fol. 197 — 201.

Digitized by Google

und dem Domkapitel sehr gestört. Allein der Vater des Administrators, der Churfürst Johann Georg von Brandenburg, vermittelte am 8. Jul. 1580 durch einige angesehene Räthe zu Magdeburg einen Vergleich, wodurch alle diese Streitigkeiten beygelegt wurden. *)

Nach einem sehr heissen und dürren Sommer im J. 1580 entstand im Sept. ein bösartiges, mit Heiserkeit, heftigem Husten und Kopfweh verbundenes, catarrhalisches Fieber, welches sich schnell fast durch ganz Europa verbreitete, und sich auch zu Magdeburg und im Erzstifte einfand, wovon fast kein Mensch verschont blieb, welches aber doch gewöhnlich nur vier, selten sieben bis acht Tage anhielt, und woran nur wenige Menschen starben. Man nannte es den spanischen Pips. — Die im J. 1581 und 1582 wütende Pest raffte mehr Menschen hin, und blos in der Altstadt Magdeburg starben im Sommer 1582 daran über 1800 Menschen. **)

Auf dem Reichstage zu Augsburg im J. 1582 erschien der Administrator in eigner Person für sich und als Stellvertreter seines Vaters. Als Erzbischof von Magdeburg und Primas von Deutschland verlangte er durch seinen Gesandten im Fürstenrathe den schon vom Erzbischof Ernst behaupteten, vom Erzbischof Albert aber, welcher als Churfürst von Mainz im Churfürstenrathe Sitz und Stimme hatte, nicht ausgeübten Vorsitz vor Salzburg, und das damit verbundene Directorium, welches bisher Salzburg und Oester-

*) Dreyhaupt Th. 1. S. 320 — 322.

**) Pomar. Sächs. Chronik S. 788. und dessen Magd. Chronik ad. a. 1582. Werners Magd. Chronik ad. a. 1580. Olear. Halygraphie, S. 304.

Digitized by Google

reich wechselsweise geführt hatten. Allein da Salzburg ihm den Vorsitz streitig machte, und durchaus nicht nachgeben wollte, auch vom Kaiser und vielen andern Reichsständen begünstigt ward; so verließ der Administrator voller Unwillen den Reichstag, ohne für diesmal weiter von seinen, ihm überhaupt streitig gemachten, Sitz und Stimme auf dem Reichstage Gebrauch zu machen. — Gegen das Ende des Reichstags schickte der Papst Gregor der 13te noch seinen verbesserten Calender, welcher von ihm der Gregorianische heißt, an die Reichsversammlung, und verlangte dessen allgemeine Einführung im deutschen Reiche. Die Katholiken nahmen ihn zwar an; allein der Churfürst August von Sachsen übergab dem Kaiser ein wichtiges Bedenken dagegen, und die Protestanten weigerten sich insgesammt, einen verbesserten Calender, so nöthig er auch war, aus den Händen des Papsts anzunehmen. Sie behielten also noch über 100 Jahre bis zum J. 1700 den alten Julianischen Calender bey, wornach alles aber damals schon um 10, und bald nachher um 11 Tage später fiel als es seyn sollte. *)

Während eines Landtages zu Halle wurden dem Administrator am 13. April 1583 von seiner Gemahlin zwey Zwillingssöhne geboren, nachdem sie erst am 29. April 1582 einen Sohn geboren hatte. So ward die Familie des Administrators in weniger als einem Jahre mit drey Söhnen vermehrt. Nach Pfingsten d. J. 1583 ließ der Administrator zur Abstellung mancher Unordnungen, Klagen und Streitigkeiten von neuem eine Kirchen-Visitation im ganzen

*) Häberlin Th. 12. S. 211 — 218. 640 — 644. Chytræi Saxonia. lib. 25. p. 760 — 764. Pomar. Sächs. Chronik S. 793. 794.

Digitized by Google

Lande anstellen. Die Visitatoren waren unter andern der Abt Peter Ulner zu Kloster Bergen, der Domprediger Sack, der Hofprediger Schultes, der Superintendent Olearius zu Halle, und verschiedene vornehme weltliche Räthe des Administrators. Die dabey aufgenommenen genauen Verzeichnisse der Kirchen- Pfarr- und Schuleinkünfte sind zum Theil noch vorhanden. *)

Der in der Belagerung 1551 niedergeschossene, eine Thurm der Jacobskirche zu Magdeburg, welchen man im J. 1581 erst wieder zu bauen angefangen hatte, ward im J. 1583 völlig fertig. Der Magistrat und die Bürgerschaft gaben der Kirche eine ansehnliche Beysteuer zu den Baukosten. Der Herzog Julius von Braunschweig schenkte auf Bitten der Kirchväter das zum Dach des Thurms erforderliche Bley, welches beynahe 600 Centner betrug. Daher gab man dem Thurm den Namen Julius-Hut. Er war 154 Ellen hoch, war mit einem großen vergoldeten Knopf von fünf und einer viertel Elle in der Höhe, und drey und einer halben Elle in der Weite oder im Durchmesser, versehen, und war beynahe 50 Jahre bis zur Zerstörung der Stadt eine große Zierde derselben. **)

Im J. 1584 versahe der Administrator das Schöppengericht zu Magdeburg und zu Halle mit einer neuen und verbesserten Proceßordnung. In eben diesem Jahre kamen Gesandte vom König Heinrich von Navarra nach Deutschland, und auch nach Magdeburg, um die Vereinigung der

*) Olear. Halygraphie S. 307. 308. Pomar. Magd. Chronik ad. a. 1583.

**) Pomar. Sächs. Chronik S. 797 — 806. Dessen Magdeb. Chronik ad. a. 1583.

Digitized by Google

Reformirten mit den Lutheranern zu Stande zu bringen, richteten aber nichts aus. Dieſe Geſandten brachten es auch dahin, daß im J. 1585 der Adminiſtrator, nebſt andern proteſtantiſchen Fürſten, an den König Heinrich den Dritten in Frankreich ein Fürbittſchreiben für die verfolgten Proteſtanten in Frankreich, und im J. 1586 eine feierliche Geſandſchaft zu ihrem Beſten, an den gedachten König ſchickten, welches aber alles ohne Wirkung blieb. *)

Im J. 1585 ward die neuerbaute Pfarr- oder Nicolai-Kirche in der Neuſtadt ſoweit fertig, daß ſie am 20. May d. J. am Himmelfahrtstage vom Domprediger Sack eingeweihet werden konnte. Die vorige, erſt im J. 1528 völlig fertig gewordne, große und ſchöne Kirche hatte ſchon bey der Belagerung Magdeburgs im J. 1551 viel gelitten, und war im J. 1552 völlig abgebrochen worden. Von der Zeit an hatten die Neuſtädter ihren Gottesdienſt 33 Jahre hindurch im Hoſpital Schwieſau halten müſſen. Nachdem die bey der Belagerung Magdeburgs verjagten, und zerſtreueten Neuſtädter ſich nach und nach wieder geſammlet, und ihre verwüſteten Wohnhäuſer, ſo wie das Rathhaus, die Pfarrhäuſer, und andere öffentliche Gebäude, wieder aufgebauet hatten; ſo fingen ſie im J. 1572 auch an, ihre zerſtörte Kirche wieder aufzubauen. Zu dieſem Bau muſte jeder Bürger in der Neuſtadt eine Zeitlang monatlich einen Groſchen beytragen. Es fehlte aber auch nicht an mannigfaltiger anderweitiger wohlthätiger Unterſtützung dabey. Auf eine dringende Vorſtellung des Neuſtädter Magiſtrats an den damals zu Magdeburg

*) Olear. Halygr. S. 310. Abels Halberſt. Chronik S. 500. Dreyh. Th. 1. S. 323. Häberlin Th. 14. S. 363. 364. 514 — 533.

Digitized by Google

versammelten Landtags-Ausschuß, vom 5. Dec. 1573, erließ der Administrator, des Kirchenbaues wegen, der Neustadt die Landsteuer oder den sogenannten 70sten Pfennig, den Schoß und die Bier-Accise auf einige Jahre, nebst den schon schuldigen Retardaten, welches keine geringe Summe betrug. Er veranstaltete auch, daß die benachbarten Dörfer im Herrendienst freye Baufuhren thun mußten, und ließ an seinem Hofe, so wie in den Stiftern des Erzstifts, Collecten zum Bau der Neustädter-Kirche sammlen. Das Domkapitel gab außer den bewilligten freyen Baufuhren von seinen Dörfern, noch baares Geld zu den Fenstern und Zierrathen der Kirche her. Die Stadt Magdeburg insbesondre schenkte nicht nur baares Geld dazu, sondern auch Holz und Bretter. Die Stiftsherren zu St. Petri und Pauli in der Neustadt gaben aus der Schartauischen Spende, und von ihrem eigenen Einkommen und Vermögen, über 4500 Thaler dazu her. Viele Handwerker der Neustadt arbeiteten umsonst für die Kirche, und verschiedene Privatpersonen beschenkten die Kirche mit allerley Schmuck und Zierrathen. Die Canzel schenkte z. B. der damalige Pastor der Kirche, Christoph Heine. — Auch von Auswärtigen erhielt die Neustadt zu ihrem Kirchenbau manche wohlthätige Beyhülfe. Der Churfürst August von Sachsen schenkte sechzig Stück Bauholz zu den Balken, und befreyte die in seinem Lande erkauften, oder durchgehenden, Baumaterialien dazu von allen Abgaben. Das Letztere thaten auch der Fürst Joachim von Anhalt und die Grafen von Barby. Die außer Landes gesammelten Collecten aber brachten nicht viel ein, indem nach dem Zeugniß der Neustädter von manchen großen Städten nur ein Thaler, von andern 12

Digitized by Google

Groschen, und von vielen gar nichts, einkam. Gleichwohl ward man durch die vorhin angeführten Beyhülfen in den Stand gesetzt, den angefangenen Kirchenbau in 13 Jahren zu vollenden. *)

Nachdem der Administrator durch den Eislebischen Vertrag und durch die darin stipulirte Aufhebung des Tripartits der alleinige Oberherr der Stadt Magdeburg geworden war, und nun seine landesherrlichen Rechte über sie überall auszuüben, und immer weiter auszudehnen suchte; so wurden bald zwischen ihm und der Stadt, theils die alten Streitigkeiten der Stadt mit den Erzbischöfen wieder rege, theils entstanden allerley Collisionen und Streitfragen über die Grenzen der geistlichen und weltlichen Gerichtsbarkeit, welche die Stadt bisher, und in geistlichen Dingen besonders seit der Reformation, im Besitz gehabt und ausgeübt hatte. Die Stadt, welche diese Streitigkeiten gern beygelegt zu sehen, und mit ihrem Landesherrn in Einigkeit und guten Vernehmen zu stehen wünschte, wandte sich deswegen an die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg, welche im Eislebischen Vertrag ihr die Erhaltung ihrer Rechte und Privilegien zugesichert hatten, und bat sie um ihre Fürsprache und Vermittelung bey diesen Streitigkeiten. Die beyden Churfürsten schickten darauf einige ihrer Räthe und Rechtsverständigen nach Kloster Bergen, welche daselbst am 8. Sept. d. J. einen merkwürdigen Vergleich zwischen der Stadt und ihrem Landesherrn abschlossen, worin das, was durch

*) Sacks Evangelien-Predigten, letzter Theil fol. 18 — 20. Vorstell. des Neust. Magistrats an den Landtags-Ausschuß, v. 5. Dec. 1573. (ex Act.) Kettners Clerus Magd. S. 609.

Digitized by Google

den 6ten Absatz in geistlichen Angelegenheiten vestgesetzt ward, vorzüglich wichtig und merkwürdig ist. — Nach demselben sollte die Stadt nicht nur die freye Religionsübung, der Augsburgischen Confession gemäß, sondern auch die Bestellung des Ministeriums in Kirchen und Schulen, und was demselben allenthalben anhängig, folglich auch die Berufung und Bestellung der Prediger und Schullehrer, so wie die ganze Aufsicht, Regierung und Botmäßigkeit über die Kirchen, Schulen und Klöster, wie sie dies alles seit der Reformation im Besitz gehabt, noch ferner behalten, und in Zukunft dabey, wie bisher, gelassen werden. — Ueber die geistliche Gerichtsbarkeit in Ehesachen, welche vormals der Erzbischof allein durch seinen Official hatte verwalten lassen, welche aber der Magistrat seit der Reformation nach dem Muster anderer Protestanten, ebenfalls an sich gezogen hatte, — verglich man sich dahin: daß der Magistrat einige Personen aus dem Ministerium und aus seinem Mittel dem Administrator vorschlagen sollte, woraus dieser zwey Personen zu Beysitzern seines Officials wählen, und auf die Art ein Ehegericht formiren wolle. Dies sollte nicht sowohl strenge nach dem päpstlichen geistlichen Rechte, als vielmehr nach den, in den Consistorien der Augsburgischen Confessions-Verwandten üblichen, Gesetzen, entscheiden. Wenn sich die erzbischöflichen und Magistrats-Beysitzer über ein Urtheil nicht vereinigen könnten, so sollten die Acten an andere protestantische Consistorien verschickt, und von diesen in der Sache erkannt werden.

Die übrigen streitigen Puncte wurden auf folgende Art verglichen:

Digitized by Google

1) Der Magistrat sollte die von ihm in vorigen Jahren auf den Gräben oder dem Glacis neu angelegten zwey Schlagbäume wieder wegnehmen lassen.

2) Die dem Administrator bisher noch immer streitig gemachte, und in der Belagerung ganz verbauete, Ein- und Ausfahrt durch den Möllenhof und durch die düstere Pforte an der Elbe, sollte, den alten Verträgen gemäß, der Administrator, zu Fuß, zu Pferde und zu Wagen, bey Tag und bey Nacht, hinführo ungehindert gebrauchen, und alles dazu bis spätstens auf künftige Pfingsten in den Stand gesetzt werden. Der dabey bestellte Thorwärter sollte vom Administrator und Magistrat angesetzt, und in Eid und Pflicht genommen, auch angewiesen werden, den Administrator, so wie den Magistrat bey Tag und Nacht, ohne Schaden des andern Theils, ein- und auspassiren zu lassen; jedoch sollte nur der Administrator mit seinem Gefolge in eigner Person, aber nicht seine Räthe und Hofbedienten in seiner Abwesenheit, durchgelassen werden. Zur Verhütung aller Besorgnisse, und um die vom Magistrat bisher geforderte, aber nun nicht weiter verlangte, Assecuration oder Sicherheit nicht geben zu dürfen, versprach der Administrator, nie mit mehr als mit 200 Mann und Pferden und darunter, durchzupassiren. In andere Thore aber mit einer zahlreichern Begleitung einzupassiren, sollte ihm unverwehrt seyn.

3) Die Innungen sollte der Administrator zwar zu confirmiren haben, aber dem Magistrat die bisher über sie ausgeübte Jurisdiction gelassen werden.

4) Wenn in Processen vor den erzbischöflichen Gerichten Zeugen aus der Stadt verhört werden müßten; so ollte das Zeugenverhör dem Magistrat aufgetragen wer-

Digitized by Google

den, und wenn Bürger oder Eingesessene aus der Altstadt, vor den Administrator oder vor seine Landesregierung citirt werden müßten, so wollte der Administrator durch Schreiben an den Rath sie vorfordern lassen; die übrigen Landesgerichte aber sollten den Magistrat zuvor schriftlich ersuchen, daß er die zu citirenden Bürger sich vor ihnen zu stellen anhalten möchte.

5) Daß die Appellation vom Schöppenstuhl und den Magistratsgerichten an den Administrator in wichtigen Fällen zwar, wie bisher, geschehen könne, daß aber ungegründete muthwillige Appellationen mit Erstattung der Kosten abgewiesen, und muthwillige Appellanten wieder an den Magistrat verwiesen, und von ihm, nach des Administrators Ermessen, bestraft werden sollten. In Sachen, welche allein gemeine Ordnung oder Policey, kleine Geldstrafen und den bürgerlichen Gehorsam beträfen, sollten keine Appellationen Statt finden. Uebrigens sollten keine, den ausgemachten Rechten des Landesherrn, des Domkapitels und der Landschaft zuwiderlaufende, Stadtgesetze gültig seyn, oder irgend darnach entschieden werden.

Da man über den Streitpunkt: ob die Gerichtsbarkeit über den Clusdamm und die Brücken desselben bis ans Clushaus, so wie über den an den Wall auf der Stiftsfreiheit hinlaufenden, sogenannten Diebssteig, dem Magistrat oder dem Landesherrn zukomme? — nicht einig werden konnte; so ward derselbe, nebst andern streitigen Puncten, vorjetzt noch ausgesetzt, und einem künftigen gütlichen Vergleich oder rechtlicher Erörterung vorbehalten. *)

*) Magd. Urkundenbuch fol. 229 — 234. Chytræi Saxon. lib. 27. S. 813. Otto von Gerike Fragm. e. Magd. Chronik.

Digitized by Google

Der Churfürst August von Sachsen, welchen die Stadt Magdeburg hatte huldigen, und von 1553 bis 1579 für ihren Mitoberherrn erkennen müssen, und welcher der Stadt immer sehr gewogen gewesen war, auch den eben angeführten Vergleich hatte vermitteln helfen, starb am 11. Febr. 1586. Er hatte sich kurz vorher am 3. Jan. d. J. im 60sten Jahre seines Alters mit einer sehr jungen Prinzessin von Anhalt, nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, wieder vermählt. Er war einer der besten Regenten, die Sachsen je gehabt hat. Unter seiner 33jährigen Regierung bekam nicht nur der Ackerbau überall neues Leben, sondern auch Künste, Manufacturen und Fabriken florirten unter ihm, und wurden durch seine weise, thätige, auf jeden Vortheil seines Landes aufmerksame, Regierung kräftig unterstützt. Durch seine vorzügliche und musterhafte Staatshaushaltung konnte er, ohne die Unterthanen mit schweren Auflagen zu belasten, und ohne Schulden zu machen, nicht nur eine prächtige Hofhaltung führen, und vielen Aufwand machen, sondern dabey auch noch seinem Nachfolger 17 Millionen Thaler in der Schatzkammer hinterlassen. Gleichwohl scheute er keine Ausgaben, wo er sie für nöthig hielt. So verwandte er zum Beyspiel auf die Verfertigung und Einführung der, von ihm für sehr nöthig gehaltenen, Concordienformel allein 80000 Thaler. Er war sehr religiös, ein eifriger Freund und Beförderer der Reformation, und überhaupt einer der besten, tugendhaftesten Fürsten seiner Zeit. Sein einziger,

---

fol. 203. 204. Pomar. Sächs. Chronik S. 808. Olear. Halygraphie S. 311. Ausz. aus d. Klosterberg. weissen Buche ad a. 1585.

Digitized by Google

ihm von 9 Prinzen noch übriger Sohn, Christian der erste, war sein Nachfolger. *)

Einige dazu verordnete Räthe der Churfürsten von Sachsen und Brandenburg versuchten im May 1587 zu Magdeburg, einen Vergleich zwischen dem Administrator und dem Herzog Julius von Braunschweig über die streitigen Grenzen im Amte Calförde, und über andere Streitigkeiten, zu vermitteln, ohne etwas zu Stande zu bringen. — Die bisher schon bestandene Erbvereinigung und Erbverbrüderung zwischen den fürstlichen Häusern Sachsen, Brandenburg und Hessen, ward bey einer Zusammenkunft aller dabey interessirten fürstlichen Personen zu Naumburg am 3. Jul. 1587, feierlich erneuert und beschworen; woran also auch der Administrator, nebst seinem Vater und seinem ältesten Sohn, Johann Siegmund, Theil nahmen, und dabey zugegen waren. Einige Wochen nachher fand sich auch der Administrator bey einer Zusammenkunft des Königs Friedrich des 2ten von Dänemark, und der evangelischen Fürsten, zu Lüneburg ein, wo man sich über die, dem damals der Religion wegen sehr bedrohten König Heinrich von Navarra zu leistende, Hülfe berathschlagte. **)

Am 28. Aug. d. J. 1587 ward dem Administrator sein 7ter Prinz, Christian Wilhelm, geboren, welcher in der Folge an seines Vaters Stelle wieder Administrator von Magdeburg ward. Bey seiner Taufe zu Wollmirstedt

---

*) Chytræi Saxon. lib. 28. p. 823. Häberlin Th. 14. S. 553 — 557.

**) Chytræi Saxon. lib. 28. p. 837. Dreyh. Th. 1. S. 323. Häberlin Th. 14. S. 663 — 674. Leuting. Comment. lib. 24. §. 28.

Digitized by Google

war auch der Landgraf Wilhelm von Hessen-Cassel als Taufzeuge zugegen. Der Administrator brachte den Landgrafen am 21. Sept. mit nach Magdeburg, hörte mit ihm eine Predigt im Dom, und speiste dann mit ihm in dem Bischofshof, bey welcher Gelegenheit die Burgemeister von Magdeburg, nebst etlichen Domherren, mit zur fürstlichen Tafel gezogen wurden. Beym Abzuge führte der Administrator den Landgrafen durch das nun wieder hergestellte, und ihm endlich wieder eröffnete, neue Thor hinter dem Möllenhofe, die düstere Pforte genannt. *)

Die seit der Reformation verschlossen gewesene Domkirche zu Halle ließ der Administrator im J. 1589 wieder öffnen, sie renoviren, am 18 August die erste lutherische Predigt wieder darin halten, und sie der heiligen Dreyeinigkeit weihen. **)

Unter allen Stiftern, Klöstern und Kirchen in der Altstadt Magdeburg war das Kloster U. L. Frauen daselbst um diese Zeit nur noch allein übrig, wo die Reformation und der evangelische Gottesdienst noch nicht öffentlich eingeführt war. In der Klosterkirche war nun seit dem J. 1547, da der Magistrat sie wie den Dom verschließen ließ, folglich seit 44 Jahren, weder gepredigt noch gesungen, und überhaupt kein öffentlicher Gottesdienst gehalten worden, außer was etwa bey Beerdigungen in der Kirche zu geschehen pflegte. Der Propst Heinrich Stott hatte sich gleich beym Anfange der Reformation zu Mag-

*) Pomar. Sächs. Chronik. S. 816. Dreyh. Th. 1. S. 325. Leuting Comment. lib. 24. §. 23.

**) Olear. Halygraph. S. 317. 318. Dreyh. Th. 1. S. 323.

Digitized by Google

deburg im J. 1524 dagegen erklärt. Seine 3 nächsten Nachfolger sollen sich zwar für ihre Personen, vielleicht auch mit ihren meisten Conventualen, zur Lutherischen Religion bekannt haben, unternahmen es aber nicht, sie öffentlich ins Kloster einzuführen. Der Propst Johann Erxleben, welcher vom J. 1534 — 1563 dem Kloster vorstand, erklärte sich bey der Kirchenvisitation im J. 1563 der Reformation geneigt, war auch wahrscheinlich schon vorher, vielleicht nicht lange nach der Belagerung Magdeburgs, da man ihm das weggenommene Kloster wieder einräumte, Lutherisch geworden, und ward allgemein für einen frommen Mann gehalten. Sein Nachfolger Balthasar Hufft, welcher vom J. 1563 — 1576 Propst war, stand ebenfalls im guten Rufe, und versprach nebst den Conventualen bey der Kirchenvisitation im J. 1570: daß sie keine Abgötterey, d. i. katholischen Gottesdienst, mehr treiben, und daß sie sich, da ihrer nur wenige, und die Kleidung bey ihnen schon abgeschafft wäre, nun auch zur Lutherischen Predigt und Communion im Dom einstellen wollten. Mit dem folgenden Propst Johann Meier, welcher vom J. 1576 — 1586 dem Kloster vorstand, war man bey der Kirchenvisitation im J. 1577 wenig zufrieden, destomehr aber mit dem Convent. Man fand daher eine ernstliche Zurechtweisung des Propsts nöthig. Lutherisch muß er aber doch wohl gewesen seyn, da er — nach dem Vergleich zwischen dem Administrator und dem Domkapitel vom 8. Jul. 1580, mit den Aebten vom Kloster Bergen und Hillersleben, bey der Abtswahl zu Kloster Ammensleben, nach hergebrachter Gewohnheit, gegenwärtig seyn, und durch seinen Rath den dasigen Convent dazu disponiren helfen sollte: daß er, anstatt des zum Abt gewähl-

Digitized by Google

ten katholiſchen Prokurators daſelbſt, eine andere tüchtige, der Reformation wohl zugethane, Perſon zum Abt wählte. Er ſcheint auch wirklich Willens geweſen zu ſeyn, die öffentliche Reformation des Kloſters zu veranſtalten, indem er eine ſchöne Orgel in der Kloſterkirche bauen, und die Thürme und das Chor der Kirche repariren ließ. Allein wahrſcheinlich übereilte ihn der Tod, ehe er ſeinen Vorſatz, die Eröffnung der Kirche und die Reformation des Kloſters mit Pomp und äußerm Glanz zu verbinden, wirklich ausführen konnte. Der Dompredigter Sack ſagt daher von ihm: „ob er gleich für koſtfrey und wohlthätig gehalten ſeyn wollte; ſo hat er doch „das Höchſte und Fürnehmſte, was ihm gebührt hätte, „(die Reformation des Kloſters) unterlaſſen: hat vielleicht die Ehre nicht haben ſollen.“ — Sein Nachfolger, Adam Helfenſtein, verſchob nun zwar die völlige Reformation des Kloſters aus unbekannten Urſachen abermals einige Jahre; allein vom 1ſten Advent 1590 an, ließ er täglich zwey Chorſtunden in der Kloſterkirche halten, und machte nun mit dem damaligen ganz Lutheriſchen Convent ernſtlich Anſtalt zur öffentlichen Einweihung des Kloſters und der Kirche zum evangeliſchen Gottesdienſt. Dazu ward dann im J. 1591 der 25ſte März, der Feſttag der Verkündigung Mariens, als das vornehmſte Marienfeſt, deswegen gewählt, weil das Kloſter der Maria, der Mutter Jeſu, von ſeinem Urſprung an geweihet war, und davon auch den Namen führt. Der erſte Dompredigter, D. Sack, hielt die im Druck noch vorhandene Einweihungspredigt mit großer Feierlichkeit. Von nun an hielten nicht nur die Conventualen täglich ihre Chorſtunden in der Kirche, ſondern es wurden auch an jedem Freitage

Digitized by Google

Morgens, zwischen 7 und 8 Uhr, Lutherische Predigten darin gehalten; wozu der Canonikus und Lector im Dom, Valentin Engel, zuerst bestellt ward, und wofür er Freitags eine Mahlzeit, und jährlich 2 Winspel Weitzen vom Kloster bekam. An die Anlegung einer Schule im Kloster, oder an die möglichste Benutzung desselben zum gemeinen Besten, ward damals noch weiter nicht ernstlich gedacht. Das Kloster blieb nun unter 3 Pröpsten Lutherisch, bis kurz vor der Zerstörung Magdeburgs im J. 1628, da wieder ein katholischer Propst eingesetzt ward, und katholische Mönche wieder aufgenommen wurden. *)

In dem benachbarten Stifte Halberstadt führte der Bischof daselbst, Heinrich Julius, welcher seit dem J. 1589 auch regierender Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel war, im Jahre 1591 die Reformation, mit Zustimmung des Domkapitels, öffentlich ein. Viele Unterthanen waren aber schon lange vorher Lutherisch gewesen. Am 6. Jul. d. J. 1591 ward die Messe im Dom und in andern Stiftskirchen zum erstenmal eingestellt, und am 21. Sept. d. J. die Reformationspredigt im Dom gehalten. **)

In eben diesem Jahre gab der Administrator auf Fürbitte seiner Gemahlin der Gemeine zu Buckau bey Magdeburg die Erlaubniß, ihre zugleich mit dem Kloster Bergen im J. 1546 von den Magdeburgern niedergeris-

---

*) D. Sacks Einweihungspred. im Kl. U. L. Frauen, im 4ten Th. s. Evangelienpredigten fol. 207 — 212. Magdeburg. Jubelj. hist. Vorber. S. 95. 96. Vulpii Magnific. Parthenopol. S. 78. 79. Rötgers Magd. Reformationsgeschichte S. 81 — 85.

**) Winnigstedts Halberst. Chron. bey Abel S. 424 — 427 Abels Halberst. Chronik. S. 508. 509.

Digitized by Google

sene und zerstörte Kirche wieder aufzubauen. Er schenkte selbst 100 Thaler dazu, und ließ im Erzstifte eine Collecte dazu ausschreiben. Da die Buckauer seit 1563 mit in die neuerbaute Klosterkirche eingepfarrt waren; so widersetzte sich der Abt Ulner diesem Kirchenbau aus allen Kräften. Er hatte aber doch seinen Fortgang, und die Kirche steht noch bis diese Stunde. *)

Der Administrator Joachim Friedrich hatte in seiner Familie die Freude, daß sein ältester Sohn Johann Siegmund sich am 16. Dec. 1591 zu Berlin mit der Tochter des Herzogs Albert Friedrich von Preußen, Anna, verlobte. Sie erbte in der Folge von ihrem Vater, als er ohne männliche Erben verstarb, das Herzogthum Preußen, und von ihrer Mutter, einer gebornen Prinzessin von Jülich und Cleve, das Recht auf die reiche Jülich-Clevische Erbschaft, und brachte Beydes an das Haus Brandenburg. Die Vermählung dieser Verlobten ward aber erst im J. 1594 zu Königsberg vollzogen. **)

Der erst 15jährige zweyte Sohn des Administrators, Johann Georg, welcher im J. 1588 mit seinem ältesten Bruder nach Straßburg auf die Universität geschickt worden war, und sich bis jetzt daselbst aufhielt, auch Domherr zu Straßburg geworden war, ward am 20. May 1592 von den im Straßburger Domkapitel befindlichen evangelischen Domherren, zum Administrator des Bisthums Straßburg erwählt. Der Graf Ernst von Mansfeld, Dom-

*) Ausz. aus dem Klosterberg. weissen Buche ad a. 1563. 1591.

**) Angeli Märk. Chronik. S. 406. 413. Leuting. Comment. lib. 27. §. 17.

Digitized by Google

herr zu Straßburg, brachte die Nachricht von dieser dem Administrator und dem ganzen Brandenburgischen Hause äußerst angenehmen Begebenheit nach Halle, und ward mit großen Freuden empfangen. Der Administrator eilte sogleich mit dem Marggrafen Georg Friedrich von Anspach nach Straßburg, um seinem Sohn mit Rath und Hülfe beyzustehen, und dessen Gegner zu gewinnen. Da aber die evangelischen Domherren, welche sich im Besitz des Bruderhofes, oder des Kapitelhauses zu Straßburg, befanden, und vom Magistrat daselbst unterstützt wurden, schon seit mehr als 8 Jahren in heftigem Streit mit ihren katholischen Collegen, so wie mit dem verstorbenen Bischof, verwickelt waren; so wählten die katholischen Domherren am 30. May d. J. den Cardinal und Bischof von Metz, Karl von Lothringen, einen Sohn des Herzogs Karl des 2ten von Lothringen, zum Bischof von Straßburg. Dieser fing sogleich an, mit Hülfe Lothringischer Truppen, Besitz vom Bisthum zu nehmen. Da nun der neugewählte Administrator, Johann Georg, mit Hülfe der Stadt Straßburg ebenfalls verschiedene Oerter des Erzstifts mit gewaffneter Hand einnahm; so entstand daraus ein verderblicher Krieg, welcher mit abwechselndem Glücke viele Jahre fortdauerte, und viele Unruhe in Deutschland verursachte. Eine Zeitlang bemühten sich der Kaiser und viele deutsche Fürsten vergebens, diesen Krieg beyzulegen, bis im J. 1593 ein vorläufiger Vergleich und eine Theilung der Stiftsgüter zwischen beyden Competenten zu Stande kam. Von Zeit zu Zeit erneuerte man diesen Vergleich. Endlich nach 12 Jahren, im J. 1604, entsagte der Administrator, Johann Georg, auf den Rath seines Vaters seinen Ansprüchen auf das Bisthum Straß-

Digitized by Google

burg gänzlich, gegen eine Summe von 130000 Gulden baar, und gegen ein Jahrgehalt von 9000 Gulden. *)

Schon zu des Cardinals Albert Zeiten hatten die von Klitzing Jüterbock und Dahme vom Erzstift als Unterpfand für eine vorgeschossene Summe Geldes, jedoch wiederkäuflich, an sich gebracht. Der Administrator aber nöthigte sie, diese Besitzungen herauszugeben, und brachte sie im J. 1592 wieder ans Erzstift, weil, wie es hieß, die von Klitzing sie nicht ganz mit Recht an sich gebracht hätten und besäßen, und weil sie die Unterthanen mit neuen Auflagen und Frohndiensten so sehr gedrückt hatten, daß diese darüber beym Administrator viele Klagen führten. Dazu kam, daß die Gemahlin des Administrators auf ihrer Rückreise von Brieg, wo sie die verwittwete Herzogin, ihre Verwandtin, besucht hatte, in Dahme einkehrte, und sich daselbst ein Nachtlager bey dem von Klitzing, auf seinem Schlosse, ausbitten ließ. Dieser war unvorsichtig genug, es ihr zu versagen, indem er sich verleugnen und für abwesend ausgeben ließ. Sie mußte nun zu ihrem großen Verdrusse ihr Nachtquartier in einem gemeinen Bürgerhause nehmen, rächte sich aber dafür hart genug, indem sie durch ihren großen Einfluß bey ihrem Gemahl zur Einziehung jener Güter und zur Vertreibung der von Klitzinge aus denselben nicht wenig beytrug. **)

Die Witterung des Jahrs 1592 war in Niedersachsen, folglich auch zu Magdeburg, so ungewöhnlich und

*) Chytræi Saxon. lib. 29. p. 997. 908. Leuting. Comment. de Marchia. lib. 28. §. 13. 14. Dreyh. Th. 1. S. 324. Schmidts Gesch. d. Deutschen, 8ter Th. S. 90. 91.

**) Leuting. Comment. de Marchia lib. 28. §. 3. 4. Dreyh. Th. 1. S. 324.

Digitized by Google

sonderbar, daß es wohl bemerkt zu werden verdient. Der Winter hörte fast das ganze Jahr nicht auf. Zwar war der Januar gelinder und wärmer als gewöhnlich. Im Februar aber folgte äusserst strenge Kälte und viel Schnee. Den ganzen März hindurch fror in den sehr kalten Nächten alles wieder zu, was bey Tage aufthauete, und besonders waren die letzten Tage darin sehr kalt. Der April war ziemlich gelinde; aber die ersten Tage im May waren so kalt, daß alle Baumblüten erfroren, und daß es in diesem Jahre fast gar kein, oder doch nur sehr weniges und ungewöhnlich kleines, Obst gab. Im ganzen Juni war anhaltende, kalte und regnigte, Herbstwitterung, besonders aber zeichnete sich der Johannistag durch Winterkälte, Sturm und Regen aus. Erst gegen Ende des Jul. stellte sich warme, trockne, der Erndte günstige, Witterung auf kurze Zeit ein. Kaum aber hatte der Sommer sich gezeigt, so war er auch schon wieder vorbey, und nun folgten anhaltende Regengüsse und Sturmwinde, besonders den ganzen October hindurch. Dann folgte strenge Kälte bis zu Ende des Jahrs. — Nach einigen folgenden, ungewöhnlich nassen und kalten, Jahren, folgte von 1596 — 1597 ein sehr nasser und dabey so ungewöhnlich milder und gelinder Winter, daß um Weihnachten die Frauenzimmer sich mit Blumenkränzen schmücken konnten. Darauf folgte im J. 1597 eine schlechte Erndte; indem auch die Mäuse und Hamster dem Korn unbeschreiblichen Schaden thaten. Nun entstand eine große Theurung, wobey der Wispel Roggen und Waitzen kl. Maaß, bis zu 34 Rthlr., der Gerste und Hafer bis zu 20 Rthlr., stieg, welches damals unerhört theuer war. Aus Verzweiflung brachten sich viele Leute selbst ums Leben, und die Pre-

Digitized by Google

diger mußten alle Trostgründe der Religion zu Hülfe nehmen, um die Leute noch bey gutem Muth zu erhalten. Nach dieser Theurung folgte eine fast 2 Jahre hindurch daurende, schrecklich wüthende, Pest, welche allein zu Magdeburg 10000, oder gar 13000 Menschen, in Braunschweig 7000, in Halberstadt 5500, und in Halle 4000 Menschen, hingerafft haben soll, wenn anders die Nachrichten davon nicht, wie es fast scheint, unrichtig und übertrieben sind. Heftige Windstürme und ein Erdbeben, welches man zu Magdeburg, so wie in ganz Sachsen bis in die Lausitz hinein, verspürte, machten gleichfalls das J. 1598, das letzte Regierungsjahr Joachim Friedrichs im Erzstifte, merkwürdig. Ueberhaupt wissen die Geschichtschreiber von den letzten, sehr ruhigen und friedlichen, Regierungsjahren Joachim Friedrichs im Erzstifte, fast nichts als ausserordentliche Witterung, und ungewöhnliche Naturbegebenheiten, zu erzählen. *)

Da dem Administrator, wegen seiner Annahme der Lutherischen Religion, bisher auf den Reichstägen Sitz und Stimme, besonders vom Erzbischof von Salzburg, und andern katholischen geistlichen Fürsten, streitig gemacht worden war; so gab der Administrator seinem Canzler D. Merkelbach oder Meckbach, gemessenen Befehl, auf dem Reichstage zu Regensburg im J. 1594, für das Erzstift Magdeburg Sitz und Stimme zu nehmen, und sich durchaus nicht zurückweisen zu lassen. — Er zeigte dieß auch dem großen Landtagsausschusse auf dem zu Kloster Bergen

*) Chytraei Saxon. lib. 29. p. 912. Abels Halberst. Chronik S. 501. Winnigstedts Halberst. Chronik bey Abel S. 428. Olear. Halygr. S. 332. Chronic. Ascanienſe bey Abel. S. 642 — 644.

Digitized by Google

in diesem Jahre gehaltenen Landtage an, und beklagte sich sehr über die feindseligen, besonders durch die Jesuiten beförderten, Bemühungen der Katholiken, den Fortgang der Reformation zu hindern, die Protestanten zu unterdrücken, und besonders das Erzstift Magdeburg wieder an sich zu bringen. Der Kanzler Meckbach konnte aber, ungeachtet aller angewandten standhaften und beharrlichen Mühe, sich bey der genommenen Session nicht behaupten, und gab endlich nach vielen Unterhandlungen mit den kaiserlichen Gesandten, auf einen, von diesen ausgestellten, bedenklichen Revers, völlig nach in dieser Streitigkeit. Auf dem Reichstage zu Regensburg im J. 1597 enthielt sich der Administrator ebenfalls seines Stimmrechts, nachdem vorher 2 kaiserliche Gesandte, und der Administrator von Churſachsen, ihn mit vieler Mühe zu dieser Enthaltung bewogen hatten.*)

Der berühmte und damals allgemein verehrte Abt Peter Ulner zu Kloster Bergen, welcher das Kloster wieder aufgebauet, die Reformation des Klosters veranstaltet, seine blühende Schule darin angelegt, und sich viele andere Verdienste um das Kloster und die Reformation erworben hatte, starb nach einer rühmlichen 35jährigen Verwaltung der Abtey am 6. Sept. 1595, im 72sten Jahre seines Alters. Er hatte sich nach dem Beyspiel des Administrators, und mit dessen Erlaubniß, im J. 1573 auch verheirathet, und hinterließ bey seinem Tode von seiner im J. 1586 verstorbenen Ehegenossin, einer Tochter des Rathskämmerers Westphal in Magdeburg, einen Sohn und 4 Töchter. An seine Stelle ward Clemens

*) Olear. Halygraphie S. 328. 329. Häberlin Th. 18. S. 134 — 143. Th. 21. S. 133 — 135.

Digitized by Google

Strathausen wieder Abt, bis 1621, welcher fortfuhr, das Kloster durch weise und sorgfältige Wirthschaft wieder in einen blühenden Zustand zu bringen.*)

Die Stadt Magdeburg erhielt am 3. May 1596 vom Kaiser Rudolph dem 2ten, die Bestätigung des, ihr von seinem Vater Maximilian dem 2ten im J. 1569 ertheilten, Privilegs wider Arreste und Repressalien, die etwa noch von der Belagerung herrühren könnten.**)

Am 3. Nov. 1595 ward dem Administrator, aus der Ehe seines ältesten Sohns Johann Siegmund, ein Enkel, nämlich der nachherige Churfürst von Brandenburg, Georg Wilhelm, geboren. Im J. 1596 unternahm der Administrator mit seiner Gemahlin, mit seinem ältesten Prinzen Johann Siegmund, und seiner ältesten Prinzessin Anna Katharina, eine Reise nach Dänemark, um der Krönung des jungen Königs, Christian des 4ten, auf dessen Einladung, mit beyzuwohnen. Durch einen heftigen Sturm auf der See gerieth er dabey in die größte Lebensgefahr. Dem jungen König gefiel die Prinzessin des Administrators so sehr, daß er sie sich zur Gemahlin ausersah, und bald nachher durch eine feyerliche Gesandschaft beym Administrator zu Wollmirstedt um sie anhalten ließ. Die Vermählung ward am 27. Nov. 1597 zu Hadersleben vollzogen, wohin der Administrator seine Tochter begleitet hatte. Nicht lange nach seiner Zurückkunft eilte er nach Berlin, indem er die Nachricht er-

*) Auszug aus d. Klosterberg. weissen Buche ad a. 1595. Sacks Leichenpredigt auf den Abt Ulner in Actis form. concord. p. 24 — 28 in Heineccii script. rer. germ. Ibid. Chron. Borg. Meib. p. 23.

**) Häberlin Reichsgeschichte Th. 20. S. 162.

Digitized by Google

hielt, daß sein Vater, der Churfürst Johann Georg von Brandenburg, sehr schwach und kränklich sey. Da derselbe am 8. Jan. 1598 verstarb; so ward der Administrator an seines Vaters Stelle Churfürst von Brandenburg, regierte als Churfürst noch 10 Jahre, und starb im J. 1608. Vermöge seiner Wahlkapitulation mußte er nun die Regierung im Erzstifte Magdeburg niederlegen, welche er 31 Jahre sehr rühmlich, weise, friedlich und glücklich geführt hatte. Durch seinen warmen thätigen Eifer für die Reformation und für die Ausbreitung und Beförderung der evangelischen Lehre, so wie durch seine unerschütterliche Gerechtigkeitsliebe, und durch seine menschenfreundliche Milde und Wohlthätigkeit, hatte er sich seinen Magdeburgischen Unterthanen sehr lieb und werth zu machen gewußt. Ruhe, Frieden, Sicherheit, Ordnung, Recht und Gerechtigkeit herrschten unter ihm im Lande und beglückten seine Unterthanen. Er war nur zu beschränkt durch seine Wahlkapitulation, und noch mehr durch das damalige Ansehen und die Gewalt des Domkapitels, an welches, als an das höchste Landes-Collegium, damals, wie bey einer Vakanz des erzbischöflichen Stuhls, alle kaiserliche und Reichs-Ausschreiben und Befehle ergingen, indem man am kaiserlichen Hofe und von Seiten der Katholiken, den Administrator, als einen Protestanten und verheirathet, nicht für einen Erzbischoff und rechtmäßigen Landesherrn anerkennen wollte. — Daher konnte er nicht überall so durchgreifend wirken, und seine weisen und wohl überlegten Regierungsplane und Verbesserungsprojecte nicht mit der Vestigkeit und dem Nachdruck durchsetzen, als ers wohl wünschte und für nöthig hielt, um keine Unzufriedenheit und Klagen

von seinen Landständen und besonders vom Domkapitel gegen sich zu veranlassen. Man findet auch nicht, daß über eine Verletzung seiner harten und beschwerlichen Wahlkapitulation je eine solche Klage unter ihm geführt worden sey, wie man sie unter seinem Sohn so laut erhob. Wenn sonst irgend etwas Gutes zu stiften, und durch gute Einrichtungen und Wohlthätigkeit zu befördern war, da war er mit seiner gutdenkenden, vielen Einfluß habenden, Gemahlin gewöhnlich einer der ersten, welcher thätigen Antheil daran nahm, und nach Vermögen dazu mitwirkte. Wie sehr es ihm am Herzen lag, die Reformation und die evangelische Lehre zu unterstützen und zu befördern, und wie aufmerksam er auf alles war, was ihr hinderlich und gefährlich werden konnte; davon zeugen, auffer seiner redlichen unermüdeten Wirksamkeit für die Reformation in seinem Lande, auch noch so manche weitläuftige, kraftvolle und gründliche Schreiben an verschiedene protestantische Fürsten, und andere noch vorhandene wichtige Staatsschriften von ihm über diesen Gegenstand. Das Erzstift Magdeburg hat ihm die Gründung und Bevestigung der evangelischen Lehre vornehmlich zu verdanken. Die Stadt Magdeburg stand mit ihm während seiner Regierung fast immer in dem besten Vernehmen, und sie konnte sich, unter seiner ruhigen, friedlichen und milden Regierung, sehr gut von alle dem Unglück und Schaden wieder erholen, welche ihr die Achtserklärung und Belagerung verursacht hatten. Sie kam auch nach und nach unter ihm wieder zu Kräften und zu einem blühenden Flor. Ihre Patrioten, unter welchen der damalige Syndikus der Stadt, Franz Pfeil, und ihr Obersecretair, Heinrich Merkel, der Geschichtschreiber

Digitized by Google

der Belagerung Magdeburgs, fast ein halbes Jahrhundert hindurch sich auszeichneten, — priesen die Stadt glücklich, den Administrator wieder zum alleinigen Oberherrn zu haben, so sehr auch die Stadt noch immer die Reichsfreyheit wünschte und darnach strebte. Magdeburg kann ihn mit Recht unter seine besten Regenten zählen. Mir eben der Scharfsichtigkeit, Weisheit, Vestigkeit, Gerechtigkeitsliebe und menschenschenfreundlichen Güte, wodurch sich die meisten Brandenburgischen Regenten aus dem Hohenzollerischen Hause von jeher ausgezeichnet haben, führte auch er das Ruder der Regierung.*)

§. VI. Geschichte Magdeburgs unter dem 47sten Erzbischof und Administrator Christian Wilhelm, vom J. 1598 bis zur Eroberung und Zerstörung der Stadt durch Tilly im J. 1631.

Sobald der bisherige Administrator Joachim Friedrich, als nunmehriger Churfürst von Brandenburg, die Regierung des Erzstifts Magdeburg niedergelegt hatte; so übernahm das Domkapitel dieselbe, ließ sich sogleich von allen fürstlichen Bedienten schwören, und entließ einige davon ihrer Dienste. Zu diesen gehörte besonders der Canzler D. Meckbach, welcher durch seine Heftigkeit sich manche Feinde gemacht haben mochte. — Vermöge eines mit dem bisherigen Administrator, und dessen Vater, dem Churfürsten Johann Georg, errichteten Vertrags hatte

*) Werdenhagen de rebuspubl. Hans. part. IV. Antegr. p. 459. Angeli Märk. Chronik S. 429. 442. 443. Dreyh. Th. 1. S. 324. 325. Olears Halygr. S. 337. Merkel bey Hortleder Th. 2.

Digitized by Google

das Domkapitel versprochen, einen von ihren vielen Prinzen zu wählen. Joachim Friedrich wußte es nun dahin zu bringen, daß das Domkapitel seinen 7ten, noch nicht 11jährigen jüngsten Sohn, Christian Wilhelm, zum Erzbischof postulirte, jedoch mit der Bedingung: daß derselbe die Regierung erst mit dem vollendeten 21sten Jahre antreten, alsdann eine ähnliche Wahlkapitulation, wie die seines Vaters, beschwören, bis dahin von den erzbischöflichen Einkünften jährlich nur 10000 Thaler zur Fortsetzung seiner Studien erhalten, das Domkapitel aber 10 Jahre lang die Regierung führen sollte. Der Kaiser bestätigte diese Wahl, das Domkapitel verwaltete die übernommene Regierung des Erzstifts bis zur Volljährigkeit des jungen Erzbischofs im J. 1608, und das ganze Land gehorchte dem Domkapitel willig. Nur die Stadt Magdeburg machte Schwierigkeit, sich demselben zu unterwerfen.*)

Auf dem im März 1599 zu Halle gehaltenen Landtage ward der postulirte junge Erzbischof Christian Wilhelm durch den Vicekanzler Stisser förmlich proclamirt. Zugleich ward auch hier der Beitrag des Erzstifts zu den Kriegskosten in Ueberlegung genommen, welche nach dem Beschluß des Niedersächsischen Kraises, zur Vertreibung der aus den Niederlanden in den Westphälischen Kreis feindlich eingefallenen Spanier, aufgebracht werden sollten. Eben dieser Sache wegen ward am 28. April 1599 zu Magdeburg ein großer Kreistag oder Versammlung der Niedersächsischen Kreisstände gehalten, wozu sich die mehresten Fürsten des Nie-

*) Magdeb. Urkundenbuch Fol. 234. 235. Olear. Halygr. S. 337. 338. Dreyh. Th. 1. S. 325. Häberlin Th. 21. S. 483.

dersächsischen Kreises, auch der Churfürst Joachim Friedrich von Brandenburg, und andere Fürsten, zu Magdeburg einfanden. Der Beitrag des Erzstifts zu diesen Kosten ward aber erst auf einem im October d. J. zu Magdeburg gehaltenem Landtage völlig regulirt. Die Stadt Magdeburg sollte zu ihrem Theil 16733 Thaler 20 Gr. dazu beytragen, welche sie auch bis auf einen Rest von 5718 Thlr. in zwey Jahren abtrug. Im folgenden Jahre 1600 hielt das Domkapitel abermals einen Landtag zu Magdeburg. *)

Bey den bisherigen vielen Verträgen der Stadt Magdeburg mit ihren Landesherren, den Erzbischöfen und dem Domkapitel, hatte man sich über die von der Stadt bisher behauptete, ausschließliche Verschiffung des Getraides auf der Elbe, noch nicht vergleichen können. Die Magdeburger aber behaupteten dieß Recht standhaft bei jeder Gelegenheit, widersetzten sich auf der Stelle jeder Verletzung desselben, und trieben zuweilen auch wohl die Sache zu weit. So hatten sie z. B. 2 Winspel Gersten, welche das Domkapitel von seinem Amte zu Egeln an einen vom Adel verkauft hatte, und durch Magdeburg fahren ließ, aus dem Grunde anhalten lassen, weil der Stadt die Niederlage davon gebühre. Sie mußten sie aber auf ernsten Befehl des damaligen Administrators Joachim Friedrich vom 21. Febr. 1595 wieder frey geben. Die Landstände, besonders der Adel und die großen Gutsherren, zu welchen auch die Mitglieder des regierenden Domkapitels gehörten, fanden natürlich den Getraideabsatz von ihren Gütern durch jenes von den Magdeburgern behauptete Recht sehr eingeschränkt und behindert.

*) Olear. Halygraphie S. 340. — 342. Häberlin Th. 21. S. 540, Informatio facti et juris v. 1654. Beil. 2. u. 11.

Digitized by Google

Ueberdem fühlte sich das Domkapitel wegen der bisher verweigerten Unterwerfung der Stadt sehr beleidigt. Aus diesen Ursachen wagte man damals einen Versuch, dieses Vorrecht der Stadt Magdeburg einzuschränken. Die Domherren, nebst andern Güterbesitzern, suchten wenigstens für sich die freye Getraideverschiffung zu erlangen, und sich hierin dem Stapelrecht Magdeburgs zu entziehen. — Man ließ also den Hamburgern unter der Hand anzeigen: daß zu Derben, 7 Meilen von Magdeburg, nach Tangermünde zu, ein bequemer Schiffsstand und gute Gelegenheit sey, wo sie soviel Getraide aus dem Erzstifte zugeführt bekommen und laden könnten, als sie verlangten. Den Hamburgern war dieß sehr angenehm und willkommen. Sie hatten bisher schon mehrere Versuche gemacht, den Getraidehandel auch von Hamburg die Elbe aufwärts, ausschließlich an sich zu bringen, wie sie ihn von Hamburg die Elbe abwärts, bis zu ihrem Ausfluß, schon längst an sich zu ziehen gewußt hatten. Sie schickten also 2 Schiffe nach Derben, und ließen sie mit Getraide beladen. Die Stadt Magdeburg aber, — welche dabey den Ruin ihres so blühenden Getraidehandels, und die Vernichtung ihrer Privilegien, besonders des Stapelrechts, vor Augen sah, — beschwerte sich sogleich darüber beym Domkapitel, und that die dringendsten Vorstellungen dagegen. Als dies aber darauf nicht achtete, so beschlossen die Magdeburger, sich bey ihrem Recht selbst zu schützen. Sie schickten also bewaffnete Schiffe mit einiger Mannschaft nach Derben, ließen die Hamburgischen, mit Getraide beladenen, Schiffe wegnehmen, und nach Magdeburg bringen. — Die Hamburger Kaufleute hielten es nun fürs Beste, sich mit den Magdeburgern abzufinden, ließen sich die Strafe für die verletzten Privilegien der Stadt

Digitized by Google

gefallen, und erhielten gegen eine Summe Geldes die Losgebung ihrer Schiffe. Allein das Domkapitel sah dies Verfahren der Magdeburger als eine Verletzung des erzstiftischen Gebiets mit bewaffneter Hand an, beschwerte sich aufs bitterste darüber, und reitzte die Hamburger, den Magdeburgern ihre Privilegien, und das Recht zu jenem Verfahren, streitig zu machen, Repressalien zu gebrauchen, und verschiedene, zu Hamburg liegende, Magdeburgsche Schiffe wieder in Beschlag zu nehmen und anzuhalten. Daraus entstand nun ein heftiger Streit zwischen beyden Städten, welcher zum großen Nachtheil ihres Handels mit einander, viele Jahre hindurch bis zur Zerstörung Magdeburgs fortgesetzt ward, und unbeendigt blieb. Vergeblich bemühte man sich, am 17. Aug. 1599 diesen Streit in Güte beyzulegen. Als im folgenden Jahre 1600 die Hansestädte den Hanseatischen Bund zu erneuren beschlossen, wollte die Stadt Magdeburg sich nicht eher dazu verstehen, als bis ihre Streitigkeiten mit der Stadt Hamburg, nach den Inhalt des Bündnisses, beigelegt wären. Vom Hanseatischen Bunde wurde nun am 5. April 1600 den Städten Lübeck, Bremen, Rostock und Stralsund aufgetragen, den Streit zu vermitteln. Diese thaten durch Abgeordnete ihr Mögliches, konnten aber nichts ausrichten; vielmehr ward durch heftiges Zanken und Vorwürfe von beyden Seiten, die Erbitterung noch größer. Die Hamburger suchten allerley Ausflüchte hervor, und tadelten an den Magdeburgern die übertriebene Gewinnsucht, wovon sie doch noch weit weniger frey waren. Der Lübeckische Syndikus erklärte endlich rund heraus: es läge blos an den Hamburgern, daß man die Sache nicht ausgleichen könnte. — Dem

Digitized by Google

Magdeburgischen Syndikus Coler fehlte es aber auch, zur kräftigen Widerlegung seiner Gegner, an hinlänglicher historischen Kenntniß des Hanseatischen Bundes und der ehemaligen Vergleiche. Am 21. Oct. 1601 versuchten die Deputirten gedachter Städte noch einmal den Streit zu schlichten. Aber zu ihrem großen Verdruß waren alle Vorschläge und alle Mühe abermals vergeblich. So ward durch diese Streitsache die damals so nöthige Erneurung des Hanseatischen Bundes einige Jahre hindurch verhindert. Nur die große Gefahr, worin die Stadt Braunschweig, eine der vornehmsten Hansestädte, bey ihrem Streit mit ihrem Herzog Heinrich Julius über die von ihm verlangte Erbhuldigung, schwebte, bewirkte es, daß diese Bundeserneurung nicht noch weiter hinausgesetzt ward. Denn damit die Braunschweiger nicht ganz verlassen, und ohne Hülfe ihrer Bundsgenossen, blieben, so gaben die Magdeburger des gemeinen Bestens wegen vorigt nach, ließen ihre Sache ruhen, behielten sich aber ihr Recht ausdrücklich vor, und forderten zugleich alle Bundsgenossen auf, die Hamburger zu mehrerer Billigkeit gegen Magdeburg zu bewegen. Nachdem die Erneurung des Bundes im J. 1604 zu Lübeck zu Stande gekommen, und die Belagerung, so wie die am 16. Oct. 1605 versuchte Ueberrumpelung der Stadt Braunschweig, ihrem Herzog Heinrich Julius nicht gelungen war, der Herzog aber dennoch die Feindseligkeiten gegen die Stadt fortsetzte; — so verbanden sich im J. 1607 die Hansestädte noch enger und genauer, und die Braunschweigische Streitsache ward nun, mehr mit der Feder und durch Unterhandlungen, — woran Magdeburg wegen der Nachbarschaft sehr thätigen Antheil nahm —, als durch die Gewalt der

Digitized by Google

Waffen, fortgesetzt. — Zu gleicher Zeit schritten bey mehrerer Ruhe auch die Hamburger und Magdeburger wieder zu gütlichen Unterhandlungen, und es ward zur Beylegung ihres Streits ein Convent auf den 18. Sept. 1609 zu Salzwedel angesetzt. Als aber die Hamburger mit großem Aufheben 21 Klagepuncte ihrer Kaufleute gegen die Magdeburger aufstellten, und den Magdeburgern die verlangte Bürgschaft zur Erfüllung des Vergleichs, nicht ohne strenge und unbillige Gegenbürgschaft, leisten wollten; so gingen nach dreytägigem heftigen Zanken und Disputiren die Gesandten unverrichteter Sache wieder auseinander. Auf dem Hansetag zu Lübeck im J. 1620 verlangten die Magdeburger von neuem dringend die Beylegung dieser Streitsache. Die Städte Lübeck und Bremen erhielten auch den Auftrag, sie zu vermitteln, und hielten es fürs Beste, den von Magdeburg vorgeschlagenen Compromiß, oder daß sie es auf den Ausspruch einiger dazu erwählten Hanseatischen Bundsgenossen ankommen lassen wollten, anzunehmen. Die Hamburger aber wichen auch dem aus, und ihr Syndikus äusserte sehr offenherzig: daß die Magdeburger auch auf diesem Wege ihre Sache nicht gewinnen würden; er wisse aus einer 28jährigen Erfahrung, daß keine Juristenfakultät, und kein hohes oder niederes Justizkollegium vorhanden sey, wobey man sich nicht für Geld Rechtsausspräche oder Sentenzen nach Wunsch verschaffen könne. Die Hamburger wollten die Sache nun einmal lieber auf dem Wege Rechtens oder durch einen förmlichen Prozeß bey den Reichsgerichten ausgemacht wissen, weil sie bey denselben schon manche ihnen vortheilhafte Sentenz, und ganz kürzlich erst im J. 1618 für ihr be-

Digitized by Google

strittenes Sitz- und Stimmrecht beym Niedersächsischen Kreise, erhalten hatten, und die Verzögerung der Sache ihren Planen vortheilhaft war. Sie antworteten daher nicht einmal auf die im J. 1621 an sie ergangenen Vorstellungen der Hansestädte in dieser Sache, und waren zu keinem Vergleich zu bewegen. Auch auf dem Hansetag zu Lüneburg im J. 1623 bemühte man sich vergeblich, beyde Städte mit einander zu vergleichen; bis endlich der sich immer mehr verbreitende 30jährige Krieg und die Zerstörung Magdeburgs dem Streit ein Ende machten. — Die Stadt Magdeburg hatte in dieser Sache mit großen Kosten weitläuftige Gutachten oder Responsa nicht nur von dem damaligen berühmten Juristen D. Joh. Borcholten zu Helmstedt, sondern auch von den Juristenfakultäten zu Leipzig, Jena, Marburg und Gießen ausstellen lassen, welche insgesammt, bis auf die Marburgische, der Stadt Magdeburg die ausschließliche Kornverschiffung auf der Elbe zuerkannten. Die Marburger Fakultät aber stimmte dahin: daß vorbeyfahrende Getraideschiffe zwar zu Magdeburg anlegen und löschen müßten; daß aber sonst den Güterbesitzern im Erzstift der Verkauf und die Verschiffung ihres Getraides freystünden. Die Stadt Magdeburg ließ dies Gutachten durch die Juristenfakultät zu Gießen und insbesondere durch den dortigen berühmten Juristen Peter Mindanus beantworten und widerlegen, dessen weitläuftiges, in 348 Sätzen bestehendes, responsum noch im Manuscript vorhanden ist.*)

*) Werdenhagen de rebusp. Hans. Part. III. Cap. 18. p. 227. Cap. 21. p. 310 — 213. Part. IV. Cap. 13. p. 68 — 72.

Digitized by Google

Diese Streitsache vermehrte nun auch den Unwillen und die Feindschaft zwischen der Stadt und dem Domkapitel nicht wenig. Die Stadt weigerte sich daher so lange, als möglich, das Domkapitel als Landesherrn anzuerkennen, sich demselben als solchem zu unterwerfen, und ihm die Huldigung zu leisten. Das Domkapitel sahe sich endlich genöthigt, der Stadt durch einen merkwürdigen Revers vom 10. April 1602 zu erklären: daß es nur als das verwaltende höchste Landes-Collegium, während der Minderjährigkeit des Erzbischofs und Landesherrn, und in dessen Namen, Unterwürfigkeit und Huldigung von der Stadt fordere, daß der Stadt während der Verwaltung des Domkapitels nichts von ihren Freyheiten, Gewohnheiten und Gerechtigkeiten entzogen, sie vielmehr dabey geschützt werden, und daß die von der Stadt dem Domkapitel zu leistende Huldigung nur ad interim bis zur Volljährigkeit des Erzbischofs gelten solle. Hierauf versprach die Stadt zwar, sich in der Zeit so gegen das Domkapitel zu verhalten, wie es gegen einen Erzbischof oder Administrator zu thun schuldig sey; allein daß sie demselben wirklich gehuldigt habe, davon findet sich keine Nachricht. **)

Als im J. 1605 ein Bürger zu Magdeburg, wegen einer Schwängerungsklage gegen ihn, vom Magistrat zur Verantwortung gezogen, und vom damaligen Senior des

---

Sagitt. Hist. Magd. lib. 7. cap. 9. p. 108 — 118. 115. Cellar. vom Magdeb. Stapelrecht. S. 61. 62. Smallan eben davon S. 82. Häberlin Th. 22. S. 330. 367 — 370. 419 — 429. Petr. Mindani Responsum üb. d. Magdeb. Kornschiffung. (Mscr.) Rescript Joach. Fried. v. 21. Febr. 1595 (ex Act.)

**) Magdeb. Urkundenb. fol. 234 — 236.

Digitized by Google

Ministeriums M. Joh. Dürre nach der Kirchenordnung v. 1554, vom Abendmahl so lange zurückgewiesen ward, bis er Kirchenbuße gethan hätte; so verklagte er deswegen den Senior Dürre bey der Landesregierung zu Halle, und fand mit seiner Klage Gehör bey derselben, und beym Domkapitel. Der Magdeburgische Magistrat aber protestirte dagegen, erklärte es für eine offenbare Verletzung des Vergleichs der Stadt mit dem Administrator von 1585, und appellirte ans Reichskammergericht. Bey dieser Gelegenheit behauptete der Magistrat in einem Schreiben ans Domkapitel vom 16. Februar 1605 die Reichsfreyheit und Unmittelbarkeit der Stadt Magdeburg mit dürren Worten, und nannte sie geradezu eine kaiserliche freye Reichsstadt. Dawider protestirte nun das Domkapitel am 21. Februar 1605 aus allen Kräften, erklärte es für eine pur lautere Neuerung, die in alle Ewigkeit nicht zu erweisen sey, indem die Stadt vom Anfang des Erzstifts an demselben incorporirt, und ein Stand und Glied desselben gewesen sey, wie so viele Documente darüber, die Reversalen und alle bisherigen Verträge bezeugten. Besonders bezog sich das Domkapitel auf die dem Erzbischof Ernst, und dem Administrator Joachim Friedrich von der Stadt geschwornen Huldigungseide, und auf den Revers der Stadt beym Verkauf des Guts Neugattersleben, in welchem die Stadt ausdrücklich versprochen hatte, daß sie sich bey Erledigung des erzbischöflichen Stuhls ans Domkapitel halten wolle. Diese Beweise wurden auch abschriftlich beygelegt. Der Magistrat ließ nun in seiner Appellationsschrift ans Reichskammergericht alles, was seiner Behauptung irgend einen Schein oder Gewicht geben konnte, sehr genau und weitläuftig in 24 Puncten ausführen. Das unächte Pri-

Digitized by Google

vilegium Otto des Großen sollte aber freylich die Hauptbeweise dafür enthalten. Durch dies alles erhielt die fortwährende Spannung und Erbitterung zwischen der Stadt und dem Domkapitel immer neue Nahrung.*)

Unter diesen Umständen erbat sich die Stadt im J. 1605 vom Kaiser Rudolph dem 2ten die Bestätigung ihrer, auch von den Hamburgern, wie vom Domkapitel, angefochtenen Privilegien, um sich desto kräftiger gegen beyde Gegner darauf berufen zu können. Als man aber am kaiserlichen Hofe Bericht darüber vom Domkapitel erforderte; so widersprach dasselbe diesem Gesuch aufs stärkste. Es beschwerte sich zugleich, in Hinsicht auf den Streit mit den Hamburgern, über die Stadt Magdeburg: daß sie ein verbotenes Monopol verlange, den Erzbischof, das Domkapitel, und die ganze Landschaft, zwingen wolle, ihr gewonnenes Getraide nirgends anders als zu Magdeburg zu verkaufen, und daß sie, unter dem Schein der Kram- und Marktgerechtigkeit, alles nach ihrem Willen und Bequemlichkeit einzurichten strebe. Es führte auch bittere Klage über die im J. 1598, von den Magdeburgern geschehene, widerrechtliche Wegnahme der beyden Hamburgischen Schiffe zu Derben. — Darüber unterblieb die beym Kaiser Rudolph nachgesuchte Confirmation der Privilegien Magdeburgs. Erst nach seinem im J. 1612 erfolgten Tode erhielt sie die Stadt, auf wiederholtes Ansuchen, von seinem Nachfolger, dem Kaiser Matthias, am 3. Nov. 1616, worin ausdrücklich der mit dem Erzbi-

*) Schreiben des Magdeb. Magistr. ans Domkapitel v. 16. Febr. 1605. dessen Antwort v. 21. Febr. 1605. Appellat. Schrift des Magistrats ans Reichskammergericht v. J. 1605. (Msc. ex Actis publ.)

Digitized by Google

schoff Burchard im J. 1309 getroffene Vertrag: daß die Kornverschiffung nur in der Altstadt Magdeburg, und weder ober- noch unterwärts der Stadt im Erzstift geschehen solle, bestätigt ist. *)

Zu eben der Zeit hatten die Magdeburger ihr Stapelrecht auch gegen die Grafen von Barby zu vertheidigen. Diese hatten ein, ihren Vorfahren schon vom Kaiser Friedrich dem 3ten im J. 1466 oder 1470 ertheiltes, aber bisher unbekannt gebliebenes, Privilegium im J. 1599 vom Kaiser Rudolph erneuern lassen, wodurch ihnen die freye Schifffahrt auf der Elbe mit Getreide und allerley Waaren verstattet ward. Da sie nun Schiffe zu bauen, und Schiffahrt die Elbe hinunter zu treiben anfingen, protestirten die Magdeburger sogleich dagegen, und behaupteten: daß gedachtes Privilegium erschlichen sey und das längst bestandene Stapelrecht der Stadt unverhörter Sache nicht aufheben oder schmälern könne. Darüber kam es zum förmlichen Proceß am kaiserlichen Hofe, worin die Magdeburger ihr Stapelrecht so gründlich und nachdrücklich vertheidigten, daß die Grafen endlich fürs Beste hielten, nachzugeben, auf die von Magdeburg im J. 1604 eingereichte Duplik nicht weiter antworteten, und sich dabey beruhigten. **)

---

*) Cellar. v. Magdeb. Stapelrechte S. 63. 64 120 — 123. Smalian eben davon S. 78. 82. Leubers Magdeb. Stapel-Unfug Nr. 1868 — 1870.

**) Cellar. v. Magdeb. Stapelrecht S. 65. 66. Hauschild v. Magdeb. Stapelrecht S. 72. 73. Petr. Mindan, Respons. de jure stapulae Magdeb. Nr. 300. (Mscr.)

Digitized by Google

Da der postulirte junge Erzbischof Christian Wilhelm im J. 1608 sein 21stes Jahr zurückgelegt, und die bestimmte Volljährigkeit erreicht hatte; so trat er nun an seinem Geburtstage den 28. Aug. 1608 die Regierung selbst an, nachdem er den Tag zuvor zu Wollmirstedt eine weitläuftige und harte Kapitulation von 64 Puncten beschworen, unterschrieben und besiegelt hatte. Am 1. Sept. begab er sich nach Halle auf die Moritzburg, jedoch nur in aller Stille, wegen der tiefen Trauer über seinen verstorbenen Vater. Denn einige Wochen vorher, nämlich den 18. Jul. 1608 war sein Vater, der Churfürst Joachim Friedrich, in einem Walde bey Köpenick, vom Schlage gerührt, plötzlich verstorben, dem sein ältester Sohn Johann Siegmund, als Churfürst von Brandenburg, folgte. Am 27. Sept. d. J. ward ein Landtag zu Halle eröffnet, auf welchem das Domkapitel die Landstände nun an den neuen Regenten verwies. Die Stadt Halle huldigte dem jungen Erzbischof am 28. Sept. auf die gewöhnliche Art. Die Stadt Magdeburg aber war zu keiner Huldigung zu bewegen, ungeachtet nach einem noch vorhandenen Protokoll im J. 1611 darüber Unterhandlungen angestellt wurden. Noch im J. 1613 wandten die Gesandten des Churfürsten von Brandenburg und der Fürsten von Anhalt, welche beide Theile zu Schiedsrichtern in der Sache erwählt hatten, bey einer Zusammenkunft in Kloster Bergen alle mögliche, aber vergebliche, Mühe an, die Mißhelligkeiten zwischen dem Erzbischof und der Stadt beyzulegen, und die Huldigung zu Stande zu bringen. Es kam auch in der Folge nicht dazu, indem die Stadt immer noch ihren Anspruch auf die Reichsfreyheit durchzusetzen hoffte, und dabey zu sehr auf die

Digitized by Google

Abſtellung vieler Beſchwerden beſtand, welchen der Erzbiſchof nicht überall abhelfen konnte und wollte. *)

Im Jahr 1611 erhielt der Erzbiſchof die Mitbelehnung über Preuſſen, nachdem ſein Bruder, der Churfürſt Johann Siegmund, mit vieler Mühe auf dem Polniſchen Reichstage im J. 1609 ſich erſt die Vormundſchaft über ſeinen blödſinnigen Schwiegervater, den Herzog Albert Friedrich, und zugleich die Regierung über Preuſſen, verſchafft, und endlich auch, unter harten Bedingungen, von der Republik Polen die Zuſage der Belehnung mit Preuſſen für ſich und das ganze Haus Brandenburg, erhalten hatte. Die Belehnung geſchah am 16. Nov. 1611 mit großer Pracht zu Warſchau vom König Siegmund dem 3ten von Polen. 7 Jahre nachher, im J. 1618, ſtarb der Herzog Albert Friedrich. Nun ward Johann Siegmund regierender Landesherr von Preuſſen. Im J. 1609 hatte er auch, durch den Tod des letzten Herzogs von Jülich und Cleve, Anſpruch an die reiche Jülichſche Erbſchaft bekommen. In dem darüber mit ſeinem Miterben, dem Pfalzgrafen von Neuburg, entſtandenen Streite, trat der bisher lutheriſche Johann Siegmund am 24. Februar 1614 zur reformirten Religion, um deſto ſicherer auf die Hülfe der damals eifrig reformirten Holländer rechnen zu können. Dagegen ward der bisher auch lutheriſche Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Neuburg katholiſch, um ſich die Hülfe der Spanier in den Niederlanden zu ſichern. So verlor die

*) Dreyh. Th. 1. S. 328. Olear. Halygr. S. 357. Sagitt. Hiſt. Magdeb. lib. 7. cap. 9. p. 109 — 111. Otto v. Gerike Priſtina libert. Magdeb. Nr. 109. (Mſcr.)

Digitized by Google

Lutherische Kirche durch diesen Erbschaftsstreit zwey mächtige deutsche Fürstenhäuser. Johann Siegmund starb schon im J. 1619; und sein schwacher Sohn, Georg Wilhelm, war sein Nachfolger.*)

Der bisherige Kaiser Rudolph der 2te starb am 20. Jan. 1612 nach einer 36jährigen, sehr unthätigen und unruhigen, Regierung. Bey einer für Fürsten ungewöhnlichen Gelehrsamkeit und seltnen Sprachenkenntniß, bey vieler Vorliebe für Gelehrte, und für manche Wissenschaften, besonders für Mathematik, Astronomie, Chemie, und Naturkunde, und bey einer weit getriebenen Liebhaberey für Seltenheiten der Natur und Kunst, für Alchymie und Astrologie, oder für Goldmacherey und Sterndeuterey, hatte er, besonders in seinen letzten Jahren, durch seine sonderbare menschenscheue, unthätige und unzuverlässige Denkart und Handlungsweise, alles Ansehen und alle Liebe bey seinen Unterthanen, und selbst in seiner Familie, verloren, war mit seinem Bruder Matthias in große Uneinigkeit gerathen, und genöthigt worden, demselben schon im J. 1608 Ungarn, Oesterreich und Mähren, und im J. 1611 endlich auch noch Böhmen, abzutreten. Dieser sein Bruder Matthias ward nicht nur sein Nachfolger in den Oesterreichischen Erblanden, sondern ward auch am 3. Jun. 1612 zum Kaiser erwählt, und lebte bis 1619.*)

Eine entsetzliche Feuersbrunst entstand zu Magdeburg am 18. April 1613 am Sonntage Misericordias Domini,

---

*) Sagitt. Hist. Magdeb. l. 7. c. 9. p. 110. Häberlin Th. 23. S. 422 — 425. 730. 731. Th. 24. S. 267. 446.

*) Häberlin Th. 22. S. 567 — 569. 471 — 478. Schmidts neuere Gesch. der Deutschen. Th. 3. S. 342 — 345.

Digitized by Google

Mittags zwischen 12 und 1 Uhr, da der damals gewöhnliche Mittagsgottesdienst eben angegangen war, und da viele Leute nicht nur in den Kirchen, sondern auch im Schützengraben, und also nicht gleich zum Löschen bei der Hand waren. Das Feuer kam auf in der Petersstraße bey einem Brauer, Namens Teufel, indem er ein Fuder Stroh abladen ließ. Dieß Feuer griff so schnell und unaufhaltsam, nach Westen, oder nach der Katharinen-Kirche und dem Schrotdorfer Thore zu, um sich, daß in 3 Stunden, wahrscheinlich bei einem starken Winde, 213, mehrentheils steinerne, Wohnhäuser, ohne Ställe und Hintergebäude, und darunter allein 45 Brauhäuser, nebst den Thürmen und dem Dach der schönen Katharinen-Kirche, dem Schrotdorfer Thor und dem dabey befindlichen Thurm und Zwinger, in der Asche lagen, und daß es gewissermaßen bis zum Thor hinaus brannte. Nachdem schon alles Uebrige niedergebrannt war, brannte die Kirche noch lange fort. Jedoch nahm kein Mensch bey diesem großen Brande am Leib und Leben Schaden. Aus den nachher, besonders vom damaligen Pastor an der Ulrichskirche, D. Reinhard Bake, gehaltenen Brandpredigten sieht man: daß schon damals sehr über Vernachlässigung des öffentlichen Gottesdienstes, Entheiligung des Sonntags, über Ausschweifungen der Unzucht, des Eigennutzes, der Hartherzigkeit, der Eitelkeit und Kleidungspracht, bitter geklagt ward. — Diese fürchterliche Feuersbrunst verursachte für einen großen Theil der Bürgerschaft unbeschreiblichen Verlust, Armuth und Elend. Ungeachtet aller Beysteuer und Unterstützung, welche die Abgebrannten von ihren Mitbürgern in der Stadt, und von auswärtigen Oertern, erhielten, waren doch 4 Jahre

Digitized by Google

nachher im J. 1617 viele Häuser noch nicht wieder aufgebauet, und viele verunglückte Familien noch ganz Brod- und Nahrungslos. Auch die so sehr beschädigte Katharinen-Kirche, welche nicht nur ihre beiden Thürme, sondern auch ihre Glocken, Orgel, Uhrwerk, ihre Prediger- und Küsterhäuser verloren, und auch in ihrem Innern, an Thüren, Fenstern, Stühlen und Mauerwerk, großen Schaden gelitten hatte, war im J. 1617 noch so wenig wieder hergestellt, daß das Kirchen-Collegium, wegen der Dürftigkeit der durch den Brand so sehr mitgenommenen und verarmten Kirche, sich an den Administrator wenden, und denselben am 5. März 1617 um eine milde Beysteuer zum Kirchenbau dringend bitten mußte.*)

Da der junge Erzbischof im J. 1614 den Entschluß faßte, sich zu verheyrathen, so resignirte er nach dem Inhalt seiner Wahlkapitulation das Erzstift in die Hände des Domkapitels, und begab sich sogar aus dem Lande weg. Das Domkapitel übernahm zwar, nach erklärter Sedisvakanz, am 23. Nov. d. J. die Regierung des Erzstifts, postulirte aber bald nachher den bisherigen Erzbischof Christian Wilhelm nun zum Administrator des Erzstifts, nachdem er am 14. Dec. d. J. eine neue, weitläuftige und harte, Wahlkapitulation von 71 Artikeln ausgestellt und beschworen hatte. Nach derselben mußte er unter andern dem Calvinismus entsagen, auf alles

*) Vulpii Herrlichk. Magdeb. S. 186. 187. Magdeb. Jubelj. hist. Vorber. S. 96 — 100. Bittschreiben des Kirchen-Colleg. zu St. Catharinen an den Administr. v. 5. März 1617. (Mscr. ex Act. publ.)

Digitized by Google

Erbrecht Verzicht thun, und versprechen: daß er sich keine Mühe geben wolle, bey der Postulation seines Nachfolgers sie für eins seiner Kinder zu bewirken; daß er nicht den geringsten Anspruch an irgend eines dem Erzstift gehöriges Eigenthum machen, auch sogleich, wie sein Vater, das Erzstift resigniren wolle, wenn er Churfürst, oder sonst regierender Landesherr würde. Nach seinem Tode aber sollte seine Gemahlin mit ihren Kindern gleich aus dem Erzstifte weichen. Die Härte und Unbilligkeit dieser Wahlkapitulation, kennte selbst der Magdeburgische Syndikus und berühmte Schriftsteller Werdenhagen nicht ungerügt lassen. Er führt unter andern auch davon an, daß sie 37 Artikel mehr in sich fasse, als die 100 Jahr ältere Kapitulation des Erzbischofs Albert; daß sie auffallende Beweise vom Streben nach höhern Dingen, oder von Herrschsucht, enthalte, und daß dadurch dem Landesherrn alle Kraft und Wirksamkeit benommen worden. Schon am 2. Dec. 1614 hatte die Braut des Administrators, die Prinzessin Dorothee von Braunschweig, eine Tochter des 1613 verstorbenen Herzogs, Heinrich Julius, und Schwester des regierenden Herzogs Friedrich Ulrich von Braunschweig, ebenfalls eine sehr harte Kapitulation ans Domkapitel ausstellen und beschwören müssen, worin sie unter andern aller Einmischung in die Regierung des Erzstifts, und allem Güter-Ankauf darin, entsagen, auch versprechen mußte: nichts aus den Schlössern des Erzstifts zu entfernen, nach dem Abgang oder beym Tode ihres Gemahls nicht im Erzstifte zu bleiben, ihre Söhne ausser dem Erzstifte erziehen, und der Erbfolge darin entsagen zu lassen. Sogar ihr Bruder, der Herzog Friedrich Ulrich von Braunschweig, mußte durch einen förmlichen

Digitized by Google

Revers diese Kapitulation assecuriren oder bestätigen, und zugleich versprechen: daß er nie dieser Heyrath wegen irgend einige Ansprüche ans Erzstift machen wolle. Das Domkapitel hatte vor der Postulation den Landständen den Wunsch und den Antrag Christian Wilhelms, nach der Verheyrathung wieder zum Administrator gewählt zu werden, mitgetheilt, und diese antworteten ohne Bedenken: daß sie dieß für sehr thunlich, und dem Erzstift zuträglich, hielten. Das Domkapitel aber scheint diese Gelegenheit recht sorgfältig benutzt zu haben, seine Gewalt und Ansehen mehr und mehr zu bevestigen und auszudehnen, die Gewalt des Landesherrn aber möglichst einzuschränken oder von sich abhängig zu machen, und bey seiner Lust zur Heyrath alles Mögliche von ihm zu erpressen. Nach geschehener Postulation erließ das Domkapitel ein Ausschreiben an sämmtliche Unterthanen des Erzstifts, dem neuen postulirten Administrator ferner zu gehorchen. Bald nachher am 1. Jan. 1615 ward die Vermählung des Administrators zu Braunschweig vollzogen. Aus dieser Ehe ist aber nur eine Tochter am 22. Jan. 1616 geboren, welche im J. 1638 an den Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen-Altenburg vermählt ward, und 1650 starb. Bey ihrer Einsegnung nach Ostern im J. 1616 wurden auf dem Markt zu Halle allerley Festivitäten und Lustbarkeiten angestellt, wozu sich viele benachbarte Fürsten, unter andern auch der Churfürst Johann Georg der 1ste von Sachsen, einfanden. *)

*) Magdeb. Urkundenbuch fol. 253 — 294. Häberl. Th. 23. S. 776 — 778. Werdenhagen de Circul. German. p. 293 — 330. Idem de Rebuspubl. Hanf. P. IV. c. 18. p. 287.

Digitized by Google

Als im Jahr 1616 der junge Prinz Christian von Braunschweig zum Bischof von Halberstadt erwählt ward; so bestellte man den Administrator Christian Wilhelm gleich zu seinem Coadjutor. *)

Nachdem der Hanseatische Bund im J. 1604 und 1607 erneuert worden war; so suchten die Hansestädte zu ihrer Vertheidigung, und zur Beschützung und Beförderung ihres Handels, sich mit den Generalstaaten der vereinigten Niederlande, oder mit den Holländern, näher zu verbinden. Lübeck that im Haag den ersten Antrag deswegen, wo man auch schon längst ein solches Bündniß gewünscht hatte, und wo der Antrag mit großen Freuden angenommen ward. Es wurden auch gleich einige Präliminar-Bedingungen verabredet. Dies Bündniß fand zwar anfänglich einige Schwierigkeiten, indem man erst über die Bundesbeyträge nicht einig werden konnte, und die Hansestädte auch fürchten mußten, daß sie durch ein solches Bündniß Kaiser und Reich sich zu Feinden machen, in fremde, ihnen nichts angehende, Dinge verwikkelt werden, und sich durch die Bundesbeyträge entkräften würden. Allein durch lebhafte Unterhandlungen mit den Hansestädten, besonders zu Magdeburg, im Sommer 1613, wurden alle Hinderniße bald gehoben. Die Städte Lübeck, Braunschweig und Magdeburg schickten daher im Herbst 1613 ihre Gesandte, und zwar die Stadt Magdeburg ihren geschickten Syndikus, Thomas Franz, nach dem Haag, um die Sache näher zum Ziele zu bringen. Der Administrator Chrlstian Wilhelm sahe aber auf An-

*) Abels Halberst. Chronik S. 515, Leutfeld v. Magdeb. Münze S. 193.

trieb des Domkapitels ein solches Bündniß sehr ungern, weil er fürchtete, daß die Stadt, im Vertrauen darauf, ihm künftig noch weniger als bisher gehorchen, die Huldigung noch ferner verweigern, dem Exempel ihrer Nachbarin, der Stadt Braunschweig, in der Widersetzlichkeit gegen ihren Landesherrn nachfolgen und ihre dreiste Behauptung, eine freye Reichsstadt zu seyn, noch weiter treiben würde. Er brachte also den Churfürsten Johann Georg den 1sten von Sachsen dahin, daß derselbe in einem Schreiben an den Magistrat zu Magdeburg vom 11. Febr. 1614 dieß Bündniß sehr ernstlich widerieth, und mit der Ungnade des Kaisers, so wie des Administrators, drohte. Der Churfürst schrieb zugleich, auf Bitte des Administrators, an den Kaiser Matthias, denuncirte ihm das vorseyende Bündniß, und bat, es zu verhindern. Der Kaiser mahnte auch in einem harten Schreiben die Stadt Magdeburg sehr ernstlich davon ab. Dieser Ursachen wegen kam das Bündniß im J. 1614 noch nicht zum Schlusse. Da aber im J. 1615 sowohl die Holländer als die Hansestädte der, von ihrem Herzog Friedrich Ulrich sehr bedrängten und hart belagerten, Stadt Braunschweig Hülfstruppen geschickt, dadurch ihren Entsatz bewirkt, und endlich einen Frieden vermittelt hatten, und da man hier sahe, was für Beystand man von den Holländern erwarten könne; so brachten die Deputirten der Generalstaaten und der Hansestädte bey dieser Gelegenheit, das so lange schon unterhandelte Bündniß auf 12 Jahre in Braunschweig am 26. und 27. Dec. endlich zu Stande. Die Städte behielten sich aber darin ausdrücklich vor: daß die Holländer zu ihrem Kriege mit Spanien, und zum Jülichschen Erbfolgekrieg, keinen Beystand von den

Digitized by Google

Städten verlangen sollten. Die Bundesbeyträge wurden so bestimmt: daß gegen 100 Gulden Beytrag von den Generalstaaten, und gegen 5¼ Gulden von Lübeck, die Stadt Hamburg 3¼, Braunschweig 2, Bremen 1½ Gulden, die Städte Magdeburg, Lüneburg, Rostock, Stralsund, jede 1 Gulden, Wismar, Greifswalde und Anclam aber nur ½ Gulden, zu den Bundesausgaben beytragen sollten. Die völlige Genehmigung und Beschwörung des Bündnisses ward auf den 10. May 1616 im Haag festgesetzt. Vorher ward schon auf dem Hansetag zu Lübeck am 24. April 1616 das Bündniß bestätigt.

Sobald der Administrator erfuhr, daß das Bündniß zu Stande gekommen sey, und im May d. J. im Haag ratificirt werden solle; so schrieb er auf Anstiften des Domkapitels am 14. April d. J. sehr ernstlich an die Stadt Magdeburg, und warnte sie, ihre Gesandten nicht nach dem Haag zu schicken, wenn sie sich nicht die strengste Ahndung vom Kaiser und Reich zuziehen wolle. Zugleich behauptete er, daß dergleichen Verbindungen wider die Verfassung der Stadt, und wider die Rechte des Erzstifts, auch kaiserlichen Befehlen zuwider wären, und rieth, daß die Stadt nicht weiter in dieser Sache gehen möchte, als sie es vor Kaiser und Reich, vor ihrem Landesherrn und vor ihren Mitständen, verantworten könne. — Die Stadt Magdeburg kehrte sich aber an dieß Warnungsschreiben so wenig, daß sie erst ihren Syndikus D. Volfras am 29. April nach dem Haag abfertigte, und dann den Tag darauf, am 30. April, dem Administrator antwortete. Sie bezeugte ihm: daß das geschlossene Bündniß mit den Generalstaaten eigentlich nur eine Erneuerung des uralten Hanseatischen Bundes sey, woran schon ehemals

Digitized by Google

viele Städte der vereinigten Niederlande Theil genommen hätten, und erklärte: daß dieß Bündniß dem Kaiser, dem Reiche, dem Administrator und Erzstift, auf keine Weise zum Präjudiz oder zum Schaden gereichen, sondern ihnen, durch Beförderung des auswärtigen Handels, vielmehr vortheilhaft seyn würde. Der Administrator widerlegte in seiner Antwort vom 10. May d. J. dies Schreiben der Stadt, und rieth noch dringender ab von dem Bündnisse, welches auch die Landstände thaten. Die Stadt antwortete aber auf den Rath ihres Consulenten D. Dauth nicht weiter. Um den Kaiser zu gewinnen, stellten die Hansestädte ihm in einem Entschuldigungsschreiben die Absicht und den Inhalt dieses Bündnisses vor, welcher auch damit zufrieden war, die Sache auf sich beruhen ließ, und zum Beweis dessen noch in diesem Jahre am 3. Nov. die Privilegien der Stadt Magdeburg von neuem bestätigte. *)

Das hundertjährige Jubelfest, wegen der im J. 1517 durch Luthern angefangenen Reformation, ward auch in Magdeburg, so wie in allen andern protestantischen Ländern, sehr feierlich begangen. In den meisten protestantischen Staaten wurden dazu, wie zu den andern kirchlichen hohen Festen, 3 Feiertage bestimmt. Fürs Erzstift und die Stadt Magdeburg ließ der Administrator eine Verordnung deswegen ergehen, und so wie anderswo, den 31. Oct. und die 2. darauf folgenden Tage, zur Jubelfeyer bestimmen. Verschiedene in Magdeburg, besonders in

*) Werdenhagen de rebuspubl. Hans. Part. III. c. 18. p. 281 — 283. Part. IV. c. 14. p. 72 — 78. Sagitt. hist. Magd. lib. 7. c. 9. p. 111 — 114. Häberlin Th. 23. S. 751. Th. 24. S. 80 — 81.

Digitized by Google

der Johanniskirche gehaltene, Jubelpredigten wurden auch gedruckt. Die Stadt Magdeburg ließ sogar merkwürdige Gedächtnißmünzen, einen halben und ganzen Thaler am Werth, desgleichen Doppelthaler zu 4 Thaler am Werth, bey der Gelegenheit prägen. Die Jubelthaler zeichneten sich besonders durch ihr schönes Gepräge aus, und verdienen hier wohl eine nähere Beschreibung. — Auf der einen Seite steht rechts Joh. Hussens Bildniß mit einer Mütze auf dem Kopf und einem Buche in der rechten Hand. Links steht Luthers Bildniß mit unbedecktem Haupte, im Predigerhabit, und ebenfalls mit einem Buche in der Hand. Am äussersten Rande steht: Centum annis revolutis Deo et mihi respondebitis. Vaticinium Joann. Hussi A 1415 combusti. (d. i. nach 100 Jahren sollt ihrs vor Gott und mir verantworten. Eine Weissagung des im J. 1415 verbrannten Joh. Huß.) Am innern Rande befindet sich: His lapsis D. Mart. Lutherus ad repurgand. doctrin. coelest. a Deo excitatus A 1517. (d. i. nach deren Verlauf ward Luther zur Reformation der himmlischen Lehre von Gott erweckt im J. 1517.) — Auf der andern Seite steht der doppelte kaiserliche Reichsadler, und auf dessen Brust das bekannte Raths- und Stadtwappen mit der Umschrift: Moneta nova reipublicae Magdeb. de Jubileo 1617. (d. i. neue Münze der freyen Stadt Magdeburg auf das Jubelfest 1617.*)

Im folgenden Jahre 1618 fing sich in Böhmen der unglückliche 30jährige Krieg an, der zwar von der Stadt Magdeburg und ihrer Gegend anfänglich entfernt war,

*) Magdeb. Jubeljahr, histor. Vorber. S. 101. 102. Leukfeld von den Münzen einiger Magdeb. Erzbisch. S. 200.

Digitized by Google

aber sich derselben nach einigen Jahren immer mehr näherte, und endlich schreckliches Unglück und Verderben, Zerstörung und fast gänzliche Vernichtung, über sie brachte. — Die zahlreichen Protestanten in Böhmen hatten bey der Uneinigkeit des 1612 verstorbenen Kaisers Rudolph mit seinem Bruder und Nachfolger, dem Kaiser Matthias, vom erstern die Bestätigung ihrer freyen Religionsübung durch den sogenannten Majestätsbrief vom 12. Jul. 1609 erhalten, welchen der Kaiser Matthias bey seinem Regierungsantritt bestätigt hatte. Wider den Inhalt desselben suchten die Katholiken in Böhmen, von den Jesuiten gereitzt, und vom kaiserlichen Hofe heimlich begünstigt und unterstützt, hie und da die freye Religionsübung der Protestanten einzuschränken und zu hindern. Besonders hatte der Erzbischof von Prag die neuerbaute protestantische Kirche in dem ihm gehörigen Orte Klostergrab niedergerissen, und der Kaiser eine andere zu Braunau, auf das Gesuch des Abts daselbst, den Protestanten wegnehmen lassen. Die protestantischen Stände in Böhmen, hierüber äusserst aufgebracht, stellten deswegen zu Prag eine Zusammenkunft an, und beschwerten sich darüber. Der Kaiser nahm dieß aber sehr übel, und verwieß es ihnen in einem harten Schreiben. Dieß veranlaßte eine abermalige Zusammenkunft der protestantischen Stände zu Prag. Man sahe einige eifrig katholische Statthalter oder Minister als die Urheber jenes Schreibens an, setzte sie auf dem Schlosse zu Prag zur Rede, und stürzte 2 von ihnen, Martinitz und Slawata, nebst dem Secretair Fabriz, welche am meisten verhaßt waren, und für die Schuldigsten gehalten wurden, am 23. May 1618, wenigstens 56 Fuß oder 28 Prager Ellen,

Digitized by Google

nach andern gar 80 Fuß oder 40 Ellen hoch, zum Fenster hinunter in den Schloßgraben, und schoß noch hinter ihnen her, wobey sie doch noch mit dem Leben, und ohne sonderlichen Schaden am Leibe, davon kamen. — Nun verbanden sich die protestantischen Böhmen, unter Anführung des alten Grafen von Thurn, zur Vertheidigung ihrer Religion und Freyheit, verjagten die Jesuiten als die Stifter alles Unheils, und rüsteten sich eifrig zum Kriege. Der Kaiser Matthias suchte vergeblich durch Gegenrüstungen, und noch mehr durch gütliche Unterhandlungen, Ruhe und Gehorsam in Böhmen wiederherzustellen, bis er am 20. März 1619 darüber hinstarb. Sein Erbe und Thronfolger war sein Vetter, seines Vaters Bruders Sohn, der Erzherzog Ferdinand von Steyermark, welcher zu Ingolstadt, unter der Leitung des bigotten und eifrig katholischen Herzogs Wilhelm von Bayern, von Jesuiten erzogen, und welchem von Kindheit an tief eingeprägt worden war: daß das bisherige Mißgeschick, die Verwirrung, Uneinigkeit und Kinderlosigkeit in der Kaiserfamilie, und unter den Söhnen Maximilians des 2ten, von der durch Maximilian und seine Söhne den Protestanten, oder Ketzern, erwiesenen Gunst und Nachsicht herrühre; daß hingegen der Flor des eifrig katholischen Hauses Bayern, eine sichtbare Belohnung des Himmels für dessen Eifer zur Erhaltung und Beförderung der katholischen Religion sey. Von solchen Grundsätzen geleitet, hatte er schon in seinen bisherigen Erblanden, nämlich in Steyermark, Kärnthen und Krain, unerbittlich alle Protestanten vertrieben, überall die katholische Religion eingeführt, auch dem Kaiser Matthias zu strengen Maaßregeln gegen die rebellischen Böhmen dringend gera-

Digitized by Google

then. Die Böhmen hatten ihn zwar schon im J. 1617 zum König und Nachfolger des Matthias auf den Böhmischen Thron erwählt. Allein jetzt von seinen Gesinnungen und Absichten gegen die Protestanten näher unterrichtet, kündigten sie ihm den Gehorsam auf, setzten ihn ab, und wählten am 26. Aug. 1619 zum König von Böhmen den Churfürsten Friedrich den 5ten von der Pfalz, welcher als ein mächtiger Deutscher protestantischer Fürst, und als das Oberhaupt der, von einigen oberdeutschen protestantischen Fürsten im J. 1608, zu ihrer Vertheidigung gegen die Katholiken geschlossenen, Union, dazu der schicklichste zu seyn schien. Nach einigem Bedenken nahm er zu seinem großen Unglück die ihm angebotene Böhmische Krone an, wußte sie aber nicht thätig, nicht kraftvoll und unternehmend genug gegen Ferdinand zu behaupten. Ferdinand, welcher im J. 1619 auch zum Kaiser erwählt worden war, sah sich bei seinem Regierungsantritt von allen Seiten durch seine vielen protestantischen und rebellischen Unterthanen bedroht, und befand sich in der fürchterlichsten Lage. Durch seine unerschütterliche Standhaftigkeit aber, und durch den Beystand der Katholiken, — besonders der gegen die protestantische Union, im J. 1609 von den Katholiken geschlossenen Liga, und des Oberhaupts derselben, seines Schwagers und Jugendfreundes, des Herzogs Maximilian von Bayern, hatte er sich bald so zu helfen gewußt, daß er im J. 1620 eine Armee von 40000 Mann unter Anführung Maximilians von Bayern in Böhmen unwiderstehlich eindringen lassen konnte. Diese griff am 8. Nov. 1620 am weißen Berge bey Prag die nur 21500 Mann starke Armee Friedrichs an, schlug sie gänzlich,

Digitized by Google

und nöthigte den König Friedrich aus Böhmen zu entfliehen. Böhmen und die damit verbundenen Länder wurden nun schnell zum Gehorsam gegen Ferdinand gebracht, 27 der vornehmsten Böhmen wurden als Anstifter der Rebellion hingerichtet, alle protestantische Prediger aus dem Lande verwiesen, und alle Protestanten in Böhmen nach und nach innerhalb 7 Jahren gezwungen, entweder ihr Vaterland zu verlassen, oder katholisch zu werden. Der unglückliche Churfürst von der Pfalz ward in die Acht erklärt, ihm nicht nur die Oberpfalz nebst der Churwürde genommen, und Beydes dem Herzog Maximilian von Bayern zur Belohnung für seinen kräftigen Beystand zugetheilt, sondern auch die Unterpfalz durch Spanische Hülfe aus den Niederlanden, und durch den Bayrischen und Ligistischen General Tilly, erobert, schrecklich verheert und ausgeplündert. Da der Graf Ernst von Mansfeld, und der junge Bischof von Halberstadt, Herzog Christian von Braunschweig, zur Hülfe des unglücklichen Friedrichs Truppen warben, und damit die Unterpfalz wieder erobern wollten, aber ihre Truppen überall schrecklich rauben und plündern ließen; so mußte schon im J. 1621 der Administrator Christian Wilhelm, in Verbindung mit den Herzögen von Braunschweig und Lüneburg, gegen die neugeworbenen Truppen des Herzogs Christian, welche überall raubten und plünderten, mit einigen zusammengebrachten Soldaten und Landvolk zu Felde ziehen. Er griff sie tapfer an, schlug sie, und nöthigte sie, ihren Weg eilig nach der Pfalz zu nehmen. Beyde Heerführer, Ernst und Christian, wurden in der Folge vom Tilly überall verfolgt und oft geschlagen. Sie retirirten sich endlich in den Westphälischen und Nieder-

Digitized by Google

sächsischen Kreis, und zogen dadurch den Tilly mit seiner Armee nach Niederdeutschland und nach Niedersachsen. Tillys Truppen fingen daher schon im J. 1624 und 1625 an, sich in Niedersachsen bis ins Halberstädtsche hinein, zu verbreiten, und schreckliche Excesse zu verüben. So näherte sich der Krieg der Stadt Magdeburg immer mehr, ob sie gleich bis jetzt noch nicht den geringsten Antheil daran nahm. *)

Dagegen aber hatte sie schon früher in ihrem Innern mit Unruhe und Empörung zu kämpfen. Der in Böhmen ausgebrochene Krieg hatte schon v. J. 1619 an zur Verringerung, Verfälschung und Auswechselung der gangbaren guten Münzen Gelegenheit gegeben. Die sogenannten Kipper und Wipper, oder die falschen Münzer, so wie die Verwechsler und Verbreiter geringhaltiger Münzsorten, worunter viele Juden waren, hatten an vielen Orten, besonders im Anhältischen, eigne Münzstäten errichtet, wo äußerst schlechte geringhaltige Münzen, besonders Sächsische, sogenannte Schröckenberger Groschen, in ungeheurer Menge ausgeprägt, dann überall verbreitet, und die guten Münzen dagegen eingewechselt und eingeschmolzen wurden. Auch der Magistrat zu Magdeburg hatte gegen die Reichs-Münzordnung die Münzstäte in der Stadt einem Münzmeister verpachtet, welcher dann ebenfalls die Stadt mit äußerst schlechtem

*) Dreyh. Th. 1, S. 329 — 332. Häberlin Th. 24. S. 185 — 217. 290 — 292. 365 — 391. 574 — 590. Th. 25. S. 57 — 67. 90 — 92. 247 — 251. 356 — 359. Beckmanns Anhält. Chronik Th. 5. S. 326 — 332. Theatrum Europaeum Tom. 1. S. 3 — 17. 212 — 245. 408. 548.

Digitized by Google

Gelde überschwemmte. Dies sogenannte Kippen und Wippen hatte überall in Deutschland, auch in Magdeburg, große Theurung, und fast gänzliche Stockung im Handel und Wandel verursacht. Für das überall verbreitete schlechte Geld, wovon selbst nach Sächsischen Münz-Edicten für 1 Thaler gutes Geld im August 1621 5 Gulden, und im März 1621 gar 6 Gulden bezahlt werden mußten, ja wovon man endlich wohl 10 Thaler gegen einen vollwichtigen Speciesthaler zahlen mußte, — wollte zuletzt Niemand mehr Waaren und Lebensmittel, selbst die Becker und Brauer kein Brod und Bier mehr, verkaufen. Ein Wispel Waizen galt dabey 144 bis 200 Thlr., Roggen 100 Thlr., Gersten 60 bis 70 Thlr., Hafer 30 Thlr. Ein Brod kostete 12 Gr. ein Pfund Fleisch 6 Gr. und dieß zu einer Zeit, da nicht lange vorher im J. 1607 bey wohlfeiler Zeit der Scheffel Roggen 8 Gr., der Scheffel Gersten 4 Gr. gegolten hatte. Der gemeine Mann gerieth dabey überall in die größte Noth, und viele Menschen kamen durch Hunger und Kummer ums Leben. In Magdeburg herrschte ebenfalls in den Jahren 1620 — 1622 die drückendste Theurung, Mangel und Hungersnoth unter der gemeinen Bürgerschaft, welche dadurch endlich bis zur Verzweiflung gebracht ward. Man beschuldigte den Magistrat nicht ohne Grund, daß er zur Abhelfung dieses Uebels keine kräftige Anstalten treffe, vielmehr durch Verpachtung der Münze es befördere, ja daß sogar einige aus seiner Mitte gewinnsüchtig das Kippen und Wippen trieben, und sich dadurch auf Kosten ihrer nothleidenden Mitbürger zu bereichern suchten. Das gemeine Volk, und die nichts zu verlieren hatten, fingen an, die Urheber dieses Unglücks

Digitized by Google

zu insultiren, und sie mit allerhand Schimpfnamen zu verfolgen. Verständigere wandten sich mit dringenden Bitten an den Magistrat, daß er doch dem Uebel steuern, und nicht durch einige wenige Menschen den Wohlstand ihrer Mitbürger ungestraft zu Grunde richten lassen sollte. Sie fanden aber kein Gehör. Man setzte alle Ehrliebe und Billigkeit aus den Augen, und ließ sich nur von einer schändlichen Gewinnsucht leiten. Schon in der Messe 1621 gab es Unruhen. Als der Magistrat aber endlich einmal am 19. Febr. 1621 bey einem Geldwechsler eine bedeutende Summe leichtes Geld confisciren ließ; so fiel das gemeine Volk, das bis dahin ruhig gewesen war, über das Haus dieses Geldwechslers her, und plünderte es rein aus. Als der Magistrat herbeyeilte, und den Tumult stillen wollte; so ward er von dem wüthenden Pöbel zurückgedrängt. Man warf mit Steinen nach ihm, und er kam auf dem Markt in Lebensgefahr. Nun ließ der Marktrichter die Sturmglocke läuten, und die Bürger zu den Waffen greifen. Diese griffen die Tumultuanten wüthend an, und stießen in der ersten Hitze viele von ihnen nieder. Da sie aber in den folgenden Tagen die wahre Ursach dieses Unfalls, und des vielen unschuldig vergossenen Bluts, reiflicher in Erwägung zogen; so richteten sie endlich am 21. und 22. Februar ihre ganze Wuth gegen den Magistrat, erlaubten dem Pöbel, einige Häuser der vornehmsten Kipper und Wipper zu stürmen und auszuplündern, versammleten sich dann bewaffnet auf dem Markt, droheten das Rathhaus zu stürmen, und die ihnen Verdächtigen aus dem Magistrat herunter zu holen, und zur Strafe zu ziehen. Der auf dem Rathhause versammlete Magistrat befand sich in der dringendsten Ge

Digitized by Google

fahr. Niemand wagte es ans Fenster zu treten, vielweniger herunter zu gehen. In dieser schrecklichen Lage baten die Burgemeister und Rathsherren inständigst ihren sehr geachteten und beliebten Syndikus Johann Angelus Werdenhagen, einen der damaligen größten Gelehrten und Schriftsteller, daß er sich doch zu den Aufrührern auf dem Markt begeben, und sie von weitern Gewaltthätigkeiten in des Magistrats, oder lieber in seinem eignen Namen, abmahnen möchte. Dieser ließ sich durch eigne Gefahr nicht abschrecken, sich des Magistrats anzunehmen, und brachte durch sein einnehmendes sanftes Zureden die erhitzten Köpfe bald soweit wieder zum Besinnen, daß sie die Waffen niederlegten, und nur gesetzmäßige Bestrafung derer verlangten, welche bisher dnrch das Kippen und Wippen sich zu bereichern gesucht hätten. Jedoch wollten sie in dieser Sache keinen andern aus dem ihnen verdächtigen Magistrat, als Werdenhagen selbst, zum Richter haben. Da der Magistrat dies bewilligte, und ihn mit der gehörigen Vollmacht dazu versah; so hörte endlich das 5 Tage lang gedauerte Tumultuiren, Morden und Plündern auf, wobey 16 Menschen ihr Leben eingebüßt hatten, und mehr als 200 beschädigt worden waren. Werdenhagen, welcher diese schwierige Sache allein zu übernehmen sich nicht getrauete, ward nach seinem Wunsch dabey von den Abgeordneten der Städte Braunschweig und Hildesheim, besonders von dem geschickten Braunschweigischen Syndikus Johann Cammann, kräftig unterstützt, und durch ihre Bemühungen wurden auch noch viele andere Streitsachen beygelegt. Aber oft ward in der Folge die Unzufriedenheit wieder rege, wenn der Magistrat das Recht beugte, und zu nachsichtig gegen

Digitized by Google

manche verfuhr, wie es gewöhnlich so zu geschehen pflegt, wenn man sich nicht selbst zur Strafe ziehen will. Damit man sich aber nicht auf Werdenhagen und auf das von ihm in der Noth gethane Versprechen berufen könnte; so übertrug man ihm eine auswärtige Gesandtschaft. Dies machte den Magistrat bey den Bürgern noch verdächtiger. Diese entschlossen sich endlich, einige aus ihrer Mitte auf den Hansetag nach Lübeck zu schicken, welche die Vergehen vieler Schuldigen so ans Licht brachten, daß sie ihrer Stellen entsetzt wurden, und daß es endlich, unter Vermittelung der Hansestädte, im J. 1630 zu einer gänzlichen Veränderung der bisherigen Verfassung der Stadt Magdeburg kam; wobey sie sich volle 300 Jahre so wohl befunden hatte. — Bey diesen Unruhen hatte die Stadt Magdeburg den im J. 1622 zu Lübeck gehaltenen Hansetag nicht durch eigne Gesandten beschicken können, sondern hatte die Besorgung ihrer Angelegenheiten den Abgeordneten von Braunschweig auftragen müssen. Aehnliche Tumulte über das von den Kippern und Wippern verursachte große Unheil, entstanden um diese Zeit in Halberstadt, Eisleben, Brandenburg, Goslar, Berlin und an andern Orten. In Halle vereinigten sich im Jan. und Febr. 1622 die Halloren und Soldaten, stürmten und plünderten ein Haus der Kipper und Wipper nach dem andern, und thaten für mehrere 1000 Gulden Schaden, bis endlich der Administrator sich genöthigt sah, am 12. Febr. die Tumultuanten mit einem Theil seiner Soldaten anzugreifen, wobey 2 getödtet, und viele schwer verwundet wurden. Auf einem im März d. J. zu Halle gehaltenen Landtage ward ein Münz-Mandat resolvirt, und am 10. März von den Kanzeln publicirt, wodurch

Digitized by Google

die schlechten Münzen abgesetzt und verrufen, und Ordnung und Ruhe im Erzstift wiederhergestellt wurden. Wer nun viel von dem abgesetzten leichten Gelde besaß, litt dadurch großen Schaden, und viele geriethen darüber in Armuth, Elend und Verzweiflung. *)

Kaum war die Unruhe über die Kipper und Wipper einigermaßen gestillt, als noch in demselben Jahr 1622 heftige Streitigkeiten unter den Predigern entstanden, in welche auch die Schullehrer und der Magistrat mit hineingezogen wurden. Der Urheber davon war der im J. 1615 zum Pastor an die Johanniskirche berufene M. Andreas Cramer, der sich schon in seiner Anzugspredigt gegen den Verdacht, ein Irrlehrer zu seyn, zu vertheidigen für nöthig fand. Er hatte schon im J. 1617 seines Lehrers, des im J. 1611 verstorbenen berühmten Professors Hofmann zu Helmstedt, irrige, auf Befehl seines Fürsten widerrufene, Lehrsätze von der Schädlichkeit des Studiums der Philosophie, von neuem mit einer sie billigenden Vorrede drucken lassen, und hatte sie in seinen gedruckten Disputationen vertheidigt. Darüber gerieth er schon im J. 1618 mit dem Professor der Philosophie, Jacob Martini zu Wittenberg, in heftigen Streit, und es erschienen heftige und bittere Streitschriften von beyden Seiten. Cramer stand auch in genauer

*) Sagitt. hist. Magdeb. lib. 7. cap. 9. p. 116. 117. Werdenhagen de rebusp. Hans. P. III. cap. 18. p. 287. Olear. Halygraph. S. 367 — 369. Winnigst. Halberst. Chronik S. 438. Chron. Ascan. bey Abel S. 647. Abels Halberst. Chronik S. 518. 519. Theatr. Europ. T. I. S. 455. 676. Dreyh. Th. 1. S. 332. El. Pomar. Belag. Magd. am Ende der Vorrede.

Digitized by Google

Freundschaft und Verbindung mit einem, wegen seines unruhigen Kopfes und seiner Irrlehren aus Helmstedt relegirten, und nach Magdeburg geflüchteten, M. Schilling, welcher ebenfalls ein heftiger Feind des Studiums der Philosophie und anderer akademischen Studien war, und viel mit Gespenstern und Geistern zu thun hatte. Ueberdem empfahl Cramer in seinen Schriften, so wie auf der Kanzel und in den Bürgerhäusern, einen damals viel Aufsehen machenden, angeblichen Schul-Reformator, Wolfgang Ratich, und suchte ihn zum Nachfolger des vom Schlage gerührten, krank liegenden, Rectors Götze an der Stadtschule zu machen. Er brachte es auch dahin, daß der Magistrat, mit Zuziehung einiger Prediger, eine Untersuchung anstellte, über die von Crammern so hoch gerühmte Schulverbesserung des Ratichs, wornach ein Schüler in einem Jahre lateinisch und andere Sprachen fertig lernen, und in einem Jahre in seinen Kenntnissen weiter kommen sollte, als andere bisher in 5 bis 6 Jahren gekommen wären. Cramer konnte aber zu seinem großen Verdrusse mit Ratich nicht durchdringen. Besonders widersetzte sich ihm der Schwager des kranken Rektors Götze, der Pastor an der Ulrichskirche, Gilbert de Spaignart, der auch Schulpredigten gegen die so gerühmte Ratichsche Methode hielt und drucken ließ, und es dahin zu bringen wußte, daß sein 2ter Schwager, der Rector in Halle, Siegmund Evenius, im März 1622 Rector an der Stadtschule in Magdeburg ward. Als dieser nun am 20. Nov. d. J., nach einer schon an die 70 Jahre bestandenen Einrichtung in der Stadtschule, eine öffentliche Disputation über gewisse theologische Lehrsätze halten ließ, worin unter andern be-

Digitized by Google

hauptet ward: daß auch ein Unbekehrter ein geschickter, gelehrter und brauchbarer Theologe seyn könne; so oppo nirte Cramer gegen diese und andere Behauptungen so ernstlich, heftig und anhaltend, daß erst die hereinbre chende Dunkelheit der Nacht dem Disputiren ein Ende machte. — Cramer brachte auch diese Streitsache auf die Kanzel, und warnte die Schüler öffentlich vor den Irrlehren ihres Rectors. Da aber obgedachter Spaig nart, und der Prediger Kotzibue an der Jakobskirche, ja endlich das ganze Ministerium, sich des Rectors an nahmen, und selbst die Bedenken von den theologischen Facul täten zu Wittenberg und Helmstedt für ihn waren; so ließ Cramer eine heftige Streitschrift nach der andern dage gen drucken. Der Magistrat sah sich endlich genöthigt, den Druck solcher Streitschriften in Magdeburg ernstlich zu verbieten. Nun kamen an andern Orten zum Theil ohne Namen und Druckort, in den Jahren 1624 und 25 heftige Streitschriften von beyden Seiten heraus, wovon einige durch ihren heftigen Titel schon auf den Inhalt schließen lassen. In diesen Streit mischte sich auch der gelehrte und verdiente Magdeburgische Stadt Syndikus Werdenhagen, welcher bei aller seiner großen juristischen Gelehrsamkeit und politischen Einsichten doch in der Religion zur Schwärmerey neigte, ein großer Freund von des bekannten Schwärmers, des Schusters Jacob Böhmens, Schriften war, sich vermöge dieser Denkart für Cramern und seinen Anhang laut erklärte, und für ihn und seine Behauptungen bey jeder Gelegen heit, besonders bey Hochzeiten und Gastereien, eifrig sprach, sie auch in verschiedenen gedruckten Reden und kleinen theologischen Schriften lebhaft vertheidigte. Er

Digitized by Google

zog sich aber dadurch so vielen Verdruß zu, daß er deswegen Magdeburg noch vor der Zerstörung verließ, und fast noch 20 Jahre in Holland lebte, wo er sein großes, gelehrtes und wichtiges Werk: de rebuspublicis Hanseaticis, zu Stande brachte. — Ueber dieses Streiten und Zanken, und über die der Stadt immer näher kommende Kriegsgefahr, auch wohl aus Furcht vor dem Kaiser und den Katholiken, scheint die Jubelfeyer der im J. 1524 zu Magdeburg geschehenen Reformation, von den Predigern fast ganz vergessen und unterlassen worden zu seyn. In der Stadtschule aber ward ein vom Subrector Block oder Blocius verfertigtes schönes historisches, lateinisch geschriebenes, Drama am 4. Jul. 1624, als am hundertjährigen Gedächtnißtage der von Luthern in der Johanniskirche zu Magdeburg gehaltenen Predigt, aufgeführt, welches noch vorhanden ist, und über die Magdeburgische Reformationsgeschichte manche wichtige Aufschlüsse giebt. *)

Mit dem J. 1625 gingen nun auch die Kriegsunruhen im Erzstifte und in der Nähe von Magdeburg an. Die Stadt hatte bis dahin noch keinen Antheil an den bisherigen Kriegsrüstungen des Niedersächsischen Kreises genommen. Denn die mehresten protestantischen Stände dieses Kreises, und mit ihnen auch der Administrator Christian Wilhelm, hatten schon im J. 1619 zu Braunschweig, desgleichen auf dem vom König Christian den

*) Magdeb. Jubeljahr v. 1717 histor. Vorber. S. 102 — 113. Kettners Magdeb. Clerus. S. 98. 216. 217. 363. 756. Controvers. Crameriana a Ministerio Magdeb. edita p. 68 — 95. sqq. Eusebia Magdeburgensis. Drama etc. scripsit M. Joh. Blocius 1624.

Digitized by Google

4ten in Dänemark zur Hülfe seines nahen Verwandten, des unglücklichen Friedrichs von der Pfalz, veranstalteten, Kreistage zu Segeberg im J. 1621, so wie auf den Kreistägen zu Braunschweig im Febr. 1623 und zu Lüneburg im Oct. 1623, — zu ihrer gemeinschaftlichen Sicherheit und Vertheidigung eine ansehnliche Kriegssteuer aufzubringen, Truppen zu werben und eine Armee aufzustellen beschlossen, und dies bisher lebhaft betrieben. Die Stadt Magdeburg aber hatte seit jener Streitigkeit mit dem Domkapitel über die ausschließliche Kornverschiffung, im J. 1599, und seit der gewagten lauten Behauptung ihrer Reichsfreyheit, dem Administrator nicht nur die Huldigung, sondern auch ihren Beitrag oder ihre Quota zu den Reichs- und Kreissteuern des Erzstifts, verweigert. Sie kehrte sich auch nicht daran, daß die Kreisstände auf dem Kreistage zu Braunschweig im J. 1623 sie durch ein sehr ernstliches und dringendes Schreiben zum Abtrag ihrer schon bis auf 96410 Thaler gestiegenen Kreissteuer-Rückstände aufforderten. Um nun die Stadt bey dieser dem Kaiser angenehmen Stimmung zu erhalten, und noch ferner alle Theilnahme Magdeburgs an den eifrigen Kriegsrüstungen des Niedersächsischen Kreises zu hindern; so erließ der Kaiser am 7. Jun. 1624 ein Schreiben an den Magistrat, daß er die Stadt wegen ihrer vortheilhaften Lage an dem Elbstrom wohl verwahren, und sich allen gegen den Kaiser gerichteten Verbindungen und Rüstungen standhaft widersetzen möchte. Die Stadt hatte aber schon für sich und zu ihrer Sicherheit im J. 1623 mit großen Kosten 800 Mann Truppen geworben, und zu ihrer Besatzung bestimmt, sie auch mit der nöthigen Artillerie versehen. Zugleich aber wünschte

Digitized by Google

und betrieb sie auf allen Hansetägen eifrig eine nähere Verbindung der Hansestädte unter einander zu ihrer Vertheidigung bey der zunehmenden Kriegsgefahr. Sie bemühte sich auch aus allen Kräften, daß man den Administrator mit in den Hanseatischen Bund aufnehmen sollte. Denn dieser suchte aus Verdruß über die Einschränkung, welche ihm das Domkapitel durch seine harte Wahlkapitulation vorgeschrieben, und ihn bisher darin erhalten hatte, sich jetzt näher mit der Stadt gegen das Domkapitel zu verbinden, und ließ deßwegen ingeheim mit der Stadt eifrig unterhandeln; — er konnte auch in derselben noch am ersten Sicherheit und Beystand gegen die zunehmende und ihm drohende Gewalt der Katholiken und des Kaisers zu finden hoffen. Die Hansestädte aber getrauten sich aus Furcht vor den überall sich verbreitenden und siegenden kaiserlichen Truppen nicht, sich enger mit einander zu verbinden, und den Administrator in ihren Bund aufzunehmen, so ernstlich Beydes auch von der Stadt Magdeburg auf den Hansetägen zu Lübeck im J. 1623 und 1624 und zu Bergedorf im August 1625 betrieben ward. *)

Nachdem der tapfere General der katholischen Ligue, der Graf Tilly, die beyden tapfern und kühnen Vertheidiger des unglücklichen Pfalzgrafen Friedrich, nämlich den Grafen Ernst von Mansfeld und den Herzog Chri-

*) Häberlin Th. 24. S. 434. Th. 25. S. 55. Werdenhagen de rebusp. Hanseat. part. 3. cap. 18. p. 287 — 289. Magdeb. Deduction von 1629. S. 6. Inform. Administr. Augusti die gegen Magdeburg verordn. Execut. betr. v. J. 1654. Beyl. 1 — 19. Calvisii zerstörtes Magdeb. S. 74. 75.

ian von Braunſchweig, mehrmalen geſchlagen, letztern beſonders am 23. Jul. 1623 bey Stadtlohn im Stift Münſter gänzlich beſiegt hatte, und gleichwohl noch immer mit einer ſtarken Armee an den Grenzen des ganz proteſtantiſchen Niederſächſiſchen Kreiſes ſtehen blieb, auch ſchon einige Kreisländer mit Durchzügen, Einquartirungen und Contributionen, hart mitgenommen hatte; ſo ward die Furcht der Proteſtanten vor der katholiſchen und kaiſerlichen Uebermacht, beſonders im Niederſächſiſchen Kreiſe, immer größer. Dem Kaiſer ſchien nun nichts mehr im Wege zu ſtehen, die bey ſich beſchloſſene, von ihm der heil. Maria zu Loretto und dem Papſt angelobte, und in ſeinen Erblanden, ſo wie in der eroberten Pfalz, faſt ſchon vollendete, Unterdrückung der proteſtantiſchen Religion, auch in dem faſt ganz proteſtantiſchen Niederſächſiſchen Kreiſe zu verſuchen, und beſonders das reiche Erzſtift Magdeburg, welches man vorzüglich im Auge hatte, ſo wie das Stift Halberſtadt, wieder an die Katholiken zu bringen. Bey dieſen Umſtänden wurden die Katholiken im Erzſtifte immer lauter und dreuſter, indem ſie auf Unterſtützung der kaiſerlichen Truppen in der Nähe rechnen konnten. Als daher drey widerſpenſtige katholiſche Mönche zu Ammensleben von dem damaligen lutheriſchen Abt excludirt wurden, und darüber am kaiſerlichen Hofe Klage führten; ſo erging am 5. Dec. 1623 ein kaiſerlicher Befehl ans Domkapitel zu Magdeburg, eine Viſitation des Kloſters gegen den Abt durch 3 dazu ernannte katholiſche Aebte von Hildesheim, anſtellen zu laſſen, die ſich auch dazu einfanden. Das Domkapitel aber verwies ſie den 6. März 1624 an den Adminiſtrator, und dieſer unterſagte am 24. März d. J. alle Vi-

Digitized by Google

sitation seiner Klöster von fremden Geistlichen sehr ernstlich, mußte sie aber doch im Oct. d. J. geschehen lassen. Im Kloster Althaldensleben wählten die Nonnen gegen den vom Administrator eingesetzten Lutherischen Propst einen katholischen, und wußten sich auch bald einen kaiserlichen Befehl zu dessen Einführung zu verschaffen. Der Administrator aber schützte den lutherischen Propst, bis die kaiserlichen Truppen ins Erzstift einfielen. *)

Da der durch die Nähe und Stärke der Tillyschen Armee so sehr bedrohte Niedersächsische Kreis, sich gegen dieselbe zu vertheidigen, für sich allein nicht im Stande war; so mußte er sich nach auswärtiger Hülfe umsehen, welche ihm auch von den benachbarten protestantischen Königen von Dänemark und Schweden versprochen ward. Man setzte noch das mehreste Vertrauen auf den König Christian den 4ten von Dänemark, welcher als Herzog von Holstein ein Mitstand des Kreises war, und als solcher bisher schon an den Berathschlagungen und Vertheidigungsanstalten des Kreises lebhaften Antheil genommen hatte. Man ernannte ihn am 30. März 1625 zum Kreisobersten, man beschloß auf dem Kreistage zu Braunschweig im May d. J. die bisher schon bewilligte sogenannte Tripelhülfe, oder das schon dreyfach erhöhte gewöhnliche Contingent zum Kriege noch dreyfach, folglich bis zum neunfachen, zu erhöhen, und übertrug zugleich dem König die ganze Direction der Kriegsrüstungen. Durch die Kreishülfe und durch Hülfsgelder aus England unter-

*) Häberlin Th. 25. S. 269 — 275. 358. Theatrum Europ. Th. 1. S. 745 — 748. Londorp. Acta publ. Th. 2. S. 758 — 771. Dreyhaupt. Th. 1. S. 333 — 341.

Digitized by Google

stützt, ließ der König nun überall stark werben, brachte bald eine Armee von 60000 Mann zusammen, und rückte damit an die Weser und in die Braunschweig-Lüneburgischen Staaten, dem, in Hessen stehenden und den Kreis bedrohenden, Tillyschen Heere entgegen. Da aber der König zu Hameln mit seinem Pferde den Wall hinunter stürzte, dabey gefährlich verwundet ward, und sich eine Zeitlang aller Geschäfte enthalten mußte; so wich die Dänische Armee zurück, und Tilly, welcher bisher drohend, aber vergeblich, die Abdankung der Königlichen und Kreis-Truppen gefordert hatte, drang nun mit entsetzlichen Grausamkeiten und Verheerungen in den Kreis bis ins Halberstädtische vor.*)

Im Erzstifte Magdeburg, wo man alles zu fürchten hatte, beschäftigte man sich unterdessen mit Landtägen, unter andern zu Calbe im Jul. d. J., und mit leeren Berathschlagungen über die nöthigen Kriegsrüstungen. Der Administrator, welcher sich mit seinem Schwager, dem König von Dänemark, genau verbunden hatte, und bey der Dänischen Kreisarmee General-Lieutenant war, betrieb diese Rüstungen aufs dringendste. Das Domkapitel und die Landstände aber wollten, aus Furcht vor der Uebermacht des Kaisers, dazu nicht recht stimmen, und sich zur Stellung des dem Erzstift zugeschriebenen, Contingents von 1764 Mann zu Fuß und 387 Mann zu Pferde durchaus nicht, und noch vielweniger zum allgemeinen Aufgebot der Unterthanen, verstehen. Der Ad-

*) Theatrum Europ. Tom. 1. S. 848 — 870. 901 — 922. Häberlin Th. 25. S. 395 — 400. Dreyh. Th. 1. S. 345 — 347. Wassenbergs deutscher Florus S. 87 — 96.

Digitized by Google

ministrator aber warb dennoch für sich 6 Compagnien zu Fuß und 3 zu Pferde, und führte sie zur Dänischen Armee. Im Stifte Halberstadt, welches der Herzog Christian von Braunschweig im J. 1624 resignirt hatte, — damit es von der nahen Tillyschen Armee weniger leiden sollte, — hätte Christian Wilhelm, als dessen Coadjutor, auch sein Nachfolger werden müssen. Er konnte aber, ungeachtet aller Bemühungen, nicht zum Besitz des Stifts gelangen. Ja er mußte im Herbst 1625 gänzlich auch aus dem Erzstifte weichen, da der Graf Albrecht von Waldstein oder Wallenstein mit seiner in Böhmen auf eigne Kosten für den Kaiser geworbenen, anfänglich nur 20000 Mann starken, aber immer mehr anwachsenden, Armee, aus Schwaben, Franken und vom Harz her ins Stift Halberstadt und ins Erzstift einrückte, um seine Armee desto besser auf Kosten dieser blühenden, fruchtbaren, vom Kriege noch nicht verheerten, Länder unterhalten zu können. Wallenstein besetzte am 12. Oct. d. J. Calbe, nöthigte am 26. Oct. die Stadt Halle durch den Grafen Schlick zur Uebergabe, belegte sie mit einer Einquartirung von 2000 Mann zu Fuß, und 1260 Mann zu Pferde, und verlangte unerhörte Lieferungen und Contributionen von der Stadt. Er belegte auch den Saalkreis mit starker Einquartierung, nahm dann die Börde und das ganze Erzstift an der Westseite der Elbe, auch Haldensleben, in Besitz, ließ zugleich die Dessauer Elbbrücke stark besetzen, und veste Schanzen davor aufwerfen, um sich der Elbe zu versichern. Dann nahm er sein Hauptquartier zu Halberstadt, und schrieb überall schwere unerschwingliche Lieferungen und Contributionen aus, wodurch die Unterthanen im Erzstifte unbeschreiblich

Digitized by Google

gedrückt und mitgenommen wurden, und in unbeschreibliches Elend geriethen. Man nahm z. B. entweder ihr sämtliches Getraide als Contribution hin, oder sie mußten den Ueberrest um einen gesetzten geringen Preis den Officieren abliefern, welche damit Handel trieben. Man schoß ihnen dann zwar wieder Saatkorn, aber häufig mit der Bedingung vor, daß sie nach der Erndte für einen erhaltenen Wispel 30 Scheffel, und oft Weitzen und Roggen für Gersten und Hafer, wieder geben mußten, und ließ sich noch dazu von den armen Leuten die Erlaubniß, ihr Feld pflügen und besäen zu dürfen, nicht selten theuer bezahlen. Die Soldaten ließen sich aufs beste mit 5 bis 10 ja bis 20 Gerichten bewirthen, und mißhandelten und schlugen die Leute, wenn sie nicht alles hergeben wollten. Wenn nun alles Vieh, Geld und Hausrath dahin war, und sie nichts mehr zu geben hatten; so sperrte man sie ein, quälte sie auf mancherlei Art, jagte z. B. in kleinen Städten die Obrigkeiten und Einwohner, groß und klein, gesund und krank, in die Stadt- und Schloßgräben, und verschloß sie, auch bey kaltem rauhem Wetter, mehrere Tage und Nächte unter freyem Himmel darin, bis sie Anstalt machten, noch irgend etwas herzugeben. Die häufig von ihren ganz verarmten Einwohnern verlassenen Häuser wurden von den Soldaten niedergerissen und verbrannt, die Frauenspersonen, oft von dem zartesten Alter, genothzüchtigt und geschändet, und nach und nach versuchte man, auch hin und wieder durch harte Mittel, die unglücklichen Unterthanen zum Abfall von ihrer Religion zu zwingen. — Unter diesen für das Land so traurigen Umständen hoffte das Domkapitel dem Erzstifte die Fürsprache und Unterstütz-

Digitized by Google

zung des, beym Kaiser immer noch viel geltenden, Churfürsten von Sachsen dadurch zu verschaffen, daß es am 8. Dec. 1625 dessen 2ten Prinzen August zum Coadjutor Christian Wilhelms wider dessen Willen postulirte. Allein auch diese Fürsprache richtete nicht viel aus. *)

Mit der Stadt Magdeburg verfuhr Wallenstein anfänglich sehr glimpflich und schonend, weil sie an den Kriegsrüstungen in Niedersachsen, so wie Lübeck, keinen Theil genommen hatte, und weil man, wegen ihrer verweigerten Huldigung des Administrators, und wegen ihrer Prätension der Reichsfreyheit, sie dem Kaiser für ergebener hielt, als andere Protestanten. Man wollte sie auch als eine Hanseſtadt, so wie andere Hanseſtädte, möglichst schonen, weil man diese zu großen Projecten, zur Bildung einer Seemacht im nördlichen Deutschland gegen die Nordischen Reiche, zur Ausschließung der Holländer von der Ostsee, und zur Leitung des Deutschen und Nordischen Handels nach Spanien, zu gebrauchen gedachte. Gleichwohl hätte Wallenstein die Stadt Magdeburg, ihrer wichtigen Lage an der Elbe wegen, gern besetzt, und hoffte auch mit guten Worten es dahin zu bringen. Er hatte am 22. Oct. 1625 seinen Obersten Altringer mit andern Officieren nach Magdeburg gesandt,

*) Dreyh. Th. 1. S. 346 — 347. Theatr. Europ. Th. 1. S. 869. 871. Olear. Halygr. 376 — 378. Winnigst. Halberst. Chronik S. 439 — 441. Abels Halberst. Chron. S. 330. 331. Häberlin Th. 25. S. 397. 398. Wassenbergs D. Florus S. 99. Magdeb. Deduction S. 124 — 127.

Digitized by Google

und die Stadt sehr höflich und verbindlich ersuchen lassen, einiges Kriegsvolk einzunehmen, mit der stärksten Versicherung, daß sie dadurch in ihrer Religion, in ihrem Handel und Privilegien, auf keine Weise beeinträchtigt, sondern vielmehr kräftig dabey geschützt werden solle. — Die Stadt aber schlug dies oft wiederholte Ansinnen wohlbedächtig und standhaft ab, und sicherte sich dadurch wenigstens in ihren Mauren vor den schrecklichen Plagen und Bedrückungen, womit das ganze Land mehrere Jahre hindurch von den Kaiserlichen heimgesucht ward. Die Stadt berief sich dabey auf die damals grassirende Pest, auf ihre Privilegien, und besonders auf das Ottonische, wornach sie von aller fremden Einquartirung, und von andern Beschwerungen, befreyt seyn soll. Sie erklärte aber auch, daß sie in ihrer Treue und Ergebenheit gegen den Kaiser standhaft beharren würde. Wallenstein bestand voritzt nicht weiter auf die Einquartirung, und ließ im Nov. d. J. durch seinen General, Grafen von Schlick den Magdeburgischen Deputirten zu Wollmirstedt erklären: daß der Kaiser und er durchaus nichts Nachtheiliges gegen die Stadt im Sinne hätten. Dies bestätigte er durch ein sehr gütiges Schreiben an den Magistrat vom 1. Dec. d. J. und versicherte, daß er durch einen eignen Courier den Kaiser von der guten Gesinnung der Stadt benachrichtigt habe, daß er mit der Stadt in freundschaftlicher Correspondenz zu stehen, und ihr irgend gefällig oder nützlich seyn zu können, wünsche, auch seinen Truppen befehlen werde, den Handel und das Gewerbe der Stadt überall zu schützen. Eben so gütig schrieb er am 8. Dec. an den Magistrat, als die Magdeburger es gewagt hatten, 6 von seinen Reutern, welche Excesse

Digitized by Google

verübten, gefänglich nach Magdeburg zu bringen, und über den Straßenraub eines seiner Wachtmeister bittere Klage zu führen. Er versprach, die Schuldigen aufs strengste zu bestrafen. — Der Kaiser selbst erließ am 21. Nov. d. J. ein sehr gnädiges Protections-Schreiben an die Stadt, bezeugte sein großes Wohlgefallen über ihre von Wallenstein gerühmte Ergebenheit gegen ihn, versprach ihr kräftigen Schutz, Bestätigung aller ihrer Privilegien, auch noch Vermehrung derselben, und befahl am 2. Dec. d. J. daß Wallenstein die Hansestädte, und namentlich auch Magdeburg, mit allen Kriegsbeschwerungen verschonen, und sie mit seiner Armee in seinen Schutz nehmen sollte. Diesen Befehl übersandte Wallenstein in Abschrift an den Magistrat, mit dem Auftrage, ihn auch den Städten Hamburg und Lübeck mitzutheilen, und versprach, diesem Befehl gemäß, von neuem der Stadt seinen kräftigen Schutz. Der Graf von Schlick bewilligte auch am 3. Dec. das Gesuch der Stadt, die Vorstädte Neustadt und Sudenburg unbesetzt zu lassen, und bedung sich nur die Contribution aus denselben aus. Auf Vorstellung der Stadt ward das ihr gehörige Dorf Gübs, an der Ostseite der Elbe, von aller Einquartirung und Contribution eine Zeitlang befreyt. Am 8. Jan. 1626 schrieb Wallenstein an den Magistrat: daß der Graf Schlick jemanden abschicken würde, welcher die bey ihm angebrachten Beschwerden der Stadt gegen seine Truppen an Ort und Stelle untersuchen solle. Ungeachtet aller diesen schönen Worte und Versprechungen, wurden doch der Stadt schon jetzt alle ihre Kornpächte, Zehenden und Erbenzinsen vom Lande, in Beschlag genommen und vorenthalten. Mancher ihrer Bürger ward

Digitized by Google

außerhalb der Stadt beraubt und ausgeplündert, und ihr Handel gestört. *)

Da die im Winter 1625 und 1626 zu Braunschweig versuchten Friedensunterhandlungen zwischen dem Kaiser und dem König von Dänemark, sich im März 1626 fruchtlos zerschlugen, und der König endlich auch den Herzog Christian von Braunschweig und den Grafen von Mansfeld, mit ihren aus Frankreich und England herbeygeführten Truppen, in seine Dienste nahm, um der großen Macht Tillys und Wallensteins gewachsen zu seyn; so gingen nun die Feindseligkeiten von neuem an. Mansfeld ging mit seinen bisher bey Lübeck gestandenen Truppen durch Mecklenburg über Lenzen, Havelberg, Brandenburg und Zerbst auf die Kaiserlichen bey der Dessauer Brücke los, und der Administrator Christian Wilhelm, welchem die Kaiserlichen schon am 6 Jan. 1626 bey Jüterbock an die 400 Mann neugeworbener Truppen niedergehauen hatten, stieß mit einem andern neugeworbnen Corps Truppen zum Grafen von Mansfeld. Dieser griff nun mit dem Administrator die Kaiserlichen, ungeachtet ihrer Ueberlegenheit, bey der Dessauer Brücke in ihren Verschanzungen tapfer an, ward aber vom Wallenstein durch einen Hinterhalt, nach tapferer Gegenwehr, mit einem Verlust von 300 Mann und der ganzen Artillerie am 15. April d. J. völlig geschlagen. Dem Administrator, der dabey sehr tapfer fochte, ward ein Pferd unterm Leibe erschossen. Mansfeld zog sich mit dem Ueber-

*) Der Stadt Magdeburg Deduction v. 1629. S. 7 — 14. 27 — 30. Beylagen Nr. 1 — 7. 22. 23. Häberlin Th. 25. S. 620 — 624.

rest seiner Truppen durch den Jerichauischen Kreis in die Mark, wo er Brandenburg und Havelberg besetzt hatte. Vergeblich bemühte sich der Churfürst Georg Wilhelm mit 800 Mann ihm das Eindringen in die Mark zu verwehren. Hier schrieb er nun Contributionen aus, und sammlete bald wieder neues Volk und neue Kräfte. Wallenstein konnte ihn jetzt nicht weiter verfolgen, indem er den tapfern Christian von Braunschweig nicht aus den Augen lassen durfte, welcher ihm schon mit seinem bey sich habenden Corps von 6000 Mann fast 500 Croaten niedergehauen hatte, und sich überall im Braunschweigischen bis ins Stift Halberstadt und ins Erzstift Magdeburg hinein mit seinen und den Dänischen Truppen verbreitete. Allein Christian starb am 6. Jun. d. J., erst 27 Jahre alt, an einem auszehrenden Fieber, oder vom empfangenen Gifte, und Wassenstein hatte also nun von seiner Tapferkeit, und heftigen Feindschaft gegen den Kaiser und die Katholiken, nichts mehr zu fürchten.*)

Unterdessen hatten sich Dänische und Niedersächsische Kreistruppen bis in die Nähe von Magdeburg verbreitet. Der Dänische Obriste von Fuchs fing an sich bey Rotensee zu verschanzen. — Der in Dänischen Diensten stehende Herzog Johann Ernst von Weimar rückte mit 5000 Mann von Mecklenburg her zur Verstärkung Mansfelds heran, und wagte mit dem Administrator Christian Wilhelm einen Versuch, sich der Stadt Magdeburg zu be-

*) Theatr. Europ. Th. 1. S. 922. 923. Abels Halberst. Chron. S. 528. Häberlin Th. 25. S. 454 — 458. 465. 466. Dreyh. Th. 1. S. 347. 348. Wassenbergs Deutsch. Florus S. 101. 102. 105.

Digitized by Google

mächtigen. Der Administrator hatte den Oberhauptmann, d. i. den Oberbefehlshaber der angeworbenen Truppen der Stadt, oder der Besatzung, den Obristlieutenant Schneidewind in der Stadt auf seiner Seite, correspondirte mit ihm, und unterhielt durch ihn heimliche Verständnisse mit einigen von der Bürgerschaft. Plötzlich erschien er nun mit dem Herzog Johann Ernst in Cracau, und an der Zollschanze vor Magdeburg. Der Magistrat sandte ihnen sogleich durch den Stadtsecretair ein Faß Wein. Sie erklärten aber, daß sie sich mit dem Fasse Wein nicht könnten abweisen lassen, sondern in die Stadt eingelassen zu werden wünschten. Als der Secretair antwortete, daß er dazu keinen Auftrag hätte; so behielt man ihn zurück. Der Herzog ritt allein an die Zollschanze, gab vor, daß der Magistrat ihn durch den Secretair in die Stadt zu kommen gebeten hätte, schenkte der Wache 20 Thaler, und ward durchgelassen. Er nahm sein Quartier im güldenen Arm, ließ den regierenden Bürgermeister Johann Dauth, nebst andere vom Magistrat und der Bürgerschaft, zu sich kommen, rühmte den Heldenmuth und die Tapferkeit ihrer Vorfahren bey Vertheidigung ihres Glaubens, und forderte sie dringend auf zu einem ähnlichen Verhalten, that große Versprechungen, und verlangte, daß man den Administrator allein oder höchstens mit 30 Pferden in die Stadt aufnehmen, und ihn zum Obristen darin bestellen, oder ihm das Commando in Kriegssachen auftragen möchte. — Im Biederitzer Holze aber waren einige Tausend Mann, besonders Reuterey, versteckt, worunter viele Bürgersöhne waren. Diese sollten bey der Einlassung der 30 Reuter gleich heranrücken, und mit ihnen und durch ihre Hülfe sich der Brücken und

Digitized by Google

der Stadt bemächtigen. Zugleich sollte auch der Obrist Fuchs mit der Dänischen Infanterie in der Nacht an die Stadt rücken. Man hinderte aber den ganzen Plan dadurch, daß man den Herzog auf seinen Antrag antwortete: die Sache sey so wichtig, daß man sie erst dem weiten, oder dem alten, und überalten, Rath und der Bürgerschaft vortragen müsse. Nun warf man eilig die Elbbrücken ab, und ließ sich dann durch nichts bewegen, den Administrator mit seinen Truppen in die Stadt einzulassen, wollte auch nicht zugeben, daß Dänische oder Kreistruppen unter den Kanonen der Stadt in die Vorstädte einquartirt wurden. Der in Rotensee liegende kaiserliche General, Graf von Schlick, hatte wohl gemerkt, was jenseit der Elbe vorging, und erklärte den zu sich beschiedenen Deputirten des Magistrats, daß er die Elbbrücken nicht aus den Augen gelassen hätte, und sogleich die Stadt mit seinen Truppen eingeschlossen und belagert haben würde, wenn sie die Feinde eingelassen hätten. Der Herzog und der Administrator zogen sich nun voller Verdruß zurück, und der Dänische Obriste Fuchs nahm den Magdeburgern aus Rache bey Tangermünde 18 Schiffe mit Waaren beladen weg, wovon sie keins wieder erhielten. Der Obriste hielt sich eine Zeitlang in seinem verschanzten Lager bey Tangermünde, und störte den ganzen Elbhandel Magdeburgs. — Der Herzog vereinigte sich nun mit seinen 5000 Mann in der Mark mit den Grafen von Mansfeld, welcher hierdurch, so wie noch durch 3000 Schotten und 2000 Dänen verstärkt, aus der Mark Brandenburg am 30. Jan. d. J. nach Schlesien, und weiter nach Hungarn, marschirte, um mit dem Sie-

Digitized by Google

benbürgischen Fürsten Bethlen Gabor den Kaiser mitten in seinen Erblanden anzugreifen.*)

Dem Kaiser geschahe dadurch ein großer Dienst, daß die Stadt Magdeburg jetzt nicht die Dänische Parthei ergriff, und keine Dänische Besatzung einnahm, wie Tilly selbst einige Zeit nachher zu Lauenburg gestand, und hinzusetzte: daß der Krieg sich sehr in die Länge gezogen haben würde, wenn die Feinde sich damals der Stadt Magdeburg bemächtigt hätten. Auch Wallenstein sah dieß wohl ein, und wünschte sehr, die Stadt bey dieser Gesinnung und diesem Benehmen zu erhalten, zumal da er den nach Schlesien marschirten Mansfeld nicht aus den Augen lassen durfte, und ihm bald nachher mit dem größten Theil seiner Armee nacheilen mußte. Deswegen widersprach er in einem sehr gütigen Schreiben an den Magistrat vom 20. Jun. d. J. sehr nachdrücklich dem von den Feinden verbreiteten Vorgeben: daß er jetzt die Stadt Magdeburg angreifen, und sich derselben zu bemächtigen suchen würde. Zugleich warnte er die Magdeburger, den Feinden des Kaisers keinen Proviant zu liefern, und sie sich nicht der Stadt bemächtigen zu lassen. Dies hätte schon der Mansfelder im Sinn gehabt, deswegen hätte auch der Dänische Obriste Fuchs sein Volk in die Vorstädte einquartiren wollen, und bey Rotensee eine Schanze anlegen lassen, um die Stadt einzuschließen. Er lasse die Schanze jetzt zum Schutz der Magdeburger vollends zu Stande bringen, und wolle allen, die Magdeburg anzugreifen wagten, Füsse machen, wie

*) Calvis. zerstörtes Magdeburg S. 75 — 77. Magdeb. Deduct. S. 23. 29. Theatr. Europ. Th. 1. S. 929.

Digitized by Google

dem Mansfelder. In einer eigenhändigen Nachschrift wiederholte er die Versicherung, daß die Magdeburger von ihm nichts zu befürchten hätten, daß sie sich aber wohl vorsehen, und die Stadt wohl verwahren möchten, da die Feinde mit einigen Tausenden zu Roß und zu Fuß jenseit der Elbe sich der Stadt schon unter dem Schein der Freundschaft hätten bemächtigen wollen. Eben dies schrieb auch der zu Rotensee stehende Wallensteinische General, Graf Schlick am 30. Jun. d. J. an den Magistrat, warnte vor einem neuen Anschlag der Feinde auf Magdeburg, und vor heimlichen Verständnissen in der Stadt mit den Feinden, versicherte auch, daß er nur zur Beschützung der Stadt gegen feindliche Gewalt mehrere Truppen anmarschiren lasse. Er äusserte auch in zweyen Briefen an den Rathmann Johann Aleman seine Besorgniß, daß die in der Stadt gewesenen, feindlichen Deputirten Gehör finden, und den Magdeburgern die, von ihm für ganz ungegründet erklärte, Furcht beybringen würden: daß ihr Glaube oder ihre Religion in Gefahr sey. Zugleich versprach er, das der Stadt von seinen Leuten geraubte Vieh sogleich wieder zu restituiren. Der Kaiser schickte seinen Herold, wodurch er den Niedersächsischen Kreis feyerlich zur Niederlegung der Waffen auffordern ließ, am 1. Jul. d. J. auch nach Magdeburg, wo er vor dem Rathhause, von 12 Trompetern und 2 Heerpauken begleitet, den Befehl, die Waffen niederzulegen, feyerlich vorlesen mußte. Ja der Kaiser hielt es selbst für nöthig, in einem sehr gnädigen Schreiben vom 21. Jul. d. J. der Stadt alle Besorgniß zu benehmen, daß dieser Krieg ein Religionskrieg sey, und daß ihre Religion oder ihr Glaube dabey Gefahr laufe.

Digitized by Google

Er verſicherte, daß er noch nie jemanden gegen den Religions- und Profan-Frieden zu beſchweren im Sinne gehabt. Hierdurch hoffte er bey dem damaligen Abzug Wallenſteins, und bey dem Vorrücken und Ausbreiten der Dänen im Erzſtift, wo ſie die Aemter Hötensleben und Somerſchenburg beſetzten, — die Stadt von der nähern Verbindung mit ihnen abzuhalten, und er erreichte auch ſeinen Zweck.*)

Der König von Dänemark, durch Wallenſteins Abzug nach Schleſien und Hungarn im Jul. d. J., nun von der Elbe her und im Rücken geſichert, drang in Weſtphalen ein, und erhob in den katholiſchen Stiftern Osnabrück, Münſter und Paderborn ſtarke Contributionen. Tilly aber nöthigte die Dänen bald zum Rückzug, nahm ihnen Münden durch Sturm weg, und ließ nicht nur die Däniſche Beſatzung, ſondern auch die ganze, ihre Stadt mit den Waffen in der Hand vertheidigende, Bürgerſchaft nebſt Weib und Kind grauſam niederhauen, und ihre Leichname in die Werra werfen. Tilly zwang auch Göttingen zur Uebergabe. Der König von Dänemark ging nun dem immer mehr vordringenden Tilly entgegen, und entſetzte Nordheim, griff aber den damals kranken Tilly wider Vermuthen nicht an, ob er es gleich mit Vortheil hätte thun können; ſondern zog ſich ins Eichsfeld zurück. Tilly, durch einige Wallenſteiniſche Regimenter, die etwa 7000 Mann ausmachten, verſtärkt, ging dem Könige auf dem Fuße nach, nöthigte ihn am 27. Aug. d. J. bey Lutter am Barenberge zu einer

*) Magdeb. Deduct. S. 15 — 23. Beylage 8 — 13 Theatr. Europ. Th. 1. S. 930. Calviſ. zerſtörtes Magdeb. S. 140. 141. 152. 169.

Digitized by Google

Schlacht, und schlug ihn nach einer tapfern Gegenwehr völlig. Der König verlohr dabey 4000 Mann und 22 Kanonen, und Tilly nöthigte ihn, sich mit dem Ueberrest der geschlagenen Armee, nach und nach bis über die Elbe und nach Holstein zu ziehen. Dieser wichtige Sieg verschaffte dem Kaiser und den Katholiken überall wieder das Uebergewicht gegen die Protestanten. Nun unterwarf sich der Herzog Friedrich Ulrich von Braunschweig dem Kaiser. Die Dänischen und Kreistruppen mußten auch überall aus dem Erzstifte Magdeburg weichen. *)

Wallenstein war unterdessen dem Grafen Mansfeld nach Schlesien bis nach Hungarn gefolgt, und nöthigte, durch seine Erscheinung mit einer Armee von 30000 Mann, den Bethlen Gabor bald zu einem Waffenstillstande mit dem Kaiser, und endlich zum Frieden. Nun wollte Mansfeld mit wenigen Begleitern durch Bosnien nach Venedig gehen, starb aber im Dorfe Racaw oder Wrakowitz in Bosnien, nicht weit von Zara in Dalmatien, an der Schwindsucht, und folgte also seinem tapfern Waffengefährten und Freunde, dem Herzog Christian von Braunschweig, bald im Tode nach, wodurch der Kaiser zwey sehr kühne, thätige und gefährliche Feinde los ward. Der tapfere, mit einer kleinen Armee von Mansfeld in Schlesien zurückgelassene, Herzog Johann Ernst von Weimar, fochte daselbst mit Glück gegen die Kaiserlichen, und drang endlich auch in Hungarn ein. Aber auch ihn übereilte der Tod daselbst am 4. Dec. d. J. im 33sten Le-

*) Theatr. Europ. Th. 1. S. 926. 930 — 945. Dreyh. Th. 1. S. 348. Wassenberg S. 103 — 117. Häberlin Th. 25. S. 458 — 464.

Digitized by Google

bensjahre. Ueber seine hinterlassenen tapfern Truppen erhielt zwar der Administrator Christian Wilhelm vom König von Dänemark den Oberbefehl. Allein ehe er noch zu ihnen kommen konnte, wurden sie im folgenden Jahr überall von Wallenstein geschlagen, und fast ganz aufgerieben. *)

Da nun die Kaiserlichen abermals fast überall entschieden die Oberhand hatten; so wagte man es in Magdeburg nicht länger, die in der Kirche des Klosters U. L. Frauen zu Magdeburg ruhenden Gebeine des heil. Norberts, des 13ten Erzbischofs von Magdeburg, und Stifters des Prämonstratenser Mönchsordens, den Katholiken ferner zu verweigern, welche ihre Auslieferung eifrig und anhaltend verlangten. Man hatte sie schon vor 22 Jahren im vollen Frieden durch gute Worte, aber vergeblich, zu erhalten gesucht. Jetzt drang der Abt des Prämonstratenser Klosters Strahov zu Prag, Kaspar von Questenberg, durch ein kaiserliches Fürschreiben, und durch die in der Nähe Magdeburgs liegenden kaiserlichen Officiere, besonders durch den bey Magdeburg damals commandirenden Obersten Altringer, kräftig unterstützt, sehr ernstlich auf ihre Verabfolgung. Die Veranlassung dazu war theils die bey den Katholiken gewöhnliche große Verehrung der Reliquien ihrer Heiligen, theils der Aberglaube, daß Magdeburg nicht eher erobert werden könne, als bis es dieses seines Schutzpatrons beraubt wäre. Dieser Aberglaube wirkte ohne Zweifel besonders auf die

*) Theatr. Europ. Th. 1. S. 930. 944. 972. 989 — 991. Wassenberg S. 120 — 123. Häberlin Th. 25. S. 464 — 474.

Digitized by Google

kaiserlichen Officiere vor Magdeburg. Das Domkapitel hatte schon am 18. März d. J. seine Einwilligung zur Verabfolgung der Gebeine Norberts gegeben. Der Administrator aber hatte sie, als einen Eingriff in seine Rechte, dem Convent des Klosters bey Leibesstrafe strenge verboten. Das gemeine Volk in Magdeburg, von dem Wahn, daß der heil. Norbert die Stadt beschütze, wohl nicht ganz frey, wollte seine Gebeine ebenfalls durchaus nicht weglassen, und man besorgte von demselben Tumult und gewaltthätigen Widerstand bey ihrer Auslieferung. Sogar einige Lutherische Prediger eiferten auf den Kanzeln dagegen, weil sie zuviel Nachgeben und Gefälligkeit gegen die Katholiken, und gegen ihre Heiligen- und Reliquien-Verehrung, darin fanden. Der Magistrat hielt es aber in der damaligen Lage am räthsamsten, dem Kaiser und seinen Officieren auch hierin gefällig zu seyn, und sie nicht wider die Stadt aufzubringen. Da auch das Ministerium nicht weiter widersprach; so unterhandelte der Magistrat mit den beiden in Klein-Ottersleben befindlichen kaiserlichen Bevollmächtigten in dieser Sache, mit dem Obersten Altringer und dem Hauptmann Sbrajavacca, und versprach ihnen durch 2 Deputirte die möglichste Beförderung und Beyhülfe zu dieser Angelegenheit. In Begleitung der Rathsdeputirten kamen nun obgedachter Abt von Questenberg, der Propst Crispin Fuck aus dem Böhmischen Kloster Doxan, und der Hauptmann Sbrajavacca, am 22. Nov. d. J. Abends um 5 Uhr, aus Klein-Ottersleben nach Magdeburg, und traten in aller Stille im Hause des gut kaiserlich gesinnten Rathsherrn Johann Alemann ab. Am folgenden Tage, den 23. Nov. Morgens um 8 Uhr, begaben

sie sich mit 2 Magistratsdeputirten, Andreas Rhor und Nic. Gente, und mit den Probst Martin Stricker vom Neustädter Agneten-Kloster, welcher diese Sache bisher eifrig und thätig betrieben hatte, unerkannt und ohne Aufsehen ins Kloster U. L. Frauen, welches der Magistrat mit 20 Mann Wache hatte besetzen lassen. Nach 2stündiger Unterredung der Magistratsdeputirten mit dem Convent erklärte dieser endlich, in Abwesenheit des Propsts Jacobi: daß er die Wegführung der Norbertischen Gebeine, nach dem Willen des Kaisers, und dem ihm jetzt erst bekannt gewordenen Consens des Domkapitels gemäß, geschehen lassen müsse, aber dabey sich und dem Kloster alle habenden Rechte und Privilegien reserviren, gegen jeden dem Kloster daraus entstehenden Schaden oder Nachtheil protestiren wolle, und sich zugleich der Gnade, und dem Schutz des Kaisers gegen die angedrohete Strafe des Administrators, empfehle, welche ihm auch heilig versprochen wurden. Die Conventualen betheuerten auch dem Abt von Questenberg auf seine Anfrage: daß sie zwar von einer frühern Wegbringung und Verbergung der Gebeine Norberts gehört hätten; daß aber zu ihrer Zeit kein Stein an seinem Grabe gerührt worden sey. Man ging nun um Mittagszeit in die Kirche. Nach 3stündigen vergeblichen Versuchen fanden die anwesenden Maurer im Chore endlich das vermeinte Grab Norberts, welches bis unter dem Altar des heil. Kreuzes ging. Nachdem man diesen Altar weggerückt hatte; so konnte man ohne Mühe zu dem Sarg kommen. Es war ein großer, 4 Ellen langer, harter Stein nach der Form eines menschlichen Körpers ausgehauen, und mit einem andern von gleicher Größe bedeckt. Beyde

Digitized by Google

waren durch eiserne Klammern vest an einander geheftet. Nachdem man diese losgemacht und den obersten Stein weggezogen hatte, sah man den Körper noch in seiner völligen Form liegen. Sobald man ihn aber anrührte, zerfiel alles bis auf die Knochen in Asche. Die sämmtlichen Reliquien wurden von den Commissarien mit großer Andacht und Ehrerbietung herausgenommen, sorgfältig eingepackt, und in aller Stille in ihr Quartier gebracht. Am Abend des folgenden Tages reiseten sie im Dunkeln von Magdeburg wieder ab, nachdem der Bürgermeister Dauth und andere Magistratspersonen sie besucht und gesprochen, und der Magistrat alles für sie bezahlt hatte. Die Reliquien Norberts wurden erst im Böhmischen Kloster Doxan niedergesetzt, und dann mit großem Pomp und Feyerlichkeit, und mit großer Verehrung, am 2. May 1627 ins Kloster Strahov oder Strohhof zu Prag gebracht. Man hat aber nachher mit großer Wahrscheinlichkeit behauptet, daß man nicht die Gebeine Norberts, sondern des im J. 1107 verstorbenen 10ten Erzbischofs Heinrichs Gebeine weggeführt habe. *)

Nachdem man hierin dem bey Magdeburg kommandirenden kaiserlichen Obristen Altringer zu Willen gewesen war; so verlangte er nun im Dec. 1626 auch die Auslieferung des, dem Administrator zugethanen, die Stadt-Soldaten commandirenden, Obristlieut. Schneidewinds, so wie

*) Vindic. Norbertin. a Praepos. Phil. Müller 1683. p. 50 — 56. nebst Beylage. Büttneri Pseudo-Norbertus 1709. p. 27 — 35. et Mulleri epist. histor. annexa. Vulpii Magnific. Parthenop. S. 165. Magdeb. Jubelj. hist. Vorber. S. 113 — 116. Häberlin Th. 25. S. 514 — 517. Theatr. Europ. Th. 1. S. 1044.

Digitized by Google

des in der Stadt befindlichen Sekretairs des Administrators, Peter Meyers, und eines gewissen Jacob Gutts, welche in der Stadt zu Gunsten des Administrators heimliche Verständnisse unter den Bürgern unterhielten, auch Uneinigkeit unter den Bürgern, und Widersetzlichkeit gegen den gut kaiserlich gesinnt scheinenden Magistrat, anstifteten. Allein die Stadt entschuldigte sich auch hier mit ihren Privilegien, daß keiner aus der Stadt sich vor auswärtigen Gerichten stellen dürfe, sondern seine Sache vor den Gerichten der Stadt führen müsse. Man gab aber doch dem Obristlieut. Schneidewind erst Arrest in seinem Quartier zur güldnen Krone, unter dem Vorwande begangener Excesse und Gewaltthätigkeiten. — Nachher ließ man ihn aufs Rathhaus in die alte Kämmerey bringen und da bewachen. Hier ward er aber von seinen Freunden, von einigen mißvergnügten, dem Administrator zugethanen, Bürgern, und selbst von einigen mit dem Magistrat unzufriedenen, eifrigen Predigern, Gilbert de Spaignart, Andreas Kramer und Johann Kotzebue, fleißig besucht, und tractirte sie bey sich aufs beste, wobey denn über die Angelegenheiten der Stadt, über den Magistrat, und besonders über die Kaiserlichen, aufs Härteste und Bitterste gesprochen und geurtheilt ward. Dabey hatten sie einen großen Theil der gemeinen Bürgerschaft auf ihrer Seite. *)

Tilly rückte im J. 1627 näher an die Elbe, um die Dänen auch an der Ost- und Nordseite der Elbe zu verfolgen. Am 21. April d. J. ließ er bey Tangermünde ein Korps seiner Truppen über die Elbe gehen, und den

*) Calvis. zerstörtes Magdeb. S. 77. 78.

Digitized by Google

vesten, von den Dänen fast mit 2000 Mann besetzten, Paß Plauen an der Havel, angreifen und wegnehmen, und dann Brandenburg, Ratenau, Perleberg und Havelberg besetzen. Die Dänen aber bemächtigten sich des Havelbergischen Doms auf dem Berge, verschanzten sich daselbst aufs beste, griffen von da die Kaiserlichen in Havelberg an, und hinderten sie über die Havel zu kommen. Der König kam selbst seinen Trupen mit einigen Tausend Mann zu Hülfe, und der Administrator befand sich auch daselbst. Die Tillyschen Truppen erhielten ebenfalls Verstärkung, schlugen eine Schiffbrücke über die Elbe bey Sandau, konnten aber gegen die Dänen auf dem Domberge lange nicht viel ausrichten. Die Stadt Magdeburg gab zu dieser Schiffbrücke alle ihre noch übrigen Schiffe bis auf 2 oder 3 her, und erhielt nur ein einziges davon zurück, nachdem die Dänen ihr schon vorher 18 Schiffe mit Waaren bey Tangermünde, und bald darauf noch einige, weggenommen hatten. Die Stadt ließ auch in ihrem Gießhause durch ihre Stückgießer einige Kanonen für die Kaiserlichen gießen, welche aber das Metall dazu lieferten; ja sogar verschiedene Stücke von dem eignen Geschütz der Stadt, wurden der kaiserlichen Armee bey Sandau zum Beschießen des Doms bey Havelberg zugeführt. Da die Dänen die Elbe niederwärts besetzt hielten, und den Kaiserlichen bey Sandau alle Zufuhre die Elbe herauf, und von der See her, abschnitten; so versorgten die Magdeburger die kaiserliche Armee für baare Bezahlung möglichst mit Proviant, indem sie etliche Tausend Faß Bier, etliche Schiffe voll gebacknes Brod, einen großen Vorrath an Wein und Getraide, besonders etliche Hundert Winspel Haser für

Digitized by Google

die, Mangel leidende, kaiserliche Kavallerie, viele Fische und andere Victualien zur kaiserlichen Armee nach Havelberg und Sandau, nachher auch nach Dömitz, lieferten, und ihr dadurch wichtige Dienste leisteten. — Da die Kaiserlichen endlich nach vielem Widerstande unter dem Herzog Georg von Lüneburg über die Havel gingen, und den Dom mit Sturm angreifen wollten, auch Tilly selbst mit seiner Armee sich näherte, und Wallenstein aus Hungarn und Schlesien schon wieder bey Berlin angekommen war und heranrückte; so verließen die Dänen unter dem alten Marggrafen von Durlach und dem Administrator Christian Wilhelm, in der Nacht den Havelbergischen Dom, und zogen sich in aller Eil durchs Mecklenburgische nach Holstein zurück. Tilly ging über die Elbe, nahm Boitzenburg und Lauenburg ein, und griff nun gemeinschaftlich mit Wallenstein die Dänen auch in Holstein und Schleswig überall mit Nachdruck und Glück an, eroberte einen vesten Ort nach dem andern, und nur das einzige Glückstadt blieb noch dem König Christian. — Der von Wallenstein detaschirte Graf Schlick schlug die Dänen unter dem Marggrafen von Durlach im Holsteinischen völlig, und erbeutete dabey 32 Kanonen und 43 Fahnen. Nachdem er sie noch einmal im nördlichen Jütland zwischen Wiborg und Aalborg geschlagen hatte; so mußten die Dänen ganz Holstein, Schleswig und Jütland den Kaiserlichen überlassen. Vergeblich bemühte sich der König, Frieden zu erhalten. Die vom Kaiser vorgeschriebenen Bedingungen waren so hart, daß er sie nicht annehmen konnte. — Die Kaiserlichen nahmen nun auch in Mecklenburg und Pommern Quartier. Mecklenburg ward sogar seinen rechtmäßigen Herzögen ohne hinlängliche Ursach genommen, und der schon vorher zum Herzog von Friedland erhobene, Wallenstein

Digitized by Google

damit, so wie mit dem Fürstenthum Sagan in Schlesien — vom Kaiser beschenkt. Der Kaiser ernannte ihn jetzt auch zum General des Oceanischen und Balthischen Meers. — Aus Mangel einer Seemacht aber konnten die kaiserlichen Generale nichts mehr gegen den König von Dänemark unternehmen. Dieser vernichtete vielmehr, mit Hülfe eines Sturms, durch seine Flotte, die zu Apenrade schon zusammengebrachten, 18 kaiserlichen Schiffe, beunruhigte die Kaiserlichen an den Küsten, und schadete ihnen hie und da durch Landungen mit seiner Flotte im J. 1628, bis er endlich am 12. May 1629 den, für ihn nicht sehr rühmlichen, Frieden zu Lübeck schloß, worin er zwar seine Länder wieder erhielt, aber auch alle seine Bundsgenossen ohne Hülfe lassen, und zum Theil aufopfern mußte.*)

Mitten unter diesen glücklichen Fortschritten der kaiserlichen Waffen, erhielt die Stadt Magdeburg am 1. Sept. 1627 unerwartet von Wallenstein, für eine Summe von 133000 Thalern, die Concession, ihre Vestungswerke noch auf 1000 Schritte weit, von den äussersten Werken an gerechnet, rund um die Stadt herum, ausdehnen und vermehren zu können, und alles was ihr dabey im Wege läge, wegreissen und demoliren zu dürfen. — Wallenstein brauchte bey seiner Zurückkunft aus Hungarn und Schlesien für seine Truppen zum Zuge wider die Dänen Geld, und der Magistrat zu Magdeburg hatte bey den damaligen bedenklichen Umständen, die Erweiterung und

*) Theatr. Europ. Th. 1. S. 981 — 989. 1087 — 1096. T. II. S. 1 — 7. 53. Wassenberg S. 123 — 136. Häberlin Th. 25. S. 525. — 527. 615 — 620. Th. 26. S. 19 — 28. Magdeb. Deduction von 1629. S. 23 — 25. 29. Dreyhaupt Th. 1. S. 349. 359. Calvis. zerst. Magdeb. S. 140.

Digitized by Google

Vermehrung der Vestungswerke der Stadt längst gewünscht. Da aber die Neustadt und Sudenburg, worüber die Stadt nicht zu gebieten hatte, den Werken zu nahe lagen, und alle Erweiterung derselben hinderten; so hatte der Magistrat bisher schon mit dem Wallensteinischen General, Grafen von Schlick, darüber unterhandelt, und es darauf angelegt, daß die Neustadt und Sudenburg der Altstadt ganz zum Eigenthum für eine Summe Geldes überlassen werden sollten, um alsdenn mit denselben zum Besten ihrer Vestungswerke sowohl, als ihres Gewerbes, nach Gefallen verfahren zu können. Die Stadt konnte aber nichts weiter, als die angeführte Ausdehnung ihres Vestungsrechts, bis auf 1000 Schritte um ihre bisherigen Werke her, erlangen, wozu ihr aber auch der nöthige, zum Theil zur Neustadt und Sudenburg gehörige, und mit Häusern besetzte, Grund und Boden angewiesen werden, und ihr erlaubt seyn sollte, die im Wege liegenden Häuser und Gebäude abzubrechen. Damit ward auch bald nachher, mit großem Widerspruch des Domkapitels, und Wehklagen beyder Städte, der Anfang gemacht. Der Magistrat machte der Bürgerschaft durch ein Patent vom 24. Nov. 1627 die erhaltene Concession bekannt, und forderte von derselben, zu ihrem großen Mißvergnügen, 2mal den 10ten Pfennig von ihrem Vermögen, um die 133000 Thaler bezahlen zu können. — Wallenstein wußte auch den Kaiser dahin zu bringen, daß er diese Concession am 17. Febr. 1628 in bester Form bestätigte. Am 28. März d. J. geschahe die Ausmessung und Anweisung des bedungenen Platzes durch den Grafen von Schlick, welcher ihn mit 10 Pfählen bezeichnen ließ. Es wurden aber der Stadt nur 77 Ruthen an den Wer-

Digitized by Google

ken zugemessen, um die Häuser der Neustadt und Sudenburg möglichst zu schonen, und besonders dem katholischen Agneten-Kloster in der Neustadt nicht zu nahe zu kommen: welches sich schon beym Kaiser bitter über diese Sache beklagt hatte. Als die Magistrats-Deputirten, besonders Johann Alemann, auf die Zumessung der 1000 Schritte bestanden, antwortete der Graf Schlick sehr unwillig: „Ey was, ihr habt ohne das mehr hinweg, als „euch gebühret! — Sind das Kothen, Gartenhäuser „und Strohküffen? — Wie habt ihr Kaiserl. Majestät „berichtet?" — Diese Concession, und der dadurch zugestandne neue Vestungsbau, verwickelte die Stadt auch noch nach ihrer Zerstörung und Wiedererbauung in große Kosten und Streitigkeiten, selbst noch beym Westphälischen Friedensschlusse. *)

Da das Domkapitel zu Halberstadt durch große, aber nachher unerfüllt gebliebene, Versprechungen sich hatte bewegen lassen, den 2ten, erst 14jährigen, Sohn des Kaisers, Leopold Wilhelm, am 24. Dec. 1627 zum Bischof von Halberstadt zu wählen; so fürchtete das Domkapitel zu Magdeburg nicht ohne Grund, daß dieser katholische Prinz auch dem Erzstifte zum Erzbischof aufgedrungen werden möchte. Es versammlete sich also im Anfang d. J. 1628 zu Egeln, erklärte den Administrator Christian Wilhelm, der seiner Wahlkapitulation zuwider, ohne Einwilligung des Domkapitels, sich in den Krieg wi-

*) Magdeb. Deduction v. 1629. S. 25 — 27. Beyl. Nr. 13. des Erzstifts Magdeburg Informat. facti et juris von 1654. Nr. 4. u. 5. Beyl. Nr. 16. 22. 23. Dreyh. Th. 1. S. 349. 350. Calvis. zerst. Magdeb. S. 75. Otto von Gericke pristina libert. Magdeb. Nr. 116 — 121. (Mscr.)

Digitized by Google

der den Kaiser eingelassen habe, ihn noch beharrlich fortsetze, auch in andern Stücken zu eigenmächtig, und wider seine Wahlkapitulation gehandelt habe, des Erzstifts verlustig. Dann wählte oder postulirte es in aller Eile, den, seit 1625 zum Coadjutor ernannten, 2ten Prinzen des Churfürsten Johann Georg zu Sachsen, August, — vermöge des ihm als Coadjutor zukommenden Successionsrechts, — am 25. Jan. 1628 zum Erzbischof von Magdeburg, ließ ihn sogleich im Lande proclamiren, und seinem Vater die geschehene Wahl anzeigen. Kaum war dieß geschehen; so kam nun zu spät ein strenges kaiserliches Verbot der Wahl vom 1. Febr. d. J. Der Kaiser erließ an eben dem Tage ein sehr ernstliches Abmahnungsschreiben an den Churfürsten von Sachsen, die Wahl für seinen Sohn nicht anzunehmen, um die den Katholischen schuldige Restitution der geistlichen Güter, und den Ersatz der vom Kaiser im Erzstifte verwandten Kriegskosten aus demselben, nicht zu sehr zu hindern und zu erschweren. Der Churfürst aber gab sogleich zur Antwort: daß er die rechtmäßig geschehene Wahl seines Sohns zum Erzbischof schon angenommen habe, die auf keinen andern als auf ihn, den rechtmäßig erwählten Coadjutor, hätte fallen können. Er bat zugleich den Kaiser dringend, diese Wahl zu genehmigen, und seinen Sohn bey dem Erzstifte zu schützen. Das Domkapitel bat den Kaiser ebenfalls darum, und beklagte sich zugleich über die harten Kriegsbedrückungen, über die, zum Nachtheil der Rechte und des Gebiets des Erzstifts, der Stadt Magdeburg bewilligte, zu weite Ausdehnung ihres Vestungsrechts, und über die Vermehrung ihrer Privilegien, so wie über die Verschenkung des zum Erzstifte gehörigen Amts und

Digitized by Google

Schlosses Querfurt an den Grafen von Schlick. — Der Kaiser antwortete darauf: ihre unbefugte Wahl könne er nicht bestätigen; die Kriegsbedrückungen sollten möglichst abgestellt werden; der Stadt Magdeburg habe man nur für jetzt, und beym gegenwärtigen Kriege, die Erweiterung ihrer Vestungswerke zugestanden, ihr übrigens keine neuen ungebührlichen Privilegien bewilligt, und der Graf Schlick habe Querfurt nur Pfands-Weise für verwandte Kriegskosten erhalten; das Erzstift bliebe aber Lehnherr. Ungeachtet aller wiederholten Gegenvorstellungen des Domkapitels blieb der Kaiser bey dieser Resolution, ließ aber die Sache noch eine Zeitlang ruhen, um den Churfürsten von Sachsen zu schonen. Der Churfürst hielt aber doch für nöthig, dem zu Egeln im Nov. d. J. abermals versammleten Domkapitel dringend vorzustellen: daß es nun bey der von ihm angenommenen Wahl seines Sohns standhaft beharren, und keinen andern wählen möchte. — Nach dem Gutachten der kaiserlichen Minister und seines Beichtvaters, des Jesuiten Lamermanns, vom 19. Dec. 1628, — welches dem Kaiser rieth: das Erzstift nicht länger in protestantischen Händen, und so viele Seelen nicht länger in täglich zunehmender Gefahr, wie es hieß, zu lassen, — beschloß man endlich, die Sache ernstlich vorzunehmen. *)

Die katholischen Churfürsten hatten überdem schon auf dem Churfürstentage zu Mühlhausen im Oct. 1627 dem Kaiser gerathen: daß er jetzt unter so günstigen Um-

*) Theatr. Europ. T. 1. S. 1082 — 1087. Dreyh. Th. 1. S. 350 — 358. Häberlin Th. 25. S. 662 — 667. Abels Halberst. Chronik S. 536.

Digitized by Google

ständen, bey seiner Macht und bey seinen Siegen, die Protestanten anhalten möchte, die seit dem Passauischen Vertrag den Katholiken entzogenen geistlichen Güter wieder herauszugeben. Man hielt dies auch zu Rom, und im Kardinalscollegium für ein sehr wirksames Mittel, die katholische Religion zu verbreiten, die Protestanten aber zu schwächen und zu unterdrücken. Dem Kaiser machte man es nun, besonders durch den päbstlichen Nuntius Caraffa, und durch seinen Beichtvater, zur dringenden Gewissenssache. Er ließ also endlich nach langem Bedenken das berüchtigte unglückselige Restitutions-Edict ausfertigen, es aber vor der Bekanntmachung den katholischen Churfürsten zur Einsicht mittheilen, und ihr Gutachten darüber verlangen. Diese, besonders die Churfürsten von Mainz und von Bayern, billigten es sehr, und riethen, den jetzt so günstigen Zeitpunct dazu, — da die Protestanten überall besiegt, ihre Union zernichtet, der Niedersächsische Kreis bezwungen, auch der König von Dänemark geschwächt, und zum Frieden geneigt sey, — nicht unbenutzt zu lassen, da man ihn schwerlich je wieder so gut bekommen würde. Sie versprachen auch dem Kaiser ihren kräftigen Beystand zur Vollziehung des Edicts. So sehr also auch einsichtsvolle Räthe, selbst Generale, dem Kaiser dessen Bekanntmachung wiederriethen, — so sehr es die Protestanten in Furcht und Schrekken setzen, sie zur neuen verzweifelten Gegenwehr nöthigen, sie zum Umsehen und Bemühen nach fremder Hülfe zwingen, folglich den unseligen Krieg verneuen, verlängern, und dessen Ende unabsehlich machen mußte; — so ließ der Kaiser sich doch durch seinen Religionseifer, und durch die Hoffnungen und Aussichten zur Vergrößerung seines

Digitized by Google

Hauses und seiner Macht, zur Bekanntmachung des Edicts am 6. März 1629 bewegen. Durch dasselbe ward den Protestanten, bey Strafe der Acht, die Zurückgabe der 2 Erzstifter, Magdeburg und Bremen, und der 12 Bisthümer, Halberstadt, Minden, Verden, Lübeck, Ratzeburg, Merseburg, Meißen, Naumburg, Brandenburg, Havelberg, Lebus und Camin, und einer Menge mittelbarer eingezogener geistlicher Güter, an die Katholiken, befohlen. Zugleich ward in diesem Edicte verordnet, daß katholische Landesherren nicht schuldig wären, ihren protestantischen Unterthanen ferner freye Religionsübung zu gestatten, sondern sie aus ihrem Gebiete vertreiben, und zur Auswanderung zwingen könnten. So wurden zwey seit dem Passauischen und Augsburgischen Religionsfrieden zwischen den Protestanten und Katholiken streitig gewesene wichtige Puncte: — 1) ob der von den Katholiken mit Widerspruch der Protestanten in den Friedensartikeln eingerückte geistliche Vorbehalt, — wornach ein Erzbischof, Bischof oder anderer Geistlicher seine geistlichen Güter sogleich durch den Uebertritt zur Protestantischen Religion verlieren sollte, — gültig sey? — und 2) ob ein katholischer Landesherr seine protestantischen Unterthanen nicht nöthigen könne, aus dem Lande zu ziehen? — durch dies Edict, ganz zum Vortheil und nach dem Wunsch der Katholiken, vom Kaiser entschieden. Man kann sich vorstellen, welch ein Donnerschlag dies Edict für die Protestanten war, und welches Frohlocken es bey den Jesuiten und andern kurzsichtigen katholischen Eiferern verursachte? — Zur Vollziehung des Edicts wurden sogleich kaiserliche Commissarien ernannt, und damit in Augsburg, im Herzogthum Würtenberg und in andern

Reichsgegenden, unter großem Wehklagen und mit unbeschreiblicher Bedrückung und Verfolgung der Protestanten, der Anfang gemacht. Vergebens protestirten die evangelischen Stände des Fränkischen und Schwäbischen Kreises und andere Protestanten dawider. Vergebens that auch der Churfürst von Sachsen die dringendsten Vorstellungen dagegen. Vielmehr ließ der Kaiser nun, da er nach dem am 12. May d. J. mit Dänemark geschlossenen Frieden den Churfürsten nicht mehr so, wie bisher, fürchten und schonen zu müssen glaubte, durch den Papst die Wahl des Sächsischen Prinzen August zum Erzbischof von Magdeburg, förmlich kassiren, und durch ein päbstliches Breve seinen Prinzen Leopold Wilhelm zum Erzbischof von Magdeburg erklären, welcher schon Bischof zu Passau, Straßburg und Halberstadt war, und auch Erzbischof von Bremen werden sollte. Im Erzstifte Magdeburg ward bald nachher, unter dem Schutz der im Lande herum liegenden kaiserlichen Truppen, hin und wieder für ihn die Huldigung eingenommen, auch schon manche Klöster den Katholiken wieder eingeräumt.*)

Unter diesen Umständen, und da die Kaiserlichen das ganze Erzstift im Besitz hatten, hätte Wallenstein gern auch die Stadt Magdeburg in seiner Gewalt gehabt. Nach seinem Plan wollte er so vieler Hansestädte als möglich, sich bemächtigen, um mit ihnen große Dinge auszuführen. Rostock und Wismar hatte er schon weggenommen, und wandte jetzt alle seine Kräfte, aber zu seinem großen Verdruße vergeblich, an, um auch Stral-

*) Theatr. Europ. Th. II. S. 7 — 46. Dreyh. Th. 1. S. 358 — 369. Häberlin Th. 26. S. 1 — 13. 40 — 65. Sagitt. hist. Magdeb. lib. 7. p. 118. 119.

Digitized by Google

sund zu erobern, welches sich erst mit einer Dänischen, dann Schwedischen, Besatzung so tapfer gegen seine Truppen wehrte, daß er über 10000 Mann davor verlor. Gegen die Stadt Magdeburg hatte er bisher noch nichts Feindliches unternehmen können, indem die vorsichtige und nachgebende Klugheit des Magistrats den Kaiserlichen bisher möglichst gefällig, und zu Willen gewesen war, und ihnen, ausser so manchen andern, schon angeführten, wichtigen Diensten, auch die freye Werbung in der Stadt, bewilligt hatte. Daher auch Wallenstein im August 1628 am kaiserlichen Hofe den Magdeburgischen Deputirten nach ihrer Audienz beym Kaiser, im Vorzimmer vor vielen Großen des Hofes, sein Wohlgefallen an der guten Gesinnung der Stadt, und an ihrem Betragen gegen die Kaiserlichen, laut bezeugte. — Ja bey allem Eifer der Magdeburger für die evangelische Religion, hatte man es doch zugegeben, daß am 9. Jul. 1628 der bisherige protestantische Propst des Klosters U. L. Frauen, Jacobi, abgesetzt, und daß der bey Wegführung der Norbertischen Reliquien schon so thätig gewesene, katholische Propst des Neustädtischen Agneten-Klosters, Martin Striccerius, mit militärischer Hülfe, dem Kloster U. L. Frauen wieder als Propst aufgedrungen ward, welcher dann auch bald wieder katholische Mönche ins Kloster brachte. — Das Magdeburgische Ministerium klagte dies dem Ministerium zu Braunschweig, und erbat sich dessen Rath dabey, welches aber in einem schönen Bedenken, zur Geduld und zum Nachgeben unter den jetzigen Umständen, rieth. — Selbst durch die bisherigen harten Bedrückungen der Kaiserlichen ließ sich der Magistrat in seinem vorsichtigen Benehmen nicht irre machen. Denn

die Kaiserlichen hatten nun schon seit 4 Jahren die Abtragung aller Kornpächte, Erbenzinsen, anderer Zinsen, und sonstigen Schulden, welche die Stadt oder ihre Kirchen, Schulen, Hospitäler und einzelne Bürger von den Landleuten zu fordern hatten, gänzlich gehindert und verboten. Auch Wallensteins Zusagen, dies abzustellen, und der Stadt freyen Handel und Gewerbe zu verstatten, so wie sein Befehl, welchen er bey seinem Aufbruch nach Schlesien am 12. Jul. 1626 dem Obristen Altringer darüber gab, blieben ohne Wirkung. — Man ließ nicht zu, daß die Bauern Getraide zur Stadt brachten, und mißhandelte sie, wenn man sie unterweges damit antraf. Die Stadt mußte daher ihren Getraide-Bedarf aus Anhalt und Sachsen kommen lassen. Nach der Erndte 1628 ließ der Hauptmann Föckler strenge befehlen: daß kein Scheffel Korn zur Stadt gebracht, sondern alles, was die Landleute, nach abgetragener Contribution, an Getraide noch übrig hätten, für eine niedrige Taxe, den Scheffel Roggen und Gersten zu 8 Gr., den Scheffel Waitzen zu 15 Gr., den Hafer zu 7 Gr., seinen Proviant-Verwaltern nach Schönebeck, Wanzleben, Acken und Halle, abgeliefert werden sollte. Die kaiserlichen Officiere trieben nicht nur Handel mit Getraide, und verkauften es theuer nach Braunschweig und Hamburg; sondern sie kauften auch alle inländische Wolle auf, und schickten sie nach Leipzig und Hamburg, ließen überdem alles nöthige Bier auf dem Lande brauen. Der Elbhandel der Stadt ward nicht nur eine Zeitlang von den Dänen, sondern auch von den Kaiserlichen, gesperrt und zerstört. Den Bürgern wurden auch hie und da Güter und Waaren, nicht nur auf der Elbe, sondern auch auf den Landstraßen weg-

Digitized by Google

genommen. Unter andern nahmen die Kaiserlichen einem Magdeburgischen Bürger, Namens Parsch, für 3000 Thaler Wein von der Landstraße weg, welchen er, mit einem kaiserlichen Paß versehen, von Frankfurt am Mayn kommen ließ; und weder der ernste Befehl des Obristen Altringer, noch endlich des Kaisers selbst, an die sich Parsch wandte, konnten dessen Zurückgabe bewirken. Die Neustadt und Sudenburg, so wie das Dorf Gübs, wurden den gegebnen Versicherungen zuwider, endlich auch im J. 1628 mit Einquartirung belegt. Das Dorf Gübs glaubte zwar mit 1000 Thalern, welche es mit Mühe und Noth zusammen brachte, sich auf ein Jahr davon losgekauft zu haben, bekam aber bald stärkere Einquartirung von andern kaiserlichen Truppen wieder, welche die armen Einwohner so plagten, daß sie kurz vor der Erndte alle davon liefen, und ihre Erndte im Felde ward den Soldaten zum Raube. *)

Da Magdeburg dies alles geduldig und standhaft ertrug, ohne einen Schritt zu thun, weswegen man es hätte angreifen können; so ließ Wallenstein nun durch seinen Obersten Altringer am 8. Jan. 1629 der Stadt schriftlich andeuten: daß sie die Unterhaltung eines kaiserlichen Regiments zu Fuß übernehmen solle, welches auch die 2 in der Nähe kommandirenden kaiserlichen Officiere, Becker von der Ehr und Föckler, nebst dem Proviant-Commissarius Rathmüller, den zu sich nach Klo-

*) Magdeb. Deduct. von 1629. S. 21. 23. 28 — 40. Beyl. Nr. 14. 16. 20 — 23. Theatr. Europ. T. 2. S. 53. 54. Häberlin Th. 26. S. 31. 32. Magdeb. Jubelj. hist. Vorber. S. 116 — 118. Rötgers Magdeb. Ref. Gesch. S. 87. Calvis. zerst. Magd. S. 142 — 144.

Digitized by Google

ster Bergen hinaus beschiedenen Raths-Deputirten am 19. Jan. d. J. andeuten, und auf unverzügliche Erklärung des Magistrats dringen mußten. Vergeblich war alles Bitten und Vorstellen des Magistrats: daß die Stadt dazu gänzlich unvermögend sey, nachdem sie seit 4 Jahren so vielen Schaden an ihrem Einkommen und Gewerbe gelitten, bisher an 800 Mann Besatzung unterhalten, und erst an 130000 Thaler für das erweiterte Vestungsrecht zum Unterhalt der kaiserlichen Armee gezahlt habe. — Altringer sowohl, als Wallenstein selbst, antworteten darauf im Febr. d. J., daß man von dieser Forderung nicht abgehen könne, indem die Magdeburger noch nichts Bedeutendes für den Dienst des Kaisers gethan hätten; sie möchten sich also nicht weiter weigern, damit sie es nicht gereuen möchte. Es hatten sich auch schon einige kaiserlichen Officiere, und ein vornehmer katholischer Geistlicher verlauten lassen: es würde bald bunt über Magdeburg hergehen; — man müßte und wollte Magdeburg haben, eher würde nicht Friede; — es wäre nicht um Geld zu thun, sondern um die Stadt selbst. —

Da die Stadt sich nun auf jene Forderung nicht einlassen wollte und konnte; so ward sie vom 12. März d. J. an strenge blokirt, ihr Handel gänzlich gesperrt, ihr alle Zufuhr zu Wasser und zu Lande abgeschnitten, und nichts in die Stadt gelassen. Durch diese Maaßregel hoffte Wallenstein die Stadt bald zur Uebergabe zu zwingen, und hatte schon vor einigen Jahren damit gedrohet. Vergeblich beklagte sich der Magistrat durch Deputirte am 16. März aufs bitterste darüber bey den zu Wanzleben versammleten, die Blokade kommandirenden, Officieren,

Digitized by Google

und bey dem in der Neustadt liegenden Officier. Diese bezogen sich auf ihre erhaltenen gemessenen Befehle: nicht das Geringste in die Stadt zu lassen. Damit entschuldigte sich auch ein Croaten-Corporal zu Olvenstedt, welcher viele zu Leipzig eingekaufte Waaren der Magdeburger weggenommen hatte, und nicht wieder geben wollte. Die in der Neustadt und auf den nächsten Dörfern und Pässen an beyden Seiten der Elbe verlegten Croaten und Soldaten beritten unaufhörlich alle Straßen, wiesen alle Leute zurück, welche mit Victualien zur Stadt wollten, nahmen ihnen alles ab, mißhandelten und schlugen sie wohl gar. Die Bürger und Reisende aus Magdeburg, welche man ausserhalb der Stadt antraf, wurden angehalten, geplündert, geschlagen, und zum Theil nicht einen Büchsenschuß weit von der Stadt bis aufs Hemde ausgezogen, und so zur Stadt zurückgejagt. Die Croaten wagten sich bis an die Schlagbäume, bis an die Stadtgräben und Palissaden, zeigten sich in allerley unanständigen und empörenden Stellungen, schimpften die Magdeburger, und nannten sie Rebellen, Aechter, Schelmen und Diebe, Mauernkicker, Lutherische Buben und Hunde, u. dgl. so daß man Mühe hatte, die dadurch aufgebrachten Stadtsoldaten und Bürger auf den Wällen und an den Thoren von thätlicher Rache abzuhalten. Wenn sich Frauenspersonen aus der Stadt und in die Gärten wagten, wurden sie angefallen, und zum Theil vor jedermans Augen geschändet. Alles Klagen des Magistrats bey den Officieren half nichts, indem man die Thäter namhaft machen sollte, welches man natürlich nicht konnte. Die grüne Saat auf den Stadtfeldern hüteten die Kaiserlichen mit ihren Pferden ab, oder ließen

sie muthwillig zertreten. Handwerker und andere Bürger, welche auf die benachbarten Märkte zogen, ließen sie zwar heraus, aber nicht wieder hinein, nahmen ihnen Pferde, Wagen und Waaren weg, und machten sie Preis. Auch wurden schon im April bey der Neustadt Schiffe mit Holz angehalten, jedoch endlich wieder frey gelassen. *)

Der Magistrat wandte sich in dieser Noth von neuem mit seinen Bitten an Wallenstein in Güstrow, und bewog auch die Hansestädte, durch Gesandte von Lübeck eine Fürbitte für Magdeburg bey Wallenstein einzulegen. Dieser verwies die Stadt aber an seinen Obristen Altringer, welcher nach vielen Bitten und Vorstellen nur noch die Unterhaltung eines halben Regiments, dann eine Summe von 100000 Thalern, und endlich nur noch 50000 Thaler, von der Stadt forderte. Da diese aber nicht mehr als 16000 Thaler geben wollte; so ward die bisherige strenge Sperrung oder Blokade vom 26. May d. J. an noch geschärft, und fast in eine förmliche Belagerung verwandelt. Die Zufuhr aus dem Anhältischen ward nun auch verboten. Das um die Stadt liegende Kriegsvolk ward verstärkt; in die Neustadt ward ein Lieutenant mit frischem Volk geschickt, der bisher in der Neustadt gewesene Fähnrich ward nach der Sudenburg verlegt, und beordert, bey Fermersleben disseit und jenseit der Elbe fleißig Wache und einen Kahn bereit zu hal-

*) Magdeb. Deduct. v. 1629 S. 41 — 49. 51 — 58. Beyl. N. 24 — 26. Diar. der andern Belager. Magd. v. 1629 S. 1. 2. Theatr. Europ. T. 2. S. 53. 54. Calvis. zerst. Magdeb. S. 145 — 147.

Digitized by Google

ten, um die vorbeyfahrenden Schiffe anhalten zu können. Desgleichen ward am 27. May ein Commando Soldaten nach Hohenwarthe verlegt, mit dem Befehl, von der andern Seite der Stadt alle Zufuhr zu Wasser zu versperren, und nichts ohne einen Paß von Wallenstein selbst, passiren zu lassen. *)

Da man also die Elbe ober- und unterwärts gesperrt hatte, und auch den Fischern das Auf- und Abfahren auf der Elbe, folglich ihr Fischen, gänzlich verwehren wollte, ihnen auch eine von Havelberg geholte, und für 50 Thaler gekaufte, Ladung Fische bey der Neustadt anhielt und wegnahm, an den folgenden Tagen sie mit ihren Kähnen und Fischen ebenfalls daselbst anhielt, sie schlug, verwundete, ihnen Geld abnahm; so verging diesen Leuten endlich die Geduld. Sie rottirten sich mit mehrern vom gemeinen Volke, besonders mit vielen, in ihrem Gewerbe durch die Sperrung ebenfalls gehinderten, und nahrungslosen Schifferknechten, zusammen, und hielten am 28. May d. J. einige von Schönebeck kommende, bey der Stadt eben vorbey passirende, kaiserliche Schiffe an, welche mit Getraide nach Hamburg beladen waren, führten sie ans Fischerufer vor ihr Gildehaus, jagten die kaiserliche Bedeckung fort, und besetzten die Schiffe mit Wache, jedoch ganz ohne Wissen und Willen des eben zu Rathhause versammleten Magistrats. Am 20. May nahmen sie noch ein kaiserliches Kornschiff bey der Sudenburg, nebst allen daselbst gefundenen Kähnen weg, desgleichen alle bey der Neustadt liegende Kähne. Als

*) Magdeb. Deduct. v. 1629 S. 49 — 52. Beyl. 27. 28. Theatr. Europ. T. 2. S. 54. 55.

Digitized by Google

an eben dem Tage die Croaten eine Ehefrau ihrem Mann in einem Garten raubten und öffentlich ſchändeten, einen Soldaten im Werder erſchoſſen, auch das Vieh der Bürger wegtreiben wollten; ſo fielen die Fiſcher und ihre Helfer voller Erbitterung und Wuth am 30. May zum Brückthor hinaus, verjagten die Croaten aus Cracau, und erbeuteten alle ihre Sachen. An demſelben Abend fielen ſie noch in die Sudenburg hinaus, wo man den Bürgern, die um Zulaſſung des Proviants baten, mit loſen Worten begegnet, die eingebrachte Butter und Käſe mit Füßen getreten, die Eyer zur Erde geworfen hatte. Hier tödteten ſie den Fähnrich, der ihnen bey der Neuſtadt ihre Fiſche geraubt hatte, nebſt 8 Soldaten. Die andern liefen davon. Als dies die in der Neuſtadt liegenden kaiſerlichen Soldaten hörten, ergriffen ſie ebenfalls die Flucht, und eilten nach Gardelegen; den Wagen aber, der ihnen ihre Sachen nachbrachte, plünderten die Magdeburgiſchen Brauerknechte. Am 1. Jun. brachten die Fiſcher noch 2 kaiſerliche Kornſchiffe ein, ſo daß es in allen 9 Schiffe waren. Unterdeſſen hatte der Magiſtrat den Stadtkämmerer Matthias, und den Ober-Stadtſecretair Frieſe zum Oberſten Becker nach Halberſtadt geſchickt, um das Anhalten der Getraideſchiffe zu entſchuldigen. Sie hatten ihren Auftrag auch ſchon nach Wunſch ausgerichtet, als die Nachricht von dem in der Sudenburg mit 8 Mann getödteten Fähnrich nach Halberſtadt kam. Sie waren auf der Rückreiſe ſchon bis Heimersleben, als ſie arretirt und nach Halberſtadt zurück geführt wurden, wo ſie über 6 Wochen im Arreſt waren. Damit ihnen kein Leid widerfahren möchte, ſo ließ der regierende Burgemeiſter Brauns ſogleich 5 katho-

Digitized by Google

lische Mönche im Kloster U. L. Frauen, und 2 Standespersonen mit Arrest belegen, und nach Halberstadt schreiben: daß man mit den Mönchen eben so zu Magdeburg, wie mit den Gesandten zu Halberstadt, verfahren würde. Endlich kamen die Gesandten gegen die Mönche los. — Am 3. Jun. ließ der Magistrat die Bürgerschaft mustern, und zur Fahne und dem Rathe schwören. Darauf ward das Korn aus den kaiserlichen Schiffen ausgemessen, und in sichere Verwahrung genommen. Man fand in allem 700 Centner. — Am 4. Jun. ward Capitain Burchard vom Magistrat in Bestallung genommen, und ihm Geld zur Anwerbung von 300 Mann gegeben. Bey einem Ausfall auf die Croaten in Diesdorf am 4. Jun. verbrannte man die Pulvermühle, und hieb verschiedene Croaten, auch den Schwager des Obristen Becker, nieder.*)

In diesen bedenklichen Umständen hatte sich der Magistrat an die beyden nächsten Hansestädte, Braunschweig und Hildesheim, gewandt, welche durch Schreiben, die am 7. Jun. von den Kanzeln verlesen wurden, die Stadt zur Beylegung der Sache in Güte vermahnten, und Gesandte zu schicken versprachen. Die Kaiserlichen aber wollten sie nicht durchlassen. Auch der Fürst Christian von Anhalt erbot sich zur gütlichen Vermitte-

*) Magdeb. Deduct. v. 1629 S. 57 — 65. Beyl. 16. Diarium von der andern Bel. Magdeb. v. 19. May — 4. Jun. 1629. Walthers 100jähr. Denkfeyer der Zerst. Magdeb. S. 48 — 52. im Anh. v. Friesen. Calvis. zerst. Magdeb. S. 79.

Digitized by Google

lung durch Gesandte, welchen man die Beschwerden der Stadt schriftlich mittheilte, womit sie unverrichteter Sache wieder abreiseten. Am 9. Jun. erschien eine Compagnie Croaten am Brückthor, und marschirte dann nach Biederitz, kam aber am folgenden Tage wieder, und trieb den Bürgern an 2000 Stück Schweine von der Weide weg. 3000 Soldaten und 200 Bürger setzten ihnen zwar nach, konnten sie aber nicht mehr erreichen, und hörten zu Neddlitz, daß sie schon bis Altenplato weggetrieben wären. Als nun die Croaten auch vor der Neustadt am 11. Jun. 30 Kühe wegtrieben; so fielen die erbitterten Fischer mit vielem andern Volk in der Nacht auf der Elbe hinaus nach Kloster Bergen, plünderten es rein aus, und nahmen alles mit, was sie an Victualien fanden, erschossen auch einen Croaten. Dann fielen sie auch in die Neustadt ein, plünderten das Agneten-Kloster ebenfalls rein aus, und schlugen wüthend alles entzwey, was sie nicht mitnehmen konnten, wobey auch ein Mann ums Leben kam. Den Neustädtern ward auch am 15. Jun. angedeutet: daß man die Neustadt abbrennen würde, wenn sie es ferner mit den Kaiserlichen hielten, und sich nicht in der Stadt Schutz begäben; worauf sie das Letztere wählten. Am 16. Jun. trieben die Croaten den Bürgern wieder 400 Hammel von der Weide vorm Brückthore weg, ohne daß die Bürger sie ihnen wieder abnehmen konnten. — Am 17. Jun. berennte ein Commando feindlicher Reuter die Zollschanze. Unterdessen fingen 200 Soldaten und etliche Hundert, mit Gewalt zusammengetriebene, Bauern an, das Dorf Crakau zu verschanzen, um der Stadt näher zu kommen, und desto besser den Bürgern das Vieh von der Weide rauben zu

Digitized by Google

können. Gegen Abend um 9 Uhr aber zogen an die 1000 Bürger und Soldaten hinaus, eroberten das Dorf, und verbrannten es bis auf die Kirche. Ihr tapferer Anführer, der Kapitain Burchard, büßte dabey das Leben ein. Von den Feinden wurden 60 Mann niedergehauen, und über 70 verbrannten in den Häusern. Am folgenden Tage rissen die Bürger die aufgeworfenen Schanzen völlig nieder, und verfolgten die Croaten, welche es wehren wollten, bis ins Biederitzer Holz. Am 20 Jun. ward an des gebliebenen Burchards Stelle Gottfried von Leinern wieder Oberhauptmann oder Kommendant der Stadt. Die Kaiserlichen fingen nun an, durch zusammengetriebene Landleute eine Schanze nach der andern um die Stadt herum aufzuwerfen, um sie desto besser einzuschließen. Nach und nach wurden 16 dergleichen Schanzen aufgeworfen, nehmlich 2 vor Fermersleben, eine zu Klein-Ottersleben, desgleichen eine zu Wolpernhöhe, zu Lemsdorf und Diesdorf, bey der Pulvermühle, bey Olvenstedt, beym Galgen, vor der Neustadt, auf dem Könnekenberg, zu Rotensee, im Orthorn, beym Herrnkruge, und 3 bey Prester. Die Magdeburger legten dagegen vor dem Krökenthor und Brückthor ein Hornwerk, und um die Neustadt Schanzen, Laufgräben und halbe Monde an. — Als 50 Soldaten, mit 2 Compagnien Reutern und 100 Schanzgräbern, am 30. Jun. die der Stadt so nahe Schanze beym Galgen aufzuwerfen anfingen, ließ man mit 2 Kanonen vom Weinberg vor der Neustadt stark darauf schießen, und tödtete viele von den Soldaten, besonders von den armen Schanzgräbern, welche mehrmalen davon liefen, aber von den Soldaten mit bloßen Säbeln zur Arbeit gezwungen wurden. Am 25. Jun. waren schon

Digitized by Google

in einem heftigen Scharmützel 16 Croaten und 20 Soldaten von den Kaiserlichen geblieben. *)

Der Kaiser sandte auf erhaltenem Bericht von diesen Vorfällen ein sehr ernstliches Warnungs-Mandat v. 28. Jun. d. J. an die Stadt, und zugleich ein Nebenschreiben an den Magistrat, worin er denselben, wegen des wider seinen Willen Vorgefallenen, für entschuldigt erklärt. Der Magistrat stellte in seiner Antwort vom 4. Jul. dem Kaiser alle die bisher erlittenen Bedrückungen beweglich vor, und bat demüthig um Abstellung derselben. Allein der Obriste Becker wollte Niemanden mit dieser Antwort an den Kaiser passiren lassen, sondern verlangte, aber vergeblich, daß man sie an ihn abgeben solle. Der Magistrat hatte sich bey Wallenstein ebenfalls wegen des Vorgefallenen bestens zu entschuldigen gesucht, welcher diese Entschuldigung gelten ließ, und den Gesandten der Hansestädte Lübeck, Hamburg, Bremen, Braunschweig und Hildesheim zur Beylegung dieser Sache, freyes Geleite, oder die nöthigen Pässe nach Magdeburg, gab. Als diese Gesandte am 8. Jul. im Hauptquartier zu Klein-Ottersleben ankamen, zeigte der Obrist Becker ihre Ankunft zwar dem Magistrat an, wollte sie aber nach einem angeblichen Befehl Wallensteins nicht eher in die Stadt lassen, bis die arretirten Mönche losgelassen, und das weggenommene Korn restituirt wäre. Nach einiger Weigerung schickte der Magistrat die sämmtlichen katholischen

*) Magdeb. Deduct. v. 1629. S. 65 — 69. Beyl. Nr. 31. Diar. der and. Belag. Magdeb. v. 4 — 30 Jun. Theatr. Europ. T. 2. S. 55 — 57.

Digitized by Google

Mönche vom Kl. U. L. Frauen mit ihren Gütern zur Stadt hinaus, worauf auch die in Halberstadt arretirten Gesandten der Stadt losgelassen wurden, und die Gesandten der Hansestädte sich nach Magdeburg begeben durften. Auf Begehren dieser Gesandten wurden, zur Beruhigung der mißvergnügten Bürgerschaft, die schon aus jedem der 9 Viertel der Stadt gewählten 9 sogenannten Plenipotenzer, welche die Bürgerschaft repräsentiren, und für sie beym Magistrat sprechen sollten, noch mit 9 Personen vermehrt, so daß ihrer nun aus jedem Viertel 2, folglich 18 waren, ohne deren Wissenschaft und Genehmigung der Magistrat nichts beschließen oder vornehmen sollte. — Nachdem die Gesandten die Forderungen Wallensteins dem Magistrat und der Bürgerschaft vorgetragen, und sich mit ihnen darüber berathschlagt hatten; so begaben sie sich am 24. Jul. zu Wallenstein nach Wollmirstedt, wo er am 22. Jul. von Güstrow mit seiner Leibgarde angekommen war. Am 26. Jul. gingen auch die Magdeburgischen Deputirten dahin. Diesen sowohl als den Gesandten erklärte nun Wallenstein ohne Rückhalt: daß es ihm nicht um den Ersatz des Korns zu thun wäre; sondern daß er der Stadt versichert seyn wolle, und eine Besatzung hinein haben müsse; er würde die Stadt sonst aushungern, und sie würde doch endlich verschlungen. Ungeachtet aller dringenden Vorstellungen der Magdeburgischen Deputirten und der Gesandten der Städte, beharrte Wallenstein bey dieser Forderung; suchte sie aber durch die Versicherung annehmlicher zu machen: daß die Stadt zum Unterhalt dieser Besatzung nicht einen Heller hergeben, sondern das Domkapitel oder Erzstift sie bezahlen, daß sie auch nicht bey den Bürgern der Altstadt,

Digitized by Google

sondern am Neuenmarkt und in den Werken ihr Quartier haben sollte. Die Magdeburger ließen sich dadurch nicht blenden, sondern muthig und standhaft erklärten sie nun auch am 29. Jul.: sie könnten es in ihrem Gewissen und vor den Nachkommen nicht verantworten, bey jetzigen schweren Zeiten kaiserliche Garnison einzunehmen; — und damit ward die Unterhandlung abgebrochen. Wallenstein befahl, die Belagerung der Stadt eifrig fortzusetzen, besahe am 30 Jul. selbst alle angelegte Schanzen, und begab sich dann nach Halberstadt. Die Gesandten der Städte folgten ihm von Magdeburg dahin; konnten aber nichts weiter, nicht einmal eine Audienz, bey ihm erlangen. Er blieb bei seiner Forderung, und bewilligte den Magdeburgern endlich noch 5 Tage Bedenkzeit mit dem Bedeuten: daß dann weiter keine Tractaten mehr Statt finden sollten. Den von den Magdeburgern verlangten Paß für ihre Abgesandte an den Kaiser selbst, schlug er mit Unwillen ab. Die Gesandten schickten diese Erklärung Wallensteins zwar nach Magdeburg. Da aber die Stadt durchaus von keiner kaiserlichen Garnison hören wollte; so mußten sie unverrichteter Sache wieder nach Hause reisen.*)

Unterdessen hatten die Kaiserlichen das Gras und Heu der Bürger an beyden Seiten der Elbe, sowohl zu Rotensee, als auf den Blöcken, auf der Steinwiese, und anderswo, theils abgemähet, theils mit den Pferden ab-

*) Magdeb. Deduct. v. 1629 S. 70 — 85. Beyl. Nr. 32 — 41. Diar. der and. Bel. Magdeb. vom 1. Jul — 4. August. Theatr. Europ. T. 2. S. 57 — 64.

Digitized by Google

gehütet, und Preis gemacht. Das Getraide der Bürger, im Stadtfelde ward von den Kaiserlichen abgemähet, aufgebunden, und mit 30, 40 bis 60 Wagen von den benachbarten Dorfschaften weggefahren. Als die Bürger das nahe an der Stadt unter den Kanonen befindliche Getraide am 17. Jul. abbringen wollten, sprengten die Croaten auf sie los, erschossen einen Bürger, und führten eine Frau weg. Da man zum Schutz der Arbeiter 300 Soldaten aus der Stadt sandte; so rückten die Kaiserlichen gegen diese an, und es kam zu einem harten Scharmützel, wobey von den Kaiserlichen 100 blieben und 10 gefangen wurden. Von Seiten der Stadt blieben nur 8 Mann. Aus Rache verbrannten die Feinde noch denselben Abend die Mühlen der Stadt vor den Thoren, und den Siechenhof, zündeten auch das Getraide hin und wieder im Felde an. Da es nicht fortbrennen wollte, wiederholten sie es mit besserm Erfolg bey stärkerm Winde am 20. Jul., nachdem sie abermals in einem Scharmützel, besonders durch die Kanonen der Stadt, viel gelitten hatten. Sie zündeten nachher wohl noch 6mal das Korn auf dem Felde an, bis nichts mehr übrig war. Die Croaten nutzten jede Gelegenheit, Vieh zu rauben. Darüber entstanden mehrere kleine Scharmützel, worin die Stadtsoldaten, vom groben Geschütz auf den Wällen unterstützt, gemeiniglich obsiegten. — Am 7. August mußte der Magistrat 20800 Thaler, welche im Asseburgischen Hause deponirt waren, an sich nehmen und erborgen, um die nach und nach mit mehrern Hunderten Soldaten verstärkte Besatzung bezahlen zu können. Bey einem scharfen Scharmützel beym Siechenhofe am 10. August verbrannten die Magdeburger alle Gebäude und

Digitized by Google

Gartenhäuser, welche zwischen der Stadt und Kloster Bergen noch standen. Bey einem Ausfall nach Crakau am 18. August wurden von 50 Kaiserlichen, welche sich in der Kirche und im Thurm verschanzt hatten, 30 Mann getödtet, und 5 gefangen. Die zu ihrer Hülfe herbeygeeilte kaiserliche Reuterey ward zurückgeschlagen. Bey einem Ausfall nach Kloster Bergen am 20. August ward alles, was sich an Heu, Korn, Braupfannen, Büchern und Mobilien noch da fand, nach der Stadt gebracht, und in Buckau etliche Häuser und die Ziegelscheune, worin Croaten lagen, in Brand gesteckt. Vom 28. August an mußte man wegen Geldmangel, allerhand Sorten leichtes, nur 4 löthiges, Silbergeld ausmünzen lassen, welches man fürietzt als gültig anzunehmen sich allgemein gefallen ließ. Am 7. Sept. ließ der Magistrat durch 4 Trommelschläger in der Neustadt und Sudenburg ausrufen: daß jeder sein Haus auf dem zur Erweiterung der Werke angewiesenen Platz wegnehmen sollte, weil diese Häuser sonst Preis gemacht, und dem gemeinen Mann zum Abbrechen überlassen werden sollten. Man protestirte diesmal zwar noch; aber am 24. Sept. mußte es doch endlich geschehen. Am 18. Sept. griff man bey einem Ausfall mit 1200 Mann Soldaten und Bürger, und mit 2 Kompagnien Reutern die kaiserlichen Schanzen zu Prester mit Sturm an, konnte aber nichts dagegen ausrichten. Aus Zipkeleben aber nahmen die Magdeburger alles mit, was sie fortbringen konnten. Auf dem Rückzuge schlugen sie die sie anfallenden kaiserlichen Reuter unter dem Grafen von Portia so tapfer zurück, daß der Graf selbst nebst 56 Reutern getödtet, und 9 gefangen genommen wurden. Am 11. Sept. ward ein Commando

Digitized by Google

Reuter und Bürger zum Recognoſciren nach der Schlentermühle geſandt. Sie wagten ſich aber zu weit, und kehrten ſich an die Warnung des Burgemeiſters Dauth nicht, der Nachricht von einem Hinterhalte hatte. Sie wurden alſo unverſehens von 4 Schwadronen kaiſerlicher Reuter überfallen, ehe man ihnen zu Hülfe kommen konnte, wobey nach einem ſcharfen Gefecht 93 Magdeburger, und darunter viele Bürger, niedergehauen, und 11 gefangen wurden. Mit Erlaubniß des kaiſerlichen Obriſten Becker wurden die ausgezogenen, und zum Theil ſchrecklich zerſtümmelten, Leichname der Gebliebenen zu ganzen Wagen voll, mit großem Wehklagen in die Stadt geholt und begraben. Von den Kaiſerlichen blieben auch 40 Mann auf dem Platz. Faſt in allen übrigen häufigen Ausfällen und Scharmützeln behielten die Magdeburger, mit Hülfe und unter dem Schutz ihrer Kanonen von den Wällen, die Oberhand, und die Kaiſerlichen verloren ungleich mehr als die Magdeburger. *)

Da man nun wohl ſahe, daß man den Magdeburgern bey ihrer tapfern Gegenwehr mit Gewalt nichts anhaben konnte, da es auch mit dem gedroheten Aushungern nicht ſo ſchnell und leicht ging, als man dachte, indem ſich am 6. Sept. bey einer Viſitation noch über 5000 Faß Altbier und 2000 Winſpel Gerſte in der Stadt vorräthig fanden; ſo ließ man ſich endlich von kaiſerli-

*) Magdeb. Deduct. v. 1629 S. 75 — 77. Diar. der and. Belag. Magdeb. v. 5. Auguſt — 24. Sept. Walthers hundertj. Jubelfeyer der Zerſt. Magdeb. Frieſens Nachricht davon im Anh. S. 53. 54. Theatr. Europ. Th. 2. S. 65. 66.

Digitized by Google

cher Seite wieder in gütliche Unterhandlungen mit der Stadt ein. Der Magistrat hatte sich schon am 12. August wieder an den Obristen Altringer gewandt, und um Aufhebung der Belagerung gebeten. Dieser bestand zwar in seiner Antwort vom 14. August noch ernstlich darauf, daß die Stadt kaiserliche Garnison einnehmen müsse; aber er versprach zugleich: daß sie nicht stark seyn, und daß die Stadt bey allen ihren Privilegien geschützt werden sollte. Darauf erbot sich am 17. Aug. der ausser der Stadt befindliche, gut kaiserlich gesinnte, Magdeburgische Rathsherr, Johann Alemann, zum Unterhändler zwischen der Stadt und den Kaiserlichen. Sein Anerbieten fand nicht gleich in der Stadt Gehör; ward aber doch am 25 August angenommen, und ihm geantwortet: daß er den Abgeordneten der Stadt nur Pässe nach Klein-Ottersleben verschaffen möchte. Diese kamen am 29. August wirklich an von dem nun vor der Stadt mit dem Obristen Becker kommandirenden General Pappenheim. Allein die Bürgerschaft wollte anfänglich die zur Unterhandlung bestimmten Rathsdeputirten nicht aus der Stadt lassen, weil sie nicht traute; bis ein Burgemeister von Braunschweig von Pappenheim in die Stadt geschickt ward, und es mit Mühe dahin brachte, daß am 3. Sept. 7 Deputirte nach Klein-Ottersleben gesandt wurden. Diesen that Pappenheim den Vorschlag: daß die Magdeburger, wenn sie sich zu der verlangten Einquartierung noch nicht entschließen wollten, 300000 Thaler zahlen sollten. Die Abgeordneten begaben sich mit diesem Vorschlag, worauf sie nicht bevollmächtigt waren, nach Magdeburg zurück, und brachten am 5. Sept. von der Stadt die Antwort: daß sie sich weder zur Einquartierung,

Digitized by Google

noch zu einer so großen Summe Geldes verstehen könne, aber sehr bäte, die Vermittelung der Hansestådte, ohne welche die Stadt nichts thun und beschließen könnte, anzunehmen, und deren Gesandte frey nach Magdeburg passiren zu lassen. Pappenheim ließ sich dieß gefallen, ließ sogar durch seinen Trompeter die deswegen an die Städte gerichteten Briefe aus Magdeburg abholen, und weiter befördern. Am 15. Sept. meldete er dem Magistrat: daß die Gesandten der Hansestådte bald ankommen würden, und daß er selbst alles Mögliche thun wolle, um die Stadt mit dem Kaiser und Wallenstein wieder auszusöhnen. Am 18. Sept. kamen auch schon die Gesandten von Hamburg, und am 21. Sept. die von Lübeck, Bremen, Braunschweig und Hildesheim zu Klein-Ottersleben an, und wurden von Magdeburgischen Reutern in die Stadt geholt. Nach 2tägiger Berathschlagung mit dem Magistrat und der Bürgerschaft, gingen die Gesandten mit den Magdeburgischen Deputirten am 25. Sept. nach Halberstadt zum General Wallenstein, bey dem die Vorstellungen und Fürbitten der Gesandten von den Hansestådten Wunder thaten, da er diese Städte sich gern verbindlich machen, und sie zu seinen Absichten gebrauchen wollte. Wallenstein stand von allen seinen übrigen Forderungen ab, und bestand zuletzt nur noch auf 50000 Thaler. Aber auch diese erließ er endlich im Betracht, daß die Stadt allein durch das Abbrennen und Zertreten ihres Getraides über 100000 Thaler Schaden, und auch sonst viel Verlust, gehabt hatte. Blos das auf den Schiffen am 29. May angehaltene Korn mußte die Stadt mit 10000 Thaler bezahlen. Am 27. Sept. ward schon ein Waffenstillstand publicirt, und am

Digitized by Google

28. Sept. kamen die Gesandten der Städte nebst den Magdeburgischen Deputirten mit der frohen Nachricht von Halberstadt zurück: daß der Friede geschlossen sey, daß die Belagerung sogleich aufgehoben, alle Pässe wieder eröffnet, das Kriegsvolk abgeführt, und alle Schanzen demolirt werden sollten, daß zu dem Letztern auch schon 3000 Landleute aufgeboten wären. An demselben Tage schon gingen die Magdeburger haufenweise in die kaiserlichen Läger und Schanzen, und wurden mit aller Freundschaft aufgenommen, kauften und holten sich Feld- und Gartenfrüchte in Menge nebst andern Victualien. Die kaiserlichen Soldaten hingegen kamen zur Stadt, und kauften sich allerley ein. Am folgenden Tage, den 29. Sept., als am Michaelisfeste, geschah von allen Kanzeln eine feyerliche Danksagung für die Wiederherstellung des Friedens. Dann ward von 10 — 12 Uhr mit allen Glocken in allen drey Städten geläutet, alle Kanonen auf den Wällen dreymal losgefeuert, und von den Soldaten Salve geschossen. Nun wurden alle Thore geöffnet und stark besetzt, und eine Menge kaiserlicher Soldaten, so wie Landleute, kamen zur Stadt. Die kaiserlichen Truppen marschirten noch an demselben Tage aus ihren Lägern und Schanzen ab nach Pommern und Mecklenburg, nachdem die Blokade und Belagerung der Stadt 28 Wochen gedauert hatte. Die Kaiserlichen hatten nach ihrem eignen Geständniß über 2000 Mann dabey verloren, worunter 36 Officiere und 3 Grafen waren. Von Seiten der Stadt waren nur 136 Mann an Soldaten und Bürgern dabey geblieben. Daß, trotz aller Sperrung, die Stadt dennoch mit Lebensmitteln ziemlich gut versehen gewesen sey, läßt sich daraus schließen,

Digitized by Google

daß während der Belagerung der Scheffel Roggen zum höchsten 1 Thaler, Weitzen 1 Thlr. 6 Gr., Gersten 21 Gr., Hafer 12 Gr., ein Pfund Butter 5 Gr., ein Pf. Speck 3 Gr., ein Pf. Rindfleisch 1 Gr. 3 Pfennige, Schöpsenfleisch 1 Gr. 6 Pfen., Schweinefleisch 1 Gr. 8 Pfen., ein Huhn 5 Gr., eine Mandel Eyer 5 Gr., ein Maaß Bier 5 Pfen., ein Maaß Spanischer oder Rheinwein 8 Gr. galt.

Auch diese 2te Belagerung der Stadt — von einem so allgemein gefürchteten, so trotzigen, so wenig zum Nachgeben geneigten, so fast allgewaltigen, Manne, als damals Wallenstein war, dem 50000 bis 100000 Mann zu Gebote standen, — endete sich für Magdeburg fast so glücklich, so rühmlich, als die erste Belagerung, 80 Jahre früher, im Schmalkaldischen Kriege. — Wer hätte es wohl denken sollen, daß diese Stadt, welche sich damals so tapfer, so heldenmüthig, so standhaft und unerschrocken vertheidigt hatte, anderthalb Jahr nachher dennoch ein Raub ihrer erbitterten Feinde, und von ihnen in einen grausenvollen Schutt- und Aschenhaufen verwandelt werden würde, und daß eben der Pappenheim, der ihr jetzt den Frieden brachte, bald nachher mit seinen Schaaren ihre Stadtmauern zuerst ersteigen, und sie mit Brand, Tod und Verderben erfüllen würde!! — *)

Nun hatte die Stadt Magdeburg zwar wieder Frieden von aussen; aber in ihrem Innern herrschte desto mehr Mißtrauen, Uneinigkeit und Zwietracht. Seit meh-

*) Diar. der andern Belagerung Magdeb. v. 12. August — 29. Sept. 1629. Magdeb. Deduct. v. 1629. S. 118. 129. Theatr. Europ. Th. 2. S. 65. 66. Häberlin Th. 26. S. 34. 35. Dreyh. Th. 1. S. 369. Wassenberg S. 164 — 167.

Digitized by Google

rern Jahren schon, war ein großer Theil der Bürgerschaft sehr unzufrieden mit seinem Magistrat, hatte sich auch im J. 1622 förmlich gegen denselben empört, weil er gegen das Kippen und Wippen, oder gegen die damals sehr überhand genommene Münzverfälschung, zu viele Nachsicht bewies, und sogar einige Mitglieder des Magistrats aus Gewinnsucht sich derselben schuldig machten. Diese innerliche Unruhe ward zwar endlich mit vieler Mühe wieder gestillet. — Sobald aber im J. 1625 die Kaiserlichen unter Wallenstein ins Erzstift einrückten, und sich auch um Magdeburg herum einquartierten; so erhielt das noch fortdauernde Mißvergnügen vieler Bürger, besonders der eifrigen Protestanten, und einiger Prediger, über den Magistrat, neue Nahrung. Sie hatten den Magistrat wegen seines vorsichtigen, gefälligen und nachgebenden, Benehmens gegen Wallenstein, und gegen seine so nahen zahlreichen Truppen, in Verdacht, daß er sich zu sehr auf die kaiserliche und katholische Seite hinneige, das Papstthum befördern, und der evangelischen Religion abtrünnig werden, wolle. Die beharrliche vorsichtige Weigerung des Magistrats, mit den Ständen des Niedersächsischen Kreises, mit dem Administrator Christian Wilhelm, und mit den Dänen, als erklärten Vertheidigern der Protestanten, gegen den Kaiser und die Katholiken gemeinschaftliche Sache zu machen — so manche den Kaiserlichen geleistete Hülfe und Gefälligkeit — die geduldige Ertragung so vieler Bedrückungen und Erpressungen der kaiserlichen Truppen — besonders die für das erweiterte Vestungsrecht an Wallenstein gezahlte Contribution von 133000 Thaler, welche die Bürgerschaft zu ihrem großen Verdrusse aufbringen mußte, — hatten diesen Verdacht ver-

Digitized by Google

stärkt, und das Mißvergnügen vermehrt. Viele eifrige Freunde und Anhänger Christian Wilhelms, welche den bisherigen Magistrat schon lange vergebens für ihn zu gewinnen gesucht hatten, vorzüglich der den Kaiserlichen zu Gefallen arretirte, gewesene Stadthauptmann oder Commendant, der Oberste Schneidewind, und seine Freunde und Anhänger, nebst einer Gesellschaft von unruhigen, den Rath und dessen Regierung laut tadelnden, Wein- und Bierhäuser fleißig besuchenden, Bürgern, welche man wegen ihres öftern Besuchs der Sudenburger Rathsschenke, die Dingebank genannt, die Dingebanken-Brüder zu nennen pflegte, — unterhielten sämmtlich dies Mißvergnügen. So bildeten sich nach und nach in der Stadt zwey einander entgegengesetzte Partheyen. Die eine war die des Magistrats und seiner Freunde, welche durch kluges und vorsichtiges Nachgeben, durch beharrliche Ergebenheit gegen den so mächtigen Kaiser, der Stadt aufs beste zu rathen, und auf diesem Wege die so lange gewünschte, Reichsfreyheit und Unmittelbarkeit für die Stadt, zu erlangen hofften. Die andere oder die Oppositionspartey hatte schon längst — bey den nun ins fünfte Jahr fortdaurenden, harten Bedrückungen der Kaiserlichen, und bei der durchs Restitutions-Edict nur zu deutlich an den Tag gekommenen, Absicht des Kaisers, die Protestanten zu unterdrücken, — es fürs rathsamste gehalten, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, die Kaiserlichen aus dem Lande zu verdrängen, sich zu dem Ende mit andern Protestanten zu verbinden, und mit gewaffneter Hand ihren Glauben und ihre Freyheit zu vertheidigen. Die Erbitterung dieser Parthey gegen die Kaiserlichen, so wie das Mißtrauen und die Unzufriedenheit der

Digitized by Google

Bürgerſchaft mit ihrem Magiſtrat, waren durch die gänzliche Sperrung und harte Belagerung der Stadt im J. 1629, aufs höchſte geſtiegen. Daher drang die Bürgerſchaft während der Belagerung darauf, daß dem Magiſtrat 18 Perſonen, aus jedem der damaligen 18 Viertel der Stadt, — als Bevollmächtigte oder Plenipotenzer der Bürgerſchaft, an die Seite geſetzt wurden, ohne deren Wiſſen und Willen der Magiſtrat nichts vornehmen durfte, die ſich in vielen Stücken demſelben opponirten, in deren Gegenwart die eingelaufenen Briefe erbrochen und beantwortet werden mußten, welche die Werbungen anordneten, und das Geld dazu nahmen, wo ſie es fanden. Dieſe Deputirte der Bürgerſchaft behielten auch noch nach dem Frieden, wider des Magiſtrats Willen, der ihre Entlaſſung nicht wagte, ihre volle Gewalt. Eben dieſe hielten nun mit den Viertelsherren, und andern Bürgern von der Oppoſitionsparthey, unter der Leitung des bisherigen Landſchafts-Syndikus D. Markus, beſonders in dem Quartier des Oberſten Schneidewind zur güldnen Krone, ihre Zuſammenkünfte, worin die Entfernung des bisherigen Magiſtrats vom Ruder der Regierung beſchloſſen ward. Sie ſchrieben im Nov. 1629 an das Directorium der Hanſeſtädte zu Lübeck, und baten im Namen der Bürgerſchaft: daß man nun der Stadt Magdeburg auch zur Beylegung der innern Mißhelligkeiten, und des Mißtrauens zwiſchen Magiſtrat und Bürgerſchaft, worüber ſchon ſo viele Klagen geführt worden wären, behülflich ſeyn möchte. Der D. Markus ward deswegen auch von ihnen an den Hanſetag zu Lübeck im Dec. 1629 abgeordnet, wo die Sache in Ueberlegung genommen werden ſollte. Er ward zwar nicht zu

Digitized by Google

den Sitzungen und Berathschlagungen der Deputirten zugelassen, aber er wußte doch die Sache so gut einzuleiten und zu befördern, daß die 5 Hanseſtädte, Lübeck, Hamburg, Bremen, Braunschweig und Hildesheim, am 29. Jan. 1630, zur Vollendung dieſes Werks, Gesandte nach Magdeburg schickten. Diesen stellten die Bürger-Deputirte oder Plenipotenzer, ferner die von der Oppositionsparthey, und manche andere, gut und patriotisch denkende, Bürger, ja selbst einige aus dem Magistrat, vor: daß das beste Mittel zur Beendigung der Mißverständnisse, und zur Verhütung weiterer Uneinigkeit, seyn würde, wenn der bisherige zahlreiche, jährlich zu wählende, Magistrat, wegen seiner Weitläuftigkeit, vielfältigen Abtheilung, und jährlichen Veränderung und Abwechselung, aufgehoben, und dagegen, zur bessern Bearbeitung der Geschäfte, und mehrerer Einigkeit, wenigere Magistratspersonen auf Lebenszeit erwählt und eingesetzt würden. Man wußte auch bald die Bürgerschaft für diesen Plan einzunehmen, indem man ihr unter andern Hoffnung machte, daß die Generalstaaten von Holland, nach Ausführung desselben, der Stadt 50000 Thaler vorschießen wollten. Einige eifrige, gegen den alten Magistrat aufgebrachte, Prediger, riethen dringend dazu, und suchten eifrig, die Sache zu befördern, besonders der heftige Pastor Gilbert de Spaignart an der Ulrichskirche, welcher um diese Zeit an jedem Sonntage nach der Predigt den 109ten Psalm gegen den Magistrat zu verlesen pflegte, und ihn mit einer scharfen Erklärung zu begleiten drohte, wenn man ihm das Vorlesen zu verbieten wagte.

Digitized by Google

Als nun die Gesandten durch den alten Magistrat die ganze Bürgerschaft zusammenkommen ließen, um ihre Meinung über diesen Vorschlag zu erfahren; so waren die allermeisten Stimmen, selbst der Innungsverwandten, aus welchen bisher die Magistratspersonen gewählt wurden, für eine Veränderung des Magistrats und der bisherigen Regimentsverfassung, welche nun gerade 300 Jahre, seit d. J. 1330, bestand, und unter welcher die Stadt bisher im besten Flor gewesen war. Mit unsäglicher Mühe, und unter beständigem Widerspruch des alten Magistrats, brachten es endlich die Gesandten der Hansestädte dahin, daß am 13. und 15. Febr. 1630, an die Stelle des bisherigen zahlreichen Magistrats, welcher aus den diesjährig regierenden, den vorjährigen oder alten, und den vorvorjährigen oder oberalten, Magistrat, in allem aus 75 Personen, bestand, — ein neuer Magistrat von 24 Personen, wovon ein Jahr ums andre die eine Hälfte regierend, die andre ruhend seyn sollte, auf Lebenszeit gewählt wurde. Die bisherige jährliche Wahl eines neuen Magistrats von und nach den Innungen, ward also nun gänzlich aufgehoben, und dagegen vestgesetzt: daß die Wählenden oder Körherren, bey ihrer Wahl neuer Rathsglieder, nicht sowohl auf die Innungen, sondern auf die bekannte Geschicklichkeit, auf den Patriotismus und die Verdienste der zu wählenden Personen, Rücksicht nehmen sollten. Anstatt des bisherigen bürgerlichen Ausschusses von 100 Mann, wurde ein Ausschuß von 50 Mann aus der Bürgerschaft erwählt und verordnet, welchen der Magistrat hinführo, jedoch jede Hälfte von 25 Mann besonders, in allen wichtigen Angelegenheiten der Stadt, zu Rathe ziehen, und um ihre Meinung befra-

Digitized by Google

gen sollte. Aus dem bisherigen regierenden Rathe wurden, auf Betrieb und durch die Kabalen der Oppositionspartey, nur 2, nämlich der Syndikus Denhard, und der Kämmerer Oßwald Matthias, wieder zum neuen Rathe erwählt, weil man den alten Magistrat einmal für zu gut kaiserlich, und dem Administrator und der reinen evangelischen Lehre zu wenig ergeben, hielt. Verschiedene des alten Raths, besonders der vorzüglich geschickte, gelehrte und verdienstvolle, bisherige Burgemeister Johann Dauth, protestirten gegen die ganze Veränderung, besonders gegen die Wahl mancher von ihnen für untüchtig erklärten, einzelnen Rathsglieder, aber vergebens. Die Körherren hatten die Thüren besetzt, und die Mitglieder des alten Raths, die ihres Lebens nicht sicher waren, gezwungen, nachzugeben, und die Wahl geschehen zu lassen. Die ganze Veränderung kam am 16. März 1630 zu Stande, an welchem Tage auch der darüber ausgefertigte, sehr merkwürdige, Receß von allen Theilhabern vollzogen und unterschrieben ward. Diesem ward noch ein zweyter Receß beygefügt, worin die Art und Weise der künftigen Wahl einer Rathsperson durch die Körherren, bestimmt vorgeschrieben wird. Diese ganze Einrichtung besteht größtentheils noch bis den heutigen Tag. —

Voller Verdruß verließ am 16. März der entlassene Magistrat das Rathhaus, und war durch kein Bitten zu bewegen, daß er nach Gewohnheit unter Glockengeläute, die Gemeine oder Bürgerschaft an die Neuerwählte verwiesen, oder ihre Namen im Baurding, d. i. der vor dem Rathhause zusammenberufenen, Bürgerschaft, abgekündigt hätte. Er protestirte vielmehr am folgenden Tage gleich nach der Abreise der Gesandten noch einmal

Digitized by Google

förmlich gegen die geschehene Veränderung, jedoch ohne Wirkung. Nach völliger Berichtigung dieser Sache verließen die Gesandten am 17. März Magdeburg, vermahnten vorher die Bürgerschaft dringend zur Einigkeit, und versprachen, daß ihre Principalen der Stadt auch in andern Dingen, besonders wenn sie wegen der Religion gedrückt würde, getreulich beystehen, und sie wider alle Gewalt möglichst schützen wollten. —

Nun waren zwar lauter Freunde und Anhänger Christian Wilhelms, und lauter eifrige Protestanten, in der Stadt am Ruder. Allein nun gehörten auch die abgesetzten, zahlreichen und angesehenen Magistratspersonen mit ihren Familien, zu der Parthey der Mißvergnügten. Der neue Magistrat konnte diesen nichts recht machen. Sie stellten alle seine Anordnungen in einem verhaßten Lichte vor, legten ihm überall Hindernisse in den Weg, und einige von ihnen hielten es nun aus Rache wirklich in Geheim mit den Kaiserlichen, woraus sich denn Manches in der Folge bey der Eroberung erklären läßt. —*)

Man hoffte nun, daß es unter dem neuen Magistrat besser werden, daß insbesondere das bisherige häufige und lästige Contribuiren abgestellt, und für Wiederherstellung des ganz ruinirten Handels und anderer Gewerbe kräftig gesorgt werden würde. Der neue Magistrat führte

*) Otto v. Gerike Gesch. der Zerstör. Magdeb. S. 2 — 8. Beyl. A u. B. (Mscr.) Walthers Magdeb. Merkwürd. Th. 9. S. 304 — 316. Calvis. zerst. Magdeb. S. 79 — 88. Kettners Magdeb. Clerus S. 216. Walthers hundertjährige Jubelfeyer der Zerstör. Magdeb. S. 22. 23. u. Friesens angehängte Nachricht davon S. 55.

Digitized by Google

auch sogleich manche Ersparungen bey den vielen öffentlichen Ausgaben ein, bemühte sich, der Stadt mehr Nahrung und Erwerb, besonders wo möglich, stärkern Absatz ihres Biers, selbst nach den Niederlanden und Holland hin, zu verschaffen, und correspondirte darüber mit dem damals zu Leiden in Holland lebenden, vormaligen Syndikus zu Magdeburg, Werdenhagen. — Allein die noch im Lande liegenden kaiserlichen Truppen, denen die in der Stadt vorgefallene Veränderung nicht angenehm seyn konnte, legten dem Wohl der Stadt überall Hindernisse in den Weg, hemmten auch noch nach geschlossenem Frieden alle Getraidefuhr zur Stadt, und störten dadurch nicht nur ihren Handel, sondern entzogen ihr auch die nöthigsten Lebensbedürfnisse. Man klagte darüber bey Wallenstein, und bat dringend um freye Zufuhr des Getraides aus dem Erzstifte und dem Stifte Halberstadt. Dieser aber antwortete am 10. Jan. 1630 von Halberstadt: daß das Land erst die General-Contribution und die alten Reste abtragen müsse, ehe irgend Getraidefuhr nach Magdeburg, oder zur Tillyschen Armee, gestattet werden könne. Er versprach aber: das im Anhältischen, Thüringen und Meißen, erweislich angekaufte Getraide ungehindert nach Magdeburg passiren zu lassen, und gab auch dem im Erzstifte kommandirenden Obristen Becker bestimmte Ordre darüber. Dessen ungeachtet ward auch diese Zufuhr der Stadt auf allerley Art erschwert und gehindert, die begehrten Pässe darüber entweder ganz verweigert, oder nur zu hohen Preisen ausgestellt, und dagegen von den kaiserlichen Officieren das Getraide auch im Anhältischen aufgekauft, und damit Handel getrieben. Die an den Kaiser selbst von den Hansestädten am

Digitized by Google

21. Dec. 1629 eingereichten bittern Klagen hierüber, und über andere Bedrückungen, wurden am 17. Febr. 1630 mit leeren, auf keine Weise erfüllten, Versprechungen: daß ihnen abgeholfen werden solle, beantwortet. — Die im Lande vertheilten kaiserlichen Soldaten, vorzüglich die Croaten, welche die Wege bereiten mußten, nahmen den Bürgern bey der Ackerbestellung im Frühjahr 1630, hin und wieder das Saatkorn und die mitgebrachten Speisen weg, und schossen unter sie, so wie sie auch in der Erndte 1630 hie und da die Arbeiter anfielen, sie wegtrieben, die Getraide-Mandeln zerhieben und zerstreuten, auch einen Bürger, der sich Brodkorn in Großen-Ottersleben gekauft hatte und es zur Stadt trug, darüber äusserst mißhandelten. Solche Dinge mußten die Erbitterung der Magdeburger gegen die Kaiserlichen immer noch höher spannen. —*)

Diese Erbitterung, und die Furcht vor den Kaiserlichen, ward dadurch noch vermehrt, und aufs höchste getrieben, daß man nun ernstlich Anstalten machte, der Stadt und dem Lande, in der Person des vom Papst zum Erzbischof von Magdeburg ernannten, 2ten kaiserlichen Prinzen, Leopold Wilhelm, einen katholischen Herrn zu geben, und zugleich die katholische Religion nach und nach einzuführen. Der Kaiser schickte zu dem Ende 2 Bevollmächtigte, nehmlich den Mainzischen Dompropst und Administrator des Stifts Halberstadt, von Metternich, und den Reichshofrath Hämmerle ins Erzstift, welche mit

*) Calvis. zerstör. Magdeburg S. 147 — 151. Otto v. Gericke Gesch. der Zerst. Magdeb. S. 8 — 10.

Digitized by Google

Drohungen und gewaffneter Hand am 5. May d. J. die Stadt Halle, und nachher am 6. May auch die andern kleinern Städte des Saalkreises, zwangen, dem kaiserlichen Prinzen zu huldigen. Sie ließen ihm auch bald an andern Orten des Erzstifts die Huldigung leisten, entrissen nach dem Inhalte des Restitutions-Edicts den Protestanten hie und da die Kirchen, unter andern am 3. Jun. die Domkirche zu Halle, kassirten die evangelischen Dom- und Stiftsherren, und setzten Katholiken wieder an ihre Stelle. Sie kamen endlich auch in die Nähe von Magdeburg, beschieden Deputirte des Magistrats zu sich nach Wollmirstedt, und verlangten, daß der Magistrat den neuangesetzten katholischen Domherren Beystand und Hülfe zur Besitznahme der Domherren-Curien leisten, und sie gegen den Pöbel in Schutz nehmen möchte. Da sie nun sehr ernstlich auf baldige bestimmte Erklärung des Magistrats darüber drangen; so erklärte dieser endlich: daß er in einer so wichtigen, Religion und Gewissen betreffenden, Sache, welche mancherley üble Folgen nach sich ziehen könne, ihnen zu willfahren nicht im Stande sey. Darauf ließ der Reichshofrath von Hämmerle am 6. Jul. heimlich in der Nacht, an die Domkirche, und Domherren-Curien, ein scharfes Mandat anschlagen, wodurch alle lutherische Dom- und Stiftsherren, Stiftsgeistliche und Vikarien, auf einmal kassirt wurden, und ihnen bey Strafe der Acht befohlen ward, ihre Beneficien, Häuser und Höfe, auch Dokumente, Register, Sigille und anderes Stiftseigenthum, binnen 8 Tagen in die Hände des damaligen katholischen Propsts zu Kloster U. L. Frauen, Martin Strickers, abzuliefern. — Nach diesem Mandat hätte also der

Dom, nebst allen Stiftskirchen, und was dazu gehörte, folglich fast der 3te Theil der Stadt, den Katholiken eingeräumt werden müssen. Einige katholische Geistliche ließen sich auch schon verlauten, daß man die Stadt wieder ganz zum Erzstifte ziehen, ihre vorgegebene Unmittelbarkeit, und damit auch die freye Religionsübung, nicht weiter gelten lassen, und sie als eine zum Erzstifte gehörige Stadt, nicht anders als die übrigen Unterthanen, behandeln würde. Mit der größten Unruhe und Bestürzung sahe man nun wohl, wohin die Sachen endlich kommen würden. Man fing an, eine gänzliche Veränderung der Religion zu befürchten. Alles gerieth darüber im Erzstifte und in der Hauptstadt in ängstliche Besorgnisse, und sahe sich nach fremder Hülfe und nach einem Anführer um, damit man nöthigenfalls Gewalt mit Gewalt vertreiben könnte. *)

Von dieser Stimmung der Gemüther in Magdeburg und im Erzstifte, so wie von der für ihn vortheilhaften Veränderung der Dinge in Magdeburg, hatte der abgesetzte und vertriebene Administrator Christian Wilhelm durch seine Anhänger gar bald Nachricht nach Hamburg erhalten, wo er sich damals aufhielt. Er hatte schon vorher beym König Gustav Adolph von Schweden, — der einzigen noch übrigen Hoffnung und Zuflucht der Protestanten, — um Hülfe angesucht, und von ihm das

*) Calvis. zerstörtes Magdeburg S. 152 — 158. Otto von Gericke Gesch. der Zerst. Magdeb. S. 10. 11. 23. Beyl. D. Sagitt. Hist. Magdeb. lib. VII. p. 120. Otto v. Gericke privilegia libert. Magdeb. N. 122 — 125. Vertraul. Missiv-Schreiben an N. N. zu Hamburg Nr. 20 — 24.

Digitized by Google

sichere Versprechen derselben erhalten. Gustav Adolph hatte damals schon durch ein öffentliches Manifest den Protestanten seinen Schutz und Beystand zugesichert, und war schon im Begriff, nach geschlossenem Waffenstillstand in Polen, mit einer versuchten tapfern Armee aus Schweden nach Deutschland überzusetzen, und den bedrängten Protestanten kräftige Hülfe zu leisten. Er landete auch wirklich am 24. Jun. d. J. mit 15000 Mann auf der schon von 5000 Schweden besetzten Insel Rügen, und ließ nach und nach immer mehrere Truppen nachkommen. Christian Wilhelm hatte von ihm Geld zur Anwerbung von 10000 Mann zu Fuß und 3000 zu Pferde verlangt, womit er das Erzstift zu erobern, und diese Truppen dann auf seine Kosten unterhalten zu können, hoffte. Die Stadt Magdeburg, welche man als den besten Waffenplatz für die Schweden in Deutschland ansah, versprach er bald ganz auf die Schwedische Seite zu bringen. Gustav Adolph billigte diesen Plan sehr, versprach ihn aus allen Kräften zu unterstützen, und rieth nur, nichts zu übereilen. Da er aber bey seinen großen Zurüstungen zum Kriege in Deutschland kein baar Geld übrig hatte; so gab er dem Administrator die Vollmacht, in seinem Namen und unter seiner Bürgschaft auf Wechsel in Hamburg, Lübeck und Magdeburg, soviel Geld, als er bekommen könne, allenfalls bis zu 100000 Thaler, aufzunehmen, um Truppen zur Vertheidigung Magdeburgs und zur Eroberung des Erzstifts anzuwerben. Christian Wilhelms Anhänger in Magdeburg hatten es unterdessen schon dahin zu bringen gewußt, daß einige Abgeordnete aus dem Magistrat nach Hamburg geschickt wurden, unter dem Vorwande, daß sie mit dem aus Leiden von

Digitized by Google

Bremen dahin gegangenen, ehemaligen Magdeburgischen Syndikus Werdenhagen, über seine Vorschläge zur Verbesserung des Magdeburgischen Handels, besonders zum Absatz und zum Verfahren des Magdeburgischen Biers bis nach Holland, sich näher besprechen sollten. Werdenhagen widerrieth zwar, nach seiner Versicherung, den Magdeburger Deputirten eine nähere Verbindung mit Christian Wilhelm, als für die Stadt bedenklich und gefährlich; — allein sie wurden dennoch bey ihm eingeführt durch einen, bey ihm jetzt in Diensten stehenden, ehemaligen, banquerot gewordenen, Magdeburgischen Kaufmann, Namens Heinrich Pöpping, einen von den schon gedachten Dingebanken-Brüdern, — welcher diese Verbindung eifrig betrieb, und vielleicht gar dazu, auf des Oberstlieutenants Schneidewinds Anstiften, ingeheim an Christian Wilhelm von dessen Parthey zu Magdeburg abgeordnet war. Christian Wilhelm nahm die Deputirten von Magdeburg aufs beste auf, lud sie mehrmalen zur Tafel, ließ es ihnen an nichts fehlen, und verabredete mit zweyen, ihm vorzüglich zugethanen, Deputirten, den Rathsherren Gerhold und Steinbeck, ohne genaues Mitwissen und Theilnahme der übrigen Deputirten, in Geheim eine nähere Verbindung zwischen ihm und der Stadt Magdeburg. Er schickte nun seinen getreuen Pöpping mit den Deputirten nach Magdeburg, und gab ihm 2 Schreiben, eins vom König von Schweden, eins von ihm selbst, an den Magistrat mit. Ehe Pöpping sie aber dem Magistrat übergab, verband er sich in Geheim und eidlich mit 7 andern eifrigen und getreuen Anhängern seines Herrn, zur Unterstützung seines Vorhabens und zur Vertreibung der Kaiserlichen. Diese nahmen bald noch

Digitized by Google

20 andere Personen in ihre geheime Verbindung auf, worunter auch die zwey Burgemeister Schmidt und Westphal, die Rathmänner Gerhold und Steinbeck, die Prediger D. Gilbert und Arnesti an der Ulrichskirche, Kramer und Pormann an der Johanniskirche, und der 2te Domprediger Decenius, waren, — und endlich traten noch etwa 16 Bürger dazu. Nun erst, 3 Wochen nach seiner Ankunft, sandte Pöpping, — nachdem er alles vorbereitet, und die Gesinnungen der mehresten Bürger ausgeforscht hatte, — gedachte 2 Schreiben an den Magistrat, wovon das Schreiben Gustav Adolphs im Dec. 1629 datirt war, und das Versprechen enthielt: daß der König zur Unterstützung der Protestanten bald mit einer Armee in Deutschland erscheinen würde. Des Administrators Schreiben aber war ein förmliches Creditiv für den Pöpping, das ihn bevollmächtigte, mit der Stadt eine Verbindung zu schließen, und sie dahin zu bringen, daß sie von den Truppen, welche Christian Wilhelm mit Schwedischer Hülfe zur Wiedereroberung und zum Schutz des Erzstifts werben würde, auf seine Kosten und mit seiner Gefahr, Besatzung einnähme. Dagegen versprach er, die Stadt durchs Landvolk mehr bevestigen zu lassen, alle Beschwerden des Erzstifts gegen die Stadt aufzuheben, und die Stadt mit noch mehrern Privilegien zu begnadigen. *)

Allein die Mehrheit des Magistrats trug Bedenken, sich darauf einzulassen, und verlangten Bedenkzeit zu ei-

*) Otto v. Gericke Gesch. der Zerst. Magdeb. S. 13 — 22. Calvis. zerstörtes Magdeb. S. 88. 89. Sagitt. Hist. Magd. lib. 7. p. 121. Theatr. Europ. Tom. II. p. 264.

ner so wichtigen Sache. Alle Vorstellungen und Bemühungen Pöppings und seiner Anhänger, so wie der beyden Rathsherrn Gerholds und Steinbecks, bewirkten nichts weiter, als daß die Sache einem Ausschuß von 5 Magistratspersonen zur nähern Untersuchung übertragen wurde. Ein einsichtsvolles Mitglied dieses Ausschusses, Jacob Alemann, widerrieth in einem schriftlichen Aufsatz mit starken Gründen das ganze Bündniß, als für die Stadt bedenklich und gefährlich. Die mehresten Stimmen des Ausschusses gingen dahin: daß die Sache nur mit Rath und Theilnahme der Hansestädte unternommen werden müsse. Dies antwortete man auch dem Administrator, und ernannte nun sogleich Deputirte nach Lübeck. Ehe sie aber abgingen, schrieb Stalmann als Schwedischer Gesandter an den Magistrat, daß er nach Magdeburg kommen werde, und im Namen seines Königs sehr vortheilhafte Anträge an die Stadt zu machen habe. Der größte Theil der Bürgerschaft, welcher damals durch jenes angeschlagene Mandat der kaiserlichen Commissarien gegen die evangelischen Domherren, äusserst aufgebracht, und durch jene Verbundenen bearbeitet und für den Administrator gestimmt war, wünschte eifrig die Verbindung mit ihm, und war sehr unzufrieden mit seinem Magistrat, daß er dazu nicht gleich willig die Hände bot. — Pöpping reisete nun eilig wieder nach Hamburg, unterrichtete seinen Herrn von dieser Stimmung der Bürgerschaft, und nun kam Christian Wilhelm, als ein Kaufmann verkleidet, mit abgeschnittenen Haaren und Bart, nur von Pöpping und Stalmann und 4 andern Personen begleitet, glücklich und in aller Stille, jedoch selbst wider Stalmanns Rath und Willen, am

Digitized by Google

27. Jul. 1630 nach Magdeburg, ritte mit Pöpping ins Ulrichsthor, ließ seine übrigen Begleiter durchs Kröckenthor nachkommen, und kehrte als ein unbekannter Fremder in dem Anhältischen Hof hinter der Sebastianskirche, bey dem Advokaten Christoph Schulze ein. Noch denselben Abend begab sich der Oberstlieutenant Schneidewind zu ihm, und am folgenden Morgen der Rathmann Steinbeck, denen also seine Ankunft nicht verborgen war. Am 29. Jul. machte Stalmann seine eigne Ankunft dem Magistrat bekannt, und bat um Absendung einiger Deputirten an ihn, indem er äußerst wichtige Sachen für das gemeine evangelische Wesen, vom König von Schweden und vom Administrator, anzubringen hätte. Er wiederholte nun, im Namen seines Königs, den Antrag zu einem Bündnisse der Stadt mit dem Könige und dem Administrator, unter den vorhin angeführten Bedingungen, und bat dringend um baldige Erklärung des Magistrats. Dieser erklärte darauf am 30. Jul., daß er die Sache dem Ausschuß vortragen, und mit dessen Genehmigung die Sache an die Hansestädte gelangen lassen wolle, welches sich auch am 31. Jul. die Mehrheit des zusammenberufenen Ausschusses gefallen ließ. Nur einige davon beschwerten sich darüber, daß der Magistrat die Sache mehrere Wochen lang bey sich habe liegen lassen.

Darauf entdeckte Stalmann den an ihn gesandten Rathsdeputirten: daß der Administrator schon selbst in der Stadt gegenwärtig sey, und am folgenden Tage selbst mit einigen Rathsdeputirten über die Sache weiter zu tractiren wünsche. Da der Magistrat immer noch Bedenken trug, sich mit ihm einzulassen; so empfahlen die

Digitized by Google

beyden Rathmänner, Gerhold und Steinbeck, das vorgeſchlagne Bündniß aus allen Kräften, und erklärten dreiſt: „Daß die Bürgerſchaft auch wider den Willen des Ma„giſtrats ſich dazu bereit finden laſſen würde.“ Am 1. Auguſt wurden alſo die Burgemeiſter Brauns und Schmidt, der Syndikus Denhard, und die Rathmänner Gerhold und Buchau, an den Adminiſtrator abgeſandt, und zugleich an dieſem und den nachfolgenden Tagen, auf Verlangen des Adminiſtrators, die Thore verſchloſſen gehalten, auch den Schiffern und Fiſchern verboten, irgend jemand über die Elbe zu ſetzen. — Da man aber auch jetzt, in Gegenwart Chriſtian Wilhelms, über das durch Stalmann abermals in Vorſchlag gebrachte Bündniß nicht einig werden konnte; ſo forderte der Adminiſtrator endlich um 10 Uhr die anweſenden Deputirten auf, ihn in die Domkirche zu begleiten, und bey ihm zur Tafel zu kommen. Kaum konnten ſie durch die Menge des jauchzenden Volks zur Domkirche hinkommen, wo der erſte Domprediger, D. Reinhard Bake, gerade über das Sonntags-Evangelium von der Zerſtörung Jeruſalems, predigte, welches man als eine ſchlimme Vorbedeutung anſah. — Nach der Tafel ſollten nun die Deputirten dem Magiſtrat Bericht von den Anträgen des Adminiſtrators abſtatten. Pöpping mußte zugleich vom Burgemeiſter Brauns die Zuſammenberufung der ganzen Bürgerſchaft verlangen, indem der Adminiſtrator ihr ſelbſt ſeinen Antrag eröffnen wollte. Der Burgemeiſter berief aber nur den Magiſtrat, den bürgerlichen Ausſchuß, und die 18 Viertelsherren, der Verfaſſung gemäß, aufs Rathhaus. Kaum hatte er die Anträge Chriſtian Wilhelms bekannt gemacht, und ſie um ihre Meinung

Digitized by Google

darüber befragt; so erschienen der Administrator und Stalmann unerwartet auf dem Rathhause, und verlangten Antwort auf ihre Anträge. Die Mehrheit bat auch diesmal um Aufschub und Bedenkzeit, damit die Sache erst an die Hanseestädte gebracht werden könne. Stalmann aber drang auf schnelle Antwort auf der Stelle, und empfahl das angetragene Bündniß aufs stärkste, versprach der Stadt nach dessen Abschluß eine Summe von 90000 Thalern, zu ihrer bessern Bevestigung und Vertheidigung, vom König von Schweden und dem Administrator; desgleichen die Garantie des Bündnisses von den Churfürsten von Sachsen, von Brandenburg, und von den vereinigten Niederlanden oder Holland; — drohete aber auch unverholen: daß der Administrator die Sache sogleich an die auf dem Markte vor dem Rathhause zahlreich versammlete, ihm freudig zujauchzende, Bürgerschaft gelangen lassen wolle, wenn man sich nicht auf der Stelle und nach Wunsch erkläre. Bestürzt fragte der Syndikus die Anwesenden um ihre Meinung. Einige antworteten: daß man billig bei Gottes Wort vest stehen, und deswegen dem Administrator und den Schweden den Elbpaß der Stadt nicht versperren müsse; — andere schwiegen. Nach einigem Hin- und Herreden erklärte endlich der Syndikus ohne förmliche Berathschlagung und Auftrag: daß man zur Beförderung des allgemeinen evangelischen Wesens sich nicht länger bedenken; sondern den Schweden und ihren Bundsgenossen die Stadt und den Elbpaß öffnen wolle. Darauf reichten der Administrator und Stalmann jedem der Anwesenden die Hand, und begaben sich in ihr Quartier zurück. So ward der Magistrat, wenigstens der unbefangene, bedächtlichere Theil desselben,

zu einem Schritt gezwungen, den er nachher nicht zurück thun konnte, und der endlich die Stadt ins äusserste Elend und Verderben stürzte. *)

Am folgenden Tage, den 2. August, verlangte der Administrator von den für die Stadt geworbenen Compagnien, wovon jede 200 Mann stark war, eine auf 14 Tage zu seinem Dienst, um seine, vorgeblich hin und wieder geworbenen und versteckten, Truppen desto sicherer sammlen und herbeyführen zu können. So ward unter andern fälschlich ausgesprengt: daß in der Gardeleger Heide 6000 Schweden versteckt wären. — Als die Mehrheit des Magistrats die verlangte Compagnie herzugeben sich weigerte; so ward die Bürgerschaft nach Vierteln, in der Viertelsherren Häuser zusammenberufen, und um ihre Meinung gefragt. Die Viertelsherren erklärten darauf einstimmig im Namen der ihnen untergeordneten Bürger: daß sie dem Fürsten nicht nur die Compagnie Soldaten zu seinem Dienst bewilligten, sondern auch im Nothfall selbst mit zu Felde gehen wollten. Die Anhänger des Administrators führten ihn nun ins Zeughaus, liehen ihm Pulver und Geschütz, und versahen ihn mit Geld und Victualien. Die in der Stadt und auf dem Lande sogleich angestellte Werbungen hatten großen Zulauf. Noch am 2. August Nachmittags marschirte man mit der Kompagnie Soldaten, und dem neugeworbenen Volke, nach

*) Otto v. Gericke Gesch. der Zerst. Magdeb. S. 22 — 37. Calvis. zerst. Magdeb. S. 88 — 93. Arlanibaei Arma Suecica S. 40. 41. Theatr. Europ. S. 264. 265. Sagitt. Hist. Magdeb. lib. 7. p. 121. Dreyh. Th. 1. S. 382.

Digitized by Google

Wollmirstedt, nahm die daselbst liegenden 6 kaiserlichen Soldaten gefangen, brachte das dasige Archiv und einen halben Wispel Mehl mit nach Magdeburg, und ließ einige Tausend daselbst gefundene Kanonen-Kugeln zu Wasser nachkommen. Man überfiel auch an vielen andern Orten im Erzstifte die nur schwachen kaiserlichen Piquets und Besatzungen, nahm sie gefangen, und vertrieb die Kaiserlichen fast überall ohne Mühe, indem man kaiserlicher Seits dergleichen Veränderung nicht vermuthet, und das mehreste Volk aus dem Lande nach Pommern und Mecklenburg gegen die Schweden detaschirt hatte. Unter andern hoben am 4. August 30 Mann zu Fuß und 16 zu Pferde von Magdeburg, zu Calbe einen kaiserlichen Lieutenant mit 20 Mann auf, und brachten sie gefangen nach Magdeburg. Da die Truppen des Administrators hie und da Klöster, Amtshäuser, auch wohl Dörfer, plünderten, dadurch nicht wenig Vieh und Getraide in die Stadt brachten, und es dann auf dem Bischofshofe zum Besten des fürstlichen Hofstaats verkauften, und da viele von den gemeinen Bürgern und dem Pöbel mitliefen und an diesem Plündern Theil nahmen; so ließ der Magistrat am 4. August dieß allen Einwohnern Magdeburgs bey Leibes- und Lebensstrafe verbieten, und ihnen alles Vergreifen am fremden Eigenthum ernstlich untersagen. Am 6. August ließ der Administrator im ganzen Erzstifte ein Patent publiciren, wodurch er alle Unterthanen, besonders die Ritterschaft, einlud, mit ihm gemeinschaftliche Sache gegen die Kaiserlichen, als Religions- und Landes-Feinde, zu machen, und sie überall zu vertreiben; welches nicht ohne Wirkung blieb, und besonders viele vom Adel bewog, sich mit ihren Rit-

Digitized by Google

terpferden einzustellen. An eben diesem 6. August, gegen Abend, marschirte der Administrator mit einigen Compagnien zu Fuß und 100 Reutern, erst nach Bernburg, überrumpelte es, und nöthigte die Bürger, zu versprechen: daß sie die dasige Brücke über die Saale abwerfen und die Kaiserlichen nicht einlassen wollten, und eilte dann weiter nach Halle. Bey seiner Ankunft daselbst am 7. August in der Nacht, ward er von den Halloren ins Saal- oder Hallpförtlein heimlich eingelassen, und ließ sogleich durch seine Truppen die kaiserlichen Wachen an den Thoren überfallen und gefangen nehmen. Die Bürgerschaft bemächtigte sich des Moritzthors und hieb es auf. Die Besatzung der Moritzburg aber, welche an denselben Tage mit 50 Mann aus der Dessauer Schanze verstärkt worden, und nun mit den aus der Stadt dahin retirirten Truppen 130 Mann stark war, ließ sich nicht überrumpeln, sondern wehrte sich tapfer. Der Administrator, zu schwach, mit seinen wenigen Truppen etwas Ernstliches unternehmen zu können, ließ mehr Volk werben, erhielt durch Vorschub seiner Anhänger, aus dem Magdeburgischen Zeughause einige Centner Pulver, einen Feuermörser und andere Kriegsgeräthschaften, ließ auch 5 Kanonen, welche der kaiserliche General, Graf Schlick, zu Querfurt gelassen hatte, herbeybringen, beschoß damit am 13. und 14. August, jedoch ohne Wirkung, die Moritzburg, und ließ die Mansfeldschen Schlösser Rotenburg, Friedeburg und Bornstedt ausplündern. Auf ein verbreitetes falsches Gerücht vom Anzuge kaiserlicher Truppen aber, verließ er am 16. August Halle, ließ die Kanonen mit aller Munition zurück, und eilte wieder nach Magdeburg. Die Kaiserlichen in der Moritzburg nahmen

Digitized by Google

unter großem Frohlocken Halle wieder in Besitz, und ließen die Bürger von neuem schwören.

Da ein Sohn des Schwedischen Gesandten Stalmann, unterdessen in der Kirche zu Köthen sich verschiedener Kisten und Kasten mit 25000 Thalern in Golde und Silbergelde, dem kaiserlichen Obersten von Stammer gehörig, bemächtigt, und sie in den Palast des Administrators zu Magdeburg abgeliefert, man auch sonst überall Geld zur Werbung zusammengesucht, und überdem ausgesprengt hatte: daß der Administrator durch Schwedische Fürsprache schon 90000 Thaler in Hamburg erhalten habe; so gingen die Werbungen nun unter dem in Freyheit gesetzten, vom Administrator an die Spitze des Kriegswesens gestellten, und zum Obersten ernannten, Schneidewind, und unter dem Obersten Boye, desto glücklicher von Statten, und das viele geworbene Volk ward in die Neustadt, in die Sudenburg, nach Calbe, Egeln, Wanzleben, Staßfurt und Calvörde, verlegt. Es gerieth bald mit den heranrückenden kaiserlichen Truppen vom Holkischen Regiment an einander, schlug sie am 5. Sept. bey Germersleben, und an mehrern Orten. Auch schlugen und zerstreuten die fürstlichen Truppen 300 Croaten bey Calbe, und bald nachher noch 4 Compagnien Croaten, welche die Stadt Wanzleben überfallen und hart behandelt hatten, aber das Schloß vergeblich angriffen, welches aber doch bald nachher am 13. Sept. von den Kaiserlichen mit Accord erobert ward. In Ostersleben kam es gleichfalls zu einem heftigen Scharmützel. Der fürstliche Oberstlieutenant Bock eroberte durch Kriegslist, indem er Soldaten auf angeblichen Kornwagen versteckte, am 7. Sept. das Schloß Mansfeld. Bey

Digitized by Google

einem Aufstande der Halloren gegen die kaiserliche Besatzung in der Moritzburg, wurden am 14. Sept., bey der Flucht der Halloren nach Passendorf, 18 von ihnen erschossen; jedoch auch von den Kaiserlichen 16 Mann getödtet. Bis dahin schien noch alles gut und glücklich für den Administrator zu gehen, und die Wiedereroberung des Erzstifts schien fast vollendet. *)

Da aber nach allen Nachrichten die Kaiserlichen von allen Seiten her sich dem Erzstifte näherten, und wieder in dasselbe eindrangen, auch die Schwedische Hülfe sich verzog; so mußte man eine baldige Belagerung Magdeburgs befürchten. Der Magistrat stellte deswegen dem Administrator vor: daß er von den Aemtern und Klöstern beyzeiten Getraide und Proviant in die Stadt bringen lassen möchte. Man machte auch damit einen guten Anfang. Allein da der Oberste Schneidewind dagegen einwandte: daß seine Truppen in ihren Quartieren auf dem Lande und in den kleinen Städten am Ende dabey Noth leiden würden; so wurden die Lieferungen bald wieder eingestellt. Das vorräthige Getraide fiel gleich darauf in die Hände der anrückenden Kaiserlichen, und es fehlte hernach den Truppen des Administrators, in den Vorstädten und in der Stadt, gänzlich an Proviant. An Pulver fing es noch früher an zu fehlen. Da das bey den Kaufleuten erkaufte Pulver nicht weit

*) Otto v. Gericke Gesch. der Zerst. Magdeb. S. 47 — 42. Calvis. zerst. Magdeb. S. 93. Theatr. Europ. S. 265 — 267. Sagitt. Hist. Magdeb. lib. 9. S. 121. 122. Arlanibael Arma Suec. S. 41 — 78. Wassenbergs neuer Deutsch. Florus S. 201 — 206.

reichen wollte; so wußten es die Anhänger des Administrators, trotz alles Widerspruchs der Mehrheit des Magistrats, dahin zu bringen, daß ihm aus dem Stadt-Magazin an die 100 Centner Pulver nach und nach verabfolgt wurden, welches den, nachher bei der Belagerung der Stadt so nachtheiligen, Pulver-Mangel veranlaßte.

Wegen der von Halberstadt her anrückenden kaiserlichen Truppen, verließen die fürstlichen Truppen im Sept. Egeln und Staßfurt, und zogen sich an die Elbe nach Calbe, Salze, Schönebeck und Frohse. Schon am 17. Sept. zeigten sich 50 Croaten vor Magdeburg, und wollten sich der in die Stadt gehenden Getraide-Wagen bemächtigen. Die Stadtsoldaten lockten sie aber in einen Hinterhalt, hieben 15 von ihnen nieder, und jagten die übrigen in die Flucht. Am 19. Sept. eroberten die Kaiserlichen Frohse nach tapferer Gegenwehr mit stürmender Hand, und hieben alles nieder, was sich nicht mit der Flucht rettete, nahmen Salze ebenfalls ein, und rückten 200 Mann stark vor Schönebeck. Da hier die Bürger mit zu den Waffen zu greifen sich weigerten; so retirirte sich die fürstliche Besatzung in aller Eil auf Schiffen nach Magdeburg. Die Kaiserlichen rückten sogleich weiter vor Calbe, nachdem sie Schönebeck mit 36 Reutern besetzt hatten. Diese aber überfiel am 20. Sept. in der Nacht, der zum Entsatz anrückende fürstliche Oberste Boye, hieb 14 von ihnen nieder, und führte die übrigen mit ihren Pferden gefangen nach Magdeburg. Unterdessen ward Calbe von 2 kaiserlichen Regimentern am 22. Sept. mit Geschütz und stürmender Hand angegriffen, und ungeachtet einer 8stündigen tapfern Gegenwehr der, 750 Mann

Digitized by Google

ſtarken, Beſatzung und der Bürgerſchaft, erobert, wo-bey 200 — 300 Mann von der Beſatzung und Bürger-ſchaft niedergehauen, die übrigen gefangen genommen wurden, und die Stadt geplündert ward. Nun zog man alles in der Nähe noch übrige fürſtliche Volk, auch die Beſatzungen von Burg und Altenplato, in die Neuſtadt und Sudenburg, und beſonders bey Kloſter Bergen, zu-ſammen, ließ es ſich da verſchanzen, und fand bey der Muſterung noch 2000 Mann Muſquetiers, und etwa 200 Reuter. Da man den übrigen, noch beſetzten, kleinen Städten nun nicht weiter Hülfe leiſten konnte; ſo wur-den ſie bald alle von den Kaiſerlichen eingenommen, und die fürſtlichen Beſatzungen darin zu Gefangenen gemacht. So ward z. B. am 5. October Wettin, mit 180 Mann Beſatzung, von den Kaiſerlichen eingenommen. Von der Beſatzung wurden 30 Mann niedergehauen, 100 Mann wurden zu Gefangenen gemacht, und 50 ertran-ken auf der Flucht in der Saale. — Zur Verſtärkung der fürſtlichen Truppen bey Magdeburg, ſollte der fürſt-liche Oberſte Bock mit den in Thüringen, und beſonders im Weimarſchen, neugeworbnen 2000 Mann, worunter 800 Reuter waren, aus dem Mansfeldiſchen nach Mag-deburg kommen. Dieſer aber wollte erſt Halle damit ein-nehmen, welches ihm auch mit Hülfe der Halloren am 8. Oct. ſo gut gelang, daß er die Stadt eroberte, an die 200 Kaiſerliche niederhieb, und viele gefangen nahm. Allein da die Kaiſerlichen von Calbe her, unter dem Her-zog von Holſtein, mit 1000 Mann zu Fuß und 1700 Reu-tern, ſchnell heranrückten, zog ſich Bock eiligſt nach Mer-ſeburg, Schaafſtedt, Lauchſtedt und Querfurt; ward aber von den Kaiſerlichen ſo ſcharf verfolgt, daß ſeine

Digitized by Google

Truppen theils niedergehauen, theils gänzlich zerstreut wurden, und er selbst nur mit wenigen davon kam. So ging auch diese Hülfe für Magdeburg, zugleich mit Halle, Mansfeld und Querfurt, verloren, und das ganze Erzstift war bis auf Magdeburg, wieder in der Gewalt der Kaiserlichen. Der Kaiser machte nun den Grafen Wolfgang von Mansfeld zum Statthalter des Erzstifts. *)

In diesen bedenklichen Umständen, da dem Administrator keine andere Zuflucht, als die Stadt Magdeburg, mehr übrig war, lag ihm und seiner Parthey und dem Schwedischen Gesandten Stalmann nichts mehr am Herzen, als das zwar versprochene, aber immer noch nicht abgeschlossene, Bündniß mit der Stadt zu Stande zu bringen, welches ihm auch endlich mit vieler Mühe gelang. Man verglich sich dahin: daß das Bündniß nicht wider den Kaiser und die Reichsconstitution, sondern allein gegen die Friedensstörer und Verfolger, gerichtet seyn, daß die Stadt bei allen ihren Gerechtigkeiten und Freyheiten geschützt werden, daß in kurzer Zeit eine Schwedische Armee zu ihrem Beystand und Entsatz erscheinen, daß die Stadt mit der nöthigen Munition und Proviant versehen, und gegen alle Gefahr und Schaden von diesem Bündnisse sicher gestellt werden, auch in dem Kriegsrath eine Stimme haben, dagegen aber den Schweden den Durchzug durch die Stadt gestatten, für sich 400 Mann Soldaten halten, und im Nothfalle und auf

*) Otto v. Gericke Gesch. der Zerst. Magdeb. S. 40 — 43. Theatr. Europ. S. 267. 268. Sagitt. l. c. S. 123. 124. Arlanib. Arma Suec. S. 78. 81. Wassenberg S. 206. Dreyh. Th. 1. S. 384 — 386.

Digitized by Google

besondere Tractaten, noch mehr Besatzung einnehmen solle, welche aber der Stadt nichts kosten, sondern vom König und Administrator unterhalten werden, jedoch auch der Stadt schwören müßten. Nach einem zweyten Vergleich sollten alle Streitigkeiten zwischen dem Erzstift und der Stadt aufgehoben, der Stadt verschiedene Schenkungen vom Administrator gemacht, und ihr bey Ankunft des Königs noch mehrere Vortheile ausgemittelt werden.

Da die in der Neustadt, in der Sudenburg und im Lager zu Kloster Bergen, einquartierten, fürstlichen Truppen, wenig oder gar nicht mit Proviant versehen waren, und nicht gehörig bezahlt werden konnten; so konnte man sie auch nicht wohl in Ordnung halten, und sie wirthschafteten in den Vorstädten sehr übel, so daß die armen Einwohner sehr mitgenommen wurden, und fast nichts behielten. Das Kloster Bergen ward von den daselbst liegenden fürstlichen Soldaten bis aufs Mauerwerk abgebrochen, das Holzwerk zum Theil verbrannt, zum Theil in die Stadt verkauft. Die Einwohner am Neuenmarkt, oder auf der Stiftsfreyheit, mußten auf Eid und Pflicht alles Gold und Silber, was sie in Verwahrung gehabt, als ein Darlehn herausgeben. Die prächtigen Ornate der Domkirche, und andere Kostbarkeiten, wurden überall zusammengesucht, und zu Gelde gemacht, um es zur Löhnung der Soldaten zu gebrauchen. Wenn die Landleute Lebensmittel zur Stadt bringen wollten, und der Verfolgung und Beraubung der Kaiserlichen Truppen entkommen waren; so fingen sie die Truppen des Administrators zu Kloster Bergen, und in den Vorstädten, auf, und nahmen ihnen alles ab, so daß die Stadt von neuem wie blokirt, anzusehen war.

Digitized by Google

Diese Verwirrungen, und die unerwarteten Umstände: daß auf alle Versprechungen und Vertröstungen des Administrators und Stalmanns nichts erfolgte, daß der König von Schweden immer noch weit entfernt war, und daß der Churfürst von Sachsen und die Hansestädte, anstatt, wie versprochen war, mit Magdeburg und dem Administrator gemeinschaftliche Sache zu machen, demselben nicht einmal Werbungen in ihrem Gebiete gestatten wollten, ja sogar das für den Administrator bey ihnen erkaufte Pulver und Gewehre anhalten ließen, — erweckten in Magdeburg große Unruhe und lebhaftes Mißvergnügen. Man fing schon an, die gethanen bedenklichen Vorschritte gegen die Kaiserlichen zu bereuen. Selbst verschiedene Prediger, welche sonst von den Kanzeln zu der Verbindung gegen den Kaiser dringend ermahnt hatten, fingen an, ihre Sprache zu ändern, die ganze Schuld des geschlossenen Bündnisses auf den Magistrat zu wälzen, und denselben laut zu tadeln, daß er sich über diese, die Religion betreffende, wichtige Sache, nicht vorher mit dem Ministerium berathfragt hätte. — Christian Wilhelm und Stalmann wurden durch diese Lage der Sachen in die größte Unruhe und Verlegenheit gesetzt. Man suchte besonders die Prediger durch öftere Einladungen zur Tafel beym Administrator, und durch öftere ansehnliche Geschenke von Victualien, wieder zu gewinnen. Die Bürgerschaft suchte man durch allerley, zum Theil wahre, zum Theil erdichtete, Nachrichten zu beruhigen, und bey gutem Willen zu erhalten. — Man wandte sich auch durch sichere Boten an Gustav Adolph, gab ihm Nachricht von dieser Lage der Sachen, so wie von dieser

Digitized by Google

Stimmung der Gemüther, und bat dringend um seine schleunige Hülfe. *)

Gustav Adolph suchte fürs Erste durch ein sehr gnädiges Schreiben an den Magistrat, und durch wiederholte Zusicherung seiner baldigen Ankunft und Hülfe, die Bürgerschaft zu beruhigen. Er hatte dem Administrator, welcher von Charakter zwar sehr thätig und unternehmend, aber dabey auch zu hitzig und unbedachtsam war, — gleich Anfangs Langsamkeit und Vorsicht dringend empfohlen, bis er ihm mit seiner Armee zu Hülfe kommen könne, und sahe es sehr ungern, daß der Administrator im Magdeburgischen alles so hitzig, übereilt und unvorsichtig betrieb. Er schickte daher im Nov. 1630 seinen Obristen und Hofmarschall, Dietrich von Falkenberg, ingeheim, als einen Schiffer verkleidet, nach Magdeburg, um daselbst das Commando zu übernehmen, ließ auch durch ihn das mit Magdeburg geschlossene Bündniß bestätigen, und von neuem versprechen: daß er, sobald als möglich, zum Beystande der Stadt herbeyeilen werde. Er konnte aber doch nicht so geschwind als er gern wollte, zum Schutze Magdeburgs heranrücken. Er war zwar schon am 24. Jun. d. J. mit 15000 Schweden auf der Insel Rügen in Pommern angekommen, aus welcher die 5000 Mann starke Schwedische Besatzung in Stralsund, schon am 7. Jun. d. J. die Kaiserlichen bereits vertrieben hatte. Er hatte sich dann in Pommern der Insel Usedom, der Stadt Wolgast, und anderer Oerter, bemächtigt, desgleichen die Hauptstadt Stettin,

*) Otto v. Gericke Gesch. der Zerst. Magdeb. S. 43 —, 47. Calvis. zerst. Magdeb. S. 93. 94. Wassenb. S. 207.

Digitized by Google

mit Bewilligung des Herzogs von Pommern, am 14. Jul. d. J. besetzt. Allein der Rest seiner Armee konnte ihm, des ungünstigen Windes und Wetters wegen, nur nach und nach aus Schweden in Pommern folgen. Er eroberte nun im Kurzen die von den Kaiserlichen stark bevestigten und besetzten Pässe Garz und Greiffenhagen, schlug in Pommern die unter Conti stehende, ihm an Stärke überlegene, kaiserliche Armee mehrmalen, und nahm viel Volk von derselben in seine Dienste. Er verfolgte die von Garz und aus Pommern fliehenden kaiserlichen Truppen bis in die Mark, und hätte sie ganz zu Grunde richten können, wenn ihm nicht der Brandenburgische Commandant in Cüstrin, alles Vorstellens und Bittens ungeachtet, den Durchzug versagt, und ihn dadurch am weitern Nachsatz der über Landsberg fliehenden Kaiserlichen gehindert hätte. *)

Unterdessen hatte der Kaiser am 14. Sept. d. J. sehr ernstlich und drohend, an den Magistrat zu Magdeburg geschrieben, und befohlen, daß die Magdeburger dem Administrator, als einem Reichsfeind, nicht weiter beystehen, sondern ihn aus der Stadt entfernen sollten. Der Magistrat erhielt dies Schreiben aus des Administrators Händen, dessen Truppen es aufgefangen hatten, beantwortete es erst am 10. Nov. d. J., und bezeugte dem Kaiser: daß der Administrator, welcher ja noch

*) Otto v. Gericke Gesch. der Zerst. Magdeb. S. 48. 52. 53. Arlanib. Arma. Suecic. S. 23 — 27. 66. 81. 111. 112. Wassenberg S. 208. Calvis. zerst. Magdeb. S. 94. Sagitt. Hist. Magdeb. lib. 7. c. 9. §. 24. Theatr. Europ. Th. 2. S. 236 — 240. 259 — 264.

Digitized by Google

nicht rechtskräftig abgeſetzt, und in die Acht erklärt ſey, — mit welchem auch die neuen katholiſchen Domherren ſich wegen ſeines Abtritts in Unterhandlungen eingelaſſen hätten, — wider ihr Wiſſen und Wollen unverſehens in die Stadt gekommen ſey, ſich auf der Stiftsfreyheit am Neuenmarkt einquartiert habe, vom gemeinen Volk begünſtigt worden ſey, Truppen geworben, und ſie jetzt in die Vorſtädte verlegt habe, daher ſtehe es nicht in der Gewalt des Magiſtrats, ihn zu entfernen, und er allein müſſe für das, was er Feindliches vorgenommen habe, verantwortlich ſeyn. Zugleich aber führte der Magiſtrat die bitterſten Klagen über die nun ſchon ins ſechſte Jahr erduldeten, harten Bedrückungen von den kaiſerlichen Truppen, insbeſondere auch über das harte Verfahren der kaiſerlichen Commiſſarien gegen die evangeliſchen Dom- und Stiftsherren, und über das heimliche Anſchlagen des Caſſations-Mandats gegen ſie vom 6. Jul. d. J. Bald nachher ward auch eine weitläuftige Deduction vom J. 1629 über die der Stadt von den Kaiſerlichen zugefügten Bedrückungen öffentlich bekannt gemacht. *)

Am 26. Nov. d. J., zwiſchen 3 und 4 Uhr Nachmittags, erhob ſich ein ſchrecklicher unerhörter Sturmwind, wodurch zu Magdeburg einige der höchſten und beſten Thürme, nehmlich der Johannis-, und der noch nicht lange neu aufgeführte, Katharinen-Thurm, desgleichen die Thürme von St. Aunen und Gertrud, und der Sudenburger Kirchthurm, niedergeworfen wurden, welche mehrentheils auf die Kirchen ſtürzten, und dieſe ſehr be-

*) O. v. Gericke Geſch. der Zerſt. Magdeb. S. 48 — 52. Calviſ. zerſt. Magdeb. S. 137 — 160.

Digitized by Google

schädigten. Dieser Sturm warf auch den aus dem Bischofshofe in den Dom führenden steinernen Gang gänzlich nieder, zerstörte 5 Wind- und 6 Wassermühlen bey Magdeburg, und that auch sonst an Häusern und Gebäuden in der Stadt und auf dem Lande großen Schaden. Er ward nachher, wie einige andere ungewöhnliche Vorfälle, als eine Vorbedeutung der Zerstörung Magdeburgs angesehen. *)

Eben so bedeutungsvoll sahe man es nach der Denkart jener Zeit an, daß Tilly, in einem mit Pappenheim und andern Generalen zu Hameln in seinem Logis auf dem Rathhause, gerade während dieses Sturms gehaltenen, Kriegsrath, beschloß, Magdeburg ernstlich anzugreifen, und die Eroberung dieser Stadt zu versuchen. Zu gleicher Zeit setzte der Sturm eine nahe Pulvermühle in den Brand, welche mit entsetzlichen Krachen in die Luft flog. — Pappenheim verlangte zur Eroberung Magdeburgs nur 2000 Mann zu Fuß und 2000 zu Pferde. Tilly antwortete: er wolle ihm gern 3000 Mann zu Fuß und zu Pferde dazu geben, indem er bedenken müsse, daß er nicht Bauern vom Lande, sondern einen guten Wall und Soldaten vor sich haben werde. Pappenheim hatte kurz vorher im Octob. d. J., nebst dem aus Ostfriesland herbeygeeilten Obristen Reinacher, die vom Herzog Franz Karl von Lauenburg für Schweden geworbenen Truppen, womit er dem König Mecklenburg erobern helfen, und ihm den Weg nach Magdeburg bahnen wollte, völlig geschlagen, zerstreut, und zum Theil in kaiserliche

*) O. v. Gericke Gesch. d. Zerst. Magdeb. S. 55. Arma Suec. S. 83. Friese von der Zerst. Magdeb. S. 56. 57.

Digitized by Google

Dienste genommen. Darauf marschirte er mit seinem, über 10000 Mann starken, Heere ins Magdeburgische, näherte sich gegen den Winter der Stadt mehr und mehr, und bereitete alles, unter andern auch eine Menge Sturmleitern, und andere Kriegsgeräthschaften, besonders in Wolfenbüttel, zur Belagerung vor.*)

Der nunmehrige Schwedische Kommendant von Falkenberg in Magdeburg, traf aber auch alle nöthige Anstalten zur tapfern Gegenwehr und zur Vertheidigung der Stadt. Christian Wilhelm hatte ihm den Oberbefehl über alle seine neugeworbnen Truppen gänzlich überlassen, und sich nur seine Leibcompagnie von 250 Mann vorbehalten. Falkenberg ließ nun überall, besonders in Sachsen, heimlich werben, und borgte dazu soviel Geld, als er bekommen konnte, in Magdeburg auf Wechsel, welche in Hamburg bezahlt werden sollten. Die Werbungen gingen gut von Statten, und hatten keinen geringen Zulauf. Falkenberg bemühte sich lange vergeblich, die Bürgerschaft zu Magdeburg dahin zu bringen, den neugeworbnen Truppen in der Stadt Quartier zu geben. Das Exempel der Vorstädte stand den Bürgern zu lebhaft vor Augen, und man hatte ja der Stadt versprochen, daß der Krieg ihr nichts kosten solle. — Endlich aber nahm man doch zu den 2 Compagnien Stadtsoldaten noch das Falkenbergische, 800 Mann starke, und im besten Ruf stehende, Regiment unter dem Obristlieutenant Trost in die Stadt auf, und bewilligte für jeden Mann

*) Wassenberg S. 208. 216 — 218. Theatr. Europ. Th. 2. S. 269. 270. Arma Suec. S. 58. 59.

Digitized by Google

wöchentlich 21 Gr. Servis. Sie mußten aber vorher der Stadt und dem Magistrat schwören. *)

Um nun den übrigen neugeworbnen Truppen Beschäftigung und Quartier zu verschaffen, ließ Falkenberg im Nov. d. J. zu Prester eine starke Schanze, desgleichen auf dem Mühlberge, einen Flintenschuß von der Zoll- oder Thurmschanze, eine starke Redoute, anlegen, welche er Trotz Kaiser benannte. Auch ließ er die Neustadt mit Palissaden und aufgeworfenen Gräben noch mehr bevestigen. Zu gleicher Zeit und zu gleichem Zweck ließ er mit 800 Mann zu Fuß und 200 Mann zu Pferde unter dem Obersten Schneidewind, die Kaiserlichen in Neuhaldensleben angreifen, und sie von da vertreiben. Durch einen zweystündigen Sturm ward die Stadt erobert, und dabey 60 Mann Kaiserliche niedergehauen, und 100 Mann gefangen genommen, auch eine Menge daselbst gefundenen Proviants und Munition nach Magdeburg gebracht. Pappenheim aber erschien bald mit einigen Tausend Mann und 8 Kanonen vor Neuhaldensleben, und brachte es bey eingefallenem heftigen Frost am 15. Dec. d. J. durch einen Accord bald wieder in seine Gewalt. Die fürstlichen Officiere und Soldaten mußten sich zu Kriegsgefangenen ergeben, mußten ihr Gewehr und ihre Pferde abliefern, und schwören: daß sie nie wieder gegen den Kaiser dienen wollten. Ihr auch gefangener Befehlshaber, von Schneidewind, ward bey öffentlichem Trommelschlag von Falkenberg citirt, sich zu verantworten. —

*) O. v. Gericke v. d. Zerst. Magdeb. S. 53. 54. Sagitt. Hist. Magdeb. lib. 7. c. 9. §. 26. Calvis. zerst. Magdeb. S. 94 — 96.

Digitized by Google

Da er ſich nicht einſtellte, ward er für ehrlos erklärt, und ſeine Güter confiscirt. Jedoch wußte er in der Folge ſich bey Guſtav Adolph wieder beliebt zu machen, und bekam noch anſehnliche Güter von ihm geſchenkt.

Der bisherige ligiſtiſche Obergeneral Tilly aber, — welchem der Kaiſer nun auch an des abgedankten Wallenſteins Stelle auf dem Reichstage zu Regensburg den Oberbefehl über ſeine ſämmtlichen Truppen anvertraut hatte, und auf welchem die katholiſche Parthey noch alle ihre Hoffnung, bey dem großen Glück und den Siegen Guſtav Adolphs ſetzte, — zog nun eiligſt die in Oſtfriesland, in Bremen, Schwaben und Franken zerſtreuten Kaiſerlichen Truppen, im Niederſächſiſchen Kreiſe zuſammen, und marſchirte zunächſt nach Halberſtadt. Von hier ſchrieb er am 19. Dec. d. J. ſowohl an den Magiſtrat zu Magdeburg, als an den Adminiſtrator, benachrichtigte ſie von dem erhaltenen Oberbefehl, und forderte ſie dringend auf, die Feindſeligkeiten gegen den Kaiſer einzuſtellen, ſich ihm wieder zu unterwerfen, und ſich nicht muthwillig ins Verderben zu ſtürzen. Dieſe Schreiben brachte ein Trompeter am 24. Dec. d. J. nach Magdeburg. Der Magiſtrat antwortete am 17. Jan., bezog ſich auf ſein Antwortſchreiben an den Kaiſer vom 10. Nov. 1630, bezeugte die Unterwürfigkeit der Stadt gegen ihn, und bat ſie mit Kriegsbeſchwerden zu verſchо-

*) Otto v. Gericke von der Zerſt. Magdeb. S. 54. 55. Arma Suec. S. 81 — 83. Sagitt. Hiſt. Magdeb. lib. 7. c. 9. §. 25. Theatr. Europ. Th. 2. S. 269. Dreyh. Th. 1. S. 386.

Digitized by Google

nen. Der Administrator antwortete erst den 7. Febr. 1631 sehr dreist, kühn und entschlossen: daß er alles erwarten, die Bedrückungen und Ungerechtigkeiten der Kaiserlichen nicht länger dulden, mit seinen Unterthanen für Religion und Gewissensfreyheit alles wagen, sie mit Schwedischer Hülfe vertheidigen, und sich tapfer wehren wolle. Pappenheim suchte auch den von Falkenberg zu gewinnen, indem er ihm in einem Schreiben eine große Belohnung vom Kaiser versprach, wenn er die Stadt übergeben würde. Falkenberg aber antwortete mit großem Unwillen: daß er den, welcher einen solchen ehrlosen Antrag noch einmal an ihn bringen würde, auf der Stelle aufknüpfen lassen wolle. *)

Da Tilly um diese Zeit, durch den in Frankfurt und Landsberg commandirenden kaiserlichen General von Schaumburg, die kläglichsten Nachrichten von dem üblen Zustande des Ueberrests der kaiserlichen Armee bey Landsberg erhielt, welche nicht nur von den Schweden, sondern auch von der strengen Kälte im Winter, sehr gelitten hatte; so bewog ihn dies, aus dem Erzstifte mit 3 Regimentern nach Frankfurt und Landsberg zu eilen, und damit die dortigen, durch Desertion sehr geschmolzenen, Truppen zu verstärken, um Schlesien zu sichern. Zugleich sorgte er sehr thätig für die Verproviantirung dieser Truppen aus der Mark, Böhmen und Schlesien. Auf die erhaltene Nachricht aber, daß Gustav Adolph in Meck-

*) Calvis. zerstörtes Magdeb. S. 1. 66 — 170. Arma Suec. S. 131 — 136. Theatr. Europ. T. 2. S. 347. 355. 356. O. v. Gericke v. d. Zerst. Magdeb. S. 55. 56. Dreyh. Th. 1. S. 387. Sagitt. l. 7. c. 9. §. 26.

Digitized by Google

lenburg eingefallen sey, und Demmin, und Neubrandenburg, erobert habe, brach er am 5. Febr. 1631 mit 3 Regimentern zu Fuß, und einem Regimente Croaten, von Frankfurt auf, ließ daselbst und in Landsberg eine gute Besatzung zurück, und ging über Brandenburg an der Havel und Ruppin ins Mecklenburgische. Aus dem Magdeburgischen zog er an sich, was irgend entbehrt werden konnte, ging dann mit 20000 Mann und 26 Kanonen vor Neubrandenburg, worin 2000 Schweden lagen, griff es gleich mit stürmender Hand heftig an, eroberte es nach einigen vergeblichen Stürmen mit großem Verlust am 9. März d. J., ließ die Besatzung größtentheils niederhauen, und die Stadt plündern. Er konnte sich aber in Mecklenburg, wegen Mangel an Proviant und Getraide, welches die Schweden weggeführt hatten, nicht lange halten, konnte auch gegen den König von Schweden nichts ausrichten, und ging daher über Ruppin, Fehrbellin, Havelberg und Brandenburg schnell wieder zurück vor Magdeburg, um es wegzunehmen, ehe Gustav Adolph zur Hülfe kommen könnte, um durch diesen Schlag dem Kriege eine ganz andere Wendung zu geben, — welches ihm nur zu gut gelang. *)

Zu der Zeit, da Tilly in Frankfurt war, und dann die mehresten kaiserlichen Truppen im Erzstifte mit nach Mecklenburg nahm, setzte Pappenheim zwar die Einschließung Magdeburgs, und die Anstalten der Belagerung der Stadt fort. Allein er konnte mit seinen wenigen

*) Theatr. Europ. Th. II. S. 263. 264. 347. 348. Arma Suec. S. 113. 114. 122. 123. 136. 140—142. O. v. Gericke von der Zerst. Magdeb. S. 57. 58. Dreyh. Th. 1. S. 387.

Truppen nichts Ernstliches gegen die Stadt unternehmen, und nicht einmal die Ausfälle der Besatzung und der fürstlichen Truppen hindern, welche auf 6 Meilen weit von der Stadt streiften, die Kaiserlichen in ihren Quartieren überfielen, und viele niedermachten, oder gefangen nahmen, auch viel Proviant vom Lande, unter andern einmal 2000 Stück fette Schweine, desgleichen viel Rindvieh, Schafe und Pferde, in die Stadt brachten. Sie überfielen auch die kaiserliche Besatzung in Burg, und nahmen 27 Mann davon gefangen. Am 6. Jan. d. J. schlugen 400 Mann zu Fuß und 200 zu Pferde aus der Stadt, einen andringenden starken Trupp Kaiserlicher nicht weit von der Zollschanze, und verfolgten sie bis ins Biederitzer Holz. Bald darauf ward ein anderer starker Trupp Kaiserlicher, die von Burg kamen, bey der Zollschanze angegriffen, und mit einem Verlust von 40 Reutern zurückgeschlagen. Der Kaiserliche Obristlieutenant Chiesa, der sich vor Mantua großen Ruhm erworben hatte, ward von den fürstlichen Truppen aufgefangen und niedergemacht. Ausser ansehnlicher Beute fand man bey ihm auch wichtige Schreiben, woraus man ersah: daß die kaiserlichen Officiere vor Magdeburg, besonders Pappenheim und der Graf Wolf von Mansfeld, unter einander uneinig, und eifersüchtig auf einander waren, sich schon um die Commendantenstelle zu Magdeburg stritten, — und daß man besonders mit Pappenheim sehr unzufrieden war, weil er die Magdeburger nicht kräftig genug an der Anlegung einer vesten Schanze zu Prester gehindert, und sich nicht selbst da so verschanzt hätte, wie Mansfeld zu Salbke gethan hatte, indem man alsdann den Magdeburgern die Elbe von dieser Seite ganz

Digitized by Google

hätte versperren können. Pappenheim hatte nachher vergeblich versucht, die Schanze bey Prester mit Gewalt zu erobern. Am 3. Febr. d. J. schrieb der Magistrat zu Magdeburg an die, von dem Churfürsten von Sachsen auf den 6. Febr. d. J. zu Leipzig ausgeschriebene, Versammlung der evangelischen Churfürsten und Stände, entschuldigte sich, daß er, wegen Versperrung aller Wege und Straßen, keine Abgeordnete ohne Leibes- und Lebensgefahr aus der Stadt an den Convent senden könne, beschwerte sich sehr über die Bedrückungen der Kaiserlichen, und bat: der Stadt Magdeburg, an deren Erhaltung dem ganzen evangelischen Wesen soviel gelegen sey, mit Rath und That beyzustehen, und kräftige Maaßregeln zu ihrer Hülfe zu nehmen. Die Protestanten faßten auch zu Leipzig zu ihrer Vertheidigung kräftige, dem Kaiser sehr unangenehme, Beschlüsse, wornach sie auch zum Entsatz Magdeburgs starke Werbungen anstellten, und den Magdeburgern dadurch nicht wenig Muth machten. Sie kamen aber viel zu spät damit. —

Zu Anfang des März 1631 ließ Falkenberg in der Nähe von Magdeburg auf der Spitze vom rothen Horn, im Rehberge, und in der Kreuzhorst, Schanzen aufwerfen, auch bey Buckau 3 Redouten anlegen, und sie wohl besetzen, um durch Hülfe derselben theils den heranrückenden Feind fürs erste von der Stadt selbst abzuhalten, theils dadurch die Communikation mit Sachsen und zunächst mit Gommern, so wie überhaupt die Fahrt auf der Elbe, offen zu erhalten, und auf diesem Wege Proviant für die Garnison zu erlangen, da die Bürger auch hiezu wenig oder nichts hergeben wollten. Diese Schanzen waren zum letztern Zweck auch den März hin-

Digitized by Google

durch sehr nützlich. Man bekam nicht nur von Gommern viel Proviant, sondern überfiel auch von der Kreuzhorst her die Kaiserlichen in Barby, nahm ihnen daselbst über 50 Winspel Korn weg, und brachte sie nach Magdeburg. Zwar griffen die Kaiserlichen mit 600 Mann zu Fuß und einigen Compagnien Reutern die Kreuzhorster Schanze, da sie kaum fertig war, mit großer Gewalt an, wurden aber mit Verlust von 100 Mann, durch die Besatzung tapfer zurückgeschlagen. Durch die Besetzung dieser und anderer neuangelegten Schanzen, und Aussenwerke vor der Stadt aber, ward die ohnehin schon schwache Besatzung der Stadt, und ihr schon so sehr angegriffener, nur noch geringer, Pulver- und Munitionsvorrath, noch mehr geschwächt und zersplittert. Gegen die nun andringende große Macht und Gewalt der Kaiserlichen konnten diese Werke sich nicht lange halten, und es ging mit ihnen viel Volk, Geschütz und Munition für Magdeburg verloren. *)

Denn Tilly kam schon im März aus Mecklenburg zurück, nahm in Möckern sein Hauptquartier, legte Magazine zu Zerbst an, und rückte dann von der Ostseite her über Möckern und Pechau mit einer ansehnlichen Armee von mehr als 30000 Mann auf Magdeburg zu, lagerte sich den 26. März am Rehberger Holze, und verschanzte sich gegen die Stadt. Er ließ sogleich am 30. März die Magdeburgische Schanze im Rehberg, Trotz

*) Arma Suec. S. 131. 132. 143. Theatr. Europ. Th. 2. S. 356 — 358. O. v. Gericke v. d. Zerst. Magdeb. S. 56. 57. Calvis. zerst. Magd. S. 5. 29. 30. 50. 132 — 136.

Pappenheim genannt, unter Pappenheims Anführung angreifen, erstürmen, die Besatzung niederhauen, und die todten Körper in die vorbeyfließende Elbe werfen. Dann ließ er auf eine kleine, nur mit 24 Mann besetzte, Schanze in der Kreutzhorst, der Magdeburger Succurs genannt, fünfmal wüthend stürmen, bis die Schanze nach tapferer Gegenwehr und vielem Blutvergießen von den Kaiserlichen mit einem Verlust von 100 Mann erstiegen, die Besatzung ohne Gnade niedergehauen, und nur den darin kommandirenden tapfern Lieutenant Quartier gegeben ward. Nun ward sogleich die größere Schanze in der Kreutzhorst, Trotz Tilly genannt, angegriffen. Da Tilly durch seine Stellung diese Schanze von der Schanze zu Prester, und von der Stadt gänzlich abgeschnitten, und ihre Besatzung durch die gewaltsame blutige Erstürmung der kleineren Schanze in der Kreutzhorst in großes Schrecken gesetzt hatte, so kapitulirte diese größere Kreutzhorster Schanze gleich beym ersten Angrif, und Tilly machte darin 80 Mann unter dem Kapitain Böse, zu Kriegsgefangenen, fand auch 4 Kanonen darin. Am folgenden Tage, den 31. März, beschoß er sogleich die veste Schanze bey Prester mit grobem Geschütz, und nöthigte dadurch die, einige Hundert Mann starke, Besatzung, diese wichtige Schanze zu verlassen, und sich nach der vesten Zollschanze, jetzt die Thurmschanze genannt, zurückzuziehen, um nicht auch, wie die in der Kreutzhorst, von der Stadt abgeschnitten zu werden. — Mit gleicher Gewalt und Hitze griff Tilly Krakau an, welches bevestigt und mit 2 vesten Thürmen versehen war. In diese retirirte sich endlich die schwache Besatzung, als Tilly vom Morgen an bis zu Mittage mit 5 Kanonen Krakau heftig beschießen, und zugleich durch das Savellische Regiment be-

Digitized by Google

stürmen ließ. Da die in dem einen Thurm befindlichen 15 Soldaten keine Hülfe aus der Stadt kommen sahen, und deswegen kapituliren wollten; so öffneten sie den Feinden den einzigen Zugang zu ihnen durch ein hohes Fenster. Sobald aber die Feinde auf den Thurm kamen, machten sie alles nieder, was sie darin fanden. Der Besatzung im zweyten Thurm bewilligte Tilly endlich einen Accord, und schenkte ihr das Leben. Ein zum Entsatz von Crakau aus Magdeburg geschehener Ausfall ward zurückgeschlagen. In der folgenden Nacht bestürmte der Graf von Mansfeld die neuangelegten, mit 70 Mann besetzten, 3 Redouten bey Buckau. Da die Besatzung darin nicht gehörig mit Pulver und Bley versehen war, so ward sie bald überwältigt, auch hier alles niedergehauen, und die todten Körper in die Elbe geworfen. So ging eins nach dem andern von den neuangelegten Aussenwerken und Schanzen, deren wohl an die zwanzig waren, in wenigen Tagen verloren. *)

Diese unwiderstehliche Gewalt und Thätigkeit, womit Tilly die Belagerung Magdeburgs anfing, ward zwar dadurch bald, jedoch nur auf wenige Tage, unterbrochen, daß Tilly dem von Gustav Adolph mit einer ansehnlichen Armee hart angegriffenen, Frankfurt an der Oder, worin 7000 Mann Kaiserliche lagen, zu Hülfe eilen wollte, und deswegen schnell mit seinen besten Trupen von Magdeburg aufbrach, und in die Mark marschirte. Als er

*) Calvisi. zerst. Magdeb. S. 27. 30. 31. Theatr. Europ. Th. 2. S. 358. 359. Arma Suec. S. 143. 144. Wassenberg S. 208 — 210. O. v. Gericke v. d Zerst. Magdeb. S. 60. 61. 78. Bustum virginis Magdeb. 1631. p. 3 — 6. Gründlicher Bericht von der Eroberung Magdeb. S. 6. 7.

Digitized by Google

aber in Brandenburg die Nachricht erhielt, daß Guſtav Adolph ſchon am 3. April Frankfurt erobert habe, und von da weiter gegen die Kaiſerlichen in Landsberg marſchirt ſey; ſo eilte er zurück vor Magdeburg, und ſetzte die angefangne Belagerung der Stadt um ſo eifriger fort, da er dadurch dem Könige am beſten eine Diverſion machen, ihn von dem befürchteten Einbruch in Schleſien, und in die kaiſerlichen Erblande, abhalten, und ihn zur Rettung Magdeburgs ſchnell umzukehren zwingen konnte. Er zog noch immer mehr Volk an ſich, welches nach dem vom Kaiſer mit Frankreich geſchloſſenen Frieden, nun aus Italien herbeyeilte, und ſeine Armee vor Magdeburg ward dadurch an die 40000 Mann ſtark. Am 15. April griff er nun mit aller Gewalt die Zollſchanze an. Dieſe war an ſich ſchon ſtark beveſtigt, und Falkenberg hatte ſie in aller Geſchwindigkeit noch mit einer Redoute am Krakauer Damm, mit einem halben Mond auf dem Krakauer Werder, und vorzüglich noch mit einem neuen Regularwerk von drey ganzen und zwey halben Bollwerken, rings um die Zollſchanze herum, verſehen und verſtärken laſſen. Da man aber dieſe neuen Werke, unter dem beſtändigen Kanonenfeuer des Feindes, nur ſehr unvollkommen zu Stande gebracht hatte, und ſie nicht gehörig beſetzen konnte; ſo trugen ſie mehr dazu bey, daß man die veſte Zollſchanze deſto eher verlaſſen mußte, als daß ſie zu ihrer beſſern und längern Vertheidigung hätten dienen ſollen. Tilly hatte ſchon nach der Einnahme der Krakauiſchen Thürme, vom 6. April an, mit einer Batterie von 5 Kanonen die Stadt und die Zollſchanze heftig beſchießen laſſen. Er näherte ſich nun mit den Laufgräben der Stadt und der Zollſchanze immer mehr und mehr,

Digitized by Google

und ließ jetzt noch eine Batterie von 6 Kanonen auf dem Krakauischen Werder, und eine ähnliche zu Buckau anlegen. Mit diesen Batterien konnte man die Schanze auf der Spitze des rothen Horns von zweien Seiten bestreichen, und Tilly ließ dieselbe, besonders vom Krakauer Werder her, einen Tag und eine Nacht so heftig beschießen, daß die Besatzung dies, von bloßem Sande aufgeführte, Werk ebenfalls verlassen mußte, um nicht gänzlich von der Stadt abgeschnitten zu werden. Tilly lies nun gleich am 18. April, von Buckau her, auf 2 zur Achse herbeygebrachten Kähnen, ein Regiment zu Fuß und etliche Compagnien Reuter, nach dem Marsch übersetzen, welche die Schanze in Besitz nahmen, nun den Marsch hinan mit ihren Laufgräben sich dem Durchschnitt, wo jetzt die Citadelle liegt, näherten, und sich der langen Elbbrücke und der Zollbrücke bemächtigen sollten, um auch die Zollschanze von der Stadt abzuschneiden. Man feuerte zwar aus der Sudenburg, und von dem großen Rondel, wo jetzt Post Cleve liegt, heftig auf die vom rothen Horn her immer näher herandringenden Feinde. Allein aus Pulvermangel mußte man den Artilleristen das öftere Schießen untersagen. Da nun Tilly mit seinen Laufgräben immer weiter herandrang, und schon bis in den Graben des Neuenwerks vor der Zollschanze gekommen war; so mußte man in der Nacht nicht nur die Schanze Trotz Kaiser vor der Zollschanze, da die Redoute am Krakauer Damm, und den halben Mond auf dem Werder verlassen, sondern man konnte nun auch das Neuewerk nicht länger halten. Sobald dies aber die Feinde besetzten; so kam auch die Zollschanze selbst in die größte Gefahr. Tilly ließ nun die Zollschanze heftig be-

Digitized by Google

ſchießen und beſtürmen. Beym erſten Sturm wurden die Feinde zwar mit einem Verluſt von 500 Mann zu Waſſer und zu Lande zurückgeſchlagen; ſie wollten aber ſchon zum zweytenmal ſtürmen, und die Brücken abbrennen, wenn nicht ein heftiger Wind und Platzregen ſie daran verhindert hätte. Da nun Falkenberg ſich nicht getraute, dieſen Poſten gegen die überlegene Macht der Kaiſerlichen länger behaupten zu können; ſo zog er, mit Bewilligung des in der Nacht um 11 Uhr zuſammenberufenen, Magiſtrats, am 21. April in der Nacht die Beſatzung heraus, und überließ alſo auch dieſes wichtige Auſſenwerk den Feinden, nachdem er ein Joch von der Zollbrücke hatte abwerfen laſſen. In der Stadt war man aber damit nicht zufrieden, weil man nun von der Elbe her ganz abgeſchnitten war, und alſo von dieſer Seite her keine Hülfe mehr erwarten konnte. Tilly hatte nicht geglaubt, daß man die Zollſchanze ſo bald verlaſſen würde, getraute ſich auch nicht, aus Furcht vor verborgenen Minen, dieſe Schanze ſogleich zu beſetzen. Erſt gegen Abend ließ er etliche Compagnien hineinziehen, die Brücken abbrennen, und die Schanze gegen die Stadt beveſtigen. Von allen Auſſenwerken der Stadt jenſeit der Elbe, hielt ſich jetzt nur noch der Durchſchnitt, oder das ſogenannte Neuewerk auf dem Marſch, wo jetzt die Citadelle liegt, gegen den Feind. *)

Tilly ging nun mit dem größten Theil ſeiner Armee bey Weſterhüſen, wo er ſein Hauptquartier nahm, auf

*) Otto v. Gerike Geſch. der Zerſtör. Magdeb. S. 60 — 66. Calviſ. zerſt. Magdeb. S. 7. 8. 32. Theatr. Europ. T. 2. S. 359. Arma Suec. S. 144 145. Gründl. Ber. v. der Eroberung Magdeb. S. 8. 9. Waſſenberg S. 210. 211.

Digitized by Google

einer Schiffbrücke über die Elbe, um die Stadt auch von der andern Seite ernstlich anzugreifen. Nun konnte man auch die Vorstädte, nehmlich die Sudenburg und Neustadt, aus Mangel an Truppen nicht länger behaupten, und es ward daher einmüthig von Falkenberg, dem Administrator und dem Magistrat, obgleich von Letzterm sehr ungern, beschlossen, sie zu verlassen. Als nun Tilly, welcher jetzt sein Lager bey Fermersleben hatte, in der Nacht zum 21. April, die Sudenburg mit aller Gewalt angriff, und die Mühlenschanze vor derselben eroberte; so brannte man gleich den 21. April gegen Abend die Sudenburg, nebst dem Flecken St. Michael, ab, und machte am folgenden Tage darin alles, was noch stehen geblieben war, der Erde gleich. Die armen unglücklichen Einwohner mußten, mit ihren fortzubringenden Haabseligkeiten, in die Stadt ziehen, und die Nicolaikirche ward ihnen vornehmlich zum Aufenthalt angewiesen. Die Kaiserlichen aber setzten sich nun sogleich mit ganzer Macht in der Sudenburg vest. — Pappenheim führte am 23. April fünf Regimenter über die Elbe, und lagerte sich damit in Rothensee und vor der Neustadt. Da man nun in der Stadt durch einen, bey einem Ausfall gefangen genommenen feindlichen General-Adjutanten, Nachricht erhielt, daß Pappenheim die Neustadt am 24. April mit aller Macht angreifen würde; so steckte man auch diese am 23. April in den Brand, mit dem Versprechen, daß man beym König von Schweden Schadenersatz dafür auswirken wolle. Die in der Neustadt und Sudenburg gelegenen 1100 Mann Fußvolk und 250 Reuter mußte man nun in der Stadt unterzubringen suchen. Pappenheim rückte gleich am folgenden Tag in die nur

Digitized by Google

halb abgebrannte Neustadt, und die Magdeburger bemühten sich vergebens, ihn durch einen Ausfall wieder daraus zu vertreiben. Er ließ darin sogleich die Laufgräben gegen die Stadt eröffnen, und kam, unter dem Schutze der noch stehenden Mauern der Neustadt, damit bald nahe an die Stadt. *)

Nun überzeugte man sich endlich in Magdeburg, daß es mit der Belagerung rechter Ernst sey, und ward darüber nicht wenig bestürzt, indem man sich weder mit Volk, noch mit Munition so versehen hatte, als die Vertheidigung einer so weitläuftigen und irregulären Vestung erforderte. Ueberdem waren die Vestungswerke lange nicht ausgebessert worden, und hin und wieder im schlechten Stande. Besonders waren manche neuangelegte Werke, vorzüglich nach der Neustadt hin, kaum halb fertig, und erleichterten den Feinden nachher das Eindringen beym Sturm. Die Besatzung war, ungeachtet einiger erhaltenen Verstärkung, auch jetzt noch nicht über 2000 Mann zu Fuß und 250 Mann zu Pferde stark. Denn zu Neuhaldensleben und in den Schanzen war viel Volk darauf gegangen. Viele Soldaten waren auch aus Mangel an gehöriger Verpflegung davon gelaufen, indem die Bürger nichts für sie, ohne baare Bezahlung oder Wechsel, hergeben wollten, überdem so schlechtes Bier brauten, daß viele Soldaten davon krank wurden und starben. Ueberhaupt zeigten die Bürger, und vorzüglich die Reichsten

*) Otto v. Gericke Gesch. der Zerst. Magdeb. S. 66 — 68. Theatr. Europ. S. 359. 360. Sagitt. Hist. Magdeb. lib. 7. c. 9. §. 29. 30. Arma Suec. S. 145. 146. Calvis. zerst. Magdeb. S. 8. 9. 32. 33. 56.

Digitized by Google

unter ihnen, wenig guten Willen gegen die Besatzung, und machte sie dadurch mißmüthig und unlustig zum Dienste. So wenig auch an Lebensmitteln, besonders an Brod, Fleisch, Speck und Bier, in der Stadt Mangel war, und so viel Vorrath auch noch nach der Eroberung in den Kellern gefunden ward; so sehr litten doch die Soldaten Noth, hatten oft kein Brod, und der Mangel und Hunger war ihnen anzusehen. Als die Neustadt und Sudenburg abgebrannt waren, wo 1100 Mann und 250 Reuter ihr Quartier gehabt hatten, wollte man ihnen in der Stadt kein Quartier geben, noch den Officieren die vorhandenen Gezelte leihen, und sie mußten zum Theil Tag und Nacht unter freyem Himmel zubringen. Auch noch kurz vor der Eroberung erboten sich die Reuter, abzusitzen, und die gefährlichsten Posten auf dem Walle zu vertheidigen, wenn sie ordentliche Quartiere von der Bürgerschaft erhielten. Man wollte sich aber anfänglich nicht dazu verstehen, und sie mußten eine Nacht und zwey Tage auf den Straßen halten, bis ihnen der Magistrat endlich Quartier verschaffte. Einige vermögende Magistratspersonen brachten auch einige Hundert Thaler zusammen, damit den Soldaten wöchentlich 21 Gr. Sold gereicht werden könnte. Auch schickten mehrere gutgesinnte Bürger den Soldaten zuweilen Speck, Würste, Bier und dergleichen auf die Wälle. — Man hatte zwar 90 Kanonen auf den Wällen, aber nur 150 Centner Pulver vorräthig. Sonst hatte man gewöhnlich 600 Centner Pulver, und 500 Centner Salpeter vorräthig im Zeughause. Allein durch die Belagerung der Stadt im J. 1629, und durch die bisherigen Kriegsvor-

fälle, und Besetzung der vielen Aussenwerke, war dieser Vorrath bis auf 150 Centner geschmolzen. *)

Bey der schon so nahen und dringenden Gefahr vertheilte man nun am 24. April sorgfältig die verschiedenen Posten unter die Soldaten und Bürger. Erstern wurden die Aussenwerke, den Letztern aber vornehmlich der Hauptwall zur Besetzung und Vertheidigung angewiesen. Man zehlte in den damaligen 18 Vierteln der Stadt 2000 waffenfähige Bürger, und 3000 waffenfähige Bürgerssöhne, Knechte und Handwerkspursche. Die Bürger betrugen sich aber sehr unordentlich und nachlässig dabey. Verschiedene Viertel wollten die Posten nicht gehörig verwechseln, und sich einander an gefährlichen Orten nicht ablösen. Darüber wurden einige zu müde und verdrossen, andere faul und unachtsam. Einige, die gut Kaiserlich gesinnt oder mißvergnügt waren, daß man sie nicht gleich anfänglich zu Rathe gezogen hatte, kamen gar nicht auf den Wall. Unter diesen waren sogar Verräther, die jeden Abend ins Kaiserliche Lager meldeten, was den Tag über in der Stadt geschehen sey, und die Nacht geschehen würde, wie Pappenheim in der Folge selbst versicherte. Der Administrator und Falkenberg hatten die größte Mühe, die Bürger nur einigermaßen bey gutem Willen zu erhalten, und mußten sie daher oft auf die Annäherung des Königs von Schweden vertrösten, und gute Nachrichten davon verbreiten. Auch mußten die Prediger das Volk

*) O. v. Gericke v. d. Zerst. Magdeb. S. 63. 73. Calvis. zerst. Magdeb. S. 33. 34. 99. Theatr. Europ. T. 2. S. 352. 354. Sam. Pufendor, Comm. de rebus Suec. lib. 25. 41. lib. 3. §. 15.

Digitized by Google

in ihren Predigten zur Standhaftigkeit ermahnen. Der bey den Kaiserlichen viel geltende, und im kaiserlichen Lager befindliche, Magdeburgische Rathsherr, Johann Ahlemann, rieth in einem Schreiben an seinen Schwager, den Burgemeister Kühlewein, dringend zu einem Accord oder zur Uebergabe, und versprach, der Stadt gute Bedingungen verschaffen zu helfen. Die Mitglieder der Brauerinnung, und unter ihnen viele vormalige Mitglieder des alten Magistrats, versammleten sich auf dem Brauergildehof, und stimmten sehr dahin, daß man sich auf den vorgeschlagenen Accord einlassen müsse, verlangten deswegen Mittheilung des Ahlemannschen Schreibens, und fragten an, durch welche Mittel man der Stadt zu helfen gedächte? Der Magistrat verweigerte aber die Mittheilung des gedachten Schreibens, versicherte: daß er schon dienliche Maaßregeln zum Besten der Stadt ergreifen würde, und verlangte, daß sie auseinander gehen, und ruhig das Weitere erwarten möchten; — welches dann das Mißvergnügen der Oppositionsparthey nicht wenig vermehrte. *)

In dieser Lage der Sachen ließ Tilly am 24. April durch drey Schreiben an den Administrator, an Falkenberg und an den Magistrat, die Stadt zur Uebergabe auffordern; erhielt aber zur Antwort: daß man deswegen erst an die Kurfürsten zu Sachsen und Brandenburg

*) O. v. Gericke v. d. Zerst. Magdeb. S. 68. 69. Calvis. zerst. Magdeb. S. 9 10. 32 — 35. 55. 56. 69 — 71. 97 — 99. Theatr. Europ. S. 360. 361.

und an die Hansestädte schicken müsse, welche dabey interessirt wären. Tilly wollte dies anfänglich gestatten, und dazu die nöthigen Pässe geben; erklärte aber acht Tage nachher, daß er es nicht zugeben könne, und ließ unterdeß die Belagerung eifrig fortsetzen.

Die Belagerten wagten dagegen an einem Tage drey glückliche Ausfälle, griffen den Feind in der Neustadt in den Laufgräben an, trieben ihn zurück, und hieben viele Arbeiter und feindliche Truppen nieder. Vom Marsch und dem Röthen-Horn wurden die Kaiserlichen, mit einem Verluste von 150 Mann und einigen Gefangenen, fast ganz zurückgesprengt, und setzten sich erst daselbst wieder, nachdem ihnen ein ganzes Regiment zu Hülfe gekommen war. Eine vom Feinde in der Neustadt am 1. May angelegte Batterie ward schon den folgenden Tag durch das Feuer der Magdeburger wieder zum Schweigen gebracht, und dagegen von dem Thurm der hohen Pforte heftig auf die Belagerer kanonirt. Diese hatten bisher aus vielen Batterien die Stadt von allen Seiten her heftig beschossen und bombardirt. Unter andern schossen sie von einer Batterie hinter der Sudenburg heftig nach den Domthürmen, weil der fürstliche Obristlieutenant Boye von diesen Thürmen mit langen gezogenen Röhren in die kaiserlichen Laufgräben schießen ließ, und dadurch großen Schaden that. Der Domthurm gegen Süden ward durch die Kanonen übel zugerichtet. Jede Nacht wurden 30 bis 48 Granaten und Bomben in die Stadt geworfen. Die Bomben aber wußte man geschickt zu löschen, und sie thaten wenig Schaden. Die Feinde ließen darauf einige Tage ziemlich mit Feuern nach, bis

Digitized by Google

sie sich überall durch ihre Approchen und Minen dem Stadtgraben genähert hatten. *)

Tilly und die übrigen kaiserlichen Generale glaubten nun gewiß, daß die Stadt wegen der Uebergabe accordiren würde. Allein die Magdeburger hatten kurz vorher bey einem Ausfalle, Tillys Adjutanten gefangen genommen, und bey ihm einen aufgefangenen Brief Gustav Adolphs gefunden, worin er den Belagerten seinen Sieg über die Kaiserlichen bey Frankfurt an der Oder, und seinen Anmarsch zu ihrem Entsatze, meldete, sie zur Einigkeit und tapfern Gegenwehr ermunterte, und bey seiner königlichen Ehre versicherte, sie nicht im Stiche zu lassen. Diesen Brief hatte Tillys Adjutant an Pappenheim bringen sollen, und er war noch mit einem Schreiben Tillys an Pappenheim begleitet, worin er die Annäherung des Königs von Schweden bestätigte, dem Pappenheim von den starken Werbungen der zu Leipzig versammlet gewesenen evangelischen Stände zum Entsatze Magdeburgs, Nachricht gab, und ihn bat, aus diesen Gründen die Belagerung möglichst zu beschleunigen. Diese Briefe und die Nachricht, daß die Schweden sich schon bey Zerbst sehen ließen, bestärkten die Belagerten in dem vesten Entschlusse, sich aufs Aeußerste zu wehren, und an keine Uebergabe zu denken.

Gustav Adolph hatte, mit dem besten Willen dazu, bisher den Entsatz der Stadt noch nicht sicher wagen

*) Calvis. zerst. Magdeb. S. 10. 11. 35. 36. 174. 180. 184. Theatr. Europ. T. 2. S. 361. — 364. O. v. Gericke v. d. Zerst. Magdeb. S. 69. 70 — 78. Arma Suec. S. 157 — 163. Gründl. Ber. v. d. Zerst. Magdeb. S. 9. 10. 14 — 23. Sagitt. hist. Magdeb. lib. 7. c. 9. §. 33 — 36.

Digitized by Google

und ausführen können. Gleich nach dem Anmarsch Tillys vor Magdeburg hatte er den Belagerten, — welche einen Advokaten Herrmann Cummius an ihn geschickt, ihm die Unzufriedenheit der Bürgerschaft über den so lange ausbleibenden Succurs gemeldet, und um schleunige Hülfe gebeten hatten, — bey seinem Königlichen Wort und Würde die möglichste Beschleunigung des Entsatzes zugesichert, und ihn zu Ausgange des Aprils versprochen; äusserte aber auch, daß der Administrator ohne sein Wissen zu früh losgebrochen sey. — Um sich den Rücken zu sichern, hatte er die schon wieder auf 12000 Mann angewachsene kaiserliche Armee in der Mark erst bey Frankfurt und Landsberg angreifen und schlagen müssen, womit der Monat April hingegangen war. Dann mußte er am 1. May bey seinem Rückzuge erst auf Berlin losgehen, und den Churfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg zur Einräumung der Vestung Spandau nöthigen, damit er sich auf seinem Zuge nach Magdeburg dadurch den Rücken sicherte, indem er sich auf den schwachen Kurfürsten, und auf dessen treulosen, kaiserlich gesinnten, ersten Minister, von Schwarzenberg, nicht verlassen konnte. Darüber gingen wieder mehrere Tage verloren. Ueberhaupt verhielten sich die Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen so zweydeutig, daß der König nicht wußte, ob er sie für Freunde oder Feinde halten sollte. Der König äusserte seinen Unwillen darüber unter andern dem Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, indem er zu ihm sagte: „Meine Reise gehet auf Mag„deburg, solches zu entsetzen, nicht mir, sondern den „Evangelischen zum Besten. Will mir Niemand beyste-

Digitized by Google

„hen; so ziehe ich von hier stracks wieder zurück, mache „mich in meinen Orten vest, biete dem Kaiser einen „Accord an, und ziehe wieder nach Stockholm. Ich „weiß, der Kaiser soll einen Accord eingehen, wie ich „ihn begehre. Aber am jüngsten Gerichte werdet ihr „Evangelischen angeklagt werden, daß ihr nichts bei dem „Evangelio habt thun wollen. Es wird euch wohl auch „hier vergolten werden. Denn ist Magdeburg weg, und „ich ziehe mich zurück; so sehet zu, wie es euch gehen „wird.“ — Indem der König nun nach der Besetzung Spandaus am 6. May bis Potsdam vorrückte; so ließ er den Kurfürsten von Sachsen mehrmalen beweglich ersuchen, sich mit ihm zu verbinden, oder ihm doch den Marsch über Wittenberg und durch sein Land zu verstatten, ihm auch die höchstnöthigen Lebensmittel und Munition aus seinem Lande zukommen zu lassen. Denn der Kurfürst von Brandenburg war theils nicht damit versehen, theils hatte er auch nicht den Muth und guten Willen, ihm zu helfen, und berief sich auf den Churfürsten von Sachsen. Dieser letztere zögerte aber unnöthiger Weise mit seiner Antwort, und schlug endlich, aus Furcht vor dem Kaiser, das Begehren Gustav Adolphs rund ab. — Darüber ging die beste Zeit zum Entsatz Magdeburgs verloren, und Tilly gewann Zeit, es zu erobern, da der König eben im vollen Anmarsch zum Entsatz begriffen war, — da die Kaiserlichen aus Furcht vor den Schweden schon Brandenburg, Ratenau und andere Oerter, endlich auch noch am 10. May die Dessauische Brücke und Schanze, verlassen und sich ins Lager vor Magdeburg geflüchtet hatten, — und da die Schwe-

Digitized by Google

diſche Reuterey ſchon bis Brandenburg, Ratenau, Nauen und Zerbſt vorgedrungen war. *)

Unter dieſen Umſtänden beſchloſſen die Kaiſerlichen, die Belagerung eifrig fortzuſetzen, um die Stadt, wo möglich, zu erobern, ehe der gehoffte Entſatz ankäme. Sie beſchoſſen daher die Stadt vom 7ten bis zum 9ten May Tag und Nacht aufs heftigſte von 8 Batterien, welche mit 30 Kanonen beſetzt, und in der Sudenburg und Neuſtadt, beym Zoll, und auf dem Marſch, errichtet waren, und es geſchahen täglich wohl 1200 — 1800 Schüſſe. Zugleich ward die Stadt aus ſechs Mörſern bombardirt, und es wurden wohl 300 Bomben hineingeworfen, ohne daß ſie großen Schaden thaten. Die Belagerer rückten zugleich immer näher an die Wälle, drangen auch ſchon hin und wieder in die Stadtgräben, woraus ſie aber die Magdeburger durch tapfere Ausfälle und mit dem Degen in der Fauſt, wieder vertrieben. Denn aus Mangel an Pulver, welchen man jetzt mit Schrecken erſt wahrnahm, konnte und wollte man das grobe Geſchütz nicht anders mehr, als im Fall eines wirklichen Sturms, gegen den Feind gebrauchen. Die beiden aus dem Rath verordneten Schutzherren zeigten nämlich jezt erſt dem regierenden Burgemeiſter an: daß bisher faſt täglich 18 bis 20 Tonnen Pulver, jede von einem Centner, aus dem Magazin geliefert, und nun nicht mehr als 5 Tonnen noch vorräthig wären; daß

*) Theatr. Europ. T. 2. S. 351 — 354. Arma Suec. S. 146 — 155. Sagitt. hiſt. Magdeb. lib. 7. c. 9. §. 31. O. v. Gericke v. d. Zerſt. Magdeb. S. 58 — 60. 77. Calviſ. zerſt. Magdeb. S. 12. 191 — 193. Pufend. Comm. de reb. Suec. lib. 3. §. 11 — 14.

Digitized by Google

man aber von den noch vorräthigen 250 Centnern Salpeter täglich nicht mehr, als 2 Centner Pulver, verfertigen könne. Auch wären fast gar keine Lunten mehr vorhanden. Als der damalige Rathmann und nachherige Burgemeister, Otto v. Gericke, der berühmte Luftpumpenerfinder, dies im Namen des Magistrats Falkenbergen eröffnete; so erschrack dieser heftig darüber, beklagte sich sehr über das viele unnöthige Schießen, und mußte leider nun den Befehl geben, daß man mit dem groben Geschütz nur im höchsten Nothfall und bey einem Sturm feuern solle. Desto sicherer und ungestörter konnten nun die Feinde sich mit ihren Batterien und Laufgräben der Stadt und den Werken nähern. Falkenberg ließ zwar aus dem vorhandenen Salpeter täglich 5 Centner Pulver verfertigen, welches aber doch nirgends zureichen wollte. Denn die Feinde setzten ihre Annäherung an die Stadt und ihr heftiges Feuern ununterbrochen fort, schossen endlich auch mit mehr als 300 Kanonenschüssen den starken Thurm der hohen Pforte nieder, und näherten sich von der Neustadt und Sudenburg her schon überall den Stadtgräben und dem Stadtwall.

Die Belagerten baten nun um einen viertägigen Waffenstillstand, um ihre Lage den Churfürsten von Sachsen und Brandenburg, und den Hanseestädten melden, und sich ihren Rath ausbitten zu können, was jetzt zu thun sey. Tilly zerriß voller Unwillen das empfangene Schreiben, und antwortete: jetzt sey nicht mehr Zeit zum Rathfragen, sondern unter den bestmöglichsten Bedingungen sich zu ergeben, und nicht das Aeußerste abzuwarten. Gleich nachher am 8. May ließ er die Stadt durch einen Trompeter mit drey Schreiben an den Admi-

Digitized by Google

nistrator, an Falkenberg und an den Magistrat, noch einmal zur Uebergabe ernstlich und drohend auffordern, um die Stadt vor dem gänzlichen Untergange zu bewahren. Man verschob die Antwort bis zum 10. May, und Falkenberg berathschlagte sich eben mit dem Magistrat über die Instruction der Abgeordneten zur Abschließung einer Kapitulation, als die Bestürmung und Eroberung der Stadt anging.*)

Denn da Tilly sahe, daß er mit dem Kanoniren und Bombardiren nicht viel ausrichtete, und der Stadt keinen sonderlichen Schaden zufügte; so ließ er am 9. May Nachmittags damit einhalten, und alles zum Sturm vorbereiten. Er ließ einige Kanonen bey der Sudenburg abführen, soll auch Willens gewesen seyn, die Belagerung wegen des heranrückenden Entsatzes in einigen Tagen aufzuheben, wenn nicht durch Minen oder durch einen Sturm, in der Geschwindigkeit etwas auszurichten wäre. Am 9. May ward in einem Kriegsrathe nach langem Ueberlegen auch wirklich beschlossen, am folgenden Tage früh einen Sturm zu versuchen. In der Nacht zum 10. May aber hielten sich die Kaiserlichen ganz stille, um vorher recht auszuruhen. Mit Anbruch des Tages hielt man noch einmahl Kriegsrath, weil ein Sturm dem Tilly doch immer sehr bedenklich und gewagt schien,

*) Otto v. Gericke Gesch. der Zerst. Magdeb. S. 72 73. 79. 83. 84. Theatr. Europ. Th. 2. S. 365 — 367. Arma. Suecic. S. 164 — 167. Sagitt. l. 7. c. 9. §. 36 — 39. Calvis. zerst. Magdeb. S. 13. 14. 37. 38. 50. 51. 99. 100. Pufend. C. de reb. Suec. lib. 3. §. 15.

Digitized by Google

da noch nirgends Bresche geschossen, und die Gräben noch nirgends ausgefüllt waren. Allein auf die Vorstellung eines alten kaiserlichen Officiers: daß Mastricht in den Frühstunden, da man nichts fürchtete, glücklich erstürmt und erobert worden sey, — und durch die aus der Stadt erhaltenen verrätherischen Nachrichten: — daß es in der Stadt nicht nur an Pulver, und der Garnison an Lebensmitteln, fehle; sondern daß man auch ganz sicher sey, am Tage keinen Sturm fürchte, und die Posten alsdann nur schlecht besetzt halte, indem der größte Theil der Bürger und Soldaten sich beym Anbruche des Tages nach Hause zur Ruhe begäbe, — kam man endlich zu dem festen Entschlusse, an vier Orten der Stadt einen Sturm zu wagen. Pappenheim sollte nämlich das große neue Werk gegen die Neustadt, Herzog Adolph von Holstein das Hornwerk am Kröckenthor, Graf Wolf von Mannsfeld mit dem Tillyschen Corps den Heydeck am Sudenburger Thore, und drey kaiserliche Regimenter das neue Werk auf dem Marsch vor der Strombrücke, bestürmen. Die ganze sehr wohl bevestigte Westseite der Stadt von der Sudenburg an bis zum Kröckenthor, hatte man bisher fast gar nicht angegriffen, und das Ulrichs- und Schrotdorfer Thor nur durch Reuterwachen gesperrt. Beym vorhabenden Sturm aber sollten nun 2 kaiserliche Regimenter die 2 halben Monde vor gedachten beyden Thoren bestürmen. Auf eine Losung mit einem Kanonenschuß sollte der Sturm von allen Seiten anheben. — Den kaiserlichen Soldaten ward, um ihnen Muth zu machen, eine dreytägige Plünderung der Stadt versprochen, auch viel Rheinwein vorher unter sie ausgetheilt, und ihnen gesagt: daß sie in der Stadt einen Reichthum von sieben

Digitized by Google

Königreichen finden würden, und daß sie in dem Ketzer-Neste nichts schonen sollten: —*)

In der Stadt hatte unterdessen der Magistrat am 9. May die ganze Bürgerschaft in der Viertelsherren Häuser zusammenkommen und sie befragen lassen: ob man mit Tilly wegen der Uebergabe unterhandeln solle oder nicht? — Einige Viertel wünschten und wollten es; andere überließen es ganz dem Gutfinden des Magistrats; einige Viertel aber wollten von keiner Uebergabe wissen und hören. Ein Viertel ließ sogar noch am Abend aus Mißtrauen gegen seinen Viertelsherrn dem Magistrat durch Deputirte erklären: daß man sich lieber bis auf den letzten Mann wehren, als kapituliren wolle. Ein Paar Tage vorher waren auch die Prediger, unter Anführung des heftigen Pastors Gilbert de Spaignart an der Ulrichskirche, zu Rathhause erschienen, hatten den Magistrat zum getrosten Muth und zur Standhaftigkeit ermahnt, auf göttliche Hülfe vertröstet, und alles Unterhandeln mit den Katholiken dringend widerrathen. Niemand wagte es nun recht, von Uebergabe zu sprechen, um nicht für gut kaiserlich oder katholisch, und vom rechten Glauben abtrünnig, gehalten zu werden. Als der Magistrat am 9. May Nachmittags wieder zusammen kam; so stellte Otto von Gericke als Bauherr ernstlich vor: daß alle Sturmpfähle aus dem Bollwerk bey der Neustadt längs der Face vom Feinde ausgegraben wären, daß daher die Besatzung in der fausse bray alle Stunde

*) Otto v. Gericke Gesch. der Zerst. Magd. S. 90. 91. Calvis. zerst. Magd. S. 14. 15. 41. 46. 51. — 54. 69. 70. 106. Sagitt. l. c. §. 40. Dreyh. Th. 1. S. 388. Theatr. Europ. T. 2. S. 367. 370. 372. Häberl. B. 26. S. 290. Arma Suec. S. 168. 186.

Digitized by Google

und Augenblicke von den Feinden überfallen werden könnte, und daß man deswegen bald einen Entschluß fassen müsse, ehe es zu spät sey. Der Stadtsyndikus, D. Johann Denhart rieth dringend, bey dem Pulvermangel und bey der Unmöglichkeit, dem schon bis an den Wall vorgedrungenen Feind noch Widerstand zu leisten, daß man sich ergeben müsse, um nicht so viele Tausend Menschen in der Stadt in das größte Unglück und Verderben zu stürzen. Der Magistrat faßte darauf den Entschluß, zu kapituliren, und Gericke mußte dies, so wie das Ausgraben der Sturmpfähle, im Namen des Magistrats, Falkenbergen anzeigen. Dieser befahl sogleich einen Ausfall an dem bezeichneten Ort auf die folgende Nacht, um die Feinde wieder vom Walle und aus dem Graben zu vertreiben, der aber leider aus nicht bekannt gewordenen Ursachen unterblieb: Daher die Kaiserlichen noch denselben Abend ungestört die Sturmleitern ansetzen, und alles zum Anlauf fertig machen konnten. Falkenberg ließ auch noch den regierenden Burgemeister ersuchen, daß man ohne sein Wissen und Zuthun nicht zum Accord schreiten, und daß am folgenden Morgen um 4 Uhr, am 10. May, der Magistrat in dieser Angelegenheit auf dem Rathhause sich versammlen möchte. Uebrigens waren in der Nacht vom 9. zum 10. May alle Posten wohl besetzt, und es ward gute Wache gehalten. Die ganze Garnison war in den Werken vertheilt, die Bürger auf den Wällen, und man hatte sich auf einen Sturm gefaßt gemacht. Da man aber die Nacht hindurch, und auch noch beym Anbruche des Tages, im kaiserlichen Lager alles stille fand, und dadurch in der Vermuthung, daß der Feind die Belagerung aufheben und abziehen wolle, bestärkt ward; so be-

Digitized by Google

gaben sich Morgens um 5 Uhr die mehresten Bürger und Soldaten, von den Nachtwachen ermüdet, ganz sicher nach Hause zur Ruhe. Der Commandant Falkenberg begab sich um 4 Uhr mit den Magistratspersonen nebst dem bürgerlichen Ausschuß, den Viertelsherren, und vielen andern Bürgern, aufs Rathhaus, um den obgedachten Tillyschen Trompeter, und einige Abgeordnete mit Kapitulationsvorschlägen, an Tilly abzufertigen, indem man glaubte, an diesem Tage nichts zu befürchten zu haben. Falkenberg, Stalmann und die Räthe des Administrators befanden sich in einem besondern Zimmer auf dem Rathhause. Der Magistrat schickte den Burgemeister Kühlewein, den Syndikus Denhart, und die Rathmänner Gerhold und Gericke zu ihnen, um die Kapitulationsvorschläge zu entwerfen. Indem man sich nun darüber zu besprechen anfing; so erinnerte Falkenberg an die von seinem Könige so oft wiederholten und hochbetheuerten Zusagen des baldigen Entsatzes, und versicherte, daß man ihn stündlich erwarten könne, daß die Gefahr ja so groß noch nicht sey, und daß jede Stunde, die man sich länger hielte, mehr als eine Tonne Goldes werth sey. Er hatte hierüber fast schon eine Stunde mit Wärme gesprochen, als ihm der versammlete Magistrat durch seinen Secretair melden ließ: daß nach der Anzeige der Thurmwächter auf dem Dom und dem Jakobsthurm, die Kaiserlichen in voller Bewegung wären, aus allen Lägern in die Neustadt und Sudenburg marschirten, und sich hinter die Approchen und stehen gebliebenen Mauern postirten. Gleich darauf meldete dies auch ein Bürger vom Walle, und setzte noch hinzu: daß die kaiserlichen Reuter zahlreich hinter allen Hügeln und in den Gründen

Digitized by Google

hielten. Falkenberg antwortete kurz: „er wollte, daß die „Kaiserlichen sichs unterstehen und stürmen möchten; sie „sollten so empfangen werden, daß es ihnen übel gefiele;“ und fuhr nun fort, die Uebergabe zu widerrathen, wozu auch die Räthe des Administrators nicht stimmen wollten. *)

Allein in demselben Augenblick, an eben diesem Tage, am 10. May alten, oder am 20. May neuen Styls, an einem Dienstage, zwischen 6 und 7 Uhr des Morgens, that Pappenheim, nachdem er schon in der Nacht die Sturmleitern an den Wällen und Mauern anlegen, und die Stackete und Pallisaden ausreissen lassen, den ersten Angriff abgeredetermaßen auf das neue Werk mit seiner ganzen Macht unter der Losung: „Jesus Maria“ und mit einem weißen Bande an dem Arm. Die 15 Stadtsoldaten, die das Unterwerk besetzt hielten, mußten sich gleich auf das Oberwerk retiriren. Nun griff man sogleich das neue Werk an, und kam in kurzer Zeit auf die Brustwehr unter dem Gewehr der Garnison, womit ein fürstlicher Feldprediger eben Betstunde hielt, die sich keines Ueberfalls versah, und nun fast keine Zeit behielt, zum Gewehr zu greifen und die Lunten anzuzünden, weil nur die Schildwachen brennende Lunten hatten. Indem sich nun die Besatzung durch ein enges Pförtchen auf das Bollwerk retirirte, so drangen die Feinde mit durch und eroberten es. An der hohen Pforte fan-

*) O. v. Gericke Gesch. der Zerst. Magdeb. S. 84 — 89. Calvis. zerst. Magdeb. S. 14. 15. 38. 39. 51. 52. 100. 124. Sagitt. Hist. Magdeb. lib. c. §. 40. Theatr. Europ. S. 367. Pufend. de rebus Suec. lib 3. §. 15.

Digitized by Google

den die ſtürmenden Feinde die Schildwache und die Soldaten gar ſchlafend, hieben ſie faſt ohne Gegenwehr nieder, und erſtiegen die Werke beynahe ohne Widerſtand. Nun ward erſt in der Stadt Lärm. Die Sturmglocke ward gezogen. Man hörte nun zu Rathhauſe den Wächter auf dem Johannisthurm Sturm blaſen, und ſahe die weiſſe Kriegsfahne ausgeſteckt. Otto von Gericke eilte vom Rathhauſe nach dem Fiſcherufer, wo er ein ſchreckliches Schieſſen hörte. Hier ſahe er mit namenloſem Schrecken: daß die Croaten um das Rondel bey dem kleinen Waſſer ſchon durch die Elbe ritten, durch das offne Thor am Fiſcherufer, welches die Fiſcher zu bewahren übernommen, und es ſorglos offen gelaſſen hatten, ohne Mühe in die Stadt eindrangen, und ſchon die Fiſcherhäuſer ſtürmten und plünderten. Er eilte nun ſchnell mit der noch unglaublich ſcheinenden Schreckenspoſt aufs Rathhaus zurück: daß der Feind ſchon in der Stadt ſey. Voller Beſtürzung und Schrecken eilte der Magiſtrat vom Rathhauſe auf den Markt, um eiligſt noch nöthige Anſtalten zu treffen. Man ſandte auch noch an die andringenden Feinde Trommelſchläger, welche um einen Accord bitten ſollten, wovon aber keiner zurück kam. Endlich ſuchte ſich ein jeder ſo gut zu retten, als er konnte. Sobald Falkenberg durch ſeine ſchnell herbey geeilte Pagen die Nachricht erhielt: daß der Feind ſchon in der Stadt ſey; ſo ſetzte er ſich ſogleich zu Pferde, und eilte mit dem vom Marſch ſchnell an ſich gezogenen Regiment des Oberſtlieutenants von Troſt nach der hohen Pforte, traf den Feind ſchon in den Gaſſen der Stadt, griff ſie tapfer an, fochte eine ganze Stunde aufs tapferſte, hieb mit ſeinen Leuten etliche 100 von den Feinden nieder, brachte ſie am neuen Werke ſchon

Digitized by Google

in Unordnung und zum Weichen, ward aber von der Bürgerschaft nicht früh genug unterstützt, und da er den Feind auch an der hohen Pforte zurücktreiben wollte, wagte er sich zu sehr an die Spitze, ward durch eine Kugel tödlich verwundet, und sterbend in ein benachbartes Haus gebracht, wo sein Körper nachher ein Raub der Flammen ward. Sobald er gefallen, und der Obristlieutenant Trost auch getödtet war, so verloren seine Soldaten den Muth, und wichen zurück in die Stadt, nachdem sie sich ganz verschossen hatten. Der Obriste Uslar wollte ihnen mit der Reuterey und den Reservetruppen zwar noch zu Hülfe kommen, ward aber von den Feinden, welche auch schon Reuterey in der Stadt hatten, zurückgeschlagen. Pappenheim ließ immer frisches Volk, vermittelst der Sturmleitern, nachrücken, und besetzte mit vier Regimentern den Wall bis ans Krökenthor, wo Herzog Adolph von Holstein das Hornwerk vor dem Thor bestürmte, aber von den erzbischöflichen Truppen starken Widerstand fand. Pappenheim fiel ihnen nun mit seinen Truppen in den Rücken, ließ sie fast alle niederhauen, und eroberte auch dieß Thor. Darauf drangen die Kaiserlichen in die Gassen ein, und steckten auf Pappenheims Befehl, bey der hohen Pforte ein Paar Häuser in den Brand. Allein der Kapitain Schmidt widersetzte sich ihnen mit einigen Stadtsoldaten so nachdrücklich, daß sie schon wieder aus der Lackenmacher Straße, und über den sogenannten Thränenberg weg, bis an den Wall, zurückgeschlagen waren. Nun griffen endlich auch die Bürger, unter Anführung einiger Officiere von der Besatzung, die Feinde muthig und entschlossen an. Da aber der Kapitain Schmidt schwer verwundet ward, da Pappenheim für die Cavallerie einen Weg mit

Picken und Hacken über den Wall hatte bahnen lassen, und mit Reuterey unter Pauken- und Trompetenschall die Magdeburger anfiel, da man das Krökenthor öffnete, und Tilly selbst mit großer Macht und voller Furie nachsetzte, auch mit Kanonen von den Wällen in die Straßen auf die fechtenden Magdeburger feuern ließ; so wurden diese endlich mit vieler Mühe von ihren Feinden übermannet und zum Weichen gebracht. Sie setzten sich zwar in einigen Straßen wieder, und fochten muthig und tapfer, wurden aber endlich überall, nach großem Blutvergießen, und nach einer Generalsalve der Kaiserlichen, in die Flucht geschlagen, und retirirten sich mit großem Jammergeschrey auf die Kirchhöfe, in die Kirchen und in ihre Häuser. Um neun Uhr fanden die Feinde schon keinen Widerstand mehr, überall ertönte nun in den Strassen ihr schreckliches Freudengeschrey: „All gewonnen, All gewonnen!“ Sie verbreiteten sich nun durch alle Gassen, und hieben alles ohne Unterschied und ohne Schonung nieder, was ihnen vorkam, und fingen überall an, in den Häusern zu morden, zu rauben und zu plündern. Der Administrator Christian Wilhelm, wollte noch dem eindringenden Feinde entgegeneilen, ward aber auf dem breiten Wege von ihnen umzingelt, am Schenkel und Kopf verwundet, mit Musqueten geschlagen, und sank ohnmächtig vom Pferde herunter. Nachdem ihm Hut, Degen, Kragen, Handüberschläge, und alles, was er in den Taschen hatte, geraubt worden war, nahm sich endlich ein kaiserlicher Lieutenant seiner an, und nun ward er als Gefangener erst ins Pappenheimsche Lager, dann nach Wollmirstedt gebracht, sehr gemißhandelt, und mit bittern Vorwürfen gequält. Kaum konnte er, verwundet, in seinem eigenen Schlosse zu Woll-

Digitized by Google

mirstedt von den Kaiserlichen ein Strohlager, aber kein Bette, erlangen. Seine Leute waren an seiner Seite entweder niedergeschossen oder gefangen genommen worden. Mittlerweile hatten die Magdeburger auf dem Heideck den Kaiserlichen unter den Grafen von Mansfeld zwey Stürme abgeschlagen. Die zwey halben Monde vor dem Ulrichs- und Schrotdorfer-Thor vertheidigten sie gleichfalls noch gegen die stürmenden Feinde. Auch auf dem Marsch fanden die Kaiserlichen anfänglich nachdrückliche Gegenwehr. Da aber der Administrator während des Sturms Befehl gab, daß die Besatzung die Werke auf dem Marsch verlassen, sich in die Stadt zurückziehen, und ein Joch von der Strombrücke abwerfen sollte; so wurden auch diese Werke von den Feinden ohne weitern Widerstand erobert und besetzt. Jedoch traueten sie sich nicht eher, über die liegen gebliebenen Balken des abgeworfenen Brückenjochs in die Stadt zu kommen, als bis dieselbe von einer andern Seite her schon ganz erobert war. Viele feindliche Reuter, welche aus Begierde, Beute zu machen, durch die Elbe reiten wollten, fanden ihren Tod in den Wellen. Die tapfern Vertheidiger des Heidecks und der halben Monde am Ulrichs- und Schrotdorfer-Thor, wurden von den ihnen auf den Wall in den Rücken kommenden Kaiserlichen mehrentheils niedergehauen, und der kleine Ueberrest der Besatzung und der kämpfenden Bürger bis auf den Neuenmarkt zurückgedrängt, und da niedergehauen oder entwaffnet. *)

*) Otto v. Gericke Gesch. der Zerst. Magdeb. S. 89 — 95. Calvis. zerst. Magdeb. S. 15 — 17. 40. 53 — 57. 67. 68. 100. 101. 106. 107. Sagitt. l. c. §. 41. Theatr. Europ. S. 367

Als endlich auch das Ulrichsthor geöffnet ward, und die Reuterey, beſonders die Croaten, überall eingelaſſen wurden; da ging das Niederhauen, Morden, Rauben und Plündern erſt recht an. Die Unmenſchlichkeiten und Grauſamkeiten, die nun in der unglücklichen eroberten Stadt verübt wurden, laſſen ſich gar nicht alle beſchreiben. — Man würde nicht nur die Schamhaftigkeit, ſondern auch alles zarte Menſchengefühl beleidigen, wenn man alle die Greuelthaten und Unmenſchlichkeiten nur anführen wollte, die man in bewährten Nachrichten davon durch Augenzeugen erzählt findet. Allein die Wahrheit der Geſchichte erfordert, daß ſie nicht ganz übergangen werden, ſo ſehr ſie auch Abſcheu und Entſetzen erregen müſſen. — Wie, wenn ein ganzes Heer von Tigern, und andern wilden wütenden Raubthieren, auf einen Haufen wehrloſer, vor Furcht und Schrecken ſchon halbtodter, Menſchen losgelaſſen würde; — ſo ward hier ein Heer von 40000 wilden, rohen, unmenſchlichen, raubgierigen Kriegern, wie ſie damals waren, — ein gemiſchter wilder Haufe von Croaten, Ungarn, Italienern, Franzoſen, Niederländern und Deutſchen, — von fanatiſchem Religionshaß und wilder Rachſucht ſchnaubend, — von Wein und andern ſtarken Getränken erhitzt, und durch den anfänglichen, verzweifelten, Widerſtand der unglücklichen Magdeburger vollends in raſende Wuth verſetzt, — auf die armen, unglücklichen, wehrloſen, überall fliehenden, vom unnennbaren Schre-

— 369. Arma Suec. S. 168 — 170. Dreyh. Th. 1. S. 388. 389. Waſſenberg S. 212. 213. Frieſe v. d. Zerſt. Magdeb. S. 62. Vulpii Magnif. Parthen. S. 249. 250. Chemnitz Schwed. Krieg Th. 1. S. 156 — 158.

Digitized by Google

cken und von Todesfurcht eben so, wie von wütenden, mordenden Feinden verfolgten, Einwohner Magdeburgs, losgelassen. — Zur ewigen Schande Tillys und mancher andern kaiserlichen Heerführer, sucht der gerührte Leser vergeblich irgend eine Nachricht oder Spur, daß sie dem unmenschlichen Wüten ihrer Soldaten ernstlich Einhalt zu thun gesucht hätten, weil es noch Zeit war. Dem Tilly wird sogar, doch vielleicht mit Unrecht, nachgesagt: daß er einige seiner Officiere auf ihr Bitten, der unmenschlichen Wuth der Seinigen Einhalt zu thun, geantwortet hätte: sie sollten in einer Stunde wiederkommen, — und daß er auch nach einer Stunde sich noch zu nichts habe verstehen wollen. Die wütenden Soldaten beriefen sich auch gegen ihre Officiere darauf, daß Tilly gesagt habe: sie sollten 3 Tage rauben, plündern, todtmachen. — Was nur die barbarischste Grausamkeit und viehischste Wildheit zu ersinnen wußte, das mußten nun die armen, überwundnen Einwohner Magdeburgs empfinden. Alles was den wütenden und tobenden Soldaten in den Weg kam, ward niedergeschossen, niedergehauen, oder zerstümmelt, zerprügelt und schrecklich gemißhandelt. Da ward weder jung noch alt, weder Kinder noch Weiber, weder der Schwangern und Gebährenden, noch der Säuglinge, geschont. Da war an kein Erbarmen, an kein Mitleid zu gedenken. Es hieß vielmehr, daß man mit den verfluchten Ketzern und Rebellen nicht anders verfahren müsse! Die Pappenheimischen Truppen, und besonders die Niederländischen und Italienischen Regimenter, und Pappenheims eigenes Regiment, vor allen aber die Croaten, zeichneten sich so durch ihre Grausamkeiten und Unmenschlichkeiten aus, daß selbst die Tillyschen Regimen-

Digitized by Google

ter ihren Abscheu davor nicht verbergen konnten. Ueberall schrieen die Soldaten mit gräßlicher Stimme jedem zu: gieb Geld! brachen mit Gewalt in die mehrentheils verschlossenen Häuser ein, zerschlugen und verwüsteten in den Häusern, was sie fanden. Die armen erschrockenen Einwohner gaben an Geld, Silbergeräthe, Pretiosen, Essen und Trinken her, was sie hatten. — Wenn sie aber einen Haufen wilder, plündernder und mordender Feinde damit losgeworden waren; so kam bald ein anderer, noch wütenderer, grausamerer Haufe, und raubte und plünderte nicht nur, sondern schoß, hieb, stach und schlug auf die Unglücklichen ohne Unterschied los, besonders wenn sie nichts mehr oder nicht genug zu geben hatten. Was sich in die verborgensten Winkel verkrochen hatte, ward ausgespürt, gemißhandelt, zerhauen und niedergemacht. In der Katharinen-Kirche, wo eben Betstunde oder Wochengottesdienst gehalten worden war, säbelten die Croaten 53 Personen, mehrentheils vom weiblichen Geschlechte, die Köpfe herunter, welche auf den Knieen, mit gefaltenen Händen, um ihr Leben baten. — In der Johanniskirche richteten die Croaten ebenfalls unter den dahin Geflüchteten ein gräßliches Blutbad an, zerstückten unter andern einen Säugling an der Brust der Mutter, und hieben dieser beyde Hände ab. Der Pastor der Kirche, Cramer, ward bis aufs Hemde ausgezogen, dann nebst seiner Frau heftig mit Schlägen gemißhandelt. Der andere Prediger, Ritter, ward vor dem Altar niedergehauen. Der Pastor Pormann ward in der Sacristey tödlich verwundet, und starb bald nachher an seinen Wunden. Seine Frau, und der alte 80jährige Custos der Kirche, wurden neben ihm niederge-

Digitized by Google

säbelt. — Hin und wieder wurden Mütter mit ihren Kindern an der Brust, getödtet; andere, an ihrer todten Mütter Brüsten liegende, kläglich schreyende, Säuglinge, wurden mit langen Spießen durchstochen, und so daran steckend und schreyend, wie im Triumph, herumgetragen. Ein Soldat rühmte sich gegen seine Kameraden, daß er wohl 20 solche kleine Säuglinge hingeopfert habe; und als einer zu ihm sagte: ob er nicht gedächte, daß Gott ihn dafür strafen würde, antwortete er: es wären ja nur Rebellen- und Ketzer-Kinder, und nichts bessers werth. Ein bey seiner todten Mutter liegendes Kind ward von zwey Soldaten bey den Beinen von einandergerissen; und von zweyen kleinen Knaben, die ähnlichen Wüterichen entgegen kamen, ward eins auf eben die grausame Art ermordet, und das andere niedergehauen. Drey Bürgern, die schon Pardon erhalten hatten, spaltete ein Wüterich mit einem Schlachtschwerdte den Kopf. Ein anderer Bürger, der auf den Knien um Pardon bat, ward erst durchschossen; da er noch lebend sich in seinem Blute wälzte, schlug ihm ein Anderer mit seinem Spieße Wunden in den Kopf, und ein Dritter schlug ihm endlich mit einer Holzart den Kopf entzwey. Die abgehauenen Köpfe der Unglücklichen wurden hin und wieder von den wütenden Soldaten an Picken gesteckt, und zur Schau herumgetragen. Einem Angesehenen von Adel ward der Mund mit Pulver angefüllet, dann zugebunden, das Pulver angezündet, und ihm so der Kopf zersprengt. — Die Frauenzimmer wurden ohne Unterschied nicht nur ihrer Güter und Kleider beraubt, sondern auch eine Beute der viehischsten Wollust und Schändung, selbst auf öffentlicher Straße, und wurden dann

Digitized by Google

aufs grausamste, entweder gemordet, oder gemißhandelt und verkauft. Wenn irgend ein Streit unter den Unmenschen über ein Frauenzimmer entstand; so ward ihr gleich der Kopf gespaltet. Andere, und darunter Hochschwangere und Gebährende, wurden getödtet, oder ins Wasser gejagt und gestoßen mit den Worten: „So muß „man mit den Ketzern umgehen!" Einige 20 Frauenzimmer, die von wütenden Soldaten mit Hauen und Schießen verfolgt wurden, stürzten sich selbst in die Elbe. Eine andere, die ein Soldat mit Gewalt über die Strombrücke ins Lager führen wollte, stürzte sich, sobald sie die Hände los hatte, von derselben herunter in die Elbe. Eine adeliche Dame stürzte sich in den Brunnen, um der Wut der Soldaten zu entgehen. Viele Frauenzimmer überließen sich unter den Dächern und auf den Böden lieber dem herandringenden Feuer, als daß sie sich auf die Straße, wo sie die gräßlichsten Schandthaten sahen, zu retten gesucht hätten. Eine Menge kleiner Kinder winselten und schrien kläglich neben ihren im Blute liegenden Eltern, oder suchten sie mit kläglichem Jammergeschrey unter den Erschlagenen. — Alle Gässen ertönten von dem Jammergeschrey, von dem Winseln und Röcheln der vielen Niedergeschossenen, Gemißhandelten, an Händen und Füßen Zerstümmelten, tödtlich Verwundeten und Sterbenden. Die kleinen Kinder krochen auf ihren niedergehauenen, theils todten, theils sterbenden, Müttern herum, winselten und schrien: Ach Vater! ach Mutter! und auch diese schonte die Mordwuth der Soldaten nicht. — Vergebens bemühte sich selbst Pappenheim und einige gutdenkende kaiserliche Officiere, mit

Digitized by Google

bloßem Degen der Wut der Soldaten Einhalt zu thun. —*)

Nachdem Magdeburg alſo, etwa von neun Uhr an, einige Stunden lang durch das Schwerdt der grauſamſten und unmenſchlichſten Feinde mit allen Arten von gräßlichen Blut- und Mord-Scenen erfüllt worden war; ſo fing um 11 Uhr das hin und wieder angelegte Feuer überall überhand zu nehmen an. Gleich beym erſten Eindringen in die Stadt hatte Pappenheim ein Haus nicht weit von der hohen Pforte anzünden laſſen, um die ſich muthig wehrenden Bürger von der fernern Gegenwehr abzuſchrecken, und zum Löſchen zu bringen. Da aber die Bürger nicht gleich von der Gegenwehr abließen, und zum Löſchen keine Anſtalt machten, da die Feinde auch am breiten Wege hin und wieder einige Häuſer anzündeten, und da an etwa 18, oder nach andern Nachrichten, an 50 bis 60 Orten, nach und nach Feuer, unter andern auch im Bettſtroh und durch Pechkränze, angelegt ward, und aufkam, auch noch dazu Nachmittags ein heftiger Oſtwind entſtand; ſo griff das Feuer in wenigen Stunden ſo unaufhaltſam um ſich, daß alle Löſchungsanſtalten vergebens waren, daß die Soldaten vom Rauben, Plündern und Morden abließen, und ſich endlich gar,

*) Otto v. Gericke von der Zerſt. Magdeb. S. 96. Calviſ. zerſt. Magdeb. S. 17 — 21. 40. 60 — 64. 111 — 115. 125 — 128. Theatr. Europ. T. 2. S. 368. 369. Gengenbachs Beſchreibung der Stadt Magdeb. S. 79. 80. Häberlin Bd. 26. S. 292 — 295. Sagitt. Hiſt. Magdeb. l. c. §. 41. Frieſe v. d. Zerſt. Magd. S. 62 — 74. Dreyhaupt Th. 1. S. 389. Vulp. Magnif. Parthen. S. 251 — 256. Chemnitz Schwed. Krieg. Th. 1. S. 159.

Digitized by Google

um nicht im Feuer umzukommen, theils aus der Stadt ganz heraus in ihre Läger, theils auf die Wälle ziehen mußten. Die Lohe und Asche von der unglücklichen, brennenden Stadt führte der Wind in Menge bis nach Wanzleben, Egeln und weiter. Nachts um 11 Uhr war es von der erschrecklichen Feuersglut im Lager bey Fermersleben so helle, daß man einen Brief dabey lesen konnte. Was nun noch von den unglücklichen Einwohnern dem Schwerdte der Feinde entgangen war, und sich verborgen hatte, mußte sich jetzt entweder den Händen eines wütenden Feindes überliefern, oder erstickte und verbrannte in dem schnell und überall sich verbreitenden Feuer. Von 11 Uhr Mittags bis 11 Uhr Abends dauerte die erschreckliche Feuersbrunst, und in 12 Stunden lag Magdeburg, eine der schönsten, reichsten, blühendsten und berühmtesten Städte Deutschlands, nachdem es an die 700 Jahre gestanden, und florirt hatte, mit seinem schönen Rathhause, mit seinen 6 großen und schönen Pfarrkirchen, mit verschiedenen Collegiat- und Klosterkirchen und Klöstern, mit so vielen andern schönen Privat- und öffentlichen Gebäuden, ja selbst mit seinen Thoren und deren Thürmen und Brücken, — außer der Brücke am Sudenburger Thore, — in der Asche. — Nur 139, meist kleine, Häuser am Fischeruser, ferner das Kloster U. L. Frauen, und der Dom, zu deren Rettung Tilly, auf Bitten der Mönche, 500 Soldaten zum Löschen kommandirt hatte, und einige wenige nicht weit davon gelegene Häuser, unter andern einige Domherren-Curien, das Domsyndikat-Haus, das Möllenvoigtey-Haus, und einige Vikarien-Wohnungen im Trüllmönchen — blieben vom Feuer verschont. — Grausenvoll und entsetzlich war der

Digitized by Google

Anblick einer sonst so blühenden, jetzt durch Feuer und Schwerdt so gräßlich verheerten Stadt. Tilly selbst soll bey dem fürchterlichen Anblick der brennenden Stadt, der überall aufgehäuften Erschlagenen, und des überall vergossenen Bluts, sich der Thränen nicht haben enthalten können. — *)

Die durchs Feuer aus ihren Häusern und Zufluchtsörtern hervorgetriebenen unglücklichen Einwohner versuchten nun durch schwere Ranzion, ihr Leben zu erhalten. Die Tillyschen Truppen, besonders die Deutschen unter ihnen, ließen sich noch am ersten zum Mitleiden und zur Schonung bewegen, und gaben für ein Lösegeld nach eines jeden Vermögen, zu 200, 400, 500 und mehr, ja 1000 Thalern, Vielen Quartier. Allein die Pappenheimischen und Wallonischen oder Niederländischen Truppen, und die Croaten ließen sich häufig erst das Lösegeld geben, und hieben dann doch noch schändlich, und ohne Schonung und Erbarmen, die Unglücklichen nieder.

Unter den Gefangenen, welche Pardon bekamen, befand sich auch der berühmte Erfinder der Luftpumpe, Otto von Gericke, welcher ein eifriger Patriot und damals Rathmann war. Aus dem Besitz eines ansehnlichen Vermögens versetzte ihn die Plünderung in die größte Armuth. Kaum hatte er noch einen elenden Anzug zu

*) Otto v. Gericke Gesch. der Zerst. Magdeb. S. 97. 101 — 103. Calvis. zerst. Magdeb. S. 21. 22. 40. 41. 58. 116. 125. 126. Arma Suec. S. 171. Theatr. Europ. S. 368. 369. Friese v. d. Zerst. Magdeb. S. 75. Sagitt. Hist. Magd. l. c. §. 42. Vulpii Magnif. Parthen. S. 253 — 258.

Digitized by Google

ſeiner Bedeckung übrig behalten, wußte aber ſo wenig wie die übrigen beraubten Gefangenen, woher er ſeinen Unterhalt nehmen ſollte. In dieſer traurigen Lage ſchenkte ihm ein kaiſerlicher Officier einen Dukaten dafür, daß er ihm ſeine zerbrochene Taſchenuhr reparirte, an deſſen Empfang er ſich, als an einer ihm damals ſehr wichtigen Unterſtützung, in der Folge oft mit Vergnügen erinnerte. — Er ſowohl, als die drey Burgemeiſter, Schmidt, Kühlewein und Weſtphal, und viele andere, retteten ſich beyzeiten in das Haus des geweſenen Rathmanns Johann Alemann, welcher gut kaiſerlich geſinnt war, und ſich im kaiſerlichen Lager befand. Nachdem die hieher Geflüchteten auch hier von den wütenden plündernden Soldaten viel ausgeſtanden hatten, und mehrmalen ſchon in Leibes- und Lebensgefahr geweſen waren; ſo erſchien endlich der kaiſerliche General-Kriegs-Commiſſar von Wallenroth, um Johann Alemanns Ehefrau, die noch in der Stadt und in ihrem Hauſe war, zu retten. Durch ihn wurden dann auch die übrigen in dies Haus Geflüchteten errettet, beym Leben erhalten, und als Gefangene nach Schönebeck in Sicherheit gebracht, aber daſelbſt ſehr ſchlecht behandelt. Der präſidirende erſte Burgemeiſter, Martin Brauns, ward in ſeinem Hauſe niedergehauen, wo man ihn mit gefaltenen Händen, todt auf dem Rücken liegend, fand. Die Rathsherren Brewitz, Steinbeck und Bauermeiſter verloren gleichfalls das Leben. So ging es auch verſchiedenen andern Magiſtrats-Gliedern. Die übrigen mußten ſich als Gefangene mit mehrern Hundert Thalern ranzioniren. Dadurch rettete ſich der Rathmann Gerhold, nebſt andern von der Schwediſchen Parthey, welche ſich nun zu Guſtav Adolph flüchteten, und ihm die

Digitized by Google

Nachricht von der schrecklichen Eroberung und Zerstörung Magdeburgs brachten. Der Advokat Herrmann Cummius, welcher während der Belagerung an den König geschickt ward, und der dem Administrator so eifrig zugethane Heinrich Pöpping, wurden gefangen genommen, und wegen ihres Eifers und ihrer Thätigkeit für die Schwedische Sache, in der Gefangenschaft sehr hart gehalten. Pöpping starb in der Gefangenschaft noch im J. 1631 an der rothen Ruhr, mit großem Wehklagen und Bedauern, daß er durch seinen unüberlegten Eifer und Anschläge sein Vaterland in so großes Unglück und Verderben gestürzt hätte. Cummius erhielt seine Freyheit wieder, als die Kaiserlichen am Ende des Jahrs Magdeburg verließen. Der Schwedische Gesandte Stalmann ward zwar gefangen genommen, und geschlossen ins Lager bey Fermersleben geführt. Allein bey dem, einige Tage nachher im Lager aufgekommenen, Feuer setzte er sich in Freyheit, und flüchtete zu seinem König, nachdem ihm ein Jude die Ketten an Händen und Füßen heimlich entzwey gefeilet hatte. — Von den Officieren der Besatzung blieben verschiedene auf dem Platz, die andern erhielten Pardon. Der gefangene Administrator Christian Wilhelm ward erst von Wollmirstedt nach Wolfenbüttel, dann nach Wien gebracht, wo ihn die Jesuiten zur Annahme der katholischen Religion beredeten, auch unter seinem Namen wider die Protestanten schrieben. Er starb erst 1665.

Von den Predigern, die man zum Theil für Unruhestifter und Aufwiegler hielt, ward unter andern D. Gilbert, Pastor an der Ulrichskirche, ein sehr heftiger

Digitized by Google

und unruhiger Mann, nachdem er sich schon mit 400 Thlr. Freyheit und Leben erkauft hatte, auf dem Wege nach Gommern von kaiserlichen Reutern nochmals gefangen genommen, ins Lager gebracht, geschlossen und in ein fürchterliches Gefängniß nach Wanzleben, von da nach Magdeburg ins Stockhaus, gebracht. Den gefangenen, hart gemißhandelten, geschlagenen, fast bis aufs Hemde ausgezogen und beraubten, Pastor Kramer an der Johanniskirche, rettete sein ehemaliger Schüler, ein kaiserlicher Officier von Aschten, aus den Händen der wütenden Soldaten, führte ihn durch Abwege aus der Stadt, und brachte ihn in Sicherheit, obgleich Tilly einen Preis auf seinen Kopf gesetzt hatte. Er ward nachher Superintendent in Mühlhausen. Sein College, M. Hecht, ward mit den Seinigen durch zwey mitleidige Franzosen den Mißhandlungen grausamer Wüteriche entrissen, und gegen ein Lösegeld in Freyheit gesetzt. Der Senior Malsius, der Prediger Cuno, und verschiedene andere Prediger, erhielten mit den Ihrigen, nach vieler Noth und Gefahr, endlich ihr Leben und Freyheit durch ansehnliche Lösegelder von 200 bis 400 Thalern. Den zweyten Prediger an der Katharinen-Kirche, Thodän, brachte ein wohldenkender kaiserlicher Oberster von Aynsa, mit den Seinigen sicher aus der brennenden Stadt ins kaiserliche Lager bey Rothensee, und schenkte ihm für den größten Theil seiner geretteten Kostbarkeiten die Freyheit. Als die Stadt schon im vollen Feuer stand, bat ein Prediger vom Lande aus dem Eckhause an der Lauenburg, von oben herunter einen Haufen Croaten um Hülfe und Quartier, und versprach ihnen sein ganzes, in der Johanniskirche niedergesetztes, Vermögen zur Ranzion.

Digitized by Google

Sie versprachen ihm Pardon, ließen ihn und die Seinigen auf einer Leiter heruntersteigen, gingen mit ihm in die Johanniskirche, fanden da noch das versprochene Kästlein mit Geld, Gold- und Silbergeräthe, und nahmen es mit großen Freuden hin. In dem Augenblick erschien ein anderer, stärkerer Haufen Soldaten, fiel über die Croaten her, welche ihre Beute nicht gutwillig hergeben wollten, machte sie nieder, und bemächtigte sich des Kästleins mit den Kostbarkeiten; hatte aber doch Ehrlichkeit genug, den Prediger erst ins Lager, dann in sein Haus zu führen. So geriethen diese Plünderer häufig an einander.

Der Rector der Stadtschule, Evenius, rettete zwar sein und seines Sohnes Leben durch eine Ranzion; — allein er konnte nicht verhindern, daß nicht seine Schüler, welche nichts zu geben hatten, in der Klasse jämmerlich niedergehauen wurden, wobey die Klasse von Blut floß, und das Gehirn aus den gespaltenen Hirnschädeln an den Wänden kleben blieb. Die übrigen Gefangenen von allerley Alter und Stande wurden in Menge nach dem Lager getrieben, wo sie von der Wildheit und Grausamkeit der Soldaten noch vieles zu leiden hatten, indem sie auf mancherley Art gemißhandelt, und besonders die Frauenzimmer, sogar einige von 11 und 12 Jahren, unmenschlich, zum Theil bis zum Tode, geschändet wurden. Die Gefangenen, welche kein Lösegeld mehr zu geben hatten, mußten es aus der Nachbarschaft herbeyzuschaffen suchen, und wurden so lange mit Stricken gebunden oder mit Ketten belegt. Viele wurden in den benachbarten Städten um ein geringes Geld verkauft, auch wohl auf der

Digitized by Google

Stelle niedergehauen, wenn nicht genug dafür geboten ward. Verschiedene Einwohner in Halberstadt und andern Städten, auch Landleute, kauften aus Mitleiden viele der Unglücklichen, um sie aus den Händen der Soldaten zu befreyen. Nach Halberstadt brachte man am 14. May sechs Wagen voll kleiner elternloser Kinder, welche daselbst ausgetheilt, bey guten Leuten untergebracht, und an Kindes Statt aufgenommen wurden. Eben so mitleidig nahm man sich daselbst mehrerer Wagen voll kleiner und großer Kinder aus Magdeburg an, welche den 26. May und 5. Jun. auf dem Markte zu Halberstadt feil geboten wurden. Auch der Lutherische Feldprediger vom Kaiserlichen Regimente von Holk, Jacob Schwanenberg, der in Olvenstedt sein Quartier hatte, nahm viele Magdeburgische Kinder, die ihre Eltern verlohren hatten, und sie zum Theil noch nicht einmal zu nennen wußten, menschenfreundlich auf, und sorgte für ihr Unterkommen. Von den Knaben wurden aber auch viele von den Kaiserlichen in Klöster gesteckt, und zu Katholiken und Mönchen auferzogen. *)

Nachdem am folgenden Tage alles niedergebrannt war; so durchsuchten die Kaiserlichen die Keller auf den

*) Otto v. Gericke Gesch. der Zerst. Magdeb. S. 97 — 99. Calvis. zerstörtes Magdeb. S. 22 — 25. 40. 41. 44. 45. 85. 86. 114 — 121. 127. 128. Theatr. Europ. S. 369. 370. Dreyh. Th. 1. S. 389. Kettners Magdeb. Clerus S. 98. 99. 103 — 105. 136. 215. 216. 405. 406. 471 — 474. Magdeb. Jubelj. hist. Vorb. S. 119 — 121. Winnigst. Halberst. Chron. bey Abel. S. 450. Vulpii Magnif. Parthenop. S. 116. 117. 251. 255. 257. Magdeb. Magazin von 1786. S. 204.

Digitized by Google

Brandstätten, wobey viele von ihnen durch den darin befindlichen Rauch und Dampf erstickten. Weil die unglücklichen Bürger, aus Furcht vor dem Bombardement, schon vor der Eroberung ihre besten Habseligkeiten in die mehrentheils feuervesten Keller verborgen hatten; so fanden die Soldaten darin viel Gold- und Silbergeräthe, Geld und andere Kostbarkeiten, unglaublich viel Geschirr von Zinn und Messing, auch Eisenwerk, desgleichen einen großen Vorrath von allerley, besonders Spanischen, Weinen, an mehr als Tausend Faß Bier, eine große Menge Viktualien, als Fleisch, Brod, Speck, Butter und dergleichen. Daher sich Tilly selbst aufs höchste verwunderte, daß, bey einem solchen Vorrathe an Lebensmitteln in der Stadt, die Garnison während der Belagerung oft kein Brod gehabt hatte, indem viele Bürger ihre Habsucht so weit trieben, daß sie beynahe einen Aufstand erregten, da sie, in den letzten Tagen der Belagerung, der Besatzung täglich etwas Brod und Speck reichen sollten. Die Plünderer theilten die vorgefundenen Sachen vom Werth unter sich, und verzehrten den gefundenen Vorrath von Lebensmitteln mit vielem Jubel und Jauchzen, nannten dieß die Magdeburgische Hochzeit, trunken sich dabey toll und voll, trieben mit den vielen, in den Kellern und auf den Gassen gefundenen, Todtenkörpern allerley Muthwillen, schleppten sie in große Haufen zusammen, setzten sich oben darauf, schwelgten, frohlockten und triumphirten auf denselben. Was sie an vorgefundenem Wein und Bier nicht genießen konnten, ließen sie übermüthigerweise in die Keller hinlaufen, so daß sie hin und wieder bis an die Knie darin wadeten. Dieß Unwesen trieben sie drey Tage hinter ein-

ander. Was sich auf den Brandstätten und in den Kellern an Kupfer, von den zum Theil geschmolzenen, Braupfannen, Glocken und anderm Kupfergeschirr, vorfand, das ließ der kaiserliche General der Artillerie, von Schomberg, als seine Beute, auf großen Haufen zusammenbringen, und für sich verwahren. Bey dem Abzug der Kaiserlichen aus Magdeburg, fiel es aber den Schweden in die Hände. Die prächtigsten Kleider, Decken, Seidenzeug, Gold- und Silberstoffe, allerhand Leinen- und anderes Hausgeräthe, was die Soldaten bey der Plünderung geraubt hatten, verkauften sie für eine Kleinigkeit an die Marketenter, welche damit zu ganzen Wagen voll im Erzstifte, im Anhältischen und Braunschweigischen, herumzogen und es wieder verhandelten. Die güldenen Ketten, Ringe, Kleinodien und anderes Gold- und Silbergeräthe, konnte man von den Soldaten häufig wohl zehnmal wohlfeiler, als ihr wahrer Werth war, erkaufen. — Das Stadt-Archiv, die Privilegien, Urkunden, und andere Documente und wichtige Acten der Stadt, welche in feuervesten Gewölben aufbewahrt wurden, blieben wahrscheinlich vom ersten Feuer verschont. Allein man weiß nicht, wo sie geblieben sind. Sie sind vermuthlich von den kaiserlichen Soldaten, entweder bey Durchsuchung der Keller, oder in der Folge, vernichtet und dem Feuer geopfert worden. — *)

Am 12. May ließ Tilly die bis dahin mit einer Schildwache besetzt gewesene, und dadurch vor der Wuth

*) O. v. Gericke Gesch. d. Zerst. Magdeb. S. 103 — 105. Calvis. zerstört. Magdeburg S. 23. 24. 41. 42. 59. Theatr. Europ. Th. 2. S. 369. Chemnitz Schwed. Kriegshist. S. 159. 160. Arma Suec. S. 171. 172.

Digitized by Google

der Soldaten geſicherte, Domkirche eröffnen, wohin ſich über 1000, oder nach Otto von Gericke an die 4000, Unglückliche von allerley Alter, Geſchlecht und Stande geflüchtet, und daſelbſt nun drey Tage in banger Todesfurcht, ohne Eſſen und Trinken, geſchmachtet hatten. Der erſte Domprediger, D. Bake, ging dem Tilly entgegen, that ihm einen Fußfall, und redete ihn mit den aus dem Virgil entlehnten, und auf dieſen Fall angewandten, Verſen an:

Venit ſumma dies, et ineluctabile fatum
Magdburgo. Fuimus Troës, fuit Ilium,
et ingens Gloria Parthenopes. — —

Tilly begnadigte ihn und die andern Unglücklichen, ließ ſie ſpeiſen, und dann ſicher, erſt in den Biſchofshof und in die Möllenvoigtey, hernach ins kaiſerliche Lager, bringen. Den D. Bake fuhren die anweſenden Jeſuiten und andere katholiſche Geiſtliche hart an, und ſuchten ihn durch Drohungen und Verheißungen zum Uebergang zur katholiſchen Kirche zu bewegen. Da man aber alles vergebens verſucht hatte, nahm man ihm ſeine Stelle, verwies ihn von Magdeburg, und überließ ihn der Discretion der Soldaten, welche ihn barfuß und halb nackend gefangen wegführten. Tillys geheimer Secretair aber, Namens De Boſſi, ein Italiener, nahm ſich aus edlem Mitleid ſeiner ſehr thätig an, ſprach für ihn, ſchoß ihm Geld vor, und ruhete nicht eher, als bis er ihn in völliger Sicherheit wußte. Er ward nun Superintendent zu Grimma, und ward von da im J. 1640 wieder zu ſeiner Stelle am Dom zurückberufen. Der zweyte Domprediger M. Decenius, ein bekannter eifriger Anhänger Chriſtian Wilhelms, ſo wie der Proteſtantiſchen

Digitized by Google

und Schwedischen Parthey, sollte als ein Ketzer und Aufrührer hingerichtet werden, ward auch schon aus dem Dom in einen von den Soldaten vor der Kirche geschlossenen Kreis geführt, und der Scharfrichter stand schon mit dem Schwerdte hinter ihm; — allein ein edeldenkender italienischer Officier fühlte bey seinem Anblick das innigste Mitleid für ihn, nahm sich seiner lebhaft an, bat für ihn, rettete ihn vom Tode, führte ihn dann mit den Seinigen sicher aus der Stadt, und versahe ihn mit Wagen und Pferden, daß er seine Zuflucht zum König von Schweden nehmen konnte, der ihm nachher seine Stelle in Magdeburg wieder gab. *)

Endlich am 14. May ließ Tilly das Plündern, Rauben und Morden verbieten, zog die Truppen alle aus der Stadt heraus, und ließ allen, auf den Brandstätten und unter den Schutthaufen etwa noch Lebenden, bey öffentlichem Trommelschlag, Pardon, auch Sicherheit des Lebens, und des etwa noch übrigen, nicht geraubten, Eigenthums, versprechen. Zum Erstaunen kamen nun noch unter den großen Haufen von Todten viele Menschen hervor, die noch am Leben, und theils mehr, theils minder, beschädigt waren, sich aber zu ihrer Rettung unter die Todten verkrochen hatten. Verschiedene hatten auch noch in die Gärten sich vor dem Feuer und Schwerdt gerettet. So hatten auch viele in dem mit Mühe vom Feuer geretteten Kloster U. L. Frauen so lange Sicherheit

*) Otto v. Gericke Gesch. der Zerst. Magdeb. S. 99. 100. Kettners Magdeb. Cleruś S. 14. 15. 50. Calvis. zerst. Magdeb. S. 26. 43. Dreyh. Th. 1. S. 389.

Digitized by Google

gefunden, bis das Morden und Plündern ein Ende hatte. Dahin rettete sich unter andern z. E. ein junger Kaufmann, Heinrich Vollrath, dessen Nachkommenschaft noch in Magdeburg blühet. Schon wollten ihn drey, ihm auf der Straße begegnende, Feinde niederhauen, schenkten ihm aber auf seine flehendliche Bitte, und weil er sich zu ihren Diensten anbot, das Leben, und gaben ihm ihre Renzel zu tragen. Als sie aber in den Schmiedehof gingen, um zu plündern, und er vor der Thür warten sollte; so eilte er geschwinde davon nach dem Neuenmarkt zu, ward ins genannte Kloster aufgenommen, und da während des viertägigen Mordens und Plünderns beim Leben erhalten. Sein Wohnhaus fand er nun in der Asche liegen, und von seinen unglücklichen, ohne Zweifel mit ermordeten und verbrannten, Eltern konnte er, alles Nachforschens ungeachtet, keine Nachricht erhalten. —

An eben diesem 14. May kam im Tillyschen Lager bey Fermersleben Feuer aus, wodurch die in Magdeburg gemachte Beute den Soldaten meistentheils wieder entrissen ward, und wodurch mancher von den Gefangenen Gelegenheit bekam, sich in Freyheit zu setzen.

Am 15. May ward von den Kaiserlichen ein Siegesfest gefeyert, dabey eine große Procession angestellt, das Te Deum im Dom gesungen, und die Kaiserlichen sowohl, als die Magdeburgischen, Kanonen durch einander über die Ruinen der noch vom Feuer und Blut rauchenden, Stadt dreymal abgefeuert.

Dem Kaiser ward die Eroberung Magdeburgs von Pappenheim mit der Aeusserung gemeldet: „daß seit der „Zerstörung Jerusalems und Troias keine größere Victo„rie erfahren und erhört worden sey.“ —

Digitized by Google

Wie viele Menschen bei dieser schrecklichen Eroberung und Zerstörung Magdeburgs umgekommen sind, darüber sind die besten Nachrichten nicht ganz übereinstimmend. Einige geben nur 20000 an. Wenn man aber bedenkt, daß die Stadt vor der Eroberung fast noch volkreicher war, als sie jetzt ist; daß vom Lande wenigstens 4000 Menschen, sowohl Adeliche als Bauern, sich mit den Ihrigen in die Stadt geflüchtet hatten; daß kurz vor der Eroberung in allem 35000 Menschen in der Stadt gezählt wurden; und daß gleichwohl nach der Eroberung sich etwa nur 400 noch lebende Bürger wieder eingefunden, und in allem nur einige Tausend Menschen gerettet worden sind: so wird man leicht einsehen, daß man wohl an 30000 Menschen rechnen kann, die bei dieser jammervollen Begebenheit ihr Leben auf die schrecklichste Art eingebüßt haben. Bis zum 21. May ließ der Graf von Mansfeld 6440, nach andern gar 24000, todte Menschenkörper, von aufgebotenen Landleuten in die Elbe fahren, indem man solche Ketzer des Begrabens nicht werth hielt. Diese Menge von Todtenkörpern formirte in der Elbe bey der Neustadt endlich eine Art von Damm, welcher den Strom an seinem Lauf hinderte. Die herumschwimmenden todten Körper, von welchen Köpfe, Hände und andere Theile des Leibes aus dem Wasser hervorragten, verursachten einen gräßlichen Anblick, und man wollte sogar gehört haben, daß sie noch gesungen, gebetet, und zu Gott um Rache geschrien hätten. — Durchs Feuer sind übrigens eben so viele, wo nicht mehrere, als durch das Schwerdt der Feinde, umgekommen. In den meisten Kellern wurden 3, 4, 5, 8, 10, ja nach andern gar 20, 30, 40 und mehrere Menschen,

Digitized by Google

todt gefunden, welche von Rauch, Dampf und Hitze darin erstickt waren. Zu geschweigen, daß viele Keller damals beym Brande verschüttet wurden, und unter dem Schutt uneröffnet geblieben sind. Daher man in spätern Zeiten, bei deren zufälliger Entdeckung und Eröffnung, noch Todtengerippe darin fand, wie selbst noch im verflossenen Jahrhundert beym Bauen mehrmalen geschehen ist.

Von den Kaiserlichen Truppen waren in allem nur 500 Mann geblieben, die theils beym ersten Angriff gefallen, theils vom Feuer ergriffen, theils vom Rauch und Dampf erstickt worden waren. —

So fiel Magdeburg, als ein großes Opfer, für die Sache der Reformation und der Protestanten, ja der Gewissens- und der bürgerlichen Freyheit Deutschlands! — So hatte es nun zum zweytenmal alles dafür gewagt, und diesmal alles verloren! — Es hatte schon im J. 1551 durch seine standhafte und merkwürdige Vertheidigung im Schmalkaldischen Kriege, zu sehr für die Reformation gekämpft, und sich zu eifrig und glücklich dem Katholicismus und der Kaiserlichen Gewalt widersetzt, als daß es nicht von der Zeit an, die ganze Aufmerksamkeit und den unversöhnlichen Haß der katholischen und kaiserlichen Parthey hätte auf sich ziehen sollen. Sobald nun der dreissigjährige Krieg, welcher im Anfang der Verbreitung des Katholicismus und der kaiserlichen Gewalt so günstig war, sich auch nach Niedersachsen hinzog; so wandten die Katholiken und Kaiserlichen alles an, nicht nur das reiche Erzstift Magdeburg, sondern auch dessen blühende und wichtige Hauptstadt, in ihre Gewalt zu bringen.

Digitized by Google

Dies Letzte, was Wallenstein vergeblich versucht hatte, war nun dem Tilly endlich gelungen; aber anstatt einer reichen blühenden Stadt, hatte er nur einen gräßlichen Leichen- Schutt- und Aschenhaufen gewonnen, und sich der besten Früchte seiner Eroberung durch seine und seiner Soldaten Grausamkeit selbst beraubt. — Die kaiserlichen Generale, vornehmlich Pappenheim, suchten daher auch die wohlverdienten Vorwürfe deswegen, hauptsächlich über die grausame Einäscherung der unglücklichen Stadt, möglichst von sich abzulehnen. Pappenheim betheuerte sogar bald nachher zu Helmstedt, bey einem großen Gastmahle, mit einem förmlichen Eide: daß er an der Einäscherung Magdeburgs unschuldig sey, und bat die anwesenden Professoren, dies doch der Welt zu sagen, wenn einer oder der andere von ihnen etwa die Geschichte dieses Krieges schriebe. Allein wie wenig er hier die Wahrheit gesagt habe, erhellet aus dem Zeugniß des kaiserlichen Generals, Grafen von Fürstenberg, oder von Fugger, (in Wassenbergs deutschem Florus S. 213.) welchem Pappenheim ausdrücklich gestand: daß er selbst ein Haus in der Stadt anzuzünden befohlen habe, um die Bürger von der Gegenwehr abzuhalten; — welches auch andere kaiserliche Offiziere und Soldaten bezeugt haben. Dieser Befehl mochte freylich wohl, wider seinen Willen, von den wütenden Soldaten, zur Anzündung mehrerer Häuser mit Pechkränzen und dgl. gemißbraucht worden seyn. — Daß aber die unglücklichen Einwohner selbst, aus Verzweiflung die Stadt angezündet hätten, wie ihnen ihre grausamen Feinde Schuld gaben, ist aller Wahrscheinlichkeit und allen glaubwürdigen Nachrichten davon, gänzlich zuwider. Alles, was man zugeben kann, ist dies: daß durch

Digitized by Google

unvorsichtiges Umgehen mit Feuer und Licht in der entsetzlichen Verwirrung und Betäubung, vielleicht auch durch das Feuer auf den Heerden, allenfalls wohl irgendwo in den Bürgerhäusern, ohne Zuthun der Soldaten, Feuer aufgekommen seyn könnte. —

Die Nachricht von dieser Eroberung und Zerstörung Magdeburgs machte überall, besonders in Deutschland, eine unbeschreibliche Sensation. Dies schreckliche Schicksal einer blühenden, volkreichen Stadt machte schon damals, wie noch jetzt, das innigste Mitleid und Bedauern jedes menschlich und unpartheyisch Denkenden rege — Mehrere mit Sturm eroberte Städte hatten zwar auch, selbst noch in neuern Zeiten, ein schreckliches Schicksal, wie z. E. Oczakow und die Warschauische Vorstadt Prag. Aber so schrecklich, wie das Schicksal Magdeburgs, war es schon darum nicht, weil in den mehresten solcher erstürmten Städte zwar das Schwerdt eines erbitterten, wütenden Feindes, aber nicht auch in Verbindung damit das mordbrennerische Feuer, wie in Magdeburg, gräßlich wütete, und das Unglück der armen Einwohner auf den höchsten Gipfel brachte. — Selbst vernünftige Katholiken mißbilligten die an Magdeburg verübte unmenschliche, unerhörte Grausamkeit; obgleich Jesuiten und andere katholische Eiferer, so wie der gemeine und kurzsichtige Haufe unter den Katholiken, über diese Eroberung frohlockten und triumphirten. — Die Protestanten aber weckte die schreckliche Nachricht davon mit einmal aus ihrer Unentschlossenheit und Unthätigkeit. Dies grausenvolle Schicksal Magdeburgs erweckte der Sache der deutschen Protestanten, und ihres Retters und Beschützers,

Digitized by Google

Gustav Adolphs, so viele Freunde und Vertheidiger, als sie der kaiserlichen und katholischen Parthey Feinde und Widersacher, und zugleich Abscheu und Unwillen, zuzog. Sehr merkwürdig ist, was ein Geschichtschreiber nicht lange nachher davon urtheilte. „Entsetzen, sagte „er, verbreitete sich durch Magdeburgs Untergang in „ganz Deutschland, besonders in den Städten. Diejenigen Protestanten, welche noch unschlüssig waren, zu „welchem Theil sie sich schlagen sollten, wurden nun immer mehr den Schweden geneigt. Ferdinands Gewalt „wurde noch immer verhaßter, dadurch, daß wegen des „ihm verweigerten Gehorsams diese Stadt so abscheulich „hart behandelt worden war. Schmerzlich bedauerte „man die Zerstörung derselben, da es gelindere Wege „gegeben hätte, ihrer Meister zu werden, und sie dann „zu züchtigen. Und, was für ein Verbrechen in der „Welt, sagte man voll des stärksten Unwillens, konnte „eine solche Züchtigung verdienen, die sich auf die Hinrichtung aller Unschuldigen, und barbarische Verheerung „einer der blühendsten Städte Deutschlands erstreckte. „Mit noch etwas zurückgehaltener Wut beschloß man „Rache desfalls zu nehmen, sobald nur das Glück dem „König von Schweden sich weiter günstig erzeigte. Sehnlich erwartete man seine Ankunft, um vereinigt mit „ihm gegen den Kaiser ziehen, und dessen lange schon „verhaßtes Joch abschüttein zu können.“ *) —

So mußte erst ein schrecklicher Schlag geschehen, ehe die Protestanten recht aufwachten, und es wagten, nach

*) Riccius de bello Germ. p. 241. bey Häberlin B. 26. S. 299.

so vielem bisherigen Unglück, sich noch einmal ernstlich zum Kriege zu rüsten, sich mit ihrem einzigen, noch übrigen Retter und Beschützer, Gustav Adolph, näher zu verbinden, und mit ihm für die Erhaltung ihrer Religion, ihrer Glaubens- und bürgerlichen Freyheit, unerschrocken und muthvoll zu kämpfen und zu siegen! — So mußte unter der Leitung der Vorsehung, — die auch große Uebel in Wohlthat zu verwandeln weiß, — Magdeburgs Fall und Untergang ein kräftiges Mittel werden, der Sache der Protestanten wieder aufzuhelfen, die aus Deutschland fast schon verdrängte, in letzten Zügen liegende, so wichtige Glaubens- und Gewissensfreyheit, von neuem zu gründen, und unerschütterlich zu bevestigen. So wohlthätig mußte Magdeburgs Unglück auf Mitwelt und Nachkommenschaft, bis auf unsere Zeiten, und in die fernere Zukunft hin, wirken, und so hatte die Stadt Magdeburg sich nun schon zum zweytenmal, für seine Glaubensgenossen, für die protestantische Religion, für Deutschlands Freyheit, in die größte Gefahr gewagt und diesmal hingeopfert; aber sich auch dadurch unvergeßliche Verdienste um Zeitgenossen und Nachwelt, und gegründeten Anspruch nicht nur auf ihr Mitleid, sondern auch auf ihre Bewunderung und ihren Dank erworben. —

Auf Gustav Adolph aber machte diese Begebenheit vor andern den stärksten Eindruck. Trauern, Entsetzen und Rachbegierde erfüllten seine ganze Seele, und er vergoß Thränen bey der ersten unerwarteten schrecklichen Nachricht davon. Es that ihm unbeschreiblich weh, daß eine Stadt, — welcher er Hülfe und Rettung versprochen, die solche so zuversichtlich von ihm gehofft hatte, —

Digitized by Google

gleichsam vor seinen Augen, an dem Tage, an welchem die Kaiserlichen, aus Furcht vor seiner Annäherung, die Schanzen an der Elbbrücke bey Dessau verlassen hatten, — von den Feinden erobert und so jämmerlich behandelt worden war. Er mußte nun den Vorwurf fürchten, daß ihm, dem rastlos thätigen Helden, nur der Wille gefehlt habe, durch geschwinderes Vordringen, die mit ihm verbundene Stadt zu befreyen. In einem eignen Manifeste stellte er zu seiner Entschuldigung der Welt die Ursachen vor Augen, warum er nicht zur rechten Zeit der unglücklichen Stadt habe zu Hülfe eilen können. Er betheuerte darin: daß er die Magdeburger mit Geld und Rath unterstützt habe; daß sie aber selbst, bey der dringenden Noth, so wenig zu ihrer Rettung gethan, ja selbst Verräther unter sich gehabt hätten; daß er sich auf die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg so wenig hätte verlassen können, ohne deren Unterstützung er doch das weitere Vorrücken zum Entsatz nicht sicher hätte wagen dürfen. Er schwur, daß er die Stadt an ihren Zerstörern hart rächen, und den alten Corporal (Tilly) bis ans Ende der Welt verfolgen wolle, welches er auch durch verschiedene Siege über Tilly und die Kaiserlichen redlich erfüllte. Er nahm sichs vest vor, der unglücklichen Stadt kräftig wieder aufzuhelfen, woran ihn aber sein früher Heldentod bey Lützen am 6. Nov. 1632, nur zu bald verhinderte.

Die Kaiserlichen blieben nur kurze Zeit im Besitze der fürchterlichen Einöde, und des gräßlichen Schutthaufens, worin sie das blühende Magdeburg verwandelt hatten. Im Januar 1632 mußten sie theils aus Hunger

Digitized by Google

und Mangel, theils vor den herandringenden siegreichen Schweden, Magdeburg wieder räumen, nachdem sie auch die Vestungswerke möglichst zu Grunde gerichtet, die Brücken verbrannt, und die Kanonen weggeführt hatten. — Nun nahm der Schwedische General Banner Besitz von der Stadt, und nun erst wagten es die übrig gebliebenen Bürger Magdeburgs, zu den Ruinen ihres Wohnorts zurückzukehren. Unter den fortdaurenden Verheerungen des Krieges, bey verschiedenen neuen Belagerungen, bey harten Einquartierungen, und mit unbeschreiblicher Noth und Kummer, baueten sich die Unglücklichen nach und nach wieder in ihrer verwüsteten Vaterstadt an, welche aber erst nach dem Westphälischen Frieden, und gewissermaßen erst unter Brandenburgischer und Preussischer Oberherrschaft, wieder recht zu blühen anfing. *)

Einige Rettungsgeschichten einzelner Personen, die von ihnen selbst aufgezeichnet wurden, sind äusserst merkwürdig. Sie zeigen uns diese traurige Begebenheit noch aus manchen merkwürdigen, die Menschheit sehr interessirenden, Gesichtspunkten, und geben Stoff zu manchen

*) Otto v. Gericke Gesch. der Zerst. Magdeb. S. 100. 101. 105 — 107. Calvis. zerst. Magdeb. S. 27 — 29. 43 — 45. 59 — 62. 65. 101 — 104. 186 — 193. Theatr. Europ. Th. 2. S. 369. — 374. Arma. Suecic. S. 173 — 175. Dreyh. Th. 1. S. 390. Wassenberg S. 214. 216. Häberlin B. 26. S. 299. — 302. Pufend. comm. de rebus Suec. lib. 3. §. 15. 16. Chemnitz v. Schwed. Kriege S. 160 — 162. Sagitt. Hist. Magdeb. lib. 7. c. 9. §. 42 — 48. Vulpii Magnif. Parthen. S. 259 — 264. 269. 270. 287. 288.

Digitized by Google

wichtigen Bemerkungen. Man sieht hier in einzelnen speciellen Fällen, noch anschaulicher, als aus den allgemeinen Beschreibungen: nicht nur wie unmenschlich die armen Einwohner Magdeburgs behandelt wurden; sondern man findet darin auch rührende Beweise von Menschlichkeit und Menschengefühl, welche man hier kaum erwarten sollte. Hier folgen einige dieser Rettungsgeschichten im Auszuge, die hier vielleicht nicht am unrechten Orte stehen. *)

Christoph Thodänus, zweyter Prediger an der Katharinenkirche, hatte eben vor einer großen Versammlung seine Dienstagswochenpredigt gehalten über den letzten Vers des bekannten Liedes Luthers: Wär Gott nicht mit uns diese Zeit, worin die Worte vorkommen: Strick ist entzwey und wir sind frey; — als die Schreckensnachricht sich verbreitete: der Feind sey schon auf dem Walle und in der Stadt. Er eilte anfänglich mit den Seinen zu seinem Kollegen, dem Senior Malsius, wo sich schon mehrere, besonders Frauenzimmer, versammlet hatten, und in banger Furcht und mit großem Wehklagen erwarteten, was kommen würde. Thodän ward von einem tödlich verwundeten Officier der Garnison in einem nahen Gasthofe am breiten Wege, zum langen Hals genannt, um Zuspruch ersucht. Im Gefühl seiner Pflicht eilte er, ungeachtet der drohenden Gefahr dahin, und tröstete den Sterbenden, so gut er konnte.

Unterdeß erschien der Feind schon auf dem breiten Wege, und trieb die armen Einwohner, mit beständigem

*) Die erste findet sich ausführlicher in Calvisii zerstörtem und wieder aufgerichtetem Magdeburg, I. Theil. Seite 110 — 122.

Schießen und Einhauen darunter, heerdenweise vor sich her, so daß der Rauch zu den Fenstern hineindrang. Thodän flüchtete sich mit seiner Frau, die ihm nachgekommen war, aus der Vorderstube in ein hinten hinaus liegendes Zimmer. Gleich darauf aber klopfte ein Haufen Feinde mit Ungestüm an die Thür. Sie ward ihnen geöffnet. Sie stürzten herein, und schrien wütend: Pfaff, gieb Geld! Thodän gab ihnen die bei sich habenden sechs bis sieben Thaler Silbergeld hin. Sie verlangten aber auch Gold. Da er keins bey sich hatte; so schlugen sie alles in der Stube und Kammer auf, und nahmen mit sich, was sie fanden. — Diese waren kaum weg, als schon ein anderer Haufe erschien, und ungestüm Geld forderte. Dieser ließ sich aber bald mit zwey Thalern und zwey silbernen Löffeln, die Thodäns Magd bey sich gesteckt hatte, abfinden. Gleich darauf kam noch einer, und forderte mit grimmigen Geberden Geld. Als Thodän versicherte, daß er nichts mehr hätte, schoß er nach ihm mit seiner Musquete. Thodäns Gattin aber schlug mit der Hand die Musquete beym Losgehen in die Höhe, daß die Kugel nicht traf, und befriedigte ihn endlich noch mit zwey silbernen Haken, welche sie geschwind von ihrem Brusttuche abriß. Noch einer nahm mit 3 alten Böhmischen Groschen, die Thodän noch in der Tasche hatte, vorlieb, und ging weiter. Als 4 andere mit Spießen den Thodän im Predigerhabit stehen sahen, so verlangten sie nichts, und gingen fort. Nun verbarg Thodän sich mit den Seinigen auf dem obersten Boden in einer Kammer.

Unterdessen hörte man auf den Gassen das Getöse und Stampfen der Pferde von der anrückenden feindli-

Digitized by Google

chen Reuterey, und das Jammergeschrey und Winseln der von ihr niedergehauenen und niedergeschossenen Einwohner. Unten im Hause ward nun alles mit Aexten unter einem fürchterlichen Getöse und Krachen aufgeschlagen. Nachdem man damit unten fertig war, so gings nun eben so im zweyten Stockwerk. Bald kamen sie auch auf den Boden zu den dahin Geflüchteten. Einer von ihnen wollte den Thodän gleich mit einer spitzigen Keulhaue auf den Kopf schlagen. Indem ihm aber ein anderer sagte: „Was willst du machen? du siehst ja, daß es ein Pre„diger ist," so ließ er ihn unbeschädigt, und ging weg. Einige andere ließen sich mit einem großen seidenen Tuche abfinden. Zuletzt kam einer mit einem spitzigen Stechdegen die Treppe hinauf, hieb sogleich den Thodän über den Kopf, verwundete ihn hart, schrie dabey: „Pfaff, gieb Geld!" und wollte auch die wehklagende Gattin Thodäns auf der Stelle mit dem Degen niederstoßen, der aber noch abglitschte, und nur in die Kleider fuhr. Der Anblick des stark blutenden Predigers schien aber doch selbst bey diesem Wüterich einiges Mitleiden rege zu machen. Auf das jammernde Bitten der Unglücklichen und auf ihr Versprechen, in ihrem Hause ihm Geld zu geben, versprach er sie dahin zu führen, sagte ihnen die Losung, wanderte mit ihnen nun die Treppe hinunter und zum breiten Wege hin, wo alles voller Menschen war, und überall eine Menge Todter lag. Hier ward sie bald ein vornehmer kaiserlicher Officier zu Pferde gewahr. (Sie erfuhren nachher, daß er ein Italiener, Namens Joseph von Aynsa, und Hauptmann beym Savellischen Regiment sey.) Dieser rief ihrem grausamen Führer zu: „Kerl, „Kerl, machs gleichwohl mit den Leuten, daß es zu

Digitized by Google

„verantworten.“ Da dieser sich nun in dem Gedränge davon machte, redete der Hauptmann die Gattin Thodäns an, und sagte: „Fasset an meinem Steigbügel, „nehmt euren Herrn bey der Hand, führet mich in euer „Haus; ihr sollt Quartier haben.“ Dann sagte er mit leiserer Stimme zu Thodän: „Ihr Herren, ihr Herren, „ihr hättet es auch wohl anders machen können!“ Als sie ans Haus kamen, und es voller Plünderer fanden, — wovon einer gerade mit 3 schönen Röcken der Gattin Thodäns auf der Achsel, herauskam und fortging; — so hieß der Officier diese Plünderer sogleich herausgehen, befahl den verwundeten Thodän sogleich zu verbinden, versprach, daß er sein Quartier im Hause nehmen wolle, und daß ihnen nun kein Leid mehr widerfahren solle. Darauf ritt er weg, stellte aber zwey seiner Leibschützen zur Wache vor das Haus, die allen Anlauf treulich, obgleich mit Mühe, abhielten, und selbst ihr Verlangen, auch Beute zu machen, für zwey Rosenobel, welche Thodän jedem von ihnen schenkte, willig aufgaben. Der Schutzengel Thodäns, der gute Officier, erschien auch bald selbst wieder, und sahe zu, wie es seinen Schutzgenossen ginge. Er entfernte sich aber noch einmal, um zu sehen, ob man nicht noch Anstalten treffen könne, das herandringende Feuer zu löschen. Er war aber kaum bis zum breiten Wege gekommen, so sprengte er schnell zurück, und sagte zu Thodäns Gattin: „Frau, nehmt „mein Pferd beym Zaum, und euren Herrn bey der Hand, „und führet mich zur Stadt hinaus, oder wir müssen „alle verbrennen.“ Das Feuer näherte sich auch schon fürchterlich von mehrern Seiten, besonders vom breiten Wege her, wo man einen großen schwarzen Rauch aufge-

hen, auch das nahe große und schöne Haus des Burgemeisters Schmidt schon lichterloh brennen, sah: und die große Hitze fing schon in ihrer Nähe brennbare Sachen zu sengen an. Man warf nun alles, was noch von Werth verhanden war, in den Keller, und verschüttete ihn mit Erde. Die Magd Thodâns nahm noch eines Nachbars verlassenes Kind, welches sie auf der Straße fand, auf den Arm, und so wanderten sie, da schon alle Thore in vollem Feuer standen, nach dem Fischerufer zu, um da noch aus der Stadt zu kommen. Unterweges sahen sie das Petri- und Johanniskirchspiel schon im vollen Feuer, und fanden alle Gassen noch voll von wütenden Soldaten, und von Erschlagenen, welche hin und wieder haufenweise über einander lagen. Kaum konnte der gute Officier den Thodân in seinem Predigerhabit vor der Wut der drohenden, schimpfenden und tobenden Croaten durch seine Leute schützen. Endlich kamen sie am Neuenwerke bey der Neustadt, wo man zu stürmen angefangen hatte, auf einem steilen, über den Wall gebahnten, Wege, mit Mühe aus der Stadt heraus ins Lager vor dem Rotenseer Busche, wo sie zwar von den Soldaten mit Schimpfen und Spotten empfangen wurden, aber doch nun in Sicherheit waren. Nun erst fragte der Officier, was sie ihm für ihre Rettung geben wollten, und man versprach ihm dafür das in ihrem Hause, im Keller vergrabene Gold und Silber, womit er auch zufrieden war, und sie in sein Zelt führen ließ. Hier ließ er sie nun sogleich mit einem Becher Wein erquicken, sie an seinem Tische speisen, den Thodân selbst in einer ihm vom Schreck und Verwundung zugestoßenen Krankheit pflegen, auch die Geretteten vor aller Mißhandlung im Lager kräftig durch

Digitized by Google

seine Leute schützen, welche auch selbst viel Mitleiden und guten Willen gegen sie bewiesen, und sie zu trösten suchten. Besonders nahm sich der Koch ihres guten Hauptmanns ihrer treulich an, welcher gegen Abend mit einem geretteten, aber ganz mit Blut und Wunden bedeckten Rathsherrn, dem D. Olvenstedt, zu ihnen ins Lager kam, die Geretteten mit in seine Hütte nahm, in seinem Bette schlafen ließ, und sich in seinem Mantel vor ihnen, mit dem bloßen Degen im Arm, zu ihrem Schutz niederlegte. —

Um dem guten Officier nun die verlangte Ranzion zu verschaffen, so ließ Thodán alles, was er an Geld und Silberzeug noch im Keller verborgen hatte, durch seine Magd holen, sobald sie vor dem Feuer dazu kommen konnte. Dies nahm der Officier auch gern an, gab aber der Gattin Thodáns ihre darunter befindliche silberne Haken und einen Thaler Zehrgeld zurück, und versahe sie mit einem Paß, worauf sie durch einen lutherischen Officier des Holkischen Regiments, von Potthausen, nach Olvenstedt zu dem lutherischen Feldprediger dieses Regiments, Schwanenberg, gebracht, bey ihm einige Tage sehr wohl aufgenommen, und von da nach Gardelegen gebracht wurden, und überall, wo sie hinkamen, viel Mitleiden und Unterstützung fanden. Thodán ging aber noch weiter bis nach Hamburg, und ward von da nach Rendsburg zum Prediger berufen, wo er auch gestorben ist. —

Die Errettung des damaligen Oberstadtsecretairs, Daniel Friese, ist nicht weniger merkwürdig. *)

*) Die umständlichere Erzählung davon findet man in Walthers hundertjährigem Denkmal der Zerst. Magdeburgs S. 39 — 80. Desgleichen in den Magdeb. gemeinnützigen Blättern, im 4ten Bande, S. 310 — 328.

Digitized by Google

Dieser war mit den andern Magistratsgliedern gerade zu Rathhause, als die Stadt bestürmt und erobert ward. Auf die erste Nachricht davon, und wie er das heftige Schießen hörte, ritte er, so wie andere, nach Hause. Hier zog er sich gleich mit seiner aus der heil. Geistkirche herbeieilenden Gattin so schlecht an als möglich, damit man ihn für einen gemeinen Bürger halten, und nicht zuviel Lösegeld von ihm fordern sollte. Unterdeß hörte man ein heftiges unaufhörliches Feuern, welches immer mehr zunahm, und sich immer mehr näherte, bis es nach einer starken Salve mit einmal völlig aufhörte. Nun geschahe keine weitere Gegenwehr. Die flüchtigen Bürger eilten mit ihren Gewehren unter großem Wehklagen in ihre Häuser. Man machte überall die Hausthüren zu. Gleich darauf aber hörte man die Kaiserlichen überall rufen: „all gewonnen, all gewonnen!" Sie pochten nun mit großem Ungestüm an alle Thüren. Zwey Musquetiere pochten auch heftig an die Friesische Hausthür, und schossen gleich nach dem, aus dem Fenster um Pardon bittenden, Hauslehrer. Sie droheten, keine Seele im Hause leben zu lassen, wenn man sie nicht gleich hinein ließe. Man machte auf. Sie verlangten ungestüm Geld, und man gab ihnen, was man gleich bey der Hand hatte, auch Kleidungsstücke und Geräthe. Vergebens aber bemühte sich Friese, sie zu erbitten, daß sie ihn mit den Seinigen für ein Lösegeld doch aus der Stadt retten möchten: sie sagten, „sie müßten erst Beute machen."

Nach ihrer Entfernung schlug Friese selbst mit einer Axt die Fenster, Thüren und Oefen in seinem Hause

Digitized by Google

ein, streute das Bettstroh, alle Betten, Töpfe und dergleichen, im Hause umher. Da es nun so verwüstet und zerstört im Hause aussah; so hielten die plündernden Soldaten es schon für ausgeräumt, und gingen anfänglich gar nicht hinein. Allein vier Musquetiere wurden die Hausfrau gewahr, stürzten sogleich mit brennenden Lunten in die Stube herein, schlugen und stießen mit ihren Musqueten auf Friesen heftig los, und forderten Geld. Die sechs Kinder Friesens hingen sich an die Soldaten, weinten und baten flehentlich, doch den Vater und die Mutter leben zu lassen, ohne daß sich die Soldaten deswegen an den Kindern irgend vergriffen. Ihre Wut schien vielmehr durch den Anblick der Kinder gemildert zu werden. Man gab ihnen einiges Geschmeide, und andere Pretiosa. Damit, und mit dem besten Leinengeräthe, machten sie sich davon.

Friese retirirte sich nun mit seiner Familie in einen alten wüsten Stall, in eine finstre Kohlenkammer. Indem hörte man in des Nachbars Hause die Soldaten erschrecklich toben, fluchen, auf die Leute schimpfen, schlagen und schreyen: „schafft Geld, schafft Beute, schafft „Licht!" — Es kam auch ein Student ins Friesische Haus herüber gestiegen, und holte Licht, um ihnen im Keller Beute anzuweisen. Nicht lange nachher, da Friese sehen wollte, wie es im Hause stehe, ward er von einigen Soldaten bemerkt. Diese liefen mit großem Geschrey auf ihn los. Auf dieß Geschrey kamen seine Frau und Kinder auch herbey. Sieben Soldaten, die eine fremde Sprache (vermuthlich Ungarisch) redeten, zeigten, da ihre Worte nicht verstanden wurden, durch die Ge-

Digitized by Google

berden des Geldzählens mit den Händen, daß sie Geld verlangten. Da sie aber Friesens Versicherung, daß ihm schon alles genommen sey, auch nicht verstanden; so wurden sie wütend. Zwey schossen nach ihm, daß die Kugeln in die Wand fuhren, ohne zu treffen. Ein anderer hieb mit der Hellebarte nach ihm. Als er aber den dabey befindlichen Officier lateinisch anredete, und ihm, da er kein Geld mehr hätte, Kleider, Leinwand und Zinn anbot, wurden sie ruhiger. Der Officier aber wollte durchaus Geld haben, und versprach, dagegen die Soldaten wegzuführen. Friesens Gattin besann sich noch auf ein Kästchen, worin Perlen und das Pathengeld der Kinder waren. — Dies gab sie dem Officier mit der freundlichsten Bitte, sie doch für ein Lösegeld aus der Stadt zu bringen. Aber er wollte nichts davon hören, fluchte und tobte, nahm den besten Mantel Friesens, hing ihn um, und ging davon. Seine Soldaten ließen sich erst das im Hause hingestellte Frühstück wohl schmecken, schlugen dann alles im Hause auf, nahmen was sie fanden, und gingen dann weiter.

Nun wollte sich Friese, etwa um 9 Uhr, da es im Hause ziemlich stille war, mit seiner Familie auf einem alten, finstern, ganz entlegenen, Boden verstecken, wo er mit den Seinigen gewiß hätte verbrennen müssen, wenn er dort geblieben wäre. Allein seine ehemalige, jetzt an einen Nadler verheyrathete, Magd, welche in seinem Hause Schutz suchte, ward von einem Soldaten wahrgenommen, der ihr sogleich nachlief, halt! halt! schrie, und sie bis auf gedachten Boden verfolgte. Sobald er Friesen sahe, ging er mit einem Spitzhammer auf ihn

Digitized by Google

los. Mutter und Kinder waren sogleich mit Schreyen und Bitten um den Soldaten herum: „Er solle doch den Vater leben lassen.“ Besonders lallte ihm ein noch nicht zweyjähriges Kind jammernd entgegen: „Ach, laßt doch nur den Vater leben! Ich will auch gerne meinen Dreyer, den ich den Sonntag bekomme, geben.“ Dieß Schreyen und Bitten der Kinder um ihn her, besonders des Kleinsten, rührte den Soldaten. Er sahe die Kinder mitleidig an und sagte: „Ey, das sind feine Büble!“ (Er war ein Nürnberger.) Darauf sagte er zu Friesen: „Willst „du mit den Kindern herauskommen, so gehe alsobald „fort. Ueber eine Stunde kommen die Croaten herein; — „so wirst du mit deinen Kindern schwerlich leben blei„ben.“ — Indem besinnt er sich und spricht: „Ja, „ich habe aber noch keine Beute gemacht. Ich will dich „wohl hinaus führen; aber ich muß erst Beute machen.“ Alles Bitten und Flehen, auch das Versprechen von 200 Thlr. Lösegeld, wenn er sie aus der Stadt und nach Gommern rettete, — konnte ihn nicht von seinem Vorsatze abbringen. Er versprach aber hoch und theuer, nur ein paar Häuser auszusuchen; dann wieder zu kommen und sie zu holen. Die Nadlerin versprach ihm auch eine ihr gehörige Hucke mit Geld und Kleidung, welche sie mit ihm holen wolle, und ging mit ihm weg. — Friese verzweifelte an ihrem Wiederkommen, kroch mit den Seinigen wieder unters Dach des alten Stalles, und hörte da mit Schrecken und Entsetzen, wie alle Kisten und Kasten in seinem Hause aufgeschlagen wurden; sahe auch durch die Ziegel, wie entsetzlich die Leute in des Nachbars Hause gemißhandelt, geschlagen, gestoßen und gemartert wurden, und war dabey selbst mit den Seini-

Digitized by Google

gen, eine gute halbe Stunde lang, in beständiger Todesangst.

Der gute Soldat hatte unterdeß die versprochene Hucke Kleidung und Geld von der Nadlerin erhalten, und von ihr erfahren, wer Friese sey, hatte ihr auch öfter gesagt, daß sie ihn ja wieder in das Haus führen müsse, wo die kleinen Büble wären. Er kam nun wider alles Vermuthen mit ihr zurück und rief: „Herr Ober„stadtschreiber, kommt herunter!" Dieser erschrak nicht wenig darüber, daß man wisse, wer er sey, und hielt sich nun für verrathen und verloren. Er nahm mit Thränen von den Seinigen Abschied, und ging zitternd in großer Angst und Todesfurcht herunter; fand aber den Soldaten und die Nadlerin schon auf ihn wartend, um ihn wegzuführen. — Das Haus fand er voll Soldaten und Pferde. Sein Begleiter brachte ihn aber sicher hindurch, schützte ihn mit den Seinigen vor allen Mißhandlungen, indem er sagte: es wären seine Gefangene. Die armen Flüchtigen nahmen von aller ihrer Habe nur etwas weniges von Werth, welches im Hause und im Stalle versteckt war, nebst zwey Brodten mit sich, und wanderten so etwa um 10 Uhr aus ihrem Hause fort. Die Kinder gingen paarweise voran, gleich hinter dem Soldaten her. Vater und Mutter nebst der Nadlerin, und der Magd mit dem kleinsten Kinde auf dem Arm, folgten hinten nach. Friese trug des Soldaten Musquete, um ungehindert fortzukommen, und sein schlechter Anzug machte, daß man nicht weiter auf ihn merkte. So gingen sie von einer Gasse zur andern, mußten oft in großem Gedränge über ganze Haufen todter Körper, oder zerhauene, zerstoßene, sich in ihrem Blute wälzende,

Digitized by Google

Unglückliche, ihren Weg nehmen, und sahen überall unmenschliche Grausamkeiten. Unter andern sahen sie einen Bauer oben aus einem Giebel herunter werfen, welcher im heißen Wasser verbrannt war, über und über rauchte, sich auf der Gasse noch wälzte und erbärmlich schrie. In einem auf der Gasse stehenden Braufasse mit Wasser, sahen sie Frauenzimmer mit dem Kopf hineingestürzt und also ersäuft. Ehe sie aber noch ans Thor kamen, ging der Soldat in ein Haus, um, wie er sagte, daselbst den Kindern etwas zu essen und zu trinken zu holen, weil es noch weit bis ins Lager wäre, brachte auch aus der Feuereſſe Würste und Speckseiten, wand sie in einem türkischen Teppich, und nahm sie mit. Unterdeß theilte man den Friesischen Kindern einen Theil des mitgenommenen Brods aus. Da kamen bald wohl zwanzig andere verlassene Kinder um sie herum, und begehrten Brod, erhielten es auch. Der Soldat holte auch noch zu trinken für sie aus dem Keller, und wanderte dann mit seinen erquickten Flüchtlingen nach dem Walle zu, wo die Croaten eben hinauf ritten, und alles neben sich niederhieben. Die Flüchtigen mußten den Wall hinunter klettern, und kamen endlich sicher ins Lager, wo sie der Soldat in sein Gezelt führte.

Hier empfing ihn seine Frau aber sehr unfreundlich, und sagte: „Was, den Teufel, bringst du? Du bringst die Hütte voll Kinder! Ich dachte, du brächtest Beute.“ Der Soldat beruhigte sie bald, und meinte: „er habe die Büble müssen herausführen; Gott werde ihm schon Beute bescheren.“ Die Soldatenfrau, welche für die Officiere des Regiments kochte, sahe es am Ende auch sehr gern, daß die Friesische Gattin sie dabey unterstützen

konnte. In der Nacht um 11 Uhr führte Friese seine Kinder aus der Hütte, und zeigte ihnen zum unvergeßlichen Andenken ganz Magdeburg in einer fürchterlichen Feuersgluth. Es war im Lager bey Fermersleben davon so helle, daß man einen Brief dabey lesen konnte. — Am folgenden Tage ging der Soldat mit seiner Frau in die verwüstete Stadt, um Beute zu holen. Sie brachten auch gegen Abend noch viel Geld, Geschmeide und köstliches Leinengeräthe mit sich, wobey der Soldat sehr vergnügt sagte: „Gott habe es ihm deswegen beschert, weil er die kleinen Büble herausgeführt habe," und verwies es seiner Frau, daß sie anfänglich so unwillig darüber gewesen sey.

Da in ihrer Abwesenheit ein anderer Soldat die Friesin vor der Hütte weinen sah, und von ihr hörte, daß sie nicht so viel behalten habe, daß sie für ihre, über Durst klagende, Kinder eine Kanne Bier bezahlen könne; so ward er beym Anblick der Kinder so sehr zum Mitleiden gebracht, daß er der Mutter sogleich anderthalb Thaler schenkte, um für die Kinder etwas zu trinken zu holen. Denselben ganzen Tag sahe die Friesische Familie eine Menge guter Freunde und Bekannte beyderley Geschlechts ohne Aufhören an Stricken ins Lager führen. — Nachdem Friese mit den Seinigen drey Tage lang in der Hütte des redlichen Soldaten Schutz, Freyheit und Sicherheit gefunden hatte, so verlangte derselbe weder Geld noch Ranzion, noch sonst irgend etwas dafür, versicherte vielmehr: daß ihm Gott genug beschert habe. Endlich nahm seine Frau 2 silberne Löffel an, welche die Friesin noch eingesteckt hatte. Am 13. May fuhr Friese auf einem Leiterwagen mit den Seinigen erst

Digitized by Google

nach Wollmirstedt, dann kam er mit vieler Mühe und Gefahr am 15. May nach Halberstadt, und fand da endlich völlige Sicherheit und wohlthätige Unterstützung. Er kam in der Folge als Canzley-Sekretair nach Altenburg, wo er auch gestorben ist.

Ausserdem hat unter andern noch ein Magdeburgischer Bürger und Constable, der sich aber nicht genannt hat, die merkwürdige Geschichte seiner Errettung selbst beschrieben, wovon hier ein kurzer Auszug folgt. *)

Nachdem er Einiges, was vor und bey der Eroberung der Stadt vorgefallen ist, nur kurz angeführt hat; so fährt er so weiter fort zu erzählen: „Sobald nun der Feind in die Stadt kam, welches zwischen 7 und 8 Uhr Morgens geschah, hat er viele Pechkränze anhängen und anstecken lassen, wodurch dann die Stadt bald in Brand gerieth, und das Feuer so überhand nahm, daß die ganze Stadt mit allem, was darin war, und was nicht schon zuvor die Soldaten genommen hatten, mit Kirchen und Schulen, zu Trümmern und zu Boden ging. Die Leute, welche die Soldaten nicht niedermachten, haben sie gezwungen, herzugeben, was sie heimlich gewußt. Frauen und Jungfrauen haben sie mit sich genommen und geschändet; wenn diese nicht etwa an hohe Officiere zu kommen das Glück hatten, welche sich, wenn man Geld herzugeben hatte, noch gut und schonend erzeigten. Zwey Mittel gab es, um das Leben zu retten. Man mußte nehmlich den Feinden entweder die gemachte Beute hin-

*) Ausführlicher findet sie sich in Calvisius zerstörtem und wieder aufgerichtetem Magdeburg. Th. 1. S. 123 — 131.

Digitized by Google

austragen helfen, oder ihnen Geld geben, wenigſtens etwas zur Ranzion verſprechen, wenn man hinaus käme. —

Für meine Perſon, ſagt er weiter, war ich beym Einbruch der Feinde in die Stadt auch auf dem Rathhauſe. Denn in 16 Nächten war ich nur eine Nacht in meinem Hauſe; ſonſt war ich Tag und Nacht auf dem Walle. Sobald ich auf dem Rathhauſe erfuhr, daß der Feind anſetzte, eilte ich nach dem Walle zu meinem Poſten auf dem Heideck. Ich mußte alſo den breiten Weg lang hinauf gehen; da hörte ich unter Weges vom Frauensvolk viel Weinens und Heulens. Wie ich vor meine Thür kam; ſo kam meine Frau eben aus der Kirche, wo der Prediger des Lärms wegen hatte abbrechen müſſen. Ich ſagte ihr gute Nacht, oder nahm Abſchied von ihr, ergriff meine Zündruthe, und eilte damit nach dem Wall. Denn ich war ein Conſtable, und hatte zuvor die Büchſenmeiſter-Kunſt gelernt. Wie ich auf den Wall kam, lief ſchon das Volk des Grafen von Mansfeld Sturm am Heideck; aber der Feind konnte nichts ſchaffen, ſondern ward von uns, und den Soldaten, welche unten im Heideck waren mit Fähndrich Staden, der ſich ſehr wohl hielte, abgeſchlagen. Dies währte von 7 bis halb 10 Uhr. Nun aber kam der Feind aus der Stadt, welche er ſchon ganz in ſeiner Gewalt hatte, auf den Wall über dem Sudenburger Thore auch zu uns. Er hatte ſchon viele Bürger-Fähnlein bekommen, und wir erfuhren auch von etlichen Bürgern, daß die Stadt ſchon über, oder völlig erobert, wäre. Denn vor unſerm Schießen hatten wir nicht ſehen und hören können, was an andern Orten geſchahe; doch ſahen wir zuvor den Rauch des Feuers, wußten aber nicht, von wem der

Digitized by Google

Feuer-Schaden käme. Wie nun der Feind durch die Stadt auch auf unsern Posten kommen wollte, und wir sahen, daß er das Sudenburger Thor öffnen ließ, und daß alles Volk da hineinzog; so gingen wir mit unserm Fähnlein dem Feinde entgegen, präsentirten es ihm, und meinten, Quartier zu bekommen, welches aber schwer zuging; doch bekamen etliche Quartier. Ich aber und Hans Stelting, Joachim Belecke, Hans Pabst, Andreas Bartels, Peter Schütze, gingen nicht mit, sondern gingen nach dem Ulrichsthor in die Stadt. Da hatte der Feind schon alles niedergemacht. Wir gingen nun nach dem breiten-Wege. Unterdessen kömmt Hanns Pabst, auch Andreas Bartels und Joachim Beleke von uns, welche niedergemacht wurden. Peter Schütz kommt in sein Haus. Ich komme mit Stelting glücklich in sein Haus; doch mußten wir zuvor einem Soldaten geben, was wir bey uns hatten. Hans Steltings Haus war auch schon ganz ausgeplündert. Da liefen Soldaten um mich herum, schrien: ich sollte Geld geben, oder sie wollten mich niedermachen. Ich entschuldigte mich: „ich hätte kein „Geld; wenn ich in meinem Hause wäre, wollte ich ihnen was geben." Darauf sagte einer: „Komm, ich „will dich hinbringen! Ist es auch weit?" Wie ich sagte: nein! — so gehet er mit mir. Da ich aber mit ihm in mein Haus komme, ist auch schon alles ausgeplündert, und ein solches Umsuchen darin, daß ich dem, der mich hinbrachte, nichts geben konnte. Meine Frau war in die Nachbarschaft bey meinem Hause gegangen: sie vermeinte, da sicher zu seyn; aber da war es übel zugegangen. Wie sie bemerkt, daß ich ins Haus komme, eilte sie zu mir; wie sie aber über den breiten-Weg geht,

Digitized by Google

reissen sie ihr den Pelz vom Leibe, weil sie dachten, sie hätte Geld darin vernehet. Im Hause traf sie es nun noch schlimmer. Meine Mutter war übel gehauen, und lag im Hause; konnte aber noch ein wenig herumgehen. Meine vier Kinder waren mit Hackenbergers Tochter, Gertraut, auf dem obersten Boden, wiewohl ich es nicht wußte; auch getrauete sich keiner von den Feinden, hinauf zu gehen. Indem ich nun so ins Haus hinein komme; so laufen gleich ein Haufen böser Buben um mich herum. Einer wollte mich durchstechen, der andere durchschießen, und schrien: ich sollte geben! — Ich sagte: „sie sähen „wohl, daß alles weg wäre; ich hätte es nicht!" — Indem bläset einer die Lunte auf, will mich durchschießen. Da sagte ich: „wenn ihm mit einer Hand voll „Bluts gedient wäre; so könnte ich nichts dazu thun; — „ich wäre ein gefangener Mann; — zudem hätte mir „der, welcher mich ins Haus gebracht, Quartier gege„ben. Indem frägt er: „Hast du ihm Quartier gege„ben?" Er sagte: Ja! — Da stieß mich einer mit einer Musquete in die Ribben, daß ich vermeinte, ich hätte meinen Theil! Aber es schadete mir Gottlob nichts. Mein Junge, Christoph Prinzler bat für mich. Den schlug einer mit einem Beile auf den Kopf, daß er umtaumelte; aber er kam auch noch mit dem Leben davon. Indem ward unter ihnen auf der Straße ein Lärm, daß sie aus dem Hause liefen, und ließen mich alleine stehen. Nun ging ich in meine Küche; da war es finster, und an finstere Oerter gingen sie nicht gerne, bis zuletzt. Ich aber suchte mich weiter zu verbergen, und ging auf den andern Boden. Da war ein Winkel hinter einer Feuermauer; dahinter kroch ich. Und weil ich viele ge-

Digitized by Google

flochtene Strohſtricke auf dem Boden liegen hatte, womit man die Kinſchullen einbindet; ſo zog ich dieſe vor. Dies war ungefähr um 11 Uhr. Da mußte ich über 2 Stunden auf den Knien ſitzen, welche mir ſehr weh thaten, und nun bekam ich ein wenig Zeit, mein Gebet zu Gott zu thun. Vorher konnte man wegen des greulichen Unweſens nicht dazu kommen. — Unterdeſſen ſuchten die Beutemacher alles um auf den Boden. Aber bey mir kam Gott Lob! keiner; wiewohl ſie mir ſehr oft nahe waren, nicht allein auf meinem Hauſe, ſondern auch beym Nachbar. Weil unſere Häuſer dichte beyſammen waren; ſo wollten ſie immer durchbrechen. Aber ich ſchwieg immer ſtille; da hörte ich viel Rufens, Schreiens, Niederhauens, Niederſchießens von Ferne. Meine Frau aber und meine Mutter blieben unten im Hauſe, denen die Soldaten gute und böſe Worte gaben, wenn ſie Geld haben wollten. Und indem meine Frau in der Thüre ſteht, übel thut und kläglich weinet; — denn das Feuer näherte ſich uns immer mehr, und war ihr nun vollends bang für ihren Mann und Kinder, weil ſonſten alles darauf gegangen war; — ſo gehen drey vornehme Officiere vorüber mit ihren Dienern, worunter einer ein Obriſtlieutenant unter dem Bernſteiniſchen Regiment Cavallerie war, mit Namen Byzarte, ein ſtattlicher Mann. Dieſe redeten meine Frau an: „warum ſie ſo übel „thäte?“ — worauf ſie antwortete: „Ach ſollte ich „nicht übel thun! — ich bin um alles kommen; nun iſt „das Feuer nicht weit, und ich weiß nicht wo mein „Mann iſt.“ Nun fragen ſie: „wo iſt euer Mann? „er ſoll Quartier haben!“ Sie wollte ihnen aber nicht trauen, indem ſie vorherſah, was ihr Quartier wäre,

Digitized by Google

und sagte: „er wäre auf den Wall gegangen! und sie „wüßte nicht, wo er hingekommen sey.“ Sie gaben zur Antwort: „Wäre ihr Mann auf dem Wall angetrof„fen; so würde er wohl hin seyn!“ — und wollten weiter gehen. Sie aber that immer übler. Da sagte einer zum andern: „Die Frau muß sonst ein großes An„liegen haben;“ und fragten noch einmal: wo ihr Mann wäre? Nun sagte sie: „wenn die Herren ihm wollten „Quartier geben; so wollte sie sehen, wo sie ihn finden „könnte.“ Da sagten sie ihr in der Hand zu: „ihr „Mann sollte Quartier haben; so wahr sie redliche Leute „wären! — sie müßten aber einige Ergötzlichkeit haben; — „sie würde ja noch was verborgen haben; das müßte sie „hergeben!“ — Sie versprichts, kommt dann auf den Boden hinauf, und der Obristlieutenant hinter sie her, — ruft mich: „wo ich wäre? hier wäre ein Obrister, der „wollte mir Quartier geben!“ — Denn meine Frau wußte, daß ich auf dem Boden war. Hier machte ich mich hervor und ging zu dem Obristlieutenant, der gab mir die Hand mit den Worten: „es ist mir leid, daß „ich euch so finde! ihr sollt Quartier haben; aber ich „muß eine Ergötzlichkeit dafür haben; — ihr werdet noch „wohl etwas verborgen haben; — ihr kommt doch dar„um; deswegen gebt es nur her!“ — worauf wir sogleich herunter gingen. Ich hatte aber im Keller in einer eisernen Lade etwas lassen beysetzen an Silber und güldenen Bechern, Armbänden, Ringen, nebst andern Sachen von Werth, welche ich für einen Rothpfennig hielte. Zwar hatte ich auch in meiner neuen Küche eins und das andere, nur wegen Feuersgefahr, durch meine Mutter lassen ein wenig einscharren; indem ich mich ei-

Digitized by Google

nes solchen Uebergangs der Stadt nicht vermuthete. Dies war aber sogleich von gemeinen Soldaten gefunden worden; darum mußte nun das im Keller hervor. Die drey vornehme Officiere gingen nebst ihren Dienern mit in den Keller, und brachten die eiserne Lade mit großer Mühe heraus, weil sie ziemlich dichte in der Erde stand. Ich hatte den Schlüssel dazu verloren. Sie sagten aber: sie bedürften keines Schlüssels, nahmen Radehacken, und schlugen von unten an den Deckel; da ließ das Schloß gehen, und sprang auf. Die Officiere theilten sich sogleich, was sie in der Lade fanden, vertrugen sich gar wohl darüber, und wogen einander nichts zu, hatten auch nicht Zeit dazu; denn das Feuer kam auch herbey. Wie dies geschehen war, bat ich den Obristlieutenant, einen wackern Mann von 50 Jahren: er möchte doch mich mit meiner Frau und Kindern mit nach seinem Quartier nehmen. Er sagte: „Ja, kommt nur zusammen; ich „habe draussen Kutsche und Pferde stehen; ihr sollet zusammen mitfahren; aber ihr müsset mir draussen noch „Geld geben; so will ich euch lassen hinbringen, wohin „ihr wollet; — und was soll ich dafür haben?" — Ich verhieß ihm 100 Thaler; — denn es wollte sich da nicht dingen lassen. Darauf sagte er: „Haltet euch an „meinem Pferde, daß ihr nicht werdet niedergehauen;" die andern Officiere aber ritten ihren Weg. Da nahm ich meine Frau bey der Hand, und sie die Kinder, hielt mich an des Obristlieutenants Pferd, und so folgten wir ihm. Meine Mutter aber wollte nicht mit uns. Als ich und meine Frau sehr in sie drangen, sagte sie: sie könnte nicht gehen; sie wollte noch etwas bleiben. Wir aber mußten fort, oder der Obristlieutenant hätte uns stehen

Digitized by Google

laſſen. Alſo mußten wir verlaſſen vier Häuſer, einen Garten, und alles Eigenthum, worunter viel Geld; ſo daß keiner keinen Pfennig, dazu kein gut Kleid am Leibe, hatte! So mußte ich leider auch meine liebe Mutter verlaſſen, die in dem Elende geblieben iſt, daß ich nicht weiß, wo ſie hingekommen ſeyn mag. — Wie ich nun mit meiner Frau und Kindern unter dem großen Getümmel bis an das Sudenburger Thor mit dem Obriſtlieutenant kam; (es war ungefähr nach 2 Uhr,) da wollten ſie weder Bürger noch Bürgersfrau mehr aus dem Thore laſſen; da ging es wieder ſchwer zu. Der Obriſtlieutenant aber redete in fremder Sprache mit der Schildwache, daß er mich mit herausbrächte, und nahm ich meinen Sohn Simon mit mir. Da mußten meine Frau und ich abermal von einander ſcheiden. Denn meine Frau und Kinder wurden in ein Haus am Thor hineingewieſen, worin ſchon viele Frauen vom Adel waren, wobey Tilly ſelbſt hielt, und wovor Wache geſtellt war. Wir nahmen da die Abrede: ich wollte mich laſſen nach Quedlinburg bringen. Der Obriſtlieutenant verſprach mir, meine Frau und Kinder den andern Tag auch holen zu laſſen; ſagte aber: wenn wir uns lange aufhielten; ſo müßte ich auch zurückbleiben. Da regte meine Frau an, daß ich nur aus dem Thor käme; indem ihr immer noch bange war, ich möchte niedergemacht werden, weil ſie ſo viele Todte allerwegen vor Augen liegen ſah. Nun kam ich in einem großen Gedränge mit meinem Sohn zum Thore hinaus, indem ich mich veſt an des Obriſtlieutenants Pferd hielt. Wie wir hinaus kamen, waren die Musquetire alle toll und voll, hatten bey ſich große vergüldete Becher, und allerhand Sachen in Händen,

Digitized by Google

und riefen: haut den rebelliſchen Schelm nieder; aber der Obriſtlieutenant vertheidigte mich wohl. Als wir ans Kloſter Bergen kamen, konnte ich kaum mehr gehen; denn es war den Tag ſehr warm. Hier hatte der Obriſtlieutenant eine Kutſche mit ſechs Pferden ſtehen, in welche er ſich ſetzte, und mich und meinen Sohn bey ſich nahm. Nun fuhren wir nach ſeinem Quartier in einem Dorfe, Namens Dornitz, eine halbe Meile von Calbe, und 3¼ Meile von Magdeburg gelegen. Wir kamen ungefähr um 8 Uhr dahin. Als wir von Magdeburg wegfuhren, da ſtand die ganze Stadt in vollem Feuer mit allen Kirchen, welches erſchrecklich anzuſehen war, und welches der Obriſtlieutenant ſelbſt aufs höchſte bedauerte. Er ließ mich nun nebſt meinem Sohn in ſeinem Quartier an ſeinem Tiſche mit ſeinen Officieren eſſen. Ich mußte des Tilly Geſundheit mit ihm aus meinen vergüldeten Bechern trinken, und er legte mir und meinem Sohn ſelbſt vor mit den Worten: Es könnte mir doch mein Trauern nichts helfen, ich ſollte mich zufrieden geben, und Gott danken, daß ich das Leben davon gebracht hätte! —

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

In der Verlagshandlung dieses Werks sind folgende Schriften zu haben:

Abriß einer Lebensbeschr. des berücht. Caspar Stahlberg. 6 Gr.

Anacreontis Carmina, in usum Scholarum edita. Edit. secund. 4 Gr.

Anti-Romane; oder Samml. wahrer Gesch. u. Scenen aus dem menschl. Leben, 3 Bdchn. 1 Rthlr. 6 Gr.

Kurz Anweisung zum Transchiren oder geschickten Zerlegen der Fleischgerichte, wie auch zum Anordnen der Tafeln bey Gastmahlen ꝛc. mit 2 Kpf. 6 Gr.

Barthel Most, oder Leben und Abentheuer eines Pädagogen neuerer Zeit. 1 Rthlr. 12 Gr.

Behrens Chr. Fr, Rechenbuch f. angehende Kaufl. u. Oekonomen, 2 Thle. 2 Rthlr.

Dessen Anleit. z. Kenntn. von Wechseln u. Wechselgeschäften. 14 Gr.

Beyträge zur Beförder. u. Ausbreitung der reinen Religions- u. Tugendlehre, nebst eingestreuten Vorschl., wie diese oder jene kirchl. Feyerlichkeit zweckmäßiger eingerichtet werden kann. 10 Gr.

Blühdorns J. E., Religionsvortr., nebst einer Abhandl. über die Simplicität des Ausdrucks in Predigten. 1 Rthlr.

Dessen Altarrede u. Antrittspredigt. 4 Gr.

Böttgers J. A. C., Leitfaden beim ersten Unterr. im Französ., nebst einem erleichterten Lesebuche f. Anfänger. Zweite verbesseite und vermehrte Ausgabe. 6 Gr.

Bolstern G. W., der kleine Krieg, oder Maximen der leicht. Infant., Kavallerie, Scharfschützen u. Jäger, m. 17 Kpfrn. Neue Ausg. 2 Rthlr.

Die Brautschau, oder der Kuß des Schreckens auf der Burg Rothweiler, ein Mährlein aus den Vogesischen Gebirgen, von Ch. F. Wehrhan, m. 1 Kpfr. 16 Gr.

Briefe eines Reisenden über die Aufhebung der Klöster. 6 Gr.

Digitized by Google

Buchhorns A. J. W., Anleit. zum Prozeßregistraturwesen. 10 Gr.

Cornelius Nepos, a. d. Latein. übers. von Otto. 2te Aufl. 10 Gr.

Diez H. F. v. Archiv magdeburg. Rechte. Neue wohlf. Aufl. 1 Rthlr.

Dörrien, Cathar. H. deutl. u. gründl. Anweisung zum Nähen u. Sticken. 5 Gr.

Eduard u. Emilie, oder Tändeleien der Liebe. 18 Gr.

Egen, über die Homerischen Gleichnisse. 16 Gr.

Erzählungen aus der Naturgesch., nebst Regeln u. Kunststücken f. Gartenfreunde u. Oekonomen, 4 Samml. 18 Gr.

la Fayette, als Staatsmann, als Krieger u. als Mensch, m. seinem Bildniß. 1 Rthlr.

Florez J., einfaches, wohlfeiles, specifisches Mittel wider den Krebs und alle zu den venerischen gehörigen Krankheiten, a. d. Span. übers. 3 Gr.

Die Flucht nach Spitzbergen. Ein geographischer Roman. 8. 12 Gr.

Der Gesellschafter oder Samml. von bisher unbekannten Anekdoten, 6 Thle. 2 Rthlr.

Gesellschafter, der neue, oder Sammlung von Geschichten, Erzählungen u. Anekdoten, 3 Theile. 1 Rthlr. 12 Gr.

Hase A. F., Handbuch zur Kenntniß des Preußischen Polizey- und Cameralwesens, 3 Bände. 3 Rthlr. 6 Gr.

Heumanns F., Materialien zur Uebung im richtigen Denken. 8 Gr.

Hoffs C. F., allgemeine Buchhaltungsregeln für angehende Kaufleute. 5 Gr.

Jahrbücher des Brockens von 1753 bis 1790, mit Kpf. 1 Rthlr. 12 Gr.

Kann man den Dorfschulen und dem geistlichen Stande aufhelfen, wenn die Kandidaten u. Prediger als Schulmänner angestellt werden? 6 Gr.

Ueber Verbesserung der Landschulen durch gute Lehrer, von S. A. Völker. Neue Aufl. 3 Gr.

Digitized by Google

Magdeburgisches Kochbuch oder Unterricht für ein junges Frauenzimmer, das Küche und Haushaltung selbst besorgen will, 3 Bände m. 2 Kpf. u. 1 Waschtabelle, Neue vermehrte Ausgabe. 3 Rthlr. 6 Gr.

Köhlers J. D., Anweisung zur Reiseklugheit für junge Gelehrte, um Bibliotheken, Münzkabinette, Antiquitätenzimmer, Bildergallerien, Naturalienkabinette und Kunstkammern mit Nutzen zu besehen; neu überarbeitet u. mit Anmerk. von J. F. A. Kinderling, 2 Theile. 2 Rthlr.

Die Stadt Magdeburg im Vergleich mit andern Städten. 8 Gr.

Mathilde die Magdeburgerin, oder die Wiederkehr aus der Gruft, von C. F. Wehrhan, m. Kpf. 18 Gr.

Max Sturms theatral. Wanderungen, ein Büchlein zur Beherzigung für junge Leute, die sich dem Theater widmen wollen. 16 Gr.

Morgensterns F. S., Unterricht in der Hebammenkunst, nebst einer diätet. Pflege für Schwangere, Gebährende, Wöchnerinnen und neugebohrne Kinder. 18 Gr.

Der Nachtwächter des 19ten Jahrhunderts. 4 Gr.

Nordmann L. H., über innere und äußere Staatskunst, Geldumlauf, Handel, Erwerb. u. Abgaben zur nähern Kenntniß f. d. Bürger u. Landmann. 12 Gr.

Patzkens J. S., Auswahl einiger Predigten, wovon einige bei verschiedenen Veranlassungen gehalten worden sind. Neue Ausg. 1 Rthlr. 12 Gr.

Politz A., Anweisung zum Reiten u. Zureiten, nebst Bemerk. über die Wahl eines Reitpferdes und über mancherley Fehler der Pferde, m. 1 Kpf. 12 Gr.

Purgold D. H., die Rechtgläubigkeit der heiligen griechischen Kirche. 6 Gr.

Derselbe, was hat Luther für ein Recht gehabt zu reformiren? was für ein Recht haben die jetzigen Theologen? welches ist das non plus ultra der protestantischen Kirche? Neue Ausg. 3 Gr.

Rathmanns H., kurze Uebersicht der Schicksale Magdeburgs im 18ten Jahrhundert. 6 Gr.

Digitized by Google

Rötgers G. S., magdeburgische Reformationsgeschichte; mit Luthers Bildn. Zweite Aufl. 7 Gr.

Schäffer P. C., der glückliche Staat; oder apodiktischer Beweis, daß die von Gott geoffenbarte Religion nur allein im Stande ist das Wohl der Länder u. Völker zu begründen. 6 Gr.

Derselbe über die Sittenlosigkeit der Kirchendiener und deren schädlichste Folgen auf die Moralität ihrer Gemeinden. 4 Gr.

Schreiners S. B., Beweis, daß in den Schriften des neuen Bundes die wesentliche uralte Religion der Menschen enthalten sey. 9 Gr.

Dessen größerer und wahrer Menschenkatechismus oder Unterricht in der Religion überhaupt, insonderheit aber in der christlichen Religion. 12 Gr.

Dessen kleiner Menschenkatechismus. 3 Gr.

Sentenzen, Reflexionen u. Maximen, zum Nachdenken u. Nutzen für alle Leser, 2 Thle. 16 Gr.

Siede J. C., vaterländische Eichen. Eine Lectüre für Männer. 18 Gr.

Sturms C. C., Morgen- und Abendandachten auf jeden Tag in der Woche, 9te Aufl. 6 Gr.

Theophrasts Charaktere, griechisch, mit deutschen Wortregister. 6 Gr.

Therese oder die unglückliche Tochter des Grafen von L**, 2 Theile. 2 Rthlr.

Uebersicht des Natursystems, besonders aber über den Erdball und seine Bewohner, mit den Meinungen alter u. neuer Weltweisen belegt, herausg. von C. Bar. von H**. 12 Gr.

Unterricht für Hausmütter über die Zucht u. Wartung des Federviehs u. der Ziegen, nebst einer Abhandl. von den Krankheiten der Bienen. 6 Gr.

Versuch einer systemat. Darstellung der Splanchnologie für Aerzte, Wundärzte u. Naturforscher. 18 Gr.

Wanderungen durch einen großen Theil des Harzes und einen Theil der Grafschaft Mansfeld. 1 Rthlr.

Digitized by Google

Westermeiers F. B., öffentliche Religionsvorträge beym Antritt des Lehramts. 8 Gr.

Wiedemanns W. J. vermischte Aufsätze aus dem Deutschen ins Englische zu übersetzen, mit Worterklär. u. Sprachregeln. 16 Gr.

Desselben Uebungen im Deklamiren für Knaben und Jünglinge, eine Samml. deutscher Gedichte u. pros. Aufsätze, nebst Hülfsregeln, 3 Bände 1 Rthlr. 10 Gr.

Zitters J. C., gründliche Anweisung zum Brodbacken für Stadt- und Landwirthinnen. 4 Gr.

Züge und Anekdoten aus der Geschichte und den Leben tugendhafter und lasterhafter Menschen. Allen Verehrern der Geschichte gewidmet, v. J. H. von Hoverbeck. 12 Gr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google